Lebensführing

Friedrich Wilhelm Foerster

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Lebensführung

Von

Fr. W. Foerster

Neue Ausgabe

36.—40. Tausend

Berlin
Druck und Verlag von Georg Reimer
1916

WR

Digitized by Google

561111
BJ1583
.F6

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten

Copyright 1911 by Georg Reimer.

Digitized by Google

6-26-51

Erstes Vorwort.

Das vorliegende Buch ist eine Fortsetzung der im gleichen Verlage erschienenen „Lebenskunde“ und ist für geistig mündige junge Leute beiderlei Geschlechts bestimmt. Einige Ausführungen aus der „Jugendlehre“ sowie aus anderen Schriften des Verfassers sind mitaufgenommen worden, weil sie für den Zweck des Buches besonders geeignet erschienen.

Zürich, im März 1909.

Der Verfasser.

Zweites Vorwort.

Die vorliegende neue Ausgabe der „Lebensführung“ hat eine ganze Reihe von Zusätzen erhalten, u. a. die Kapitel „Charakter und Schicksal“, „Zur Ethik des Familienlebens“, „Der Mensch und das Geld“, „Gewissensfragen“, „Soziale Kultur“. Auch in die anderen Kapitel sind verschiedene neue Betrachtungen eingefügt worden. Auf Grund dieser Erweiterungen wendet sich das Buch, obwohl es vor allem die Lebensfragen junger Leute berücksichtigt, an denkende Menschen überhaupt und darf besonders auch als eine „Ethik für Erzieher“ betrachtet werden.

Zürich, den 1. November 1911.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vom gleichen Verfasser erschienen folgende Werke:

Jugendlehre. Ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche. Georg Reimer Verlag, Berlin.

Lebenskunde. Ein Buch für Knaben und Mädchen. Georg Reimer Verlag, Berlin.

Technik und Ethik. Eine kulturwissenschaftliche Studie. (Akademische Antrittsrede.) Leipzig. Verlag von Arthur Felix.

Schule und Charakter. Beiträge zur Pädagogik des Gehorsams und zur Reform der Schuldisziplin. Verlag von Schultheß & Co., Zürich.

Christentum und Klassenkampf. Verlag von Schultheß & Co., Zürich. (Enthält eine Sammlung von folgenden Aufsätzen: Die Stellung des Geistlichen zur sozialen Frage. — Soziale Arbeit der Studierenden in England und Amerika. — Klassenkampf und Ethik. — Pädagogische Gesichtspunkte für Unternehmer und Betriebsleiter. — Können Attentate den gesellschaftlichen Fortschritt befördern? — Die Dienstbotenfrage und die Hausfrauen. — Der Bildungswert des häuslichen Berufes.)

Sexualethik und Sexualpädagogik. Eine neue Begründung alter Wahrheiten. Jos. Kösels Verlag, Kempten.

Autorität und Freiheit. Betrachtungen zum Kulturproblem der Kirche. Jos. Kösels Verlag, Kempten.

Staatsbürgerliche Erziehung. Vortrag gehalten in der Gehestiftung zu Dresden. Teubners Verlag, Leipzig.

Schuld und Sühne. Psychologische und pädagogische Grundfragen des Verbrecherproblems und der Jugendfürsorge. C. H. Becks Verlag, München.

Die Dienstbotenfrage und die Hausfrauen. Ein Problem der Frauenbildung. (Erweiterter Sonderabdruck aus des Verfassers Christentum und Klassenkampf.) Verlag von Schultheß & Co., Zürich.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort III

Einführung.

1. Moderne Zielloſigkeit 1
2. Lebensführung 5

I. Fragen des perſönlichen Lebens.

Charakter und Schickſal.

1. Prüfungen 5
2. Hemmungen 7
3. Siechentroſt 9
4. Selbſtmord 10

Die Bildung des Willens.

1. Willenskraft 13
2. Übung in der Beharrlichkeit 16
3. Heilung von Willensſchwäche 18
4. Verbummeln 19
5. Pünktlichkeit 21
6. Vergeßlichkeit 23
7. Übung im Widerſtehen 25
8. Beſonnenheit 28
9. Die Schule des Schweigens 30
10. Die Beherrſchung des Nahrungstriebes 33
11. Höhere Diſziplin 37
12. Tat-Energie und Hemmungs-Energie 38
13. Energie und Liebe 39
14. Jugend — Alkohol — Charakter 43
15. „Ausleben“ 46

Digitized by Google

Seite

Umgang mit Menschen.
1. Durch Mitleid wissend ... 48
2. Zweierlei Umgang mit Menschen ... 54
3. Das Duell ... 55
4. Äußere Gewohnheiten ... 58
5. Wahrhaftigkeit ... 63
6. Realismus ... 68

Persönlichkeit und Gemeinschaft.
1. Abhängigkeit ... 72
2. Freiheitskampf ... 76
3. Geselligkeit ... 78
4. Selbständigkeit ... 81

Zur Ethik des Familienlebens.
1. Familienleben und Persönlichkeit ... 83
2. Die Unverstandenen ... 85
3. Familienegoismus ... 86
4. Erbliche Belastung ... 87
5. Ahnenkultus ... 90
6. Fremde Sünden ... 91

Der Mensch und das Geld.
1. Geld und Geist ... 92
2. Rechenkunst ... 97
3. Wohltätigkeit ... 99
4. Bevormundung ... 101

Beruf und Charakter.
1. Was heißt Berufsbildung ... 103
2. Leitende Berufe ... 106
3. „Höhere Beamte" ... 111
4. Der kaufmännische Beruf
   a) Wirtschaft und Sittengesetz ... 113
   b) Konzentration ... 115
   c) Angestellte und Lehrlinge ... 116
   d) Kleinste Dinge ... 119
   e) Zuverlässigkeit ... 120
5. Der politische Beruf ... 123
6. Der Erzieherberuf ... 128
7. Berufsweihe ... 134

Digitized by Google

Seite

Junge Männer und junge Mädchen.
1. Bewahrung oder Zersplitterung ... 135
2. Verantwortlichkeit ... 138
3. Freundschaft ... 143
4. „Freie Sitten" ... 144
5. Geschmacksbildung ... 150
6. Schöne Gesichter ... 152
7. Wer ist ein Gentleman? ... 153
8. Die Ritterlichkeit des Mannes gegenüber der berufstätigen Frau ... 154

Die sexuelle Frage.
1. Naturbeherrschung und Selbstbeherrschung ... 158
2. Sexuelle Ethik und Gesundheit ... 160
3. Die Diktatur der Schwachen ... 164
4. Freie Liebe ... 166
5. Entfaltung der Persönlichkeit ... 169
6. Weibliche Ehre ... 171
7. Treue ... 173
8. Selbsterziehung ... 178
9. Der Kultus des Nackten ... 180
10. Demimonde ... 186
11. Bewahrung ... 189
12. Reinlichkeit ... 192
13. Körperliche Lebensweise ... 193
14. Lektüre ... 195
15. Natur und Geist ... 196
16. Ritterlichkeit ... 199
17. Charakter ... 201
18. Prostitution ... 202
19. Der Gott und die Bajadere ... 203
20. Keuschheit ... 204
21. Frühe Heirat ... 205
22. Ein echter Freund ... 206
23. Die Flegeljahre ... 208

Gewissensfragen.
1. Lebenstragik und Gewissen ... 213
2. Ausnahmenaturen und Ausnahmemoral ... 214

Digitized by Google

Seite
5. Unsere Stellung zu fremder Schuld 217
4. Schuld und Sühne 218

II. Kulturfragen und Lebensführung.

Soziale Kultur.
1. Die soziale Idee 225
2. Caritas 228
3. Soziale Manieren 232
4. Menschenfresser 237
5. Ein fürstlicher Mann 238
6. Politische Sitten 239
7. Die soziale Frage und die Gebildeten 244
8. Die Annahme persönlicher Dienste 247
9. Pflichten gegenüber der Arbeiterbewegung 251
10. Die Gefahren der sozialen Arbeit 254
11. Soziale Reform und Selbstreform 257

Der Schutz der Schwachen.
1. Natürliche Auslese und Humanität 260
2. Nietzsches „Umwertung aller Werte" 263

Die Rassenfrage. 269

Die Frauenfrage.
1. Schlagworte 275
2. Entstehung und Wesen der Frauenfrage 276
3. Die Berechtigung der Frauenbewegung 278
4. Frauenberufe und Frauenbildung 285
5. Der häusliche Beruf 287
6. Der Pflegeberuf 292
7. Der pädagogische Beruf 294
8. Soziale Frauenarbeit 298
9. Die Kulturmission der Frau 299
10. Emanzipation vom Überflüssigen 301
11. Konflikte 302

Die Gefahren der technischen Kultur 304

Schlußbetrachtung.
Religion und Charakter 310

Digitized by Google

Einführung.

1. Moderne Zielloſigkeit.

Wozu brauchen wir denn noch einen Wegweiſer der Lebensführung? Sagen die religiöſen Urkunden dem Menſchen nicht in unübertrefflicher Klarheit, was er zu tun und zu laſſen habe?

Gewiß. Aber der junge Menſch unſeres Zeitalters iſt in einer ſchweren Lage. Tauſend Stimmen erheben ſich heute gegen die Weisheit der Überlieferung und klagen ſie an, daß ſie kein Recht mehr habe, dem modernen Menſchen Geſetze zu geben. Ihre Gebote ſeien den Bedürfniſſen unſeres Kulturlebens nicht mehr angepaßt. Sie ſeien lebensfeindlich und wirklichkeitsfremd. Von einer neuen Sittlichkeit wird geſprochen und von einer Umwertung aller Werte: Ein Chaos einander widerſtreitender Meinungen iſt an die Stelle feſter und allgemein anerkannter Lebenswahrheiten getreten.

Iſt dieſe Unſicherheit aber nicht eine ungeheure Gefahr für den Charakter? Kann man ſich ſelbſt erziehen und entwickeln, wenn man kein klares Ziel mehr hat? Kann der Künſtler ſeinen Stein behauen, wenn kein klares Idealbild mehr ſeine Hand leitet? Wo ſind unſere Ideale? Was iſt Wahrheit? Was iſt gut?

Der Verfaſſer ſucht im folgenden einige Antworten auf dieſe Fragen zu geben. Aber nicht aus eigener Weisheit. Er gehört nicht zu denen, welche ſich für berufen halten, aus ihrer winzigen Lebenserfahrung heraus eine neue Sittlichkeit zu erzeugen. Er iſt der Überzeugung, daß zur Aufſtellung von grundlegenden Lebensidealen eine ſo durchdringende Lebens-

und Menschenkenntnis und zugleich eine so heroische Überwindung der Leidenschaften und der Selbstsucht gehört, wie sie nur in wenigen, ganz seltenen Persönlichkeiten zu finden ist. Und diese haben zu allen Zeiten die gleiche Wahrheit bekannt — oder ahnungsvoll auf sie hingearbeitet. Darum wollen wir uns in den folgenden Betrachtungen an die Mahnung Goethes halten:

Das Wahre ist schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden,
Das alte Wahre, faß' es an!

Das vorliegende Buch will jedoch nicht bloß alte Wahrheiten wiederholen. Es will vor allem den ratlosen und zweifelnden jungen Leuten unserer Tage *alte Wahrheiten von einem neuen Standpunkt* aus beleuchten und begründen: Nicht Moralpredigten, sondern Lebenskenntnis — Seelenkunde — Wirklichkeitslehre will es geben. Und es will zeigen, daß gerade von diesem Standpunkt aus die Wahrheit der alten Lebensgedanken am klarsten hervortritt, während die modernen Theorien, die an ihre Stelle rücken wollen, gerade das am wenigsten besitzen, was sie als ihre eigentliche Stärke preisen: das Wissen von den wirklichen Tatsachen des Lebens und der menschlichen Natur!

„Wir wollen keine alten Wahrheiten — wir wollen neue Wahrheiten!" — so ruft es aus der Jugend.

Jene alten Wahrheiten sind zugleich alt und ewig jung. Je tiefer der Mensch mit dem wirklichen Leben in Berührung tritt, je schwerer die Konflikte sind, die er mit sich selbst und mit der Welt durchzukämpfen hat — desto lebendiger werden die alten Wahrheiten, desto mehr haben sie ihm zu sagen, desto wirksamer helfen sie ihm aus der Not. Die neuen Lehren aber, die vorher so geschwätzig waren, werden um so blasser und schweigsamer, je mehr der Mensch mit Tod und Leben zu ringen hat!

Da der Verfasser sich nicht nur an die Gläubigen wendet, sondern auch an diejenigen, welche zweifeln, oder ihren Glauben verloren haben, so hat er in den folgenden Betrachtungen fast jeden Appell an religiöse Gefühle und Gedanken vermieden.

Digitized by Google

Er ruft die eigenste Selbsterkenntnis und Lebensbeobachtung des Lesers zum Zeugnis auf für das, was er zu sagen hat. So hofft er, allen denjenigen, die ahnen, was Charakter ist und die nach Charakter streben, zu innerer Befestigung zu helfen gegenüber den Schwätzern und Wortkrämern, die durch falsche und hohle Freiheitsworte den Menschen gegen das bessere Zeugnis seiner eigenen Seele taub zu machen suchen.

Socrates sagt einmal, er wisse ganz genau, daß er durch die Athener ebenso sicher verurteilt werden müsse, wie ein Arzt, der vor einem Gerichtshof von Kindern durch den Zuckerbäcker angeklagt wird, daß er ein schlechter Mensch sei, weil er Leckerbissen fortnehme, bittere Medizin verordne und seine Patienten brenne und schneide. Auch heute haben wir solche Zuckerbäcker und Zuckerbäckerinnen, welche mit ihrer Konfitüre-Philosophie die wahre Gesundheitslehre der Seele verdächtigen und verklagen. Möge die junge Generation nicht jenem Gerichtshof von Kindern gleichen, sondern aus gesundem Instinkt heraus begreifen, daß das Echte und Große nur dort liegt, wo uns die größten Zumutungen an unsere Selbstüberwindung gestellt werden!

---

2. Lebensführung.

Was bedeutet eigentlich „Lebensführung"? Es bedeutet, daß *wir* unser Leben führen, statt daß wir von ihm geführt werden. Zahlreiche Menschen haben keinen festen Zielpunkt, nach dem sie ihr Leben richten und von dem aus sie jeden äußeren und inneren Anreiz beantworten — darum werden sie die haltlose Beute ihrer zufälligen Umgebung, ihrer wechselnden Bekanntschaften, ihrer eigenen Launen und lassen sich ihr Lebenlang von allen möglichen Einflüssen und Ereignissen wahllos hierhin und dorthin stoßen. Selbst viele Menschen, die scheinbar sehr aktiv sind, sind doch im Allerwichtigsten des Lebens passiv; ihre Betriebsamkeit steht nicht im Dienste eines großen leitenden

Digitized by Google

Lebensideals, empfängt nicht von dorther Maß und Richtung, sondern sie folgt prinzipienlos den verschiedensten Gelegenheiten und Anregungen von rechts und links, gehorcht bald den Einfällen des Augenblicks, bald dem Bedürfnis nach Betäubung und Zerstreuung und sollte daher auch gar nicht als „Tätigkeit" sondern höchstens als „Geschäftigkeit" bezeichnet werden. Es gibt einen fundamentalen Akt der menschlichen Tatkraft, eine erste Bedingung alles wirklich aktiven Verhaltens im Leben: Die grundsätzliche Entscheidung für den Weg des Charakters und des Gewissens. Mit dieser Entscheidung hat der Mensch die Passivität an der Wurzel überwunden — er wird ein Organisator und kein Spieler.

Die antike Legende von „Herkules am Scheidewege" hat einen tiefen Sinn. Der starke Mensch kann seine erobernde, gesetzgebende und organisierende Kraft gegenüber dem Leben gar nicht anders bekunden, als daß er sich am Beginne seiner Laufbahn vor ein absolutes Entweder-Oder, vor eine grundsätzliche Entscheidung zwischen Gut und Böse stellt. Dieser fundamentale Wahlakt ist wichtiger, als alle Wahlakte im Leben — von ihm hängt die Klarheit und Wucht aller anderen Lebensentscheidungen ab. Solches Sich-Entscheiden im großen Stile ist heute ganz außer Mode gekommen. Man entscheidet sich mit großer Sorgfalt für den Beruf; da wird jede Etappe vorausbedacht und planvoll vorbereitet — in bezug auf das Allerwichtigste aber huldigt man einer taumelnden Lebensführung, einem unentschiedenen Sichtreibenlassen von Reizen und Gelegenheiten. So gibt es heute nicht wenige junge Leute, die sehr gutmütig sind, höchst anständig, sehr gut angezogen, sehr sauber gewaschen, und doch verwahrlost bis ins Mark — aus lauter Prinzipienlosigkeit. Sie haben sich keineswegs für das Schlechte entschieden, nein, sie haben sich überhaupt nicht entschieden, sie spielen nur mit Stunden und Augenblicken und sind plötzlich Schufte geworden, ehe sie es selber wissen. Das beginnt in den Beziehungen der Geschlechter

Digitized by Google

und setzt sich dann nur zu oft im übrigen Leben fort. Man hat sich gewiß nicht für die Lüge entschieden — aber auch nicht für strenge Disziplin der Aussage, und so wird die Aussage ein Ergebnis des ganzen Sichgehenlassens in den Impulsen des Augenblicks — und plötzlich ist man ein gewissenloser Schwätzer, ein feiger Lügner, und weiteres folgt. Man hat sich auch keineswegs für unsaubere Praktiken im Geschäftsleben entschieden — aber einen heiligen Wahlakt zwischen unbedingter Ehrenhaftigkeit und Schmutzerei hat man nicht hinter sich, man wartet ab, wie die Dinge kommen, man spielt mit kleinen Falschheiten, man begreift nicht, warum das manche Leute so tragisch nehmen, und plötzlich ist man ein Raubtier in den Dschungeln — „das Leben hat es so mit sich gebracht!"

Wer sich nicht selbst mit eiserner Festigkeit in die Hand nimmt, der wird vom Leben schrecklich einhergeführt!

Charakter und Schicksal.

1. Prüfungen.

Es gibt im Leben eine ganze Reihe von geheimen Prüfungen, die für unsere ganze Lebensentwicklung oft weit bedeutungsvoller sind und weit mehr unser innerstes Sein und Können an den Tag bringen, als alle die amtlichen und öffentlichen Prüfungen, die wir durchzumachen haben. Solche geheimen Prüfungen scheinen gleichsam von der Vorsehung selber eingerichtet zu sein, um unsere ganze Willensrichtung reifer, fester und bewußter zu machen — sei es, indem sie uns zeigen, wie wenig fest und klar wir im Grunde noch sind, sei es, indem sie Kräfte in uns wecken und in Tätigkeit setzen, die bisher ungeweckt und ungeübt blieben. Solche Prüfungen sind z. B.: eine Zeit großer äußerer Freiheit oder eine Zeit schwer drückender Abhängigkeit, eine

Digitized by Google

Zeit ungewöhnlichen Erfolges oder eine Zeit ununterbrochener Fehlschläge und Niederlagen. Eine große und aufopfernde Liebe eines Menschen zu uns oder schwere Enttäuschungen an denen, die wir selber geliebt haben. Eine große Versuchung zu leidenschaftlicher Verirrung mit einem Wesen des andern Geschlechts. Eine Kette von kleinen Versuchungen zur Untreue und zu charakterloser Spielerei auf erotischem Gebiete. Eine Stellung, die uns große Macht über andere Menschen gibt. Eine Gelegenheit, sich an einem Feinde ausgiebig zu rächen. Eine Möglichkeit, durch kleinste Unehrlichkeit oder durch eine minimale Charakterlosigkeit große äußere Erfolge zu erringen. Ein verhängnisvoller und von schweren Folgen für uns oder andere begleiteter Mißgriff. Für den gedankenlosen Menschen werden alle solche Prüfungen nur Zufälle sein, die ihn hierhin und dorthin werfen. Wer aber an ein Heil der Seele glaubt, das wichtiger ist als alle äußern Güter dieser Welt, wer das Verlangen nach *inwendigem Fortschritt* in sich trägt, der wird dadurch hellsichtig für den ganz persönlichen Sinn und Wert all der Konflikte, Versuchungen und Aufgaben, die das Leben an ihn heranträgt; er wird das, was dem andern nur ein ärgerlicher oder glücklicher Zufall ist, sofort als *Prüfung* erkennen, wird sogar wissen, *worin* er geprüft werden soll, wird die bedrohten Punkte seines Charakters mit doppelter Wachsamkeit ins Auge fassen und alle seine Energien konzentrieren, um mit Ehren zu bestehen.

Frage dich gegenüber irgend einer unabänderlichen Situation, Aufgabe oder Beziehung, die zunächst als sinnlose Widerwärtigkeit auf dir lastet: Ist mir dies vielleicht gerade deshalb verhängt, weil es meinen persönlichsten Wünschen, meinem ganzen Temperament, meinen *besten Talenten so vollkommen entgegengesetzt ist*? Ist es mir wohl gegeben, damit ich aus meiner *Einseitigkeit* gerettet werde, neue Kräfte in mir entwickle oder geheime Schuld wieder gut mache, die aus meiner bisherigen Beschränktheit entstanden ist? Und ist mir mein Geschick vielleicht gegeben, damit ich lerne, mich in all die zahlreichen

Digitized by Google

Menschen hineinzuversetzen, die ihr ganzes Leben lang niemals nach eigenem Herzen arbeiten, leben und sich freuen durften? Soll ich vielleicht auch nach dieser Seite über mein beschränktes Ich hinausgeführt werden?

Man spricht viel von dem großen Bildungsbedürfnis in unserer Zeit — ob aber sich jemand wirklich bilden, erweitern, erneuern lassen will, oder ob er nur nach geistigem Aufputz trachtet, das zeigt sich in der Art, wie er die „Prüfungen" im Leben zu erkennen und zu verwerten weiß.

---

2. Hemmungen.

„Man soll selbst die Hindernisse seiner Unternehmungen lieben" — so hat einmal ein Meister der Lebenskunst gesagt. Solche Art von Liebe muß dem rastlos vorwärts stürmenden, nach schnellen Erfolgen und Belohnungen dürstenden Menschen unserer Tage ganz unbegreiflich erscheinen. Wie kann man das lieben, was einem den Weg versperrt, die Zeit raubt, die Mühsal verdoppelt und schließlich gar alle Arbeit vergeblich macht? Kann ein Architekt den Streik lieben, der ihm die rechtzeitige Fertigstellung eines Ausstellungsgebäudes unmöglich macht, kann ein Kandidat sein mißlungenes Examen, ein Staatsmann die Ablehnung seiner Vorlage, eine Hausfrau ihren mißratenen Kuchen lieben? Es ist sehr wichtig, sich diese Frage zu beantworten, denn viele Menschen werden durch Hemmnisse und Niederlagen nervös schwer irritiert, ja sogar zum Selbstmord gebracht. Ja, diese Schwäche gegenüber dem Mißerfolge findet sich merkwürdigerweise nicht selten gerade bei sonst sehr starken und energischen Menschen. Der Grund dafür liegt in dem einseitigen und äußerlichen Begriff von Erfolg, den oft gerade die sogenannten Tatmenschen haben. Sie sehen nicht, daß Hemmnisse und Mißerfolge den Menschen oft weit mehr vorwärts bringen, als seine glänzendsten Triumphe. Das glatte Gelingen eines Unternehmens versetzt den Menschen oft in verhängnisvolle Selbsttäuschung. Schneller Erfolg

Digitized by Google

beruht ja keineswegs immer auf planvoller Vorausberechnung und gewissenhafter Kontrolle aller in Frage kommenden sachlichen und persönlichen Faktoren, sondern nicht selten auf einem bloßen Zusammentreffen günstiger Umstände. Hindernis und Mißerfolg erziehen uns dazu, strengere Realisten zu werden und Faktoren in Rechnung zu ziehen, die wir vorher unterschätzt oder übersehen haben. Täuscht uns nicht oft ein unverdienter und all zu rascher Erfolg verhängnisvoll darüber hinweg, wie unzulänglich wir für die uns anvertrauten Verantwortlichkeiten ausgerüstet waren? Fehlschläge sind eine Schule der Selbsterkenntnis und Lebenskenntnis — das Glück ist nur zu oft die Schule des Übermuts und der Illusion. Die Hindernisse unserer Unternehmungen lieben, das heißt „die Pädagogik der Niederlage" verstehen und die Seele den geheimnisvoll vorwärts treibenden Kräften öffnen, die uns gerade dort zu teil werden, wo unser blinder Eifer zuerst nur den Stoß nach rückwärts zu spüren meinte. Wo unser Wirken auf starke Hindernisse stößt, da lernen wir nicht nur unsere praktischen Methoden verbessern, sondern wir entgehen auch jenem Fieber des Erfolges, das die Seele und das Gewissen ausbrennt und den Menschen ganz und gar den vergänglichen Dingen verkauft. Die Hindernisse machen uns demütig und üben uns in der Geduld, nähren unsere Unzufriedenheit mit uns selbst, regen unser Nachdenken über zahlreiche Fragen an, die uns vorher entgingen und sammeln und verstärken alle unsere Willenskräfte.

Ein Mensch ohne Niederlagen bleibt ein Mensch ohne Wiedergeburt — Hemmungen und Fehlschläge erhalten die Seele jung, die Gewohnheiten biegsam, das Denken belehrbar, den Willen geschmeidig. Die Hindernisse sind unsere wahre Fortbildungsschule.

Betrachtet man überhaupt die Menschen, die im Leben Erfolg hatten, etwas näher, so sieht man, wieviel Fehlschläge solches Triumphieren mit sich bringt: der Rausch des Gelingens ist eine Seelenstimmung, in der die edelsten Fähigkeiten des Menschenherzens merkwürdig schnell ver-

Digitized by Google

kümmern. Das Erfülltsein von der eigenen Wichtigkeit tötet rasch die Bescheidenheit, den Blumengarten der Seele, und verdrängt alle aufrichtige Teilnahme am Leben und Wirken der andern aus dem Herzen. Auch erzeugt der Erfolg nur zu leicht einen Taumel, in dem man zuerst rücksichtslos und dann gewissenlos in der Wahl der Mittel wird. So wird der sogenannte Erfolg oft ein furchtbares Fehlschlagen und zeigt uns, wie wichtig es ist, die Vollendung unseres Charakters stets als höchstes Lebensziel vor Augen zu haben: nur so werden wir hellsichtig bleiben für die Gefahren des Erfolges und für die Segnungen des Mißerfolges, werden beiden Geschicken gewachsen sein und aus beiden die rechte Nahrung für uns und andere zu ziehen wissen.

---

3. Siechentröst.

Eine alte Legende erzählt von einem Geiger, dem die Pest an einem Tage Weib und Kinder entriß und der seitdem als „Bruder Siechentrost" mit seiner Geige zu den Kranken und Beladenen ging und mit unerhörten Wunderklängen die Seelen in eine höhere Welt emportrug.

Die Menschen, die am tiefsten zu verstehen, zu trösten und zu helfen vermochten, waren durch das schwerste Leid hindurchgegangen. Die bloß Glücklichen und Erfolgreichen stehen fremder Not gegenüber wie erstaunte und unwissende Kinder, die einen Augenblick zuhören, um dann sofort wieder nach ihren Spielsachen zu fragen. Wirklicher „Siechentrost" kommt nur aus schweren Erfahrungen. Hilfsbereit sind viele Menschen, raten möchte jeder, trostreiche Worte wagt mancher zu sagen — dem wirklich Gebrochenen und Zerbrochenen aber ist solche Hilfe und solcher Trost eine Qual und ein Spott. Das Recht zu trösten haben nur jene wenigen, die aus der Tiefe überwundener Schmerzen kommen und einen Standpunkt über dem Leben und über sich selbst gewonnen haben.

Digitized by Google

Jedes Unglück, jeder Verlust, jede Enttäuschung ist leichter zu ertragen, wenn wir daran denken, daß wir nun erst reif werden für die Liebe — was wir vorher Liebe nannten, war nur eine andere Form der Selbstsucht. Es gibt heute zahllose Gelegenheiten zur Ausbildung für die Berufe der Hilfe, der Pflege, der Fürsorge — die höchste Schule für das Mitfühlen mit andern aber liegt allein in eigenen Schmerzen, in zerschmetterten Eigenwünschen, getäuschten Hoffnungen, gebrochenem Hochmut. Wer die gewaltigen Erziehungsmittel dieser Schule zu erkennen und zu benützen weiß, der jammert nicht mehr über sein Schicksal und zerbricht nicht an dem, was ihm versagt wurde, sondern kehrt mit neuem Wissen, neuen Fähigkeiten und neuer Freude ins Leben zurück.

„Gern würde ich mit meinem Schicksal hadern" sagt Helen Keller, die Taubstumme und Blinde, „denn mein Herz ist noch ungeberdig und leidenschaftlich — aber meine Zunge will die bittern nutzlosen Worte, die sich auf meine Lippen drängen, nicht aussprechen und sie sinken in mein Herz zurück wie unvergossene Tränen. Unermeßliches Schweigen lagert über meiner Seele; da naht sich die Hoffnung mit einem Lächeln und flüstert mir zu: Auch im Selbstvergessen liegt Seligkeit. Und so versuche ich, das Licht in anderer Augen zu meiner Sonne, die Musik in anderer Ohren zu meiner Symphonie, das Lächeln auf anderer Lippen zu meinem Glück zu machen."

---

4. Selbstmord.

Es ist schwer, einem Menschen, der Hand an sich selbst legen will, durch Zureden im Leben zurückzuhalten. Selbstmord ist das letzte Ergebnis krankhafter Zustände oder tiefgewurzelter Feigheit und Energielosigkeit oder einer grundfalschen Lebensanschauung, die es dem Menschen unmöglich macht, mit seinem Schicksal, mit sich selbst und mit seinen Mitmenschen fertig zu werden. Diese falsche Lebensanschauung

Digitized by Google

besteht in dem Wahn, wir seien auf der Welt, um unser Glück zu finden. Dieser Wahn ist der natürliche Ausdruck der sinnlichen Bedürfnisse und Leidenschaften des Menschen; solange wir in diesen Antrieben leben, wechseln wir zwischen zitternder Unruhe, sattem Behagen und dumpfer Verzweiflung. Wir hängen gänzlich von der Gnade des Zufalls ab, wir leben von äußern Dingen, wie Tiere in einem Käfig, die hungernd am Gitter stehen und warten, ob ein Bissen hereinfliegt.

Es gibt eine höhere Lebensanschauung, die den Menschen von allen äußerlichen Erfüllungen befreit; sie entspringt dem Leben des Charakters, sie wurzelt in der geistigen Natur des Menschen, die sich entfalten und betätigen will. Diese Lebensauffassung verlangt nicht nach Glück, sondern nach Reinigung und Vollendung — nach Kampf mit dem Schicksal, nach Überwindung des Schwersten, nach heißer Prüfung und Erprobung. Wer in dieser Lebensanschauung steht, der fürchtet auch das Glück nicht, das noch schwerer zu ertragen ist, als das Unglück — er weiß auch im Glücke dem Heil seiner Seele zu dienen. „Dem Tapfern", so sagt Katharina von Siena „sind glückliche und unglückliche Geschicke wie seine rechte und seine linke Hand: er bedient sich beider."

In dem Augenblick, in dem der Mensch seine Demütigungen, Irrtümer, Enttäuschungen, Verluste und Plagen von diesem Standpunkt betrachtet, gewinnen sie ein völlig verändertes Aussehen, verwandeln ihre ganze Bedeutung für ihn; Unruhe, Druck, Verzweiflung lassen nach — er ahnt, was Gott heißt im Leben und bewegt sich auf Gott zu.

Carlyle erzählt, er habe in Goethes Wilhelm Meister einmal von einem Kreise weiser Männer und Frauen gelesen, die Ratsuchenden auf jede ernste Frage eine Antwort gaben; nur eine Frage gab es, die sie nicht beantworteten, die Frage: „Wie finde ich mein Glück?" Carlyle wußte diese Ablehnung zuerst nicht zu deuten. Er sagte:

„Als ich dies zuerst las, wunderte ich mich nicht wenig. Was, sagte ich zu mir selbst, war es nicht gerade ein Rezept fürs

561111

Digitized by Google

Glück, das ich mein ganzes Leben lang suchte, und bin ich nicht gerade deshalb, weil ich darin erfolglos blieb, so elend und unzufrieden? Für eine bloße Paradoxie konnte ich die Stelle bei Goethes Aufrichtigkeit nicht halten: endlich, nachdem ich dieselbe eine lange Zeit überdacht hatte, fand ich, daß sie eine große Wahrheit enthielt. Kein Mensch hat ein Recht, ein Rezept fürs Glück zu verlangen, er kann ohne Glück fertig werden; es gibt etwas besseres als das. Alle Menschen, die großes geleistet haben, — Priester, Propheten und Weise, — hatten in sich einen höheren Leitstern als die Liebe zum Glück, nämlich geistige Klarheit und Vollkommenheit ... Liebe zum Glück ist im besten Falle bloß eine Art Hunger, ein ungeregeltes Begehren im Menschen, weil ihm nicht genug von den Süßigkeiten dieser Welt zuteil geworden ist. Wenn man mich fragt, was denn dieses höhere Etwas sei, so kann ich nicht sofort antworten, aus Furcht mißverstanden zu werden. Es gibt keinen Namen, den ich diesem Etwas beilegen, und der nicht in Frage gezogen werden könnte. Es gibt keinen Namen dafür; doch wehe dem Herzen, das es nicht fühlt: in einem solchen Herzen ist keine Kraft. Einst nannte man dieses Höhere das Kreuz Christi: sicherlich kein Glück!"

Vor dem Selbstmorde ist nur der wirklich bewahrt, der von solchem höheren Standpunkte aus auf das Leben blickt, denn er allein bleibt vor jenem Übermaß von Affekt und Verzweiflung bewahrt, das uns die ruhige Besinnung raubt und uns dunkeln Stunden hilflos überantwortet.

Die eigne Erhebung über das blinde Verlangen nach Glück gibt uns auch eine ruhigere Stellung zu den Konflikten und Ansprüchen unserer Mitmenschen. Manche Menschen begehen kopflos Selbstmord, um Anderen schwere Sorgen oder Hemmnisse aus dem Wege zu räumen. Das ist eine von Grund aus kurzsichtige Fürsorge. Wer durch Selbstmord Schwierigkeiten beseitigt, der gibt ein furchtbares Beispiel für seine Hinterbliebenen. Ein Menschenleben darf nie als „Hemmnis" betrachtet werden, es muß eine geheiligte und unantastbare Tatsache bleiben, sonst zerbrechen alle menschlichen Verhältnisse.

Daß alle großen Religionen und Philosophien den Selbstmord so schwer verurteilen, das hat seinen Grund darin, daß die Grundstimmung, aus welcher der Selbstmord entspringt, eine tief auflösende Wirkung auf das ganze menschliche Leben hat: dürfen wir aus dem Leben

Digitized by Google

gehen, sobald unser Glücksbedürfnis nicht mehr auf seine Rechnung kommt, so dürfen wir auch alle Verhältnisse und Verpflichtungen kündigen, die uns nicht mehr passen; es gibt keine Treue mehr und keinen Opfergeist — die Fahnenflucht wird zum Lebensprinzip erhoben. Tapferkeit gegenüber dem Schicksal und gegenüber den Folgen unserer eigenen Handlungen ist die Grundkraft des Charakters; Ein Recht oder gar eine Pflicht zum Selbstmord gibt es in keiner Situation: Unser Leid ist uns auferlegt, damit wir größer werden als das Schicksal und ein Vorbild für Andere geben, wie man die Außenwelt durch die Innenwelt überwindet. Auch eigene Schuld kann nur durch tapfere Sühne getilgt werden: Der Mensch muß größer werden als seine Schuld — das aber kann nie durch Selbstmord geschehen. Selbstmord ist Desertion und muß stets so beurteilt werden.

Die Bildung des Willens.

1. Willenskraft.

Ein französischer Pädagoge hat den Menschen unserer Zeit vorgeworfen, sie hätten „Kinderwillen in Männerleibern". Das ist gewiß insofern ein übertriebener Vorwurf, als heute viele große Energie am Werke ist — in der Erforschung fremder Erdteile, in der technischen Arbeit, in wirtschaftlicher Organisation und industrieller Initiative. Aber das alles ist *nach außen gewendete Willenskraft* — es fehlt die *nach innen gewendete Energie*, die organisatorische Arbeit des Willens gegenüber den ungeordneten Impulsen des Innenlebens, die große Disziplin der Gedanken und der Worte. Daher treffen wir viele Männer von großer Stoßkraft des Willens, die aber in bezug auf Selbsterziehung und Selbstdisziplin

Digitized by Google

geradezu Schwächlinge sind und in den intimsten Erprobungen des Lebens völlig versagen.

Novalis sagt einmal, Charakter sei vollkommen gebildeter Wille. Einseitig entwickelten Willen haben wir heute genug — es fehlt der universell gebildete Wille, der alle Lebensäußerungen einem höchsten Ziele unterwirft und allem widersteht, was in diesem Ziele nicht in Einklang steht. Ohne die organisierende Kraft eines solchen stetigen Wollens sind selbst die feinsten und zartesten Regungen des Gewissens und der Liebe ohne jeden Wert — alle diese Regungen werden erst Charakter, wenn der Wille sich ihrer annimmt und sie zu höchster Konsequenz und Standhaftigkeit emportreibt: Erst durch den Willen erhebt sich die gute Neigung zum weltüberwindenden Bekenntnis.

Mehr als je wird heute von „Kultur der Persönlichkeit" geredet — weniger als je wird die eigentliche Grundbedingung persönlichen Lebens gepflegt: die Kraft des Wollens. Bloßer Reichtum der Anlage aber erzeugt noch nicht „Persönlichkeit", ja gerade die vielseitigste Begabung führt am leichtesten zur Auflösung der Persönlichkeit, wenn die zusammenraffende Kraft eines zielbewußten Wollens fehlt.

Wie ohnmächtig und unfruchtbar ist selbst unsere frömmste Andacht, wenn der allereinfachste Anfang des Wollens fehlt! Spendet doch selbst die Gnade von oben ihre Wirkungen nur, wenn ihr jene innere Auferstehung entgegenkommt, die wir Wollen nennen!

Als ein großer Denker des Mittelalters von seiner Schwester auf seinem Sterbebette gefragt wurde, was sie vor allem tun müsse, um selig zu werden, da antwortete er: Wollen!

Der Rückgang der Willenskultur in unserer Zeit äußert sich auch immer deutlicher in der wachsenden Übermacht des Pathologischen im Menschen. Noch nie hat die Wissenschaft vom Pathologischen solche Fortschritte gemacht wie in unserer Zeit — noch nie hat der Wille so sehr die Waffen vor dem Pathologischen gestreckt, wie gerade heute. Kein Wunder, daß darum zuerst die Nervenärzte wieder ent-

Digitized by Google

decken, wieviel die Disziplinierung des Willens für die Gesundheit und für die Wiederherstellung des Nervensystems bedeute und wie nötig es gerade für gefährdete Nervensysteme sei, daß man wollen lerne und sich übe, krankhaften Anwandlungen entschlossenen Widerstand zu leisten.

Auch gesunde Menschen werden krank, sobald der Wille aufhört, zu regieren und der Organismus seinen eigenen dunkeln Antrieben überlassen wird. Das Sichgehenlassen fällt nicht nur unsern Nächsten lästig, sondern es schadet am schwersten uns selber: alle noch so kleinen pathologischen Keimchen wachsen sich dann ungehindert aus — so wie bei feuchtem Wetter die Regenwürmer aus den Löchern kriechen. Darum sagt ein neuerer Heilpädagoge mit Recht: „Lerne zu wollen — wollen kann und muß gelernt werden."

Die Bildung des Willens hat auch eine entscheidende Bedeutung für das Berufsleben. Nicht nur für die eigene Arbeitsleistung, sondern vor allem auch für die Leitung Anderer. „Nur wer seinen eigenen Charakter zu bilden weiß", sagt Konfucius, „kann andere Menschen regieren." Von keiner Härte und keiner Schneidigkeit geht so viel Autorität aus, wie von einem in strenger Selbstzucht erstarkten Willen.

Was sind nun die praktischen Methoden der Willensstärkung? Es gibt hier zwei Mittel. Einmal: Übung in der Tat-Energie, in beharrlicher und unbeugsamer Durchführung eines Vorsatzes gegenüber allen Störungen von innen und von außen. Dann: Übung in der Hemmungsenergie, in der Kraft zum Widerstehen und Entsagen. Beide Arten der Willensbetätigung beruhen auf ganz verschiedenen Funktionen und bedürfen darum auch beide ganz besonderer Übung. Oder gibt es nicht viele Menschen, die sehr große Energie im Handeln und doch gar keine Selbstbeherrschung haben? Und wird solcher Defekt nicht meist der ganzen Lebensleistung eines Menschen zum Verhängnis?

„Selbstbeherrschung", sagt Stanley, „ist mehr wert als Schießpulver". Tatenergie ohne Hemmungsenergie

Digitized by Google

führt zu den aufreibendsten Konflikten; viele sogenannte Willensmenschen von wertvoller Begabung enden in der Nervenheilanstalt oder werden frühzeitig aus dem Arbeitsleben ausgeschieden, weil in ihnen nur die „explosive" Energie entwickelt war, und weil sie sich infolgedessen für ein höher entwickeltes Zusammenarbeiten als untauglich erwiesen.

---

2. Übung in der Beharrlichkeit.

All unser tägliches Tun und Vollbringen ist voll von Gelegenheiten zur Kräftigung des Willens — aber auch ebenso voll von Gelegenheiten zur Schwächung und Zersplitterung unserer Energie. Alles kommt darauf an, wie wir das zu Ende führen, was wir uns vorgesetzt haben. Ob wir uns daran gewöhnen, beim ersten Überdruß, bei der ersten Müdigkeit oder bei der ersten äußeren Hemmung die Waffen zu strecken und unser ganzes Tun unter das Zeichen der Halbheit zu stellen — oder ob unsere Kraft um so mächtiger hervorbricht, je größer die Widerwärtigkeiten und Hindernisse von innen und außen sich emportürmen. Auf den alten assyrischen Felseninschriften sehen wir die großen Eroberer auf rollendem Siegeswagen unaufhaltsam alle Widerstände zu Boden werfen. So sollten auch wir allen Dingen, die wir angreifen, das Merkmal unserer siegreichen Energie aufprägen; all unsere Arbeit sollte von einer unbeugsamen Energie des Vorsatzes Zeugnis ablegen.

Man sagt oft: „Arbeit ist Gottesdienst." Aber nur die Arbeit ist Gottesdienst, die das Göttliche in unserer Natur entfaltet, die einen Sieg des geistigen Willens über Unruhe, Launen und Bequemlichkeit bedeutet. Sehr viel Arbeit ist „Teufelsdienst" — weil wir sie so vollbringen, daß die treulose Halbheit des Vollbringens in unserm ganzen Charakter Wurzel schlägt. Viele erwachsene Menschen haben gar keine klare Vorstellung davon, wie tief sie ihren Charakter und ihr ganzes Willensleben durch die Art ihres

Digitized by Google

Arbeitens beeinflussen. Sie liefern saloppe Arbeit, weil sie nicht einsehen, warum sie sich für eine Aktiengesellschaft anstrengen sollen. Aber unsere Seele wird gestaltet oder verunstaltet durch die Art, wie wir eine Aufgabe erfüllen. Ein Steinklopfer tut „geistige" Arbeit, wenn Geist und Gewissen bis in die Fingerspitzen wachsam gegenwärtig sind, und ein Gelehrter wird ein bloßer Handarbeiter, wenn er sorglos und gewissenlos arbeitet. Wahre „hochgelernte" Arbeit ist nur die Arbeit, die aus der Treue kommt. In dieser Treue liegt alle Ehre der Arbeit. Treulose Arbeit allein ist erniedrigende Arbeit und ist eine Erziehung zu jeder Art von Willensschwäche — beharrliches Vollbringen im Kleinsten ist eine Schule für jede Art von Zuverlässigkeit. Wer treu bis ans Ende beharrt, der wird selig — dies Wort gilt auch für das kleinste Vollbringen.

Schon Pestalozzi klagte, daß die alte Treue in der Arbeit geschwunden sei und daß die Arbeitenden den Wahlspruch zu befolgen schienen: „Außen fix, und innen nix!" Dieses Wort trifft noch weit mehr unsere gegenwärtige Arbeitsweise. In unserem Zeitalter ist alles so von den äußeren Belohnungen der Arbeit erfüllt, daß man ganz vergessen zu haben scheint, daß der beste und sicherste Lohn unserer Arbeit ihre Wirkung auf unseren eigenen Charakter ist. „Charakter bildet sich im Strom der Welt", sagt man. In Wirklichkeit zerstört „die Welt" weit mehr Charakter, als sie aufbaut. Wer ohne gefestigten Charakter in die Welt kommt, der wird nur zu schnell auch den letzten Rest von Gewissenhaftigkeit verlieren. Charakter wird gerade in den kleinsten und einfachsten Gewohnheiten des täglichen Lebens gebildet. Jede gute Gewohnheit ist mit einem Pionier im Urwald zu vergleichen, der ringsumher die Wildnis ausrodet. Die Gewöhnung an sorgfältige und willensstrenge Arbeit gerade in den kleinsten Obliegenheiten ist der mächtigste Kulturfaktor inmitten unserer inneren Wildnis. Stanley erzählt in seiner Selbstbiographie: Wenn er als Knabe in seinem Waisenhaus an der Reihe gewesen sei, die Betten zu machen, so habe er jedes Bett so

sauber geglättet, daß „ein Prinz hätte darin schlafen können". Das ist der Mann, der das dunkelste Afrika durchquerte und sich durch nichts zur Umkehr bewegen ließ.

Große Vorsätze zu großen Tugenden haben geringe Bedeutung — man kann seinen eigenen Charakter nur bei den elementarsten und einfachsten Tätigkeiten wirklich bilden. Unerbittlichkeit des Vorsatzes wird am Werktag und nicht am Sonntag gelernt. Der Sonntag kann die Begeisterung geben — der Alltag erst übersetzt alles ins Leben. Wenn man ein Streichholz über einer brennenden Lampe hält, so entsteht darüber in der Luft häufig eine kleine geheimnisvolle blaue Flamme. Bei vielen Menschen bleibt das Ideal immer nur eine blaue Luftflamme — sie kennen nicht die eigentliche Kunst der Selbsterziehung, ohne welche der Himmel und die Erde immer getrennt bleiben, und die einfach darin liegt, daß man mit dem Allergrößten im Allerkleinsten beginnt. Solche Schätzung des Kleinen ist nicht Pedanterie. Ein Pedant ist, wer das Kleine um des Kleinen willen tut. Wer aber das Kleine um des Großen willen tut, das dabei auf dem Spiele steht, wem überhaupt „alles Vergängliche nur ein Gleichnis" ist, der wird durch Treue im Kleinen niemals kleinlich werden, sondern mitten im Kleinen doch im Großen leben. Wahrhaft große Energie kann überhaupt gar nicht anders, als im Kleinen treu sein, ihre Treue ist der Ausfluß ihrer unerschöpflichen Kraft — so wie in den gotischen Domen die erhabene Idee des Ganzen gerade infolge ihrer schöpferischen Kraft auch das kleinste Ornament durchdringt und es dem leitenden Gedanken unterwirft.

---

3. Heilung von Willensschwäche.

Wer an sich selber eine Anlage zur Willensschwäche entdeckt, wer in seinem ganzen Tun eine Neigung zur Nachlässigkeit und Flüchtigkeit feststellt und doch den lebhaften Wunsch nach Heilung und Stärkung spürt, der begeht meist den Fehler, daß er die Gegenwirkung gerade am schwächsten

Digitized by Google

Punkte ansetzt und dann natürlich durch wiederholte Niederlagen zu völliger Mutlosigkeit getrieben wird. Die einzig richtige Methode besteht vielmehr darin, daß man sich zunächst einmal fragt, ob man nicht irgendein lebhaftes Interesse oder eine eigenartige Fähigkeit auf geistigem oder technischem Gebiete habe. Solche Neigungen sind stets auch Anzeichen von lebendigen Kräften — ausgenommen vielleicht die Neigung zum Versemachen. Nun beginne man, in irgendeiner solchen Fähigkeit sich zu etwas Ganzem auszubilden, sei es in der Musik oder in einer fremden Sprache, in der Kunst des Übersetzens oder in der Handfertigkeit, Gartenarbeit, Hausarbeit, im Zeichnen oder im Samariterdienst. Man bemühe sich, aus der bloßen Neigung eine Meisterschaft zu machen und so sorgfältig und getreu zu sein, daß endlich die Beharrlichkeit und Exaktheit zur Gewohnheit, ja zur Leidenschaft wird. Da wird man erleben, daß diese Freude an einer tadellosen Leistung, diese Erprobung unserer verborgenen Kraft unmerklich die Energie unseres Vollbringens auch auf allen anderen Gebieten steigert — ja, wir entdecken in uns plötzlich eine wachsende Abneigung gegen alle Art von Halbheit und verstehen das Wort: „Wer einmal mit prüfenden Lippen gekostet hat, was Treue ist, der kann nie wieder von ihr lassen!"

---

4. Verbummeln.

Einem abgearbeiteten jungen Manne ist es gewiß zu gönnen, wenn er einmal so recht von Herzen ausspannen und die Wonnen der Faulheit genießen darf. Wenn er nur rechtzeitig den Weg zu geordnetem Leben zurückfindet! Leider wird diese Rückkehr oft durch ein schweres Mißverständnis verhindert: man sieht auf der einen Seite nur die erquickende Befriedigung aller Wünsche, Stimmungen und Neigungen — auf der anderen Seite steht grau und freudlos der kategorische Imperativ der Pflicht, drohend wie eine fremde Macht, die uns von Tag zu Tag mehr in ihren Fron-

Digitized by Google

dienst spannen wird: das Leben aber ist kurz — also bummeln und genießen wir, solange es irgend möglich ist: „Noch ist die blühende goldene Zeit, — noch sind die Tage der Rosen!“

Der Irrtum liegt darin, daß man meint, nur das faule Belieben sei persönliches Leben, und alles straffe Zusammenraffen und alle strenge Zeiteinteilung sei ein fremdes Gesetz und ein Untergang persönlicher Freiheit. In Wahrheit ist blühende goldene Zeit überall da, wo sich der Wille des Menschen kraftvoll und beharrlich betätigt: Persönliches Leben ist siegreicher Vorstoß des Geistes gegen die Macht der äußeren Dinge, Triumph des Charakters über Umstände und Zufälle und über den Widerstand des Leibes und der Nerven. Es gibt darum nichts, was so sehr zur Betätigung persönlichen Lebens gehörte, als ein durchgreifender Kampf gegen das bummelige Hindämmern und gegen das planlose Zeitvergeuden. Daß eine strenge Zeiteinteilung auch von der Pflicht und der Verantwortlichkeit geboten wird, ist eine Sache für sich — wir wollen uns hier nur einmal ganz klar machen, wie sehr gerade die Schläfrigkeit des Wollens, das Sichtreibenlassen von Stimmungen und Gelegenheiten, ein Merkmal des niedergehenden Lebens und nicht der jugendlichen Kraft ist; die wahre Burschenherrlichkeit liegt doch nur im Krieg gegen die inwendige Schlaffheit. Und gerade das freiwillige Studium bietet die schönste Gelegenheit zu dieser Kriegführung — eben weil es frei ist und keine Gendarmen hinter sich hat.

Erholt euch, soviel ihr wollt — aber ergreift eure Arbeit stets mit dem ganzen Menschen, zwingt euer lässiges Ich, wie ein Reiter sein widerspenstiges Roß, kämpft beim Schaffen selber gegen alle Halbheit und Flüchtigkeit, gegen jenes Verbummeln inmitten der Arbeit, das dem Willen fast noch schädlicher ist als die vollständige Faulheit! Ihr werdet erleben, daß solche Härte des Charakters gegen die Bummelei eine wahre Kur für die Lebenskraft bedeutet, und daß von euch dann mehr wahre Jugendfrische ausgeht als von allen Trink- und Bummelliedern zusammen!

Digitized by Google

5. Pünktlichkeit.

Es gibt eine ganze Reihe von äußerlichen Verpflichtungen, die doch eine tiefe inwendige Bedeutung für uns gewinnen und zu starken Bildungsmitteln werden können, wenn wir sie freiwillig ergreifen und zu einer Aufgabe der Selbstdisziplin machen. Zu diesen äußerlichen Verpflichtungen gehört die Pünktlichkeit. Sie wird eine ganz neue Anziehungskraft für uns bekommen, wenn wir sie als Willensübung betrachten lernen und zwar als Übung im Widerstand gegen die Macht der Zufälle und Verhältnisse. Wie viele Menschen lassen sich im Leben durch Zufälle treiben und von ihren Vorsätzen, ja sogar von ihren Überzeugungen ablenken! Ein französischer Schriftsteller hat einmal einen Essay geschrieben „Über die Notwendigkeit, sich nicht vom Zufall leiten zu lassen". Wie aber lernt man die Kunst, sich von der Bevormundung durch Zufälligkeiten zu befreien? Einem starken Charakter ist die unbeirrte Lebensrichtung angeboren — aber auch gemischte und schwächere Charaktere können an Macht über äußere Störungen und an Stetigkeit des Vorsatzes zunehmen, wenn sie nur verstehen, die erziehende Kraft der Kleinigkeiten im Leben für sich zu benützen. Die Pünktlichkeit enthält ganz besonders wirksame Hilfen in dieser Richtung. Das entdecken wir am einfachsten, wenn wir uns einmal die Ursachen unserer Unpünktlichkeit klarmachen. Wir haben natürlich immer eine Ausrede — wissen aber bei einiger Selbsterkenntnis, daß es im Grunde gar keine Ausrede gibt für den, der wirklich pünktlich sein will, d. h. der den Wunsch nach Präzision in der Einhaltung von Verabredungen und Arbeitsterminen wirklich als eine Art von Gewissen mit sich herumträgt und in intimer Fühlung mit seinem Sekundenzeiger lebt. Er wird sich vorschauend und vorbauend einen Spielraum für unvorhergesehene Hindernisse schaffen, wird unbarmherzig von seiner Arbeit, Lektüre, Unterhaltung oder Ruhe aufstehen, sobald die Zeit nicht mehr ihm, sondern der nächsten Verabredung oder Verpflichtung gehört, er wird seinen Besuch gütig, aber unbeugsam verabschieden

Digitized by Google

und Begegnungen auf der Straße herzlich, aber unaufhaltsam erledigen — und er wird inmitten komplizierterer Verhältnisse alles so vorbereiten, vorbeugen und arrangieren, daß er nicht ein Opfer unvorhergesehener Hemmnisse, abgerissener Knöpfe, verschwundener Handschuhe oder befleckter Röcke wird. In dieser vorsorgenden Pünktlichkeit betätigt sich die eigentliche Strategie des Menschen gegenüber der Macht der Zufälligkeiten, die geradlinige Wucht der eigenen Lebensbewegung — wer sich hierin zu üben sucht, der wird die ganze Schwierigkeit solcher Präzision empfinden und zugleich merken, wie heilsam für die Anspannung der Willenskräfte gerade das äußerliche Moment der festen Zeitgrenze ist. Zugleich wird er hier wieder die symbolische Bedeutung der kleinen Dinge spüren, er wird merken, daß solche Pünktlichkeit ein sehr anschauliches und anregendes Gleichnis für die Lebensführung des charaktervollen Menschen überhaupt ist, der sich nicht von links oder rechts aufhalten und ablenken läßt: Er handelt von innen heraus, nach festem Plan und nach gereifter Überzeugung und geht unbeirrt seinen Weg, dem Worte folgend, das dem Tapfern und Getreuen gesagt ist: „Wer aber fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt nach sich."

Die strenge Selbstkritik gegenüber allen unseren Entschuldigungen für Zuspätkommen ist auch ein sehr wertvoller geistiger Schutz gegenüber der ganzen modernen Entschuldigungsphilosophie, eine Stärkung des persönlichen Verantwortungsgefühls.

Die höchste Entwicklung des Ehrgefühls in einem Menschen zeigt sich nicht in reizbarer Haltung gegenüber seinen Mitmenschen, sondern in der Zurückweisung aller Entschuldigungen für seine eigenen Fehler und Mißgriffe. Gewiß gibt es Entschuldigungen — der starke Charakter aber weiß: Man kann gelassen sein — trotz nervöser Anlagen; man kann ehrlich sein — trotz der Armut; man kann rein bleiben — trotz starker Triebe und Versuchungen.

Digitized by Google

Wer die Pünktlichkeit näher ins Auge faßt, der wird übrigens auch entdecken, daß sie nicht nur mit der persönlichen Lebensenergie zu tun hat und ein Gleichnis für den Charakter ist, sondern daß sie auch eine Frage der sozialen Kultur ist und unser Gewissen in dieser Richtung zu wecken und zu verfeinern vermag — sobald wir nämlich in nachdenklicher Weise pünktlich sind und den Geist der Pünktlichkeit in seinem tieferen Sinne und Gehalt erfassen: Oder wird etwa in der Pünktlichkeit nicht auch der Sinn für Rücksicht und Vertragstreue, für Zuverlässigkeit und Manneswort geübt und geschärft, und ist es wirklich ganz gleichgiltig für unsere innerste Kultur, ob wir hier stumpf bleiben und uns gehen lassen, oder das Große im Kleinen entdecken? „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige", so heißt ein bekanntes Wort. Und man darf sagen: Pünktlichkeit hat in der Tat etwas Königliches an sich, weil sie eine königliche Herrschaft über das Leben offenbart.

---

6. Vergeßlichkeit.

„Papa, wir haben heute vergessen, den Regenschirm stehen zu lassen", so erinnert ein kleiner Knabe seinen Vater.

Für viele Menschen ist in der Tat die Vergeßlichkeit so sehr Regel geworden, daß ihnen die Achtsamkeit wie ein Versehen und wie ein Abfall von guten Grundsätzen erscheint. Und es gibt kaum eine Eigenschaft, die so sehr als unabänderliches Geschick betrachtet wird, wie gerade die Vergeßlichkeit. Kann man sich wirklich Vergeßlichkeit abgewöhnen?

In einer Versammlung der Heilsarmee hörte ich einmal den General Booth sagen: „Glaubt nicht, daß es jemals zu spät sei — dieser Mann und diese Frau können heute noch ein neues Leben anfangen!"

Wer fühlt nicht, daß das wahr ist, wer fühlt nicht, daß er könnte, wenn er wahrhaft wollte? Und gerade der Kampf gegen die Vergeßlichkeit ist von ganz ungeahnter Bedeutung für den Beginn eines solchen neuen Lebens,

Digitized by Google

Denn die Gedankenlosigkeit in der täglichen Lebensführung offenbart einen schläfrigen Zustand des Willens, in dem die Persönlichkeit nicht mit wachsamer und gesammelter Energie das Leben beherrscht, sondern sich traumhaft den zufällig auftauchenden Vorstellungen hingibt.

Wer kann einem Vergeßlichen vertrauen? Wer wird nicht abgestoßen durch den Mangel an Ernst und Selbstdisziplin, der sich im zerstreuten Wesen zeigt? Muß man nicht jede Art von Indiskretion und Unzuverlässigkeit von ihm befürchten? Ja, ist nicht Gedankenlosigkeit letzten Endes eine gefährliche Vorschule der Gewissenlosigkeit?

Vergeßlichkeit kann überwunden werden — wenn man will. Wollen heißt hier: Zunächst einmal einige Wochen ganz der Erziehung des Gedächtnisses leben. Überhäufe dich nicht mit tausend kleinen Dingen, aber übe dich, gewisse Aufträge, Vorsätze, Pflichten mit ganzer Energie in dein Gehirn zu nageln, denke an sie beim Einschlafen und beim Aufwachen, beschwöre dein Gewissen, seine ganze große Treue an jenen kleinen Dingen zu erproben — stelle dir selbst kleine Aufgaben, nimm dir vor, diese Sache in Ordnung zu bringen, jenes Kapitel zu lesen oder diesen Brief zu schreiben; gewöhne Schritt für Schritt deinen Willen, daß er die nötigen Dinge wie ein Königstiger anpackt und umklammert.

Die Treue gegenüber dem „angestammten Regenschirm" kannst du in acht Tagen lernen. Denke nur einige Tage lang bei komplizierten Ausgängen mit ganzer Willenskraft, mit gebieterischer Aufmerksamkeit, ja mit intensiver Liebe an deinen Gefährten, halte dir gegenwärtig, daß es zu deiner ganzen Menschenwürde gehört, daß deine Verbindung mit deinem Regenschirm eine dauerhafte werde, und daß dein Eigentum so wenig aufs Fundbureau gehört wie dein Gewissen und deine Überzeugung — dann bildet sich allmählich eine solche Stärke und Sicherheit des mahnenden Gedächtnisses heraus, daß du beim Verlassen des Ladens von unsichtbaren Fäden zurückgehalten wirst, bis

Digitized by Google

du all das Deine beisammen hast. Das ist das Symbol eines „organisierten" Charakters.

Allmählich lernst du dann, alle die kleinen Notwendigkeiten und Verpflichtungen des Tages mit gleicher gesammelter Festigkeit anzupacken.

Kleine Dinge — nicht wahr? Und doch zugleich Fundamente alles Großen. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis". Unsere größten Erzieher sind unsere eigenen täglichen Willenshandlungen. Gerade weil die allerkleinsten Dinge die allertäglichsten sind, darum sind sie zur Selbsterziehung unentbehrlich — sie fixieren unsere innerste Haltung auch gegenüber allen großen Dinge des Lebens.

---

7. Übung im Widerstehen.

Die Übung im Widerstand gegen innere und äußere Anreize, also in der Entsagung und in der Enthaltsamkeit, ist eine andere Art der Willensstärkung, als die Übung in energischer und beharrlicher Tätigkeit — aber sie ist für die Lebensführung des Menschen nicht minder bedeutsam. Wohl sagen viele: Was brauchen wir noch diese Art der Übung, ist es nicht viel einfacher und gesünder, den Willen durch Tätigkeit zu üben als durch Entsagung? Wer aber das Leben und die Menschen richtig beobachtet, der wird wissen, daß es höchst energische Menschen gibt, die doch gar keine Selbstbeherrschung haben — sicher ein Beweis dafür, daß die Energie des Handelns und die Energie des Widerstehens durchaus verschiedener Art sind und auch gesonderter Übung bedürfen.

Die Übung im Widerstehen hieß in Griechenland „Askese", sie galt als diejenige Gymnastik der Seele, die zur „ἐγκρατεία", zu der nach innen gewendeten Kraft, zur Selbstbemeisterung führt. Dazu gehörte jede Art von Kräftigung in der Entbehrung, im Schweigen, im Ertragen von Schmerzen.

Digitized by Google

Ein echter Philosoph mußte damals durch eine Zeit der Askese hindurchgegangen sein; der Hellene glaubte, daß nur der ein wahrhaft freier Denker sein könne, der über seine Leidenschaften Herr geworden sei.

Die christliche Kirche hat das Prinzip der Askese später in großem Stile in ihre Ordnungen aufgenommen und sogar in besonderen Lebensgemeinschaften verkörpert — ganz besonders aber ist das Prinzip völliger Entsagung von allen Freuden des Lebens in der Weltflucht der buddhistischen Mönche zum Ausdruck gelangt.

Wir sprechen in diesem Zusammenhange nicht von der religiösen Weltflucht, sondern nur von der freiwilligen Übung in der Enthaltsamkeit als eines Mittels zur Willensstärkung, zur Geistesherrschaft gegenüber der Welt der Triebe und Affekte: wir sprechen von der Weltbeherrschung durch Selbstbeherrschung!

Solche Übung in der Enthaltsamkeit und Entsagung hat nichts mit einer finsteren Miene gegenüber heiterer Lebensfreude zu tun. Wahrhaft heiter kann nur der sein, der gelernt hat, bisweilen auch mit Festigkeit „nein" zu sagen und seinen Wünschen den Meister zu zeigen. Nur er kann sich der Lebensfreude mit Freiheit überlassen, weil er sich ganz in der Hand hat, und weil für ihn der Genuß die verborgenen Gefahren verloren hat, die den Unfreien und Charakterlosen bedrohen und Freude in Leid, Gewissensnot und Selbstzerstörung verwandeln. Wahres Leben heißt überhaupt: Herr werden über dunkle Gewalten, und es gibt nichts Finstereres, als die Seele eines Menschen, der nicht gelernt hat, sich selber zu disziplinieren. Wer kennt nicht jene Finsterlinge, deren Seelen beständig von verworrenen Stimmungen und Impulsen aus den untersten Gründen der menschlichen Natur erfüllt sind? Nur Herrscherseelen sind heiter — Sklavenseelen sind mürrisch!

Ein tiefer Sinn liegt in dem uralten Glauben, daß durch ein Opfer die Götter gnädig gestimmt werden und dem Flehenden ihre Hilfe leihen: Wo immer wir uns ein Opfer abringen, und sei es auch das kleinste, da werden die höheren

Digitized by Google

Kräfte in unserer Seele frei und stehen uns bei in allem was wir vollbringen!

Der französische Pädagoge Payot behauptet mit Recht, wir modernen Menschen hätten ganz die „Technik des Wollens" verlernt, und er empfiehlt jungen Leuten zur Willensstärkung in erster Linie jene kleinen asketischen Übungen, jene gelegentlichen Enthaltungen auch vom Harmlosen und Erlaubten, die am meisten geeignet seien, unsere persönliche Willenskraft gegenüber den Impulsen und Trieben zu stärken. Durch solche Übung in der Enthaltsamkeit werde nämlich die kontrollierende Kraft unseres Gehirns planmäßig trainiert und die Triebwelt von vornherein an ein bescheidenes Auftreten gewöhnt. Darum lege auch Bossuet das Hauptgewicht der Selbsterziehung auf „die kleinen Opfer, die uns die schmerzlichste Kreuzespein verursachen". Viele Menschen, die den besten Willen zur Enthaltsamkeit haben, wissen eben nicht, daß auch hier alles von der vorbeugenden Übung abhängt — nicht nur die Leistung der Muskeln, sondern auch die Hemmungsenergie des Willens gegenüber der Macht des Augenblicks ist etwas, das zu einer zuverlässigen Kraft nur durch „Trainierung" entwickelt werden kann. Jeder weiß, wie notwendig für Skitouren die „Hemmungsübungen" sind, damit man imstande ist, vor einem Abgrund halt zu machen. Askese aber ist auch nichts anderes, als „Trainierung im Anhalten vor Abgründen." Diese Kunst ist für das Leben noch unvergleichlich wichtiger, als für den Wintersport.

Das Grundprinzip der Askese liegt in der psychologischen Wahrheit, daß von demjenigen, der sich nie etwas Erlaubtes versagt, auch nicht erwartet werden kann, daß er sich das Unerlaubte versagen werde. Auch im Kampf mit Trieben und Neigungen ist die Offensive immer die beste Defensive. Und so gut, wie wir im Turnunterricht eine schwierige Übung in ihre einzelnen Teile zerlegen und den schwersten Teil als Gegenstand besonderer Muskelstärkung herausheben, z. B. das Klimmziehen oder das Widerstandleisten beim Tauziehen, so werden wir auch für höhere

Digitized by Google

Leistungen des Charakters nur dann die nötige Kraft gewinnen, wenn wir den schwierigsten Kern aller moralischen Leistung, die Selbstbezwingung, durch planvolle Schulung in der Enthaltsamkeit vorbereiten. Das wird jeder verstehen, der sich klarmacht, wie sehr alles, was wir Anstand und was wir Charakter nennen, eigentlich auf unerschütterlicher Widerstandskraft beruht. „Virtus“ nennt der Römer die Tugend: In jeder höheren sittlichen Leistung steckt ein männliches Element, eine Willensleistung — wer in dieser nicht geübt ist, der kann niemals ein zuverlässiger Charakter werden.

---

8. Besonnenheit.

Es scheint manchmal, als werde der Wert der Selbstbeherrschung übertrieben. Findet man nicht bei sehr kalten und selbstsüchtigen Menschen oft einen außerordentlich hohen Grad von Selbstbeherrschung? Welche staunenswerte Herrschaft über ihre Gefühle und ihre Mienen besitzen zuweilen geriebene Gauner und Betrüger! Und wie oft finden wir bei höchst edlen und selbstlosen Menschen eine verhängnisvolle Abwesenheit von besonnener Kontrolle über ihre Gefühle, Worte und Handlungen! Die kälteren und berechnenden Naturen haben es zweifellos leichter, in der Selbstbeherrschung Fortschritte zu machen, als die warmherzigen und leidenschaftlichen Temperamente. Darum müssen wir uns davor hüten, Selbstbeherrschung ohne weiteres schon als Zeichen höherer Kultur zu betrachten. Wohl ist sie ein hochwichtiger Anfang aller Willensdisziplin, aller Sammlung der Kräfte und aller Geistesherrschaft — aber ihr wirklicher Wert hängt von der Art der Beweggründe ab, aus denen sich der Mensch beherrscht: ob aus Egoismus und kalter Berechnung, oder aus aufrichtiger Liebe zu all den höheren Dingen, die uns nur im Reiche der Besonnenheit zuteil werden. Was sind das nun für höhere Dinge?

Selbstbeherrschung und Besonnenheit sind für jede

Digitized by Google

Selbsterziehung deshalb so unendlich wichtige und dringende Aufgaben, weil sie dafür sorgen, daß in all unsern Worten, Handlungen und Entscheidungen unser tiefstes und bestes Selbst und unser ruhigstes Denken zu Worte kommt — statt bloßer Gereiztheit und Begehrlichkeit. Viele Menschen leiden Schiffbruch im Leben, nicht weil sie schlecht sind, sondern weil all ihr Tun und Reden unter dem Fluche der Übereilung steht. Der äußerliche Mensch spricht und handelt — der inwendige Mensch kommt hinterdrein und möchte alles zurücknehmen und wieder gutmachen. Aber meist ist es zu spät dazu.... Ein heftiges oder loses Wort ist gesagt, eine vorschnelle Tat ist getan, und das Unwiderrufliche beginnt unerbittlich seinen verhängnisvollen Lauf in die Welt! Man kann darum die Übung in der hemmenden Willensenergie auch eine Schule der Geistesgegenwart nennen: Wir schützen uns gegen kopfloses Handeln, gegen unkontrolliertes Durchpassieren aller Reize und Antriebe durch unseren Organismus: Wir lernen, mit unserer Gegenwirkung gegen einen Reiz so lange zu warten, bis unsere besten Gedanken ihre Zustimmung dazu gegeben oder ihr Veto eingelegt haben. Nur so reifen wir zur wahren Selbstbestimmung, zur wahren Herrschaft des Innern über das Äußere.

Ist der Fluch der Übereilung in Tat und Rede nicht die Tragödie des Menschenlebens? Wir glauben an Gott und sprechen gottverlassene Worte, wir bekennen uns zur allgegenwärtigen Liebe und handeln und reden doch aus dem ersten Affekte oder aus der augenblicklichen Reizung der Nerven. Askese ist Kampf gegen die Tyrannei des Augenblicks! Unsere reinsten Gefühle und unsere klarsten Gedanken sollen als Schutzengel über all unseren Worten und Taten wachen — darum müssen wir uns planvoll darin üben, unsere Nerven, unsern Zorn, unsere Leidenschaften und unsere Schwatzsucht in strenge Zucht zu nehmen, und uns ernsthafte Übungen in der Schweigsamkeit auferlegen, damit nicht der unbewachte und ungebildete Mensch in uns redet, sondern der besonnene

Digitized by Google

und erzogene Mensch, von dem wahrhaft beseelte und beruhigte Worte ausgehen, Worte, die hilfreich sind, die Friede bringen und Festigkeit geben, Worte, die aus der Liebe kommen und nicht aus den Nerven, aus der geistigen Klarheit und nicht aus den Erregungen des auswendigen Menschen.

---

9. Die Schule des Schweigens.

Eins der besten Erziehungsmittel zur Selbstbeherrschung ist zweifellos die Schule des Schweigens. Welch hohe Bedeutung das Schweigen als ein Mittel zur geistigen Stärkung des Menschen schon im Altertume hatte, das zeigen die Ordensregeln der Pythagoräer, die ihren Jüngern eine jahrelange Probezeit des Schweigens auferlegten. Das geschah nicht bloß deshalb, weil das Schweigen die Ruhestätte des Denkens ist, sondern auch, weil es die schwerste und entscheidendste Übung in der Selbstbeherrschung, in der Herrschaft des Geistes über die Welt der Reizungen und Störungen ist. Die erste Erwiderung des Menschen auf alle Eingriffe und Angriffe von außen geschieht mittels der Stimmwerkzeuge; hier vollzieht sich die erste Entladung des gestörten und erregten Organismus: Schweigen ist darum der stärkste Sieg des Geistes über das natürliche Verlangen — Schweigen ist der Anfang aller Befreiung von der Allgewalt der Außenwelt: der Mensch lernt es, seine Rede allen äußeren Reizungen zu entziehen und sie zur Dienerin seiner innersten und stillsten Selbstbesinnung zu machen. Diese erziehende und beruhigende Wirkung des Schweigens hat auch Thomas a Kempis im Auge, wenn er sagt: „Das Schweigen des Mundes ist ein großes Mittel, zum Frieden des Herzens zu gelangen."

Man beginne damit, eine entgegengesetzte Meinung ruhig anzuhören und teilnahmsvoll nach ihren tieferen persönlichen und sachlichen Gründen zu fragen, statt sofort anzugreifen und zu widerlegen. Nur wer den andern gründlich begriffen hat, kann dann so gegen ihn

Digitized by Google

auftreten, daß er gewinnt und überzeugt. Wie aber wäre dies möglich ohne Übung im selbstlosen Anhören eines andern? Man überzeugt nur den, dessen Gründe man wahrhaft selbstlos durchlebt hat. Oder vielleicht überzeugt der andere uns? Wer nicht zuhören kann, ohne sofort zu erwidern, der wird nie von seiner eigenen Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit frei werden. Nicht selten gelangt man auch durch Schweigen zu der Einsicht, daß man es mit Menschen zu tun hat, denen gewisse Seiten der Lebenserfahrung fehlen, ohne die auch die beste Belehrung unfruchtbar bleibt. Häufig kommt man im Schweigen und Abwarten auch zu der Erkenntnis, daß es sich um Probleme handelt, in denen nur ein lebendiges Beispiel und kein Argument die Starrheit des Widerstandes erweicht. Und endlich: Nur zu oft begegnet man Schwätzern, die durch eine ernsthafte Antwort nur noch dreister gemacht werden und die daher allein durch ein wehmütiges und höfliches Schweigen zu einer richtigeren Selbsteinschätzung erzogen werden können, falls sie noch bildungsfähig sind.

Man übe sich auch ganz besonders strenge in dem, was man Diskretion nennt — in dem absoluten Schweigen über Geheimnisse, die uns anvertraut sind, oder über Tatsachen, die uns nur auf Grund besonderer Vertrauensbeziehungen zugänglich geworden sind, oder deren Preisgebung andere in Verlegenheit bringen oder gar schädigen und in falsches Licht setzen könnte. Es ist kein Zufall, daß man instinktiv ein unbegrenztes Vertrauen zu wahrhaft diskreten Menschen hat, weil man hier eine der schwersten Proben auf wahre Selbstdisziplin abgelegt sieht. Die allgemeine Geschwätzigkeit, der Wunsch, unterhaltend zu sein, der Kitzel des Witzes verleiten uns nur zu leicht zur Preisgebung von Dingen, die nie und nimmer auf unsere Zunge gehören. Um einer lustigen Unterhaltung willen bricht man Herzen und zerstört ganze Schicksale. Nachher heißt es von solchem Menschen: „Man ist schlecht bei ihm aufgehoben." Und das ist wahr und hat einen tieferen Sinn: Man muß annehmen, er habe überhaupt keine ernsthafte innere Verantwortlichkeit, kein

Digitized by Google

starkes Kommando gegen sich selbst, keinen Widerstand gegen Reiz und Gelegenheit. Man schließt stets vom Kleinen auf das Große: Denn wir wissen, wie sehr gerade im Moralischen alles Große auf starker Selbsterziehung im Kleinen beruht. Die Selbsterziehung zur „Vertrauenswürdigkeit" beginnt mit dem Schweigen.

Man kann solche Übung erleichtern und beschleunigen, indem man nicht nur die betreffenden Gelegenheiten abwartet, wo einem ein Geheimnis anvertraut wird, sondern überhaupt von Zeit zu Zeit einmal versucht, irgend eine Mitteilung, die auf der Zunge brennt, ruhig hinunterzuschlucken und vor allem in Bemerkungen über Persönliches aus dem Leben unserer Mitmenschen die größte Zurückhaltung zu üben. Es gibt für die Selbsterziehung zur Mannhaftigkeit wenig, was fruchtbarer ist und mehr zur Erzeugung und Stärkung wirklicher Manneswürde hilft, als eine energische Kriegführung gegen den Schwatztrieb, und es gibt keine Festigkeit, welche auch der tieferen Weiblichkeit unentbehrlicher wäre und schöner anstände, als die Verknüpfung der Sprachwerkzeuge mit dem Reiche der Besonnenheit und der Liebe!

Es gibt übrigens nicht nur von außen, sondern auch von innen starke Versuchungen zu unbewachten Reden und zugleich hervorragende Gelegenheiten der Selbstzucht: das sind die Kitzel des Witzes und des Humors, die aus dem satten Lebensbehagen, der Bosheit, der Lachlust und der müßigen Phantasie entspringen und uns nur zu oft verleiten, etwas zu sagen, was durch unser besseres Gewissen verurteilt ist. Die Übung im Verschweigen witziger Einfälle und komischer Vorstellungen ist eine sehr schwere und fruchtbare Willensbetätigung und um so segensreicher für unseren ganzen Charakter, je mehr wir das tapfer errungene Schweigen dazu benützen, unsern Witz näher zu betrachten; da sehen wir, wieviel Wunsch nach eigener Überhebung und nach Verkleinerung des andern, wieviel Gefallsucht und wieviel Leichtfertigkeit leider hinter den allermeisten Witzen steckt, wieviel Verfeinerung des Mitgefühls in uns und

Digitized by Google

anderen dadurch verhindert wird. Und endlich, wieviel erschreckende Roheit und Spottsucht im Gelächter der Zuhörer zutage tritt — so, daß man sich in plötzlicher reuevoller Helligkeit sagt: O hätte ich doch geschwiegen — dreimal gesegnet seien die geschlossenen Lippen!

Die hohe Schule des Schweigens — welch reiche Bildungsanstalt des Willens und der Liebe, welche Stätte der Sammlung für wahrhaft lebenspendendes Reden und Tun!

---

10. Die Beherrschung des Nahrungstriebes.

Eine große Unfreiheit vieler Menschen besteht darin, daß sie gewisse Lehren und Gebräuche sofort verwerfen, wenn dieselben irgendwie mit der religiösen Tradition zusammenhängen. Man untersucht gar nicht, ob nicht hinter solchen Gebräuchen vielleicht eine tiefe Menschenkenntnis liege, aus der man auch noch heute vieles lernen könne — man ist ja moderner Mensch und allen vergangenen Jahrhunderten dreimal überlegen. Diese Haltung beobachtet man besonders, wenn die Rede auf Gebräuche kommt, wie es z. B. das Fasten ist. Und doch gibt es wenige Vorschriften, die aus so reifer Fürsorge für das leibliche und seelische Gleichgewicht des Menschen kommen, wie gerade die Forderung zeitweiliger Entbehrungen im Essen. Gerade die vorgeschrittensten modernen Ärzte behaupten ja, daß die meisten von uns viel zu viel essen, und daß kleine und größere Entbehrungskuren oft von entscheidender Bedeutung für den Magen seien. Es sei unglaublich, so sagen sie, was der arme Proletarier, der Magen, da unten in seiner dunklen Tiefe täglich zu schaffen habe. Es sei kein Wunder, wenn er in vielen Fällen einfach an Überarbeitung zugrunde gehe. Keine Ruhetage gönnt man ihm, und gerade an den heiligsten Festtagen wird ihm ein doppeltes Quantum Arbeit hinuntergesandt. Sollte man es z. B. glauben, daß die Menschen die Geburt ihres Erlösers durch verdoppelte

Digitized by Google

Magenfüllung feiern zu müssen glauben, und daß der Tag der Konfirmation, an welchem der junge Mensch seiner geistigen Bestimmung froh werden soll, zu einem besonderen Freudenfest für den Nahrungstrieb gestaltet wird? Warum lacht man nicht über *solche* Gebräuche, statt sich über die ehrwürdigen Hilfsmittel lustig zu machen, mit denen eine lebenskundige Tradition den Menschen zur geistigen Freiheit erziehen wollte?

Ist schon die hygienische Bedeutung der Selbstbeherrschung im Essen nicht hoch genug zu schätzen, so ist ihre *moralische* Wirkung noch weit segensreicher und eingreifender. Hätten wir nicht über all unserem Wissen und all unserer Technik so sehr die rechte Behandlung unserer Seelenkräfte verlernt und vergessen, so hätten wir diese alten Wahrheiten schon längst wiederentdeckt. Wer die Probe macht, wird sofort ins Klare kommen und merken, wie sehr seine geistige Macht gesteigert wird durch zeitweilige Eingriffe in den elementarsten Lebensprozeß unseres Organismus, in die Ernährung. Keine Kundgebung des Geistes scheint der gesamten Triebwelt so zu imponieren, nichts so sehr die Naivetät der körperlichen Forderungen zu dämpfen. Und gerade in den Jahren des größten Appetits können hier die folgenreichsten Siege gewonnen werden, und zwar durchaus nicht etwa durch dauerndes Hungern, sondern durch gelegentlichen Verzicht auf Lieblingsgerichte, durch gelegentliche Einschränkung und überhaupt durch eine gewisse dauernde Würde gegenüber der Vordringlichkeit und Maßlosigkeit der Eß- und Trinkgelüste.

Mit Recht sagt darum Tolstoi: „Weder der Christ, noch der Heide kann es vermeiden, das Werk der Vervollkommnung beim Anfang, nämlich mit der Enthaltsamkeit zu beginnen ... Enthaltsamkeit ist die erste Stufe zum guten Leben und kann nur nach und nach erworben werden. Die Enthaltsamkeit ist die Befreiung von seinen Begierden. Aber der Mensch hat viele Begierden, und damit der Kampf gegen sie erfolgreich sei, muß man bei der fundamentalen,

Digitized by Google

der Eßsucht, dem Müßiggang — und der Sinnenlust beginnen."

Und Mathias Claudius bemerkt: „Viele Leute verwerfen alles Fasten; aber darum ist es noch nicht verworfen. Man verwirft gar leicht, was man nicht mag, und Mißbrauch hängt sich allenthalben an. Immer mäßig sein, sagen sie, ist besser, als bisweilen fasten. Das mag wohl wahr sein. Da aber die meisten Menschen immer nicht mäßig sind, so ist es doch nicht übel, bisweilen sehen zu lassen, wer Herr im Hause ist...."

Wer da meint, daß alle solche Mahnungen nur von Propheten einer finsteren Entsagung ausgesprochen werden könnten, der hat keine Ahnung von der Verfinsterung, die in den Seelen derer eintritt, die keine energische Selbsterziehung, kein „sustine et abstine" kennen. Erst die rechte Übung in der Enthaltsamkeit gibt jene Helligkeit und Frische des Geistes, jene Energie des Seelenlebens, in der alle wahre und dauerhafte Heiterkeit und Freudigkeit wurzelt: In der Tierwelt gibt es kein Lachen. Jene Menschen, die von ihren Begierden und Leidenschaften beherrscht werden, tragen oft den gleichen dumpfen und mürrischen Ernst an sich, wie abstrakte Pedanten!

Es wäre überhaupt eine Wohltat, wenn aus dem Abscheu gegen die Tyrannei des Nahrungstriebes und aus Freude am Fortschritte der inneren Befreiung eine Gegenbewegung ernsthafter junger Menschen gegen den zunehmenden Kultus des übermäßigen und raffinierten Essens entstünde. Überschaut man, was in unseren Städten in einem Winter zusammengegessen wird, und welche Summe an Arbeit, Nachdenken, Technik und Geld aufgewandt wird, damit ein Kreis von Menschen sich stundenlang den Magen überladen kann, so denkt man unwillkürlich an das Wort des Mephisto über die menschliche Vernunft: „Er braucht's allein, um tierischer als jedes Tier zu sein!"

Eine wahrhaft soziale Menschheit würde es überhaupt nicht über sich bringen, inmitten von so viel Armut und

Digitized by Google

Hunger die Magenfüllung in solchem Stile und mit so viel elektrischer Beleuchtung vorzunehmen.

Der französische Philosoph August Comte pflegte nach dem Essen statt des Desserts ein Stück trockenes Brot zu kauen, um dabei an diejenigen zu denken, die nicht einmal trockenes Brot haben. Möge uns dieser feine Zug daran erinnern, daß eine gewisse fromme Scheu vor jedem übertriebenen Kultus unserer persönlichen Bedürfnisse durchaus zur moralischen Gesundheit des Menschen gehört, und daß alle Übung in der Enthaltsamkeit auch eine tiefe soziale Bedeutung hat, weil sie eine symbolische Mahnung zur Bescheidenheit und Einfachheit enthält und uns vor Herzenskälte und Selbstsucht bewahren hilft. Diese stellen sich unfehlbar dort ein, wo man die eigenen Bedürfnisse ohne ernste Hemmung und Entsagung wuchern läßt.

Mit all dem oben Gesagten wollen wir nicht etwa ein starres puritanisches Gesetz für die materielle Lebensführung aufstellen: Eine richtige innere Empfindung soll angeregt werden, der dann jeder in seiner Weise und an seinem Orte gehorchen mag.

Der erste Lohn jeder Selbstüberwindung ist, daß sie uns eine noch größere möglich macht. Hamlet sagt in diesem Sinne: „Beherrscht euch einmal nur, das gibt euch Kraft zu folgender Enthaltung — es ändert fast den Stempel der Natur und treibt den Teufel aus mit Wunderkraft.“ Die Herrschaft über den Gaumenkitzel ist der Elementarunterricht in der Selbstbestimmung; hier wird der Grund gelegt zu aller würdigen und abwartenden Haltung gegenüber dem Ungestüm auch der anderen Impulse — es bildet sich in unserem Organismus sozusagen eine vornehme Tradition, aus, daß der Geist dazu da ist, den Leidenschaften zu gebieten. Darum wird die wirksamste Gegenwirkung gegen alle starken Affekte und Leidenschaften, z. B. auch gegen den Zorn, immer in gewissen Übungen in der elementarsten Entsagung bestehen. Die einfachste körperliche Askese hat also ihre große Bedeutung vor allem auch als Vorstufe und Vorübung zu den schwierigeren Überwindungen. Wer in der

Digitized by Google

unteren Sphäre nichts leistet, wer den gröbsten Nötigungen unterworfen bleibt, der wird auch nicht zu jener höheren Disziplinierung fortschreiten, in der sich die eigentliche Vollendung der inneren Bildung kundgibt.

---

11. Höhere Disziplin.

Man meint oft, die Selbstbeherrschung habe es nur mit den größten Trieben und Leidenschaften zu tun. Man bedenkt aber nicht, daß die höheren Neigungen und Antriebe mindestens ebensosehr der Disziplin und Kontrolle bedürftig sind. Auf den Bildern der alten Maler sieht man auf den obersten Wolken unzählige Scharen von Engeln knien und Gott den Herrn verehren: Das mag uns ein Gleichnis sein dafür, daß auch die guten Geister der höchsten Wahrheit dienen müssen — wenn die Engel von Gott abfallen, so fallen sie in das tiefste Dunkel: Wurden doch gerade die Dämonen für abgefallene Engel gehalten! Wieviel Verwirrung ist nicht schon durch unkontrolliertes Mitleid, durch ungezügelte Phantasie, kopflosen Patriotismus und haltlose Begeisterung gestiftet worden! Wie oft werden begabte Menschen durch planlose Hingebung an alle ihre Einfälle und Neigungen zu völliger Zersplitterung ihrer geistigen Kräfte gebracht! Wie oft kommen tieffühlende Frauen eben durch ihren unbeherrschten Gefühlsüberschwang ins Verderben! Im Reichtum ist Ordnung und Zucht noch viel notwendiger als in der Armut!

Plato sagt einmal: „In Lazedämon gibt es mehr wahre Philosophie, als irgendwo in der Welt". Er verstand unter wahrer Philosophie jene Zucht, die alles Einzelne dem Wichtigsten und Höchsten unterordnet und dem ganzen Leben einen großen männlichen Stil aufprägt. Solche ordnende Strenge schien ihm gerade für die vielseitige Begabung ganz unentbehrlich. Der Wille ist gleichsam dorisch, die Seele jonisch; jonischer Geist und jonische Feinheit bedürfen der dorischen Zucht, um gesund zu bleiben.

Digitized by Google

Wie großartig wirkt in diesem Sinne in Platos Dialogen jene Zucht auch in der Begeisterung, die wohl die feinste Frucht einer umsichtigen Selbsterziehung ist!

Es gibt endlich auch eine soziale Askese, eine Enthaltsamkeit gegenüber unseren sozialen Trieben, die für den Charakter von fundamentaler Bedeutung ist. Man übe sich bewußt und planvoll im Widerstand gegen die Überredung durch die Kameradschaft, und zwar nicht nur, wenn es sich um Trinken, Bummeln und dergleichen handelt, sondern gelegentlich auch bei ganz harmlosen Anlässen: nur um fester zu werden gegenüber dem Ansturm der Gesichter und gefeit gegenüber Spott und Mißachtung. Hat man sich z. B. aus irgendeinem Grunde entschlossen, einen Ausflug oder eine Festlichkeit nicht mitzumachen, so lasse man sich nicht erweichen — solche Festigkeit verschafft einem doch Achtung und echte Freundschaft trotz augenblicklichen Ärgers; denn wer in solchen kleinen Dingen fest bleibt, der erweckt Vertrauen, daß er auch in ernsteren Konflikten nicht von links und rechts umzublasen sein wird.

---

12. Tat-Energie und Hemmungs-Energie.

Die Übung in der Hemmungsenergie ist auch für die Entwicklung der Tat-Energie von größter Bedeutung. Wer etwas Bestimmtes vollbringen will, der muß alle seine innern Kräfte auf ein Ziel konzentrieren. Er muß darum allen störenden oder zersplitternden Reizen entschlossen widerstehen. Er muß sich viele Freuden versagen, darf vielen Ansprüchen nicht nachgeben, muß sich jedem Geschwätz verschließen, muß auch seinen eigenen Neigungen und Interessen mit strengster Kontrolle gegenüberstehen. Viele Menschen von tüchtiger Energie und Begabung erreichen nur deshalb nichts Rechtes im Leben, weil sie keine Askese gegenüber ihren eigenen wechselnden Einfällen und gegenüber den tausend zersplitternden Wünschen ihrer Mit-

Digitized by Google

menschen kennen. Nur zu bald wird dann unsere Tätigkeit, die eine aktive Willensleistung ist, eine bloße Geschäftigkeit — ein passives Nachgeben an alle möglichen Ansprüche und Anregungen. In dieser Beziehung ist die Großstadt eine große Gefahr für das Willensleben des Menschen, und nur Menschen von großer Kraft des „Widerstands gegen Reize" vermögen sich hier noch Tatenenergie im großen Stil zu bewahren. Mitleid, Ehrgeiz, Geselligkeit, Eitelkeit, Zerstreuungssucht, Gemeinnützigkeit — alle diese Tendenzen im Charakter werden der Willensentwicklung des großstädtischen Menschen verhängnisvoll — wenn er die Gefahr nicht klar erkennt und sich nicht geradezu trainiert in der unberührbaren Festigkeit gegenüber den immer wachsenden Ansprüchen der Bekanntschaften, der Vereine und der ganzen großstädtischen Lebensroutine.

---

13. Energie und Liebe.

Mit Recht wird man sagen: Alle Übungen in der Willenskraft haben keinen Wert, wenn der gestärkte Wille nicht in den Dienst höherer Zwecke gestellt wird. Was nützt uns alle Willensstärke, wenn sie nur auf verkehrtes und zerstörendes Wirken gerichtet ist und die Stoßkraft der niederen Leidenschaften steigert? Was nützt uns die größte Beharrlichkeit, wenn sie dem Turmbau von Babel gewidmet ist? Wahre Bildung des Willens besteht noch nicht darin, daß die Energie stärker, beweglicher, präziser, sondern vor allem darin, daß der Wille in seinen Antrieben gereinigt, von der Verbindung mit groben Instinkten befreit und auf erhabene Ziele gelenkt wird. Gerade der männliche Willensdrang ist stets geneigt, sich von der Verbindung mit den feineren Seelenkräften loszulösen, weil die Energie dadurch scheinbar freier und wirksamer wird — in Wahrheit fällt der Wille, der sich von den höheren Gewalten loslöst, unaufhaltsam den niederen Gewalten zur Beute, verliert damit die sichere Herrschaft über sich selbst und weckt

Digitized by Google

auch in den Anderen alles Wilde und Unberechenbare. Bloße Energie ohne soziale Kultur wirkt auch wirtschaftlich negativ, weil sie die Kräfte auseinandersprengt, die zusammenwirken sollen.

Goethe hat im zweiten Teil seines Faust das Tragische jener rücksichtslosen Pionier-Energie geschildert, die sich mit den dunklen Lebensmächten verbündet und darum auch das eigene Lebenswerk durch diese dunklen Mächte in Frage gestellt sieht. Um wahrhaft schöpferisch und aufbauend zu wirken, muß der männliche Wille sich mit dem Element des Ewigweiblichen verbünden — mit jenem seherischen Mitgefühl und jener feineren Gewissenskultur, wie wir sie im Ideal der Frau verkörpern.

So wie der christliche Ritter einst seine Kraft und sein Schwert in den Dienst des heiligen Graals stellte, so muß überhaupt der tätige Wille sich ganz entschlossen dem Ideal der höchsten Liebe unterstellen: Erst dadurch wird unser Wollen von den groben Stoßkräften unserer organischen Natur gelöst und die bloße brutale Männlichkeit zur Ritterlichkeit veredelt.

Aber sagt nicht schon Hamlet, daß das Gewissen feig mache, und scheint es nicht, als lähme die Liebe die Wucht und Entschlossenheit unseres Handelns? Ist die zielbewußte Energie nicht stets mit Rücksichtslosigkeit verbunden?

Es ist wahr: je höher unsere Ideale und je feiner unsere Empfindungen werden, um so mehr Dinge gibt es, die wir uns versagen müssen; selbst in dem Streben für andere und im Dienste der Gemeinschaft sind uns dann viele Mittel verwehrt, durch die sich die grobe Energie den Weg verkürzt und erleichtert. Wieviel schneller wären manche Dinge durchzusetzen, wenn man eine Lüge, eine Untreue, eine Roheit oder gar ein zerstörtes Menschenleben leicht nehmen wollte?

Und doch: Vergiftet und zerstört die blinde und gewissenlose Energie nicht letzten Endes immer das Lebenswerk derer, die sich ihr vertrauen? Ist es nicht das Leben selbst, das früher oder später eine furchtbare Vernichtung zusammenballt über allem, was durch solche Energie erreicht wurde?

Digitized by Google

Liegt nicht gerade im Gewissen die eigentliche Hygiene aller menschlichen Energie, ihre konsequenteste Befreiung von allen bloß explosiven Kräften, allen bloß auflösenden Tendenzen und zugleich ihre vollkommenste Anpassung an die ganze Wirklichkeit des Menschenlebens? Ist das Gewissen nicht eine Mahnung an die reale Wahrheit, daß man im Reiche der Seelen nichts mit bloßen mechanischen Kräften aufbauen könne, und daß hier eine andere und feinere „Energetik" zur Anwendung kommen müsse? Scheint es nicht endlich, als liege in aller gewissenlosen Energie eine verborgene Schwäche, und als erhalte unsere Willenskraft erst durch die Verbindung mit den höchsten Seelenmächten ihre größte überwindende Gewalt und Beharrlichkeit? Je mehr unsere Energie aus dem niederen organischen Leben stammt, um so schneller lösen sich auch ihre Werke wieder in jene niederen Elemente auf, aus denen sie gekommen sind.

Nichts ist wahrlich wichtiger in dem vielverschlungenen Menschenleben, als daß wir Erfolg und Mißerfolg nicht nach den augenblicklichen und oberflächlichen Folgen beurteilen. Opfern wir niemals dem Augenblickserfolge unser besseres Selbst, verbinden wir unsere Willensenergie immer ganz konsequent mit dem höheren Leben — dann können wir sicher sein, daß irgendwo und irgendwann auch die aufbauende Wirkung zutage kommt. In uns selbst wird jedenfalls das Bessere befestigt — und das ist doch das Erste und Wichtigste für jeden, der nicht für die Motten und den Rost arbeiten will!

Zur rechten Willensbildung in solchem Sinne gehört nicht nur die klare Einsicht in die ganze Unfruchtbarkeit der bloßen ungereinigten und ungebildeten Willenskraft, sondern auch eine umsichtige Selbsterziehung im Kleinen, eine Übung — gerade für das starke Temperament — in der Sorgfalt, in der feinen Rücksicht und in der dienenden Liebe. „Fest wie ein Diamant und zart wie eine Mutter" — das ist die Devise, die ein Pädagoge des 17. Jahrhunderts für die vollendete Bildung des

Digitized by Google

inneren Menschen aufgestellt hat: Darum ist es ganz falsch, die bloße Kraftübung als einzige Aufgabe der männlichen Bildung zu betrachten; Willensgymnastik und körperliche Trainierung sind gewiß unentbehrlich; unschätzbar aber gerade für kraftvolle junge Menschen wäre auch ein Kursus im Samariterdienst, die Mitarbeit in der Hauspflege, in der Armenpflege — überhaupt die Aufmerksamkeit auf alle Gelegenheiten, in denen sich die Kraft durch Caritas läutert und bildet. Achtsamer Umgang mit Tischtüchern, Gläsern, Tassen und Kleidern, höfliche und ritterliche Formen des Umgangs mit Menschen sind in dieser Beziehung sehr wirksame Erziehungsmittel. Und wenn wir oben von der Pünktlichkeit als einem Bildungsmittel für unwiderstehliche Entschlossenheit gesprochen haben, so sei hier hinzugefügt, daß gerade dabei eine Gelegenheit ist, Festigkeit und Feinheit, Kraft und Zartheit zu vereinigen, statt alle Hindernisse einfach über den Haufen zu rennen. „Eile mit Liebe" ist ebenso wichtig wie „eile mit Weile."

Viele Menschen bilden sich ein, ein rücksichtsloses Auftreten gehöre zur Würde des Mannes — in Wirklichkeit ist solches Benehmen auch vom Standpunkte der wahren Energie durchaus dürftig, denn grobes Sichgehenlassen und rücksichtsloses Durchbrechen ist viel leichter, verlangt viel weniger Seelenkraft und Umsicht, als schonende und mitfühlende Energie. Wahre Güte ist *Festigkeit des Menschen gegenüber seinen eigenen Affekten*, und diese *eigene* Festigkeit erst gibt ihm die höchste Gewalt über *fremde* Affekte.

Ich sah einmal einen Mann, der in größter Eile den Zug erreichen wollte, da kamen ihm drei ganz kleine Kinder in den Weg: wie sich nun plötzlich seine stürmische Eile in Sorgsamkeit verwandelte, wie er um die Kleinen herumging, sie sorgsam anfaßte, damit sie nicht umstürzten, dem Kleinsten noch übers Haar strich und dann erst weitereilte — das war ein erquickendes Bild der durch Liebe erzogenen und erhöhten Willenskraft. Und zugleich ein Symbol für größere Dinge: Wie oft werden wir im Leben durch „ungeschickte Kinder"

Digitized by Google

aufgehalten, in wieviel wichtigen Dingen verhängnisvoll gestört — und doch wie unendlich bedeutungsvoll für uns selber ist die Art, wie wir mit ihnen fertig werden! Denn Leben ist Zusammenleben, und wer nur sich selbst durchsetzen will, ohne jede versöhnende und fürsorgende Zartheit — der bleibt unfruchtbar, auch wenn er die schönsten Überzeugungen der Welt hätte!

---

14. Jugend — Alkohol — Charakter.

Wem ist nicht schon ein Goethesches Gedicht durch eine pedantische Schulstunde verdorben worden? Wem wurde nicht schon durch süßliche Beter die Religion entfremdet? Und wer blieb nicht schon dem Alkohol treu aus bloßem Ärger über jene unfreie Art gewisser Abstinenten, in deren fanatischer Agitation sich doch nur eine neue Art von Unmäßigkeit äußert, die alle anderen Interessen im Innern ertötet?

Es bleibt aber dennoch eines wahrhaft freien Menschen unwürdig, eine große Sache abzulehnen, weil sie zufällig durch kleine Vertreter zu ihm redet. Wer es ernst meint mit seiner sozialen Verantwortlichkeit und mit dem Heil seines eigenen Charakters, der kann doch unmöglich gleichgültig bleiben gegen die Tatsachen und Forderungen, welche die Alkoholgegnerbewegung uns vorlegt.

Ein neuerer Physiologe hat einmal eine Untersuchung über die Verheerungen angestellt, welche der erbliche Alkoholismus in einer einzigen Familie angerichtet hat, deren schreckliche Geschichte er mit Unterstützung der Behörden bis ins einzelne verfolgte. Eine 1740 geborene Frau, namens Ada Jurke, die im Anfange des letzten Jahrhunderts ihren Lebenslauf beendete, welcher derjenige einer Säuferin, Diebin und Landstreicherin gewesen war, hinterließ eine Nachkommenschaft, die schließlich auf 834 Personen anwuchs, von denen der Lebenslauf von 709 amtlich verfolgt werden konnte. Von ihnen waren 106 außerehelich geboren, 142 Bettler, 64 Almosenempfänger, 181 Frauen gaben

Digitized by Google

sich der Prostitution hin, und 76 Personen dieser Familie wurden wegen begangener Verbrechen, 7 davon wegen Mordes, verurteilt. In 75 Jahren hat diese einzige Familie nach angestellten Berechnungen dem Staate an Unterstützungsgeldern, Gefängniskosten, Entschädigungssummen usw. einen Betrag gekostet, der auf 5 Millionen Mark geschätzt wird!

Kann man diesen erschütternden Tatsachen gegenüber sagen: Was geht das mich an? Meine Mutter heißt nicht Ada Jurke — wir trinken unser Gläschen in Ehren — müssen wir unseren harmlosen Genuß opfern, weil andere nicht Maß zu halten wissen? Was hat das große Elend der Trinker mit unserem Haustrunk zu tun? Ist unser Weinkeller etwa schuld am Zusammenbruch ganzer Familien, an der Zerrüttung ganzer Generationen? Sind wir denn Säufer?

Antwort: Ihr vergeßt, daß jenes ungeheure Elend und jene in die Augen fallende Entartung uns sozusagen nur im Vergrößerungsglase zeigt, in welchem Maße überhaupt der Alkohol den Charakter beeinflußt und unmerklich jeden beeinflußt, der ihn in sein Gehirn einläßt. Es gibt eine schleichende Vergröberung aller feinsten Lebenskräfte, eine unmerkliche Einschläferung aller besten Wachsamkeit — diese Dinge mögen ohne sichtbare Auflösung durch die Generationen gehen, in Wirklichkeit aber zwingen sie allmählich doch alles auf den zweiten Rang, was ersten Ranges in uns sein könnte!

Die Tropfen, die wir trinken, mögen weder uns, noch unsere Nachkommen zu Idioten machen — aber sie werden dennoch alle unsere Lebensentscheidungen im Großen und im Kleinen nach der niederen Seite beeinflussen.

Man beobachte doch nur einmal die Entwicklung der Tischgespräche, sobald der Tropfen im Gehirn zu wirken beginnt! Man denkt weniger gewissenhaft an die Kinder, welche zuhören, erweist der Gegenwart der Frauen weniger Ehre, sagt alles gröber und einseitiger, als man es sonst täte.

Der Alkohol ist schon deshalb der schlimmste Feind der

Digitized by Google

Menschen, weil er unser bestes Selbst in Schlaf zwingt, weil er unsere besten Gedanken lahm legt, statt daß sie wie Schutzengel über uns wachen. Gibt es ein herrlicheres Ideal als die allgegenwärtige Liebe, die alles Tun und Reden eines Menschen beseelt? Gerade das aber ist die schlimmste Wirkung des Alkohols, daß er die wachsame Liebe lähmt, die alle unsere Werke und Taten segnen sollte, bevor sie in die Welt gehen.

Viele sagen nun: „Unsere Väter und Großväter haben auch ihren Schluck vertragen!" Oder man sagt: „Es ist immer getrunken worden." Allein man vergißt, daß wir keine so robusten Menschen mehr sind und in viel aufreibenderen Zeiten leben. Man denkt nicht daran, daß die Reize, die heute unser Nervensystem angreifen, tausendmal stärker geworden sind, als in den stilleren Zeiten der Vergangenheit. Unsere Nerven aber sind weit empfindlicher und schwächer geworden, und darum wirkt jeder Tropfen Alkohol um so verheerender. Wir alle sind in irgendeiner Weise nervös belastet oder überreizt; wir alle brauchen darum Beruhigungskuren, aber keine Aufstachelungen. Wir bedürfen mehr als je Selbstzucht und Geistesherrschaft, um unser Nervensystem gesund zu erhalten und es vor dem Übermaß der Reize zu bewahren. Kurz, im Namen aller ernsten und tapferen Selbsterziehung: Fort mit dem Alkohol! Und selbst wenn die Ärzte mir bewiesen, der Alkohol sei der Gesundheit förderlich, so würde ich sagen: Es ist ein Grundirrtum, die Gesundheit nur auf den tierischen Teil des Menschen zu gründen. Das Fundament auch aller physischen Gesundheit ist die Klarheit des Geistes, die Stärke des Gewissens, die Spannkraft des Willens. Von der Energie des Gehirnlebens zehren alle Funktionen des Körpers. Darum gibt es keine Gesundheit, die auf Kosten des Charakters gewonnen werden könnte.

Es handelt sich hier nicht nur um unser eigenes Heil. Ich las einmal in einem alten geistlichen Buche von den „neun fremden Sünden": Das sind alle die Sünden unseres Nächsten, an denen wir durch unsere Fahrlässigkeit

Digitized by Google

schuld sind. Das, was wir durch unsere Trinksitten, durch unser gedankenloses Mitmachen, durch unsere leichtfertigen Alkoholgewohnheiten, durch unser Spielen mit Genüssen verschulden, die Tausenden unserer schwächer geborenen Mitmenschen oder ihren Kindern zum schnellen schleichenden Ruin werden — das gehört jedenfalls in erster Linie in das Gebiet der „fremden Sünden", die uns zur Last fallen.

Ist es nicht eine einfache Forderung der Ritterlichkeit, daß wir aus unserem Leben Gewohnheiten streichen, die den Schwachen unerbittlich in den Abgrund reißen? Wieviel Ruin von Familien, wieviel Verwahrlosung einzelner kommt von der gedankenlosen Weihe des Alkohols in der „höheren" Geselligkeit! Und wieviel Segen haben schon jene Männer und Frauen geschaffen, die trotz Hohn und Spott dem alkoholfreien Trinken in Haus und Wirtschaft die Bahn gebrochen! Und dies alles soll uns nichts angehen? Wahrlich, ein ganz ernsthaftes Verantwortlichkeitsbewußtsein wird überhaupt stets wie ein jüngstes Gericht in unser Leben leuchten; in diesem Lichte erkennen wir dann, daß vieles, was wir als harmlos betrachteten, in Wirklichkeit uns und andere zum Verderben leitet; unsere harmlosesten Gewohnheiten enthüllen plötzlich eine ungeheure Tragweite, und was uns nichts anzugehen schien, wird plötzlich zu unserer nächsten Angelegenheit. Und auf Umwegen entdecken wir unerwartet, daß wir uns selbst gerettet haben, indem wir der Fürsorge für die Fernsten ein Opfer gebracht haben!

---

15. „Ausleben."

Alle die im Vorhergehenden begründeten Vorschläge zur Selbsterziehung sind dem herrschenden Zeitgeist stark entgegengesetzt. In weiten Kreisen heißt die Parole „Ausleben". Und alle Strenge gegenüber den Naturtrieben, alle Selbstbesinnung gegenüber den Leidenschaften heißt lebensfeindlich und lebenverneinend. Die sogenannte „Lebensbejahung" wird an die Stelle der alten Ideale

Digitized by Google

gesetzt. Gerade durch solche unklaren und vieldeutigen Worte aber verraten die Bekenner all dieser modernen Ansichten, daß sie Nebel brauchen, um den eigentlichen Sinn ihrer Auflehnung zu verhüllen. Was soll „Lebensbejahung" heißen? Im Leben ist Krankes und Gesundes, Starkes und Schwaches, Feiges und Tapferes — was soll nun bejaht werden? Alles miteinander und durcheinander? Wahrlich, in tapferer Verneinung zeigt sich oft mehr Lebensenergie als in haltlosem Bejahen, und gar mancher stimmt nur deshalb in das Lied von der Lebensbejahung ein, weil er zu schlaff ist, sich auch nur den kleinsten Wunsch zu verneinen.

„Entwicklung ist immer mit Repression verbunden", sagt ein englischer Pädagoge und weist uns darauf hin, daß wir die eine Seite unserer Natur gar nicht entfalten können, ohne die andere in ihrem Wachstum zurückzuhalten. Darum bekennt selbst Goethe sich zu dem alten: „Stirb und werde": Der natürliche Mensch muß durch schwere Entsagung hindurchgehen, wenn sein höchstes Leben frei werden soll. Wer das Ausleben predigt, der soll nur auch offen sagen, was denn ausgelebt werden soll? Der Geist oder die Triebe? Die Launen oder der Charakter? Die Selbstsucht oder die Liebe? Soll unsere höhere Natur sich ausleben, so muß die niedere Natur Entsagung und Gehorsam lernen — wird die niedere bejaht und entfesselt, so muß die höhere verkümmern.

Aus dieser Feststellung folgt nicht, daß alles zertreten werden soll, was natürlich im Menschen ist. Wohl aber soll die Natur, statt ihrem eigenen Drang zu folgen, durch harte Übung in der Enthaltsamkeit dem höheren Wollen unterworfen werden. Solcher Gehorsam bedeutet nicht ihren Tod, sondern ihr Leben. Erst als Dienerin eines höheren Lebens bringt sie selber ihr reichstes Leben hervor. Wird man wohl jemals einem Gärtner, der die wuchernden Wurzeltriebe eines Rosenstockes beschneidet, die Warnung zurufen, er solle doch den Rosenstock nicht verderben? Jeder weiß, daß die Lebenskraft durch Konzentration

Digitized by Google

und nicht durch Zersplitterung gesteigert wird, und daß die höchste Lebensleistung des Rosenstockes nie zustande kommt, wenn seine Kraft in wucherndem Grün vergeudet wird. Auch die Pflanze steigert sich zur reichsten Blüte nur durch „Enthaltsamkeit". So entfaltet sich auch die menschliche Persönlichkeit nur durch starke Eingriffe in das Triebleben — erst dadurch werden die großen Lebenskräfte des Menschen zu höheren Leistungen emporgeleitet und gesammelt, statt daß sie sich sozusagen in die Wurzelschößlinge verirren, d. h. ihre Energie in bloßem Triebleben vergeuden.

Das sogenannte Ausleben führt auch noch aus einem anderen Grunde gerade zum Gegenteil dessen, was man davon erwartet. Wer haltlos seinen Launen und Trieben nachgibt, der verliert damit überhaupt allen vornehmen Widerstand gegenüber äußeren Reizen und Eindrücken — die Außenwelt gewinnt Schritt für Schritt immer größere Macht über ihn und erdrückt sein persönliches Leben. So wird der, welcher im Namen der persönlichen Lebenssteigerung alle Selbstüberwindung verwirft, nur zu schnell darüber belehrt, daß wahre Freiheit, wie alles Große, nur durch heroischen Kampf gewonnen wird und daß nicht der Genuß und das Belieben, sondern das Opfer das Symbol des aufsteigenden Lebens ist.

Von Euripides stammt das geheimnisvolle Wort: „Wer weiß, ob unser Leben nicht vielmehr ein Tod und unser Tod ein Leben sei?"

Umgang mit Menschen.

1. Durch Mitleid wissend.

In den Lebensbeschreibungen der großen Heiligen der christlichen Kirche, z. B. des Franziskus von Assisi, findet sich

Digitized by Google

stets auch ein Bericht darüber, daß diese Heiligen in einem Augenblick der höchsten Versenkung in das Leiden des Erlösers die sogenannten „Stigmata" empfangen hätten, d. h. daß an ihrem Körper die Wundmale Christi sichtbar geworden seien. Wir berühren hier weder die natürlichen noch die übernatürlichen Erklärungen, welche für die Entstehung dieser Stigmata gegeben worden sind — es kommt uns hier nur auf einen tiefen Sinn dieser Berichte an: in ihnen wird jene ganz große und geniale Liebe verherrlicht, wie sie nur in ganz seltenen und gewaltigen Naturen entsteht, die so eins werden mit dem Gegenstand ihrer Hingebung, sich so ganz an ihn verlieren, daß seine Wunden sogar äußerlich an ihnen zu bluten beginnen.

Wie selten ist solche ganz große Liebe auf dieser Welt! Wie viele Menschen sind mit ihren eigenen wirklichen oder eingebildeten Wunden so beschäftigt, daß sie die Wunden des anderen höchstens einmal aus Neugier betrachten, aber zu einer wahren Teilnahme gar nicht fähig sind.

Und viele *wollen* die furchtbaren Wunden überhaupt nicht sehen, die das Leben rings umher schlägt, weil solcher Blick in die dunkle Seite der Wirklichkeit ihre Lebensfreude beeinträchtigen und ihre Nerven verletzen könnte.

Wie wenig Menschen gibt es leider, die überhaupt einem anderen wirklich von Herzen zuhören können! Wie wenig ernst gemeint sind oft die Fragen nach unserem Wohlergehen! Wer ausführlich darauf antwortet, der wird in den Augen manches Fragestellers bald genug jenen gelangweilten und geistesabwesenden Blick finden, der nur zu deutlich sagt: „Du Tor, was geht mich dein Geschick an? Ich habe genug mit mir zu tun. Weißt du denn nicht, daß meine sogenannte „Teilnahme" nur eine Form von Höflichkeit ist?" Ein König fragte einmal einen weltfremden Gelehrten nach dem Befinden seiner kranken Frau. „Ach, Majestät," so begann der Gefragte, „die arme Frau hat schon seit vielen Wochen .." „Keine Details, bitte", unterbrach ihn der König. Wer im Leben nicht nach Illusionen handeln will, der tut gut, sich diese Antwort vor

Digitized by Google

Augen zu halten. Nicht blos ein König hat sie gegeben — nein, sie liegt nur zu vielen auf den Lippen, wenn ihre „teilnahmsvolle" Erkundigung ernst genommen wird.

Darum sagte Goethe: „Im Finale ist der Mensch doch immer auf sich allein angewiesen!" Und an anderer Stelle klagt sein Harfner: „Ein jeder lebt, ein jeder liebt und läßt ihn seiner Pein!" Gute und Böse werden gleichermaßen durch die fieberhafte Betriebsamkeit des eigenen Lebens, Wollens, Fühlens in Atem gehalten — ganz echte Teilnahme mit dem Mitmenschen aber lebt nur in einigen Seltenen, Auserlesenen.

Eine wahrhaft mitfühlende Seele, eine Seele, die sich ganz in den Mitmenschen hineinzuversetzen vermag, seine verborgensten Schmerzen erleidet, sich in seine ganze Schwäche herabzulassen vermag, um alle seine Einsamkeiten weiß, sein persönlichstes Grauen vor dem Leben oder vor dem Tode miterlebt: welch eine wunderbare Nähe göttlichen Erbarmens ist das, welcher Trost und welcher Feiertag!

Im Jesaias wird einmal vom Messias gesagt, daß er wisse mit dem Müden zu reden zu seiner Zeit. Es gibt keine ergreifendere Vorahnung von der allwissenden Liebe. Nichts ist seltener, selbst bei wahrhaft hilfreichen Menschen, als daß sie mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen wissen. Es scheint eine Grenze der Menschennatur zu sein, daß der Rüstige sich nicht in den Ermatteten hineinzufühlen weiß, ja, daß schon der eben Genesene im Feuer des neuen Lebens wieder vergessen hat, was Müdigkeit ist. Die allermeisten Pfleger und Pflegerinnen, darunter die besten und selbstlosesten, kennen doch noch nicht das Erbarmen, das keinen Dank und keine Antwort will, und die Güte, die den Leidenden vollkommen ausspannt — sie sind noch im Bereich jener Güte, die Kameradschaft sucht und aus dem Sinn für Kameradschaft kommt; die allerwenigsten Menschen vermögen eben wirklich ganz mit sich allein zu sein, und diese Bedürftigkeit geht auch auf ihre Caritas über. Dann kommt unter Hunderten endlich einmal ein Mensch, der zu schweigen weiß ohne jeden An-

Digitized by Google

spruch, dessen Gegenwart zum Schweigen einladet, wie die erbarmungsvollste Nacht, und dessen Worte auch nur Vorstellungen wecken, die allen Kampf lösen und alle Sorgen in ihren mütterlichen Frieden aufnehmen. Sie wissen mit dem Müden zu reden zu seiner Zeit.

Woher kommen solche Menschen? Aus dem Reich der Gnade und jenem ganz schweren Leiden, das den Menschen vor die Wahl stellt, entweder zusammenzubrechen oder einen Standpunkt über der Selbstsucht zu erklimmen.

„Sie wissen, wie einem Kranken zumute ist", sagte einmal ein gichtkranker Taglöhner zu der Gutsfrau, die ihn besuchte*). Das ist das höchste und seltenste Lob, das einem Gesunden gespendet werden kann. Und wer erfahren will, was „universelle Bildung" ist, dem kann nur gesagt werden: zu wissen, wie dem anderen zumute ist. „Durch Mitleid wissend" — das heißt tausendmal mehr als „durch Bücher wissend".

Die Kunst, sich in den Kranken hineinzuversetzen, ist aber nur eine Seite des wissenden Mitleids. Eine nachdenkliche Krankenpflege ist sozusagen nur der erste Zugang zu jenem höheren Leben der Selbstentäußerung, das den Menschen aus der Beschränktheit seiner eigenen Zustände befreit und ihn zur Übersicht über das Ganze des Lebens emporleitet. Wie blind ist meist unser Urteil über Menschen! Wieviel Leid und Enttäuschung steht oft hinter abstoßenden Charakteren, wieviel Demütigung hinter dem Hochmut, wieviel Verzweiflung hinter dem Leichtsinn, wieviel innere Vereinsamung hinter der Habsucht! Wie selten wissen erfolgreiche und begabte Menschen sich in die Stimmung der Zurückgebliebenen, Ungeehrten, Vernachlässigten zu versetzen! Wie unzart geht man in der Regel mit Abhängigen um! Glücklich, wem gesagt werden kann: „Sie wissen, wie einem Abhängigen zumute ist!"

---

*) Einige Anregungen zu dieser Betrachtung erhielt der Verfasser aus dem ganz vortrefflichen Buche „Und hätte der Liebe nicht" von Freifrau v. Zedlitz. Hamburg 1908.

Digitized by Google

Nun aber wird man fragen: Ist Takt und Liebe nur ein Geschenk oder kann man auch durch ernsten Willen aus einer beschränkten Seele zu einer wissenden Seele werden? Gewiß — und der Wunsch dazu ist schon ein Zeichen, daß auch eine innere Anlage da ist, die nach Weckung und Entfaltung drängt. Es kommt nur darauf an, all die Seelenkraft, die man bisher nebensächlichen und vergänglichen Dingen zugewendet hat, nun einmal auf jene höhere Sorgfalt zu richten, von der alle echte Liebe lebt. So wie wir die Kunst des Naturmenschen verlernt haben, aus eingeknickten Grashalmen die Spur dessen zu erkennen, der hindurchgewandelt ist, so vernachlässigen wir auch die Fähigkeit, aus kleinsten äußeren Zeichen die inneren Zustände unseres Mitmenschen zu erfassen, ja wir nehmen uns überhaupt gar nicht die Zeit, uns in seine ganze Lage hineinzudenken und erst aus solcher Erkenntnis heraus zu trösten und zu helfen.

Man beobachte z. B. nur, wie vieles aus diesem Grunde in der Krankenpflege versäumt wird. Man besucht die Kranken, hat aber kein Auge für ihre beginnende Müdigkeit. Oder man weiß nicht, wie der Kranke mit der Minute rechnet, und wie notwendig für ihn die strengste Pünktlichkeit ist. Wie gewissenhaft man ihm gegenüber auch die kleinsten Versprechen einhalten muß. Wie wichtig die peinlichste Ordnung in seinem Zimmer ist, weil das Herumsuchen ihn um so mehr aufregt, je weniger er selbst mithelfen kann. Wie entscheidend der Geist der Sauberkeit, Anmut und Helligkeit in der Einrichtung des Zimmers, in der Darbietung der Speisen und in der äußeren Erscheinung des Pflegenden ist. Wo der Mensch unter der Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit der Materie leidet, da muß ihm von außen beständig ermutigend die Macht des Menschen zur Beseelung, Vergeistigung des Materiellen entgegentreten. Unsaubere, unordentliche, unpünktliche und anmutslose Pflege suggeriert dem Kranken jede Art von Zusammenbruch und Verfall und bezeugt ihm die deprimierende Übermacht der Materie. Ferner vergißt man nur zu oft, wie feinfühlig

Digitized by Google

der Leidende für den leisesten Ausdruck der Ungeduld oder Nervosität im Gesichte des Pflegenden ist, und endlich, wie zartfühlend man die Art der Unterhaltung an die Individualität des Leidenden anpassen muß. Und noch viele andere Dinge, die eine Sache des wahren Taktes sind. Takt aber *kann* gelernt werden, wenn überhaupt „Begabung für Liebe" da ist. Es kommt eben immer auf das „Sichhineindenken" in die ganze Situation des andern an; auf die Übung des Tastsinnes für das ganze Leben und Leiden außer uns, dem wir trotz aller äußeren Neugier und Wahrnehmung doch meist so stumpf gegenüberstehen wie ein Taubstummer der ganzen Welt der Töne. Wenn wir uns in jenem Sinn üben in wirklichem Anteilnehmen — nicht nur gegenüber Kranken, sondern gegenüber jedem Menschen, mit dem uns das Schicksal zusammenführt, dann werden wir nicht nur die Seligkeiten erleben, die der Friedfertigkeit verheißen sind, sondern auch erfahren, daß jene innere Freiheit, nach der wir alle in unseren besten Stunden trachten, allein dem beschieden wird, der seiner Ichsucht entronnen ist. „Wo die Liebe erwacht, stirbt das Ich, der dunkle Despot."

Alle solche Übung in einem lebendigen und allgegenwärtigen Mitgefühl ist aber keineswegs nur eine Aufgabe für die weibliche Bildung — sie ist ebenso notwendig für den Mann, ja für ihn fast noch unentbehrlicher, weil alle seine tätige und schaffende Energie nur verwirrend und zerstörend wirkt, wenn ihm die hohe Kunst fehlt, sich in seinen Mitmenschen hineinzudenken. Und solche Erziehung zum Mitgefühl schwächt keineswegs die echte Männlichkeit — im Gegenteil: so wie der männlichste Mann immer vom weiblichsten Weibe angezogen wird, so muß das Ideal der fürsorgenden Liebe gerade für eine starke Natur den größten Reiz haben. Kraft und Hilfe sind unzertrennbar, wie ja auch von jeher im Ideal der „Ritterlichkeit" die Vereinigung echter Männlichkeit mit dem Geiste des ewig-weiblichen Erbarmens gefordert worden ist.

Digitized by Google

2. Zweierlei Umgang mit Menschen.

Es gibt zwei verschiedene Arten des Umgangs mit den Menschen: Einmal der sichtbare Verkehr, das wirkliche Zusammensein. Dann der unsichtbare Verkehr, das Zusammensein in bloßen Gedanken, das Nachdenken übereinander.

Bei vielen Menschen ist dieser unsichtbare Verkehr nichts als ein Nachklingen des sichtbaren Verkehrs. Ging man verstimmt oder verärgert auseinander, so bleiben die Seelen solcher Menschen auch weiterhin voll Mißmut und Groll gegen den Abwesenden; wie die Nebelwolken in einem Felsental ruhelos hin und her ziehen und sich bald in dieser, bald in jener Schlucht zusammenballen, so ziehen in jenen Seelen graue und giftige Gedanken friedlos umher und lagern sich bedrückend bald in diesem, bald in jenem Winkel des Innern.

Dann gibt es Menschen, die vorzugsweise im Sichtbaren leben und sich überhaupt nicht gern innerlich beschäftigen: Sie vergessen und verzeihen schnell und benehmen sich bei jedem neuen Zusammensein, als sei nichts geschehen. Aber sie machen auch bei jedem neuen Zusammensein die gleichen Fehler — denn sie haben ja nichts gelernt unterdessen.

Niemand wird lernen, mit Menschen umzugehen, der nicht das Geheimnis des unsichtbaren Umgangs entdeckt hat, der nicht gelernt hat, einen Teil seiner Einsamkeit dem ruhigen Nachdenken über seinen Nächsten zu widmen, damit er denselben besser verstehe, seine schwachen Punkte richtig zu schonen und seine starken Seiten gebührend zu ermutigen und zu benutzen lerne.

„Liebe deine Feinde!" — das ist vielleicht für die meisten ein zu schwerer Beginn. Versucht darum zuerst einmal den „unsichtbaren Umgang" mit denen, die euch feindlich gesinnt sind. „Denke ruhig und tief nach über deine Feinde." Solche Besinnung ist die Vorstufe zur Liebe: Denn wer sich die Zeit nimmt, gründlich nachzudenken über einen Menschen, der wird ihn stets besser verstehen lernen — und Verstehen ist der Anfang der Liebe.

Digitized by Google

Bei großen körperlichen Anstrengungen müssen wir tief Atem holen — bei großen Aufgaben im Umgange mit unseren Mitmenschen müssen wir unser Tun und Reden aus tiefster, stillster Seele schöpfen, sonst zerstören sie unsern Frieden.

Wenn die Dichter das Paradies als ein Wiedersehen feiern, in dem jedes Mißverständnis verschwunden ist, das uns auf Erden voneinander trennt, und wo die Verklärten in himmlischer Einigkeit zum höchsten Lichte emporschweben, — könnte uns das nicht die Sehnsucht wecken, schon hier auf Erden solch ein himmlisches Sich-Wiederfinden aller Entfremdeten zu veranstalten, nämlich in der stillen Tiefe der Seele, wo aller Haß und alle Selbstsucht schweigt, wo nur die großen Vorbilder der Liebe leuchten und unser eigenes bestes Verlangen zu Worte kommt?

---

3. Das Duell.

Unter den Anhängern des Duells gibt es viele Männer von wahrhaft ritterlicher Gesinnung, von hochentwickeltem Ehrgefühl, von kraftvollem Rechtsbewußtsein. Was sie *für* das Duell sagen, das ist oft weit besser, als das, was viele Vertreter der bloßen bürgerlichen Sanftmut *dagegen* vorbringen. Aber so hoch man auch die Motive jener Männer werten mag — das Duell läßt sich mit unserer sittlichen Erkenntnis absolut nicht mehr vereinen. Und diese sittliche Erkenntnis steht nicht im Gegensatz zu dem Bedürfnis nach Wahrung der Mannesehre, nein, die männliche Stärke selber wird durch sie vertieft und verinnerlicht. Wissen wir nicht alle, wieviel heimliche Furcht, wieviel verstohlene Abhängigkeit von den Menschen, wieviel Mangel an innerster Sicherheit noch in einer reizbaren und allzeit schlagfertigen Selbstbehauptung steckt? Statt unberührbar zu sein und die eigene Ehre nur in dem zu suchen, was man selber tut oder läßt, glaubt man seine Ehre von jedem Buben oder Flegel und von jedem unbesonnenen Hitzkopf abhängig und

Digitized by Google

muß sie dann natürlich nach allen Seiten wachsam verteidigen. Die Entfaltung physischer Tapferkeit verhüllt hier im Grunde doch nur einen Mangel an jener reifen und ruhigen Männlichkeit, die sich nicht von den Sitten der Jugend das Gesetz ihrer Selbstbehauptung diktieren läßt und die das Fechten verschmäht, weil sie sich unanfechtbar weiß.

Es gibt gewiß eine Art von Anhänglichkeit an das Leben, die moralisch tiefer steht, als der Wagemut des Duellanten — es gibt aber auch einen heiligen Ernst des Verantwortlichkeitsgefühls für das eigene Leben und das Leben des Mitmenschen, dem gegenüber die Schießerei um der sogenannten Ehre willen zu einer Kinderei und zu einer Narrheit wird. Wir dürfen uns doch überhaupt nicht darüber täuschen, daß die bewaffnete Selbsthilfe gegenüber erlittenem Unrecht, mit ihrer rohen und sinnlosen Alternative: „Er oder ich bleibt auf dem Platze" im Grunde doch trotz allen geordneten Formen auf einer tierischen Vorstufe der männlichen Selbstbehauptung steht. Einen Menschen einfach aus dem Leben räumen, weil er in meine Ehre oder in meine Rechte eingegriffen hat, das widerspricht doch — auch wenn ich mich selbst dabei exponiere — all den vornehmeren und gewissenhafteren Methoden, die wir sonst in unserer Kultur für die Gegenwirkung gegen das Unrecht ausgebildet haben. Nicht sich selber durch den Übeltäter zur Übeltat hinreißen zu lassen, sondern ihn durch vornehme Haltung und durch jede andere Art von seelischer Einwirkung zum Bewußtsein seiner Schuld und zur Sühne zu bewegen — das ist doch die reifste und einleuchtendste Forderung unserer ganzen sittlichen Bildung.

Das Duellwesen ist noch ein Rest der ganz äußerlichen Art von „Selbstbehauptung", die dem ganzen Rachewesen zugrunde liegt und die darin besteht, daß ich mein Selbst an jeden Wicht verlieren muß, den es gelüstet, mich auf sein Niveau herunterzuzerren.

„Aber", so wird man sagen, „wenn meine Mutter, meine Schwester oder meine Gattin beleidigt wird" — wie

Digitized by Google

steht es da mit der ruhevollen Selbstbehauptung? Kann ich da auf Kugel und Klinge verzichten?" Wer diese Frage stellt, der vergißt, daß ja doch für die meisten solcher Gelegenheiten auch das Duell versagt, weil die größten Rüpel meist gar nicht „satisfaktionsfähig" sind. Also bleibt mir und den Meinen gar nichts übrig, als solche Angriffe vornehm zu ignorieren, oder im Notfalle die gesetzliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Und diese Haltung sollte man überhaupt allen Beleidigungen gegenüber annehmen; man sollte einfach jeden Menschen als nicht satisfaktionsfähig betrachten, der unbegründete Beleidigungen ausstößt und sich nachher nicht gründlich entschuldigt.

Gewiß sollten Gesetz und Sitte den einzelnen noch viel mehr gegen Beleidigungen und Verleumdungen schützen. Aber die Ausbildung dieser gesellschaftlichen Schutzmittel wird durch die Duellsitten geradezu verhindert. Unverkennbar ist z. B. bei den Studierenden das Duellwesen ein Hemmnis für die allgemeine Anerkennung und Durchführung der Verkehrssitten des Gentleman, wie sie in England auch unter jungen Leuten herrschen, ohne daß Manneswürde und Mannesehre dort weniger geschätzt wären als auf dem Festlande.

Gewiß ist der Konflikt des einzelnen mit dem bestehenden Brauche gerade hier besonders schwierig, weil auf dem Duellverweigerer der Schein der Feigheit lastet. Solchen Schein aber braucht nur der zu fürchten, der in seiner sonstigen Lebensführung Zweifel darüber gelassen hat, ob er ein Mann der ernsten Motive ist. Bei solchen Anlässen belohnt sich alles, was ein Mensch an sich selbst gearbeitet hat: Der Ernste und Tapfere k a n n ja gar nicht verborgen bleiben, er wird bei zahllosen kleinen und großen Gelegenheiten den Adel seines Charakters verraten, und die Achtung, die er sich dadurch errungen hat, wird auf die Dauer auch seinen ungewöhnlichsten Entscheidungen eine ehrenvolle Interpretation sichern.

Die Abschaffung des Duells, gerade in den besonders ritterlich denkenden Kreisen, würde von tiefgehender Be-

Digitized by Google

deutung für alle unsere gesellschaftlichen Sitten werden. Die Duellsitten mit ihrer einseitigen Bewertung der schlagfertigen Männlichkeit bringen es mit sich, daß diejenigen, die einen andern schwer verletzt oder beleidigt haben, ihre Entgleisung jedoch aufrichtig bereuen, dennoch in einer Art von Starrkrampf die Abbitte unterlassen, aus lauter Furcht, man könnte hinter der Inbrunst ihrer Abbitte die Furcht vor der Duellforderung suchen. Diese künstliche Unterdrückung des besten natürlichen Empfindens durch die Spannungen der Duellatmosphäre verschuldet es geradezu, daß die „Ethik der Abbitte", die doch wahrlich zu einer vornehmen Gesinnung gehört, in unsern tonangebenden Kreisen und darum in unserer ganzen Gesellschaft noch so unentwickelt ist. Hier ist noch ein großer sittlicher Fortschritt zu tun. Ohne Märtyrer und Bekenner wird er nicht möglich sein.

---

4. Äußere Gewohnheiten.

Wer hat nicht schon einmal beobachtet, wie jemand am Telephon mit einer Respektsperson redete und dabei fast die gleichen Verbeugungen und das gleiche freundlich-ergebene Gesicht machte, als wenn der Angerufene gegenwärtig wäre? Woher kommt das eigentlich? Der Grund dafür liegt zweifellos in der geheimnisvollen Verbindung unseres körperlichen und geistigen Lebens: wir können gar nicht wirklich liebenswürdig und respektvoll reden, wenn wir dabei nicht durch die ganze Haltung unseres Körpers und durch das Spiel unserer Mienen unterstützt werden. Die körperlichen Gebärden wirken gleichsam als eine äußere Symbolik der inneren Vorgänge und verstärken dadurch die Schnelligkeit und Präzision der geistigen Funktion; nimmt der Körper hingegen eine der Seelenbewegung nicht entsprechende Haltung an, so wirkt dies lähmend und zersplitternd auf die Seele, die ihre stärkste Energie nur in der Einheit aller Lebensäußerungen entfalten kann. Auch der Gesangskünstler kennt diese Tat-

Digitized by Google

sache, er weiß, daß er zur Wiedergabe irgendeiner seelischen Stimmung sich nicht nur in den betreffenden Seelenzustand versetzen, sondern auch die Körper- und Gesichtsmuskeln in die Lage bringen muß, die jenen Stimmungen entspricht.

Alle diese Tatsachen, die jeder an sich und anderen beobachten kann, beleuchten das Verhältnis von Körper und Seele in einer für die Selbsterziehung sehr lehrreichen Weise. Der Körper ist nicht, wie die niedergehende antike Philosophie lehrte, nur die „Schmutzhülle des Geistes", er ist auch nicht bloß die organische Hülle unseres Lebens, sondern er kann durch die Symbolik seiner Ausdrucksmittel unmittelbar am seelischen Leben mitwirken. Die christliche Anschauung von Leib und Seele hat das von Anfang an betont, sie hat jede Mißachtung des Leibes verworfen und den Leib als den Tempel Gottes bezeichnet. Die Verknüpfung des Leibes mit den Zwecken des Geistes kann nun durch nichts so sicher ins Werk gesetzt werden, wie durch die Ausbildung und Übung gewisser äußerer Gewohnheiten, die auf symbolische Weise den Zwecken des Geistes zu dienen haben. Durch solche Teilnahme des Körpers an geistigen Aufgaben wird nicht nur dem Geiste gedient, sondern es wird auch das Ungestüm und die Naivetät körperlicher Bedürfnisse und Triebe gemildert. Im folgenden einige Beispiele.

Die Kaiserin Maria Theresia schrieb einmal einer ihr anvertrauten jungen Dame: „H a n d l e so, als ob du liebtest, und du wirst lieben." Diese Lebensregel entspringt auch der Beobachtung jenes tiefen Einflusses, der von bestimmten körperlichen Verrichtungen auf die entsprechenden seelischen Vorgänge ausgeht. Der tiefere Wert aller äußern Regeln und Formen der Höflichkeit beruht auf dieser Rückwirkung des Körperlichen auf das Geistige. Einseitig puritanische Seelen sind immer geneigt, äußere Gebräuche und Sitten für Heuchelei zu erklären, weil sie nicht sehen, daß das Äußere hier ja keineswegs das Innere ersetzen, sondern es vielmehr anregen und verstärken soll. Gewiß

Digitized by Google

können z. B. äußere Gewohnheiten der Gastfreundschaft keine gastfreundlichen Empfindungen hervorrufen, wenn in der Seele solche Empfindungen überhaupt nicht vorhanden sind, wohl aber helfen Gebärden und Sitten dem Menschen zur Geistesgegenwart, rufen ihn aus seiner Schwerfälligkeit heraus, wecken sein bestes Selbst und unterstützen ihn in der Unterdrückung aller Empfindungen, die nicht auf der Höhe der Situation sind.

Es ist eine gute Sitte, auf die besonders in England sehr strenge gehalten wird, daß man gegenüber einem Vortragenden oder überhaupt gegenüber einem Erzählenden stets die äußere Haltung der angespanntesten Aufmerksamkeit annimmt — ganz gleich, ob man für die betreffenden Darlegungen Interesse hat oder nicht. Und dieses angespannte Hinhören ist keine Heuchelei. Denn durch die äußere Aufmerksamkeit wird auch die innere Teilnahme angeregt. Und irgend etwas kann man ja von jedem Sprecher lernen, sei es auch nur, daß man lernt, wie man n i ch t vortragen soll. Und außerdem ist die äußere Haltung eine unentbehrliche Mahnung und Hilfe für den Menschen, in jeder Situation an das zu denken, was man dem andern schuldig ist. In solchen symbolischen Formen ist gleichsam ein aufgespeicherter Gehalt an innerer Kultur niedergelegt, der von jedem einigermaßen empfänglichen Menschen verstanden und wieder für das innere Leben fruchtbar gemacht werden kann. Wir sind nicht immer auf der Höhe des eigenen Empfindens; darum brauchen wir äußere Formen des Benehmens, die solche Schwankungen ausgleichen und es verhindern, daß wir jedem Wechsel der eigenen Stimmung nachgeben. Viele Menschen fürchten, sich selber untreu zu werden, wenn sie gewisse Formen des Benehmens einhalten, statt immer ihrer momentanen Stimmung ungeschminkten Ausdruck zu verleihen — in Wirklichkeit aber wird der Mensch seinem besten Selbst gerade dann am häufigsten und schmerzlichsten untreu, wenn er sich durch keine festen Gewohnheiten des Umgangs davor sicher stellt, eine Beute seiner augenblicklichen Wallun-

Digitized by Google

gen oder Depressionen zu werden. Formen unterstützen die Stetigkeit des innern Lebens.

Darum haben z. B. auch die verbindlichen Formen der französischen Sprache, in denen ein äußerst impulsives Volk sich ein Gegengewicht gegen die Gefahren seines Temperamentes geschaffen hat, durchaus eine nach innen wirkende zivilisierende Bedeutung.

Es sollte den Verächtern der Form zu denken geben, daß gerade sehr geistige Menschen, wie Pascal und Franz von Sales, einen großen Glauben an den innerlichen Wert äußerer Formen und Gewohnheiten hatten. So gibt z. B. Franz von Sales einmal der Äbtissin von Port-Royal, die über ihr zorniges Temperament geklagt hatte, folgenden Rat: „Gewöhnen Sie sich, sanft zu reden, ruhig einherzugehen, alles, was Sie tun, gelassen zu tun, und Sie werden sehen, daß diese aufbrausende Hitze binnen drei oder vier Jahren in den Schranken der Mäßigung ist. Vergessen Sie aber nicht, auch bei jenen Gelegenheiten gelassen zu handeln und zu reden, wo Ihnen keine Aufregung naht, wo es scheint, als ob Sie nichts zu fürchten haben, z. B. wenn Sie aufstehen, zu Bett gehen, sich setzen, um zu essen, wenn Sie mit jemand reden, — kurz an keinem Ort, bei keiner Gelegenheit halten Sie sich davon befreit!"

All das Gesagte gilt auch für die Gewohnheiten der äußern Sauberkeit und Ordnung. Ein moderner Mensch, der nach langen Irrfahrten zur christlichen Religion zurückkehrte, erzählte einmal, ihm sei bei einem Bade zuerst die Frage gekommen: „Bist du auch inwendig rein?" Es gibt nun gewiß viele Menschen, die täglich baden, ja, die vor lauter übertriebener Hautpflege moralisch zugrunde gehen — und doch bleibt die Wahrheit bestehen, daß empfängliche Menschen durch die äußere Reinigung auch innerlich angeregt werden und daß auf der anderen Seite jede äußere Verwahrlosung zweifellos auch nach innen hin auflösend wirkt. Man hat oft über den Engländer gespottet, der selbst im Urwald nicht von seinen Gewohnheiten der äußern

Digitized by Google

Sauberkeit läßt, man hat nicht verstehen wollen, warum der einsame Beamte in den indischen Dschungeln, der nur eingeborene Diener hat, doch zu seinem Abendessen Toilette macht — wer aber weiß, wie sehr das äußere Sichgehenlassen auch auf das innere Leben übergeht und wie wohltätig alle äußere Disziplin auf unsere ungeordneten Neigungen wirkt, der wird das Tiefberechtigte in solchen Sitten nicht verkennen. In England und Frankreich mag das Element der Manieren und Formen häufig übertrieben und überschätzt werden — bei uns wird es wahrlich noch nicht übertrieben. Es gibt bei uns immer noch viele Leute, die auf alle ästhetischen Manieren mit einer gewissen hochmütigen Gleichgültigkeit herabsehen und gegenüber dem Formvollen gern den Stand der Urwüchsigkeit vertreten, der aber, genau besehen, meist nur der Stand der Trägheit und des flegelhaften Sichgehenlassens ist: man übersieht dabei ganz, wieviel disziplinierende Gewalt gerade für Männer in einem gewissen Zwang zu verfeinerten Manieren liegt, ja, welche Bedeutung in dieser Hinsicht auch der Pflege eines gewissen ästhetischen Bedürfnisses zukommt. Es gibt Menschen, die jedes „Home" durch die Nachlässigkeit ihrer Gewohnheiten in einen Stall verwandeln — und es gibt andere, die jeden Stall in ein „Home" zu verwandeln verstehen. Kann man aber im Ernst daran zweifeln, daß sowohl das „Home" wie der Stall auch die entsprechenden Empfindungen in der Seele hervorlocken? Man beobachte die nachlässigen Manieren vieler Touristen in Unterkunftshütten: Wie sie sich jeder Grazie und Sauberkeit im Servieren, im Essen und im Forträumen der offenen Papiere und Büchsen geradezu zu schämen scheinen, so daß ihr Mahl nichts ist, als eine formlose Vertilgung von Nahrungsstoffen — und man erprobe, wieviel sauberer gleich die ganze Unterhaltung wird, wenn einige wenige da sind, die Sinn für ein sauber angerichtetes Mahl haben, einen Strauß auf den Tisch stellen und Haar und Anzug für das Essen zu ordnen wissen! Gerade für junge Männer ist die Selbstbezwingung, die sich bei solchen Sitten

Digitized by Google

betätigt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Zähmung alles bloß Naturhaften und Ungebärdigen in ihrem Wesen!

---

5. Wahrhaftigkeit.

In unserer Zeit wächst die Zahl derer, die ohne besondere Gewissensbeschwerden kleinere und größere Verlegenheitslügen sagen. Und zwar nicht nur in Fällen empfindlicher Bedrängnis, sondern bei der geringsten Gelegenheit, wo durch eine Unwahrheit eine kleine Belästigung oder eine unangenehme Auseinandersetzung vermieden werden kann.

Man bekennt sich allgemein freilich zur Wahrheit, so lange man ohne peinliche Konsequenzen die Wahrheit sagen kann; man bekennt sich gern zur Wahrhaftigkeit, wenn man einem andern „gründlich die Wahrheit sagen" kann — sobald es sich aber um Konflikte handelt, wo die Geradheit der Aussage zu großen Schwierigkeiten und Schmerzen führt, da erscheint den meisten Menschen die Lüge ebenso natürlich und geboten, wie vorher die Wahrhaftigkeit. Es fehlt der große Glaube an die allein rettende und heilende Kraft der Wahrheit, wie er in den Worten der Iphigenie redet: „Weh, o Weh der Lüge — sie befreiet nicht wie jedes andre wahrgesprochen Wort!"

Diese ganze saloppe Auffassung der Wahrheitspflichten hängt eng mit dem Zeitgeist zusammen. Wo der Mensch seine geistige Bestimmung aus dem Auge verliert, wo das Heil der Seele ein leerer Begriff geworden ist, da gewinnen natürlich die greifbaren Vorteile Macht über die Seele und lassen alle charaktervolle Konsequenz als lächerlich erscheinen.

Vom bloßen Standpunkt der weltlichen Nützlichkeit ist die strenge Wahrhaftigkeit eine Torheit, sie schlägt dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht, verletzt die moderne Humanität, widerspricht dem alles beherrschenden Streben nach Komfort und Lebenserleichterung —

Digitized by Google

kurz, sie erscheint als eine Art von finsterer Askese, die wohl in das Mittelalter und in eine puritanische Atmosphäre paßt, aber nicht in die Ära der Polstersitze, der Gummimäntel und der internationalen Schlafwagen.

Wir wollen im folgenden, im Widerspruch mit dem Zeitgeist, eine Reihe von Gründen für die Notwendigkeit absoluter Wahrhaftigkeit beibringen.

Woher kommt es, daß zu allen Zeiten sehr charaktervolle Menschen einen so tiefen Abscheu gegen die Lüge gehabt haben? Woher kommt es, daß ein Aristides nicht einmal im Scherze lügen mochte?

Die Liebe zur unbedingten Wahrhaftigkeit entspringt dem tiefsten Selbsterhaltungstrieb des Charakters. Das Wesen des Charakters liegt in der Einheit des Menschen mit sich selbst, in der Geschlossenheit des Stils, der alle Lebensäußerungen durchdringt. Wo unsere Worte, unsere Mienen und Gebärden nicht in Einklang sind mit unserer ganzen Persönlichkeit, wo wir Worte sprechen, die mit unserem innersten Sein und Wissen in Widerspruch stehen, da ist diese Einheit bereits im Verfall begriffen und zieht anderen Verfall nach sich. Daher das tiefe Wort im „Hamlet": „Sei wahr gegen dich selbst, und es folgt wie die Nacht dem Tage, daß du auch nicht falsch sein kannst gegen andere!" Hier wird uns zum Bewußtsein gebracht, warum die falsche Aussage eine Störung des ganzen Seelenlebens mit sich bringt: Wer lügt, wird sich selbst zu belügen suchen, um besser nach außen lügen zu können, er wird sich unbewußt seinem eigenen besten Wissen und Gewissen entfremden — das aber spaltet sein ganzes Wesen und löst die innige Verbindung all seiner Lebensäußerungen mit dem Kern des Charakters. Die bekannte Tatsache, daß das Lügen nur zu bald auch zum Selbstbetrug führt, und daß von da bis zum pathologischen Schwindel nur noch ein Schritt ist, bestätigt deutlich genug diese auflösende Rückwirkung der Lüge auf das ganze Innenleben.

Wahrhaftigkeit hängt ferner auch insofern aufs engste mit dem Wesen des Charakters zusammen, als ja die Lüge

Digitized by Google

in den meisten Fällen aus Menschenfurcht stammt und uns daher zur Willensschwäche und Feigheit verführt, während das volle Bekennen zum eigenen Tun und Lassen, der feste Wille zur Tapferkeit gegenüber allem Peinlichen, was von den Menschen kommt, die beste Schule für die Kraft der Persönlichkeit ist.

Diese Wahrheit veranschaulicht auch Dante in seinem Inferno: alle Büßer erkennt er wieder, nur die Lügner nicht — diese haben überhaupt kein Gesicht, durch die Falschheit ist ihr persönliches Leben getötet, sie sind überhaupt nichts, sind nur Reflexe von Gelegenheiten, Anpassung an Umstände — feiges Davonlaufen vor allen Realitäten.

Wahrhaftigkeit ist darum eine höchst folgenreiche Willensübung und die eigentliche Vorbereitung für „Persönlichkeitskultur". In diesem Sinne ist gerade der Kampf mit der kleinen Verlegenheitslüge des täglichen Lebens eine wahre Hochschule der Charakterstärkung.

Wir haben im vorhergehenden die Bedeutung der Wahrhaftigkeit für das persönliche Leben beleuchtet. Betrachten wir die Frage nun auch vom Standpunkt der Verantwortlichkeit für den Mitmenschen und vom Standpunkt der menschlichen Gesellschaft.

Es scheint eine fast triviale Wahrheit zu sein, daß alle menschliche Gemeinschaft auf Wahrhaftigkeit beruht, und daß die Herrschaft der Lüge, indem sie das gegenseitige Vertrauen aufhebt, auch alle menschlichen Beziehungen auflöst. Diese triviale Wahrheit aber gewinnt ihre Bedeutung erst, wenn man sie bis zu Ende denkt. Man muß sich klar machen, daß das Vertrauen nur auf ausnahmsloser Wahrhaftigkeit beruhen kann. Weiß ich, daß ein Mensch sich Ausnahmen vorbehält, so kann ich ja nie sicher sein, ob er nicht gerade jetzt mir gegenüber aus Berechnung oder Rücksicht eine Lüge für angebracht hält. Und *eine* Ausnahme bahnt der anderen den Weg. Auf das *Prinzip* kommt hier alles an. Darum sind auch die Lügen an Krankenbetten absolut falsch — auch vom hygienischen Standpunkte. Merkt der Patient einmal, daß zur Krankenpflege

Digitized by Google

auch das Recht zu lügen gehört, so kennt seine Unruhe keine Grenzen. Gerade in der Zeit, in der er ganz von fremder Information lebt, ist er ja doppelt auf vollkommene Treue der Aussage angewiesen. Soll er nun, statt des vollen Vertrauens auf seine Umgebung, das Bewußtsein haben, daß von dem Augenblicke an, in dem er sich ins Bett legt, der allgemeine Schwindel beginnt und daß von jetzt an die Sprache nur dazu dient, die Tatsachen zu verbergen? Glaubt man wirklich, solche Zerstörung aller Sicherheit sei hygienisch?

Gewiß ist niemand verpflichtet, ungefragt in jedem Augenblicke alles zu sagen, was er weiß. Und gewiß ist es für den Arzt gerade eine Pflicht der tiefer verstandenen Wahrhaftigkeit, die Kranken nicht voreilig mit beunruhigenden Ausblicken niederzudrücken. Wieviel Todesurteile von Ärzten haben sich schon als Irrtum erwiesen! Der Arzt braucht am Krankenbette nicht laut zu denken — wird er aber vertrauensvoll gefragt, so darf er nicht mit einer Fälschung antworten. Soll hier die Lüge erlaubt sein, so muß man die Lüge überall frei geben, wo durch den Einblick in die Wirklichkeit der Dinge einem Menschen Schweres zugemutet wird. Man dürfte dann auch lügen, damit jemand nicht krank wird. Man dürfte sich dann aus Gesundheitsrücksichten auch selber belügen und sich im Interesse der eigenen Nervenruhe über alles hinwegtäuschen, was einem nicht in den Kram paßt.

Die weichliche Stimmung gegenüber den Realitäten des Lebens hängt wiederum eng mit dem ganzen geistigen Zustande unserer Zeit zusammen: Weiten Kreisen ist heute eine höhere Lebensanschauung verloren gegangen — darum vermögen sie mit der dunklen Seite des Lebens nicht fertig zu werden und trauen einander gegenseitig die Kraft nicht zu, Schweres zu überwinden, Unabänderlichem ins Gesicht zu sehen: daher sucht der eine dem andern die Wirklichkeit so lange wie möglich vorzuenthalten.

Wir haben aber gar nicht das Recht, Vorsehung zu spielen und unserm Mitmenschen die Wirklichkeit zu unterschlagen — denn sie ist ihm gegeben, damit er durch sie

Digitized by Google

korrigiert, erzogen und stärker gemacht werde. Der Zweck des Lebens besteht nicht darin, vor dem Unangenehmen davonzulaufen, sondern es in großem Sinne zu überwinden. Man erweist dem Menschen darum die wichtigste Wohltat, wenn man ihm Klarheit schafft über das, was ist. Das ist auch deshalb das allein Richtige, weil man nie wissen kann, in welchem Augenblick die Unkenntnis des Sachverhalts sich tragisch an dem rächt, den man schonen wollte, und wie vielen Dingen er hätte vorbeugen können, wenn man ihn nicht aus weichlichem und falschem Mitleid im Dunkeln gelassen hätte. Es ist darum auch ganz falsch, einen Todkranken über den Ernst seiner Lage zu täuschen und ihn dadurch zu verhindern, im Angesicht des Todes noch Worte des Lebens zu den Zurückbleibenden zu sprechen und einen würdigen Abschied zu nehmen. „Was vergangen, kehrt nie wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück." Eine erhabene Haltung angesichts des Todes ist ein wundertätiges Vermächtnis für die Zurückbleibenden, ein Schutz für alles Schwere im Leben, das ihnen noch naht: die Gelegenheit zu solchem Vermächtnis dürfen wir keinem Schwergefährdeten nehmen — um so weniger, als es eine alte Erfahrung ist, daß gerade die Einsicht in den Ernst der Lage oft selbst in schwachen Menschen alles Heroische und alle geistige Würde weckt und dadurch auch neue Genesungskräfte in den großen Kampf zwischen Tod und Leben hineinträgt.

Wahrhaftigkeit bedeutet jedoch keineswegs Schonungslosigkeit. Manche Menschen scheinen anzunehmen, das Symbol der Wahrhaftigkeit sei ein Dreschflegel. Nein, gerade wo viel Aufrichtigkeit ist, muß auch viel Liebe sein. Die Liebe soll nicht die *Wahrheit schwächen*, sondern den *Menschen stärken*. Sie soll ihn in den innern Zustand bringen, in dem er die Wahrheit zu ertragen vermag. Es wäre gut, wenn alle die Erfindungskraft, die heute noch auf liebevolle Lügen angewendet wird, sich darauf richten würde, die Seele auf die volle Wahrheit vorzubereiten.

Digitized by Google

Es gibt Menschen, die sich darin gefallen, komplizierte Situationen auszuklügeln, in denen eine Lüge durch Vernunft und Liebe absolut geboten scheint. Sieht man näher zu und hört man auf, die einzelne Situation aus dem Zusammenhange des Lebens zu reißen, so sieht man immer, daß sich die Lüge sehr wohl umgehen läßt, und daß sich für einen nachdenklichen und zartfühlenden Menschen immer ein Weg findet, Aufklärung und Erbarmen zu vereinigen. Daß die Wahrhaftigkeit uns oder andere oft schwer trifft, das ist natürlich durch keine noch so große Liebe und Teilnahme aus der Welt zu schaffen — wer aber die innere Vervollkommnung in den Mittelpunkt stellt, für den sind solche Aussichten niemals ein Argument für die Zulässigkeit der Lüge. Nicht alle Konflikte im Leben lösen sich harmonisch auf — der Hauptsache muß oft das Nebensächliche geopfert werden, und mit der vollen Wahrhaftigkeit ist ein gewisses Märtyrertum ebenso unausbleiblich verbunden, wie mit der selbstlosen Liebe, mit der unbestechlichen Ehrlichkeit und mit jeder anderen Art von Tapferkeit. Ist übrigens die „Notlüge" etwa eine wirkliche Lösung menschlicher Konflikte? Fordert sie kein Opfer? Oder opfert sie nicht die Hauptsache dem Nebensächlichen, den Charakter dem Vorteil, die Tapferkeit dem Behagen, die Treue dem Drang des Augenblicks? Und haben *solche* Opfer nicht höchst verhängnisvolle Folgen für die ganze Seele des Menschen?

Die volle Wahrhaftigkeit ist ein Symbol für alles, was charaktervoll ist — zu ihr gehört daher auch der königliche Weg des Leidens, der in dieser Welt dem konsequenten Charakter bereitet ist.

---

6. Realismus.

Es gibt noch einen Grund für die Notwendigkeit absoluter Wahrhaftigkeit — er liegt in der unermeßlichen Bedeutung, die ein strenger *Realismus* für unsere ganze geistige Gesundheit, ja für unser Verhältnis zum Leben überhaupt besitzt. Wohl brauchen wir im Leben den

Digitized by Google

Idealismus, die Erhebung über die Wirklichkeit, den Glauben an eine höhere Welt jenseits jener Wirklichkeit, die wir mit den Sinnen und dem Verstand erfassen — aber nur der darf es wagen, zu jener höheren Welt aufzusteigen, der die irdische Wirklichkeit mit unbarmherziger selbstloser Wahrheitsliebe durchdringt und alle ihre Tatsachen in seiner Lebensanschauung und Lebensführung in Rechnung zieht. Wer sich durch Illusion und Selbsttäuschung über die Wirklichkeit erheben will, statt durch die Kraft der Überwindung, die aus den Tiefen des Charakters kommt, der verfällt erst recht allen ihren dunklen Nötigungen und wird furchtbar gestraft durch die Tatsachen, mit denen er Versteck gespielt hat. Und wer nicht in der strengen Schule der irdischen Wirklichkeit zuerst lernte, seine subjektiven Einfälle, Wünsche und Vorspiegelungen unerbittlich der Treue gegenüber dem tatsächlichen Sachverhalt zu opfern, der wird auch in bezug auf die himmlischen Dinge kein demütiges Gefäß der Wahrheit werden, vielmehr werden seine subjektiven Einbildungen und Neigungen das schlichte Zeugnis seiner inwendigen Erfahrung überwuchern und die überlegene Aufklärung, die von geheiligten Traditionen ausgeht, gar nicht zu Worte kommen lassen.

Idealismus ohne das Fundament strenger Anleitung zu gewissenhafter Beobachtung, zur Sachlichkeit, zum Respekt vor den Tatsachen, zur Präzision in der Wiedergabe des Gehörten und Gesehenen führt zu idealistischer Unehrlichkeit, zum Leichtsinn, zum Mangel an klarbewußter Verantwortlichkeit. Manche utopistische moderne Lebensansichten, die sich mit großen Worten als „realistische Philosophie" aufspielen, gehören in das Gebiet der unbewußten Phantasielüge, d. h. sie sind Ergebnisse eines völligen Mangels an energischer Selbstbeobachtung und Lebensbeobachtung und entspringen einem durchaus vagen Idealismus, der nicht durch die Zucht realistischer Präzision hindurchgegangen ist. Die Loyalität gegenüber der nüchternen Wirklichkeit ist für die „Entselbstung" des Men-

schen durchaus von der gleichen Bedeutung, wie die Loyalität gegenüber dem Ideal. Ja ohne jene Pflege des Wirklichkeitssinns wird der Idealismus nur ein Ausdruck der Selbstsucht und des zügellosen Subjektivismus: man will seine Illusionen ausleben, sich über sich selbst betrügen, sich aufputzen und nach seinen Flausen leben. Diesen Selbstbetrug, diese Feigheit vor der Wirklichkeit, dieses geistige Schwindlertum findet man nicht selten bei neuropathischen Idealisten, die zu schwach sind, sich ernsthaft mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen und ihr phantastisches Denken durch das Objektive erziehen zu lassen.

Mancher meint, der Realismus sei die naturgemäße Stimmung des Menschen — dazu brauche man sich nicht noch besonders zu erziehen. Dies ist grundfalsch. Wer sich einmal in stiller Selbsterkenntnis klar macht, was alles in der menschlichen Seele sich gegen den Wirklichkeitssinn verschwört, wie vielfältig unser Interesse an der Fälschung des Sachverhaltes ist, der wird begreifen, daß zu wirklicher Treue gegenüber den Tatsachen weit mehr Charakter gehört, als zu einem bloßen vagen Idealismus, ja daß nur ein ganz absolutes Gelöbnis, sich stets zum Realen zu bekennen, dem Schwindelgeist in uns gewachsen ist. Wenn Schopenhauer einmal sagt, der echte Denker müsse sein wie König Ödipus, der immer weiter frage, auch wenn sich das Schrecklichste für ihn ergebe — so erinnert uns das daran, wie schwer die Wahrheit für den Menschen zu ertragen ist und *ein wie unbestechliches Wahrheitsgewissen dazu gehört, um den bewußten und unbewußten Willen zur Täuschung zu überwinden, der stets aufs neue aus den Lebenstrieben aufsteigt.* Wir fälschen aus Eitelkeit, Selbstliebe, Feigheit, Sorge für andere, Prahlerei, Sensationslust, Bequemlichkeit — und am schwersten oft aus Verlangen nach billiger Selbstachtung. Nietzsche beleuchtet das einmal sehr treffend: „Das habe ich getan, so sagt mein Gedächtnis; so *kann* ich nicht getan haben, sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich gibt das Gedächtnis nach." So *sind* wir —

Digitized by Google

und doch ist es für unser ganzes inneres Wachstum von entscheidender Bedeutung, daß wir Realisten werden in bezug auf unsern eigenen inneren Zustand! Um aber die Macht des Stolzes und der Selbstzufriedenheit zu brechen, um uns wirklich ins eigene Antlitz zu sehen und uns alles zu gestehen, was wir sehen — dazu gehört eben eine ganz große, unbedingte Entscheidung für die Wahrheit. Und so zeigt sich uns hier, daß die außerordentliche moralische Bedeutung eines unbestechlichen Wirklichkeitssinnes vielleicht der tiefste und entscheidendste Grund für unsere Selbsterziehung zu absoluter Wahrhaftigkeit ist.

Diese Selbsterziehung zur Präzision in der Wiedergabe dessen, was ist, vollzieht sich am sichersten mit Hilfe der kleinsten Gewohnheiten, z. B. im Kampf gegen das Übertreiben. Stanley Hall, der amerikanische Psychologe, sagt über die Bedeutung gerade dieses Kampfes für den Charakter mit Recht folgendes:

„Das tapfere Wahrheitsstreben eines Menschen, der allen Schein, alle Furcht und Zaghaftigkeit verachtet, der nie im Leben eine Rolle spielen will, für die er nicht paßt, der durch jenen Kitzel nicht gereizt wird, den neurotische Konstitutionen in der Lüge finden, der instinktiv jede Extravaganz selbst im bloßen Gebrauch von Superlativen flieht, der genau nur als das genommen werden will, was er in Wirklichkeit seiner Natur und Anlage nach ist — das ist eine Errungenschaft ganz hoher Art und psychologisch nicht unwürdig des großen, oft mißbrauchten, alten Ausdruckes „Regeneration“.“

Und John Ruskin rät uns in folgenden Worten, durch Enthaltung auch von der kleinsten Lüge uns zu unbestechlicher Loyalität gegenüber der Wahrheit der Dinge zu erziehen:

„Wahr-Sein ist wie Rein-Schreiben und kommt nur durch Übung — es ist weniger eine Sache des Willens, als der Gewohnheit, und ich glaube, keine Gelegenheit ist trivial, die uns die Übung und Befestigung dieser Gewohnheit gestattet. Täglich die Wahrheit mit wirklicher Beharrlichkeit und Präzision zu sagen, ist wohl ebenso schwierig und vielleicht ebenso verdienstvoll, als sie dort zu sagen, wo man schwere Unannehmlichkeiten befürchten muß. Und es ist seltsam genug, wie viele Menschen es

Digitized by Google

gibt, die um der Wahrheit willen ihr Vermögen, ja ihr Leben opfern würden, und wie wenige, die um der Wahrheit willen täglich eine kleine häusliche Szene oder Unbequemlichkeit auf sich nehmen möchten!"

Es ist unbestreitbar: Jede Lüge schwächt uns in der entscheidendsten Kraft unseres Lebens, der Kraft, die Wirklichkeit zu ertragen, zu verarbeiten, zu überwinden. Die absolute Wahrhaftigkeit hingegen ist die hohe Schule der Tapferkeit; nur wer sich zwingt, alle Realitäten in sich und um sich bedeutungslos anzuerkennen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen — nur der überwindet den tiefgewurzelten Zustand der Feigheit und der Angst und befestigt sich in einer wahrhaft aktiven Haltung gegenüber dem Leben.

Persönlichkeit und Gemeinschaft.

1. Abhängigkeit.

„Das erachte ich als den schönsten Stern in der Krone der Weisheit," so sagt Cicero, „nicht von anderswoher abzuhängen und nicht von außen her die Entscheidung über recht und unrecht zu entnehmen." Nach diesem schönsten Stern der Unabhängigkeit trachtet gar mancher, ohne zu ahnen, wieviel Charakter und wieviel Selbsterziehung dazu gehört, wirklich nicht „von anderswoher abzuhängen". Denn die stärkste Abhängigkeit kommt nicht von äußerer Gebundenheit, sondern von innerer Haltlosigkeit gegenüber fremden Urteilen und Ansprüchen.

Wir reden heute oft sehr von oben herab über jene Zeiten, wo die äußere Freiheit noch sehr beschränkt war, wo abends um 10 Uhr das Stadttor geschlossen wurde und wo der einzelne auf Schritt und Tritt in seinen Lebensäußerungen durch die Gemeinschaft bevormundet war. Wir sagen: Damals war der Mensch noch „sozial gebunden". Und wir meinen, weil wir heute Freizügigkeit haben und

Digitized by Google

außerordentlich viel individuellen Spielraum, so seien wir zweifellos „freie Menschen". Und auf diese Freiheit bildet sich unser Zeitalter das meiste ein — sie wird als eigentliches Fundament aller „Persönlichkeitskultur" gefeiert.

Wer nun aber Leben und Menschen gerade in unserer Zeit gründlich beobachtet und sich bemüht, den äußeren Schein der Dinge zu durchdringen, der wird zweifellos feststellen müssen, daß heute an die Stelle der groben sozialen Knechtung nur eine feinere Art von Abhängigkeit getreten ist, die dem Individuum oft gar nicht zum Bewußtsein kommt, aber gerade darum viel tiefer in sein ganzes Wollen eindringt und ihn viel erniedrigender bevormundet, als es die alte soziale Gebundenheit vermochte.

In der Vergangenheit gab es große und hinreißende Ideale des persönlichen Lebens, die dem Menschen unzweideutig den Weg wiesen und ihn von allem Tuscheln und Gerede der großen und kleinen Nachbarschaft freimachten — wer aber, wie der moderne Mensch, den Weg nicht mehr sicher weiß und zaudernd an Scheidewegen stehen bleibt und hilfesuchend an den Häusern emporblickt, um den sammelt sich die Dorfjugend und dirigiert ihn nach Belieben nach links oder nach rechts, nach vorwärts oder nach rückwärts. Wer in eine ausländische Gesellschaft kommt und die Formen des Verkehrs und die Manieren des Essens nicht kennt, der pflegt beständig unsicher nach seinen Nachbarn zu blicken, wie sie es wohl machen, und sein ganzes Benehmen macht den Eindruck der größten Unfreiheit und Zaghaftigkeit. Das ist ein Gleichnis für ganze Zeitperioden: Die Menschen unseres Zeitalters wissen oft gar nicht, wie viele von ihnen sich trotz aller äußeren Freiheit in einem solchen Zustande sozialer Bevormundung befinden: Sie haben die großen festen Wahrheiten des Charakters verloren, ihr ganzes Wesen ist daher suchend und beobachtend nach außen gerichtet: Welcher überlegene Spott wohl auf den Mienen zu lesen ist, wie die Nachbarn wohl urteilen werden, welche geistige Mode jetzt an der Tagesordnung ist — und selbst wenn sie nicht bewußt danach ausschauen, so sind sie doch eben wegen

Digitized by Google

ihrer eigenen inneren Unsicherheit ganz und gar dem suggestiven Einfluß fremden Beispiels und fremder Meinung preisgegeben, und zwar bis tief hinein in ihre innersten Angelegenheiten und Überzeugungen.

Gewiß forderte diese „soziale Gefallsucht" auch in der Vergangenheit ihre Opfer. Aber die Religion gab den einzelnen große Hilfsmittel gegen die Menschenfurcht und rief ihnen zu: „Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht Knechte der Menschen!" Heute ist man so berauscht von den Erfolgen der äußeren Freiheit, daß man den eigentlichen und entscheidendsten Freiheitskampf des Individuums gegenüber der Übermacht der Gesellschaft ganz aus dem Auge verloren hat: So hat denn die Konvention, die geistige Mode, die öffentliche Meinung, die Nachbarschaft, mit Hilfe aller der unerzogenen und unbewachten sozialen Triebe der menschlichen Natur wieder eine ganz außerordentliche Macht über unser persönliches Leben erobert!

Wer wahrhaft frei werden will, der muß sich darum zuerst einmal jene tyrannisierende Macht der Gemeinschaft mit all ihren Gefahren in ganzem Umfange klarmachen, — muß sich vor allem klarmachen, daß der größte Zwang der Gesellschaft nicht auf ihren äußeren Gewaltmitteln beruht, sondern auf unserer eigenen elementaren Herdennatur mit all ihrem ungereinigten Verlangen nach sozialer Resonanz und Anerkennung!

Selbsterkenntnis ist nach Sokrates der unumgängliche rechte Weg zur Weisheit. Auch zur wahren inwendigen Befreiung von der sozialen Gebundenheit führt nur die Selbsterkenntnis. Wir brauchen uns nur selbst zu beobachten, um den mächtigen Einfluß zu spüren, den die soziale Umgebung auf uns ausübt. Dann sehen wir, welche Tragödie im großen und kleinen die Gefallsucht in unserem Leben bedeutet! Wie tief bis in die letzten Motive all unserer Pläne und Handlungen die Ehrsucht hinabreicht, wie schrecklich leer wir an Antrieben wären, wenn unserem Wirken nicht nah oder ferne irgendeine soziale Anerkennung und Geltung winkte! Wie wenig wir verkanntes und dankloses

Digitized by Google

Wirken ertragen könnten! Und wie das alles jene tiefste und unbestechliche Treue verhindert, die wir dem Ideal persönlicher Vervollkommnung schulden, das tief in unseren Herzen lebt! In wie beständiger Gefahr wir sind, unsere bessere Überzeugung dreimal zu verleugnen, wenn wir einem bestimmten Kreise nur mit dem Gegenteil imponieren können! Welche Rolle in unserm Tun und Reden überhaupt der Wunsch spielt, auf andere Eindruck zu machen, statt ganz schlicht das Rechte zu tun und zu sagen! Erhält nicht auch die ganze Photographiertechnik in unserer Zeit ihre Hauptanregung von dem krankhaft zunehmenden Verlangen, sich bei allem Tun stets von anderen betrachtet zu sehen? Ist dieser beständige Hinblick auf die Zuschauer nicht selber schon eine furchtbare soziale Sklaverei, eine Unfähigkeit, wirklich ganz persönlich und innerlich zu leben und zu wirken?

Ein Zeichen der besonders starken sozialen Gebundenheit des modernen Menschen ist auch das außerordentliche Wachstum des Lügengeistes in unserer Zeit. Man nimmt das Lügen heute sehr leicht; man lügt aus Höflichkeit, aus Verlegenheit, aus Mitleid, aus Gastfreundschaft, aus Menschenfurcht und aus Renommiersucht — alle diese Lügen aber sind ein Zeichen der Tyrannei der Gesellschaft über die Persönlichkeit; die unbeirrte Geradheit der Aussage allein ist das Zeichen der innerlich befreiten Persönlichkeit. Man beobachte sich selber daraufhin, wie verwahrlost unsere Aussage ist, wie wir kaum etwas zu erzählen vermögen, ohne zu übertreiben, zu fälschen, zu unterschlagen, und warum? Immer nur, um andere zu unterhalten oder um ihnen zu imponieren oder um sonstwie für gute Stimmung zu sorgen: so „frei" sind wir!

All das hier Geschilderte gehört zu den fundamentalen Tatsachen der Selbsterkenntnis, von denen der Mensch wissen muß, wenn er ernstlich danach strebt, reif und frei zu werden. Er muß das ganze Dunkel menschlicher Unfreiheit kennen, um genau zu wissen, wie radikal er mit sich selber zu kämpfen hat, ehe er Persönlichkeit werden kann.

Digitized by Google

2. Freiheitskampf.

Wir reden heute viel von „sozialer Bildung", bedenken aber nicht, daß das Fundament aller Bildung zunächst eine Isolierung vom Sozialen sein muß, wenn der Mensch überhaupt persönlich werden und für die Gesellschaft etwas wert sein soll. Wenn man einen Kompaß in einem Panzerschiff befestigt, ist man vor allem bemüht, ihn durch eine Isolierschicht vor den magnetischen Strömungen sicherzustellen, die von den Stahlplatten des Schiffes auf ihn wirken und seine Nadel ablenken könnten. So muß auch der Mensch, der Charakter werden will, sich vor allem isolieren von der Gewalt der störenden und ablenkenden Suggestionen und Anreize, die beständig von der Gemeinschaft auf den einzelnen ausgehen. Das, was wir unsere soziale Natur nennen, enthält eben leider nicht nur höhere Gefühle der Liebe und Hingebung, sondern vor allem jenen dumpfen Herdeninstinkt, der uns beständig treibt, um jeden Preis den Einklang mit unserer sozialen Umgebung zu suchen. Und gerade bescheidene und feiner organisierte Naturen sind am meisten in der Gefahr, diesem Triebe zu unterliegen, wenn sie sich nicht ganz entschlossen auf ihr Gewissen stellen und sich die ganze Gefahr solcher sozialen Fügsamkeit vor Augen halten.

Von solchem Standpunkt aus muß der Mensch auch gegen seine Eitelkeit kämpfen: die eiteln Menschen sind die eigentlich „sozial Gebundenen". Eitelkeit wird meist viel zu sehr als etwas Harmloses betrachtet, weil man sich nicht klar macht, wie gerade sie den Menschen all jenen ungereinigten sozialen Einflüssen ausliefert und ihn im eigentlichen Sinne charakterlos macht: Man beobachte sich nur selbst und frage sich, was man alles schon aus Eitelkeit geredet, getan oder unterlassen hat und wozu überhaupt das „Pfauentum" den Menschen fähig macht. Und man frage sich endlich auch, wieviel ungereinigte Eitelkeit und Abhängigkeit vom Urteil der Menschen auch in der sogenannten Schüchternheit liegt — wieviel Wunsch nach Geltung und wieviel Furcht vor den Menschen!

Digitized by Google

Selbsterziehung heißt hier also: Unerbittlich der Gefallsucht und dem Ehrtriebe bis in ihre intimste Mitwirkung bei all unserem Tun und Reden nachgehen — und dann mit konsequenter Wachsamkeit jenem ganzen sozialen Frondienst Widerstand leisten, jenem freiwilligen Herdenwesen, in das man aus Mangel rechter „Innenpflege" nur zu leicht gedankenlos hineingerät. Von welcher Tragweite wäre ein Kampf gegen die männliche Gefallsucht, die sich neuerdings wieder so breit macht in der Art, wie man in Sportanzügen stolziert, den Schnurrbart vor sich her trägt oder in öffentliche Lokale hereinschreitet, als fühlte man, wie ringsum „die Männer und die Frauen auf den herrlichen Jüngling verwundert schauen!" Man beobachte ferner, wie ganz anders Männer diskutieren, wenn Frauen ihnen zuhören — wie da plötzlich an Stelle der Sachlichkeit das Sichzeigenwollen in Stimme und Argumentation zum Ausdruck kommt. Wie selten sieht man da einen ganz schlicht bleiben — und welches Vertrauen gewinnt man zu solchem einen!

Unter den großen Christen der Vergangenheit gab es sehr ästhetisch veranlagte Naturen, die sich in schlechte Kleider hüllten, um ihrer ästhetischen Überempfindlichkeit energisch den Krieg zu erklären. Menschen, die noch sehr mit ihrer Eitelkeit zu kämpfen haben, sollten in ihrer äußeren Erscheinung alles Auffallende vermeiden, um ihrem Verlangen nach sozialer Beachtung nicht immer neue Nahrung und Befriedigung zu schaffen.

Das Wichtigste ist die grundsätzliche Klarheit, daß man sich durch kein Halleluja über die äußere Freiheit dagegen betäuben läßt, daß die Hauptgefahr sozialer Knechtung nicht in äußeren Beschränkungen liegt, sondern eben in jener unbewußten und unsichtbaren Diktatur, welche das Lächeln der Menschengesichter und die Stimmungen und Erregungen der sozialen Umgebung auf jeden ausüben, der seine sozialen Triebe nicht gründlich durchschaut und in Zucht genommen hat. Mancher Sohn einer edlen Mutter glaubt sich zu „emanzipieren", wenn er die Pietät vor ihren treuen Augen mit der Unterwerfung unter die Parolen von Hanswursten

Digitized by Google

und Laffen vertauscht! Und dabei ist er nur von einem edlen Gehorsam in einen niederen Gehorsam herabgesunken.

Man spricht mit Recht von der Bestimmung des Menschen, über seine Triebe Herr zu werden, hat aber dabei leider nur immer die körperlichen Triebe im Auge: Wir müssen aber auch unsere sozialen Triebe unter wachsamer Kontrolle halten — ja diese Meisterschaft gehört zu den allerwichtigsten Fundamenten persönlicher Bildung.

Das Streben nach Unabhängigkeit von der Gesellschaft soll gewiß keine antisoziale Gesinnung erzeugen. Aber die gesunde Beziehung zur Gemeinschaft ist erst möglich, wenn der einzelne die dumpfe soziale Knechtschaft der Menschenfurcht und Gefallsucht überwunden hat und als freier Mensch zur Gemeinschaft zurückkehrt. Er kann der Gemeinschaft erst dann etwas geben, wenn er nicht mehr ihr Sklave und ihr Echo ist. Die Gesellschaft ist ihren eigenen kopflosen Erregungen, ihren Massenepidemien und sozialen Fieberstimmungen rettungslos preisgegeben, wenn ihr keine freien Menschen gegenübertreten, welche gegen die soziale Panik gefeit sind, weil sie in besonderem Grade über das Herdenwesen in sich selber Herr geworden sind. Und die Mahnung des großen Pädagogen der Renaissance, Vittorino da Feltre, die er für seine Zeit aussprach, gilt in ganz besonderem Sinne für unser demokratisches Zeitalter, in welchem die großen Massen für ihre Stimmungen und Meinungen eine steigende Gewalt und Ausdrucksfähigkeit erringen: „Unsere Zeit braucht vor allem Menschen, in denen die ewigen Grundsätze des Wahren und Rechten felsenfest stehen!"

---

3. Geselligkeit.

Die sogenannte Geselligkeit gehört auch zu denjenigen Gebieten, auf denen die sozialen Triebe den Menschen in schwere Gefahren für Charakter und persönliches Leben stürzen. Es gibt nun allerdings auch Menschen, denen alle persönliche Reserve so sehr fehlt und die so ganz aufgehen in

Digitized by Google

ihren sozialen Bedürfnissen, daß es völlig zwecklos wäre, sie vor der Geselligkeit zu warnen. Sie brauchen die Menschen, wie der Fisch das Wasser. Aber es gibt auch viele Menschen, die besserer Dinge fähig wären, die aber durch Gedankenlosigkeit und Schwäche in gesellige Abhängigkeit geraten und Jahr für Jahr ihre beste Energie, Zeit und Sammlung in nutzlosem und mühsamem Zusammenhocken mit anderen Menschen vergeuden — bis sie mit einem Male merken, wie kurz das Leben ist und wie schwer man sie bestohlen hat. Selbst ernsthaftere Menschen verschwatzen heutzutage einen viel zu großen Teil ihres Daseins. Wir alle lassen uns leider noch viel zu viel von zerfahrenen Menschen, die keine ernste Zeiteinteilung besitzen, aus unserer Sphäre reißen: Diese Menschen sind oft schlimmer als Briganten, sie möchten sich gegen ihre eigene Planlosigkeit betäuben und überfallen die anderen mit einer Rücksichtslosigkeit, als wollten sie sagen: „La conversation ou la vie." Wohl dem, der solchen Menschen gütig, aber unwiderstehlich einen gewissen Respekt vor der Zeit ihrer Nebenmenschen beibringt!

Der Kampf gegen das Übermaß der Geselligkeit verlangt Mut, Umsicht und Charakter und ist schon darum eine gute Übung in der Konsequenz der eigenen Lebensgestaltung. Auch ist dieser Kampf eine richtige Übung in der seltenen Kunst, Entschiedenheit und Feinheit, Offenheit und Höflichkeit miteinander zu verbinden. Wer sich durch Notlügen gegen die Geselligkeit schützt, verliert durch solche Gewohnheiten weit mehr an Charakter, als er an persönlicher Sammlung gewinnt. Man muß die Tapferkeit haben, seine Lebensgrundsätze mit Bezug auf Geselligkeit offen auszusprechen. Das verletzt weit weniger als unbegründete Reserve.

In diesem Sinne beschränke man seine Beziehungen möglichst auf Menschen, die wirklicher Freundschaft und Treue fähig sind, die uns geistig etwas geben und denen auch wir etwas geben können — und man versage sich, soweit es irgend möglich ist, mit zielbewußter Umsicht von vornherein

Digitized by Google

alle halben Bekanntschaften, die nur unsere Zeit zersplittern und uns nicht nur nichts geben, sondern sogar das Wichtigste nehmen, nämlich jene Ruhe und Sammlung, ohne die der Mensch niemals in den wirklichen Besitz seiner eigenen Lebenserfahrung kommt und zu keinem inneren Wachstum und keiner fruchtbaren Arbeit fähig wird. Halbe Beziehungen stehlen uns auch die Zeit für echte Freundschaft. Konzentration statt Zersplitterung sollte daher das Motto für unsere Geselligkeit sein. Goethe sagte einmal, nichts ermüde so und lasse so unbefriedigt als der Umgang mit Menschen, die nicht unser sind.

Ist man durch Amt und Repräsentation doch verpflichtet, bis zu einem gewissen Grade die halben Beziehungen zu kultivieren, so halte man sich innerhalb solcher Beziehungen durchaus reserviert in bezug auf seine intimeren Überzeugungen. Man gebe sich nicht preis vor Leuten, die sich nur unterhalten wollen, aber nicht ernsthaft nach Wahrheit verlangen, auch kein Interesse daran haben, sich durch aufrichtiges Eingehen auf einen fremden Standpunkt innerlich zu bilden und zu erweitern. Man beachte bei solchen Gelegenheiten überhaupt den Grundsatz, daß die Menschen immer am liebsten selbst reden, und man bringe daher die Gäste dahin, daß sie über ihren eigenen Interessenkreis, ihre Erlebnisse, ihre Kinder berichten: dabei kann man stets etwas lernen — sei es wirklich Wissenswertes oder aufrichtig Erfahrenes oder Menschenkenntnis. Man komme dabei den Menschen mit wirklicher Teilnahme entgegen, besonders wo es sich um bescheidene Leute von ernsthafter Lebensführung, aber ohne große Interessen handelt — solche Leute stehen oft dem Himmel näher als die Gebildeten und Universellen, die sich ihnen überlegen dünken. Man bringe andere zum Reden und Erzählen, statt immer selbst das Wort zu führen. Menschen, die zuhören können, sind die wahrhaft Unterhaltenden — das kann man bei jeder Geselligkeit beobachten: wirkliche Aufmerksamkeit ist Liebe, und Liebe ist immer unterhaltend und erfreuend.

Soviel über die Behandlung unvermeidlicher sozialer

Digitized by Google

Verpflichtungen. Im übrigen reguliere man seine Beziehungen mit Menschen, sogar mit den besten Freunden immer nach dem Grundsatz, daß nur diejenigen einander wirklich etwas sagen und geben können, die gegen ihr bloßes Bedürfnis nach Unterhaltung und Geschwätz strenge Askese üben und sich inmitten aller guten und treuen Beziehungen eine feste Burg persönlicher Einsamkeit erbaut haben.

---

4. Selbständigkeit.

Es gibt viele Menschen mit sehr edlen Eigenschaften — leider aber hat sich das Edle in ihnen noch nicht in einer unerschütterlichen Überzeugung gesammelt und befestigt. Ihre Lebensführung wird nicht wahrhaft von innen heraus bestimmt und daher auch nicht mit unbeirrter Sicherheit gegenüber allen anders gearteten Lebensführungen der Nachbarn festgehalten. Vielmehr ist ihre ganze Haltung eine abwartende — sie erwarten das Beispiel des andern und richten danach ihr eigenes Tun. Sie sind ehrlich, solange der andere sie nicht betrügt, sie reden die Wahrheit, solange es der andere tut, sind großmütig, solange der andere ihnen das Beispiel gibt, höflich, solange der andere als Gentleman mit ihnen verkehrt. Sie fragen nicht: „Wie diene *ich*?" — sondern: „Wie *werde* ich bedient?" Sie fragen auch nicht: „Wie liebe *ich*? Ist meine Liebe etwas Ganzes und Unbeirrtes oder eine Halbheit und eine Laune?" — sondern: „Wie *werde* ich geliebt? Was *erhalte ich* von den andern?"

Und indem sie bei all diesen Fragen trotzig in die Welt blicken und sagen: „Er soll nur den Anfang machen, es hängt ganz von ihm ab, wie ich ihn behandle!" — meinen sie noch, einen besonders würdevollen und männlichen Standpunkt einzunehmen. Sehen sie wirklich nicht, in welcher würdelosen Abhängigkeit sie sich befinden? Gestehen sie nicht selber ganz offen, daß sie nach der Pfeife der anderen tanzen und ganz und gar von außen gelenkt werden? Alle die

Digitized by Google

Menschen, die in ihrem Benehmen von dem geleitet werden, was der andere ihnen vorgemacht hat, die von Rachegelüsten und Empfindlichkeiten bestimmt werden, sind im Grunde nichts als die gehorsamen Diener von allen Torheiten und Bosheiten ihrer Nachbarn — es gibt kein Wort, das weniger für sie paßte als die Bezeichnung „Selbständigkeit".

Man kann sich an solchen Beobachtungen klarmachen, wie außerordentlich schwierig das ist, was man „Emanzipation" nennt und was eigentlich Befreiung von Leibeigenschaft und Hörigkeit bedeutet. Diese Befreiung ist ein tiefinnerliches Werk — ihr wichtigster Anfang liegt in der Erlösung von der geistigen Hörigkeit, von dem Hinhorchen auf die Worte und Taten der andern. Man kann tausendfach dienstbar und doch ein selbständiger Mensch sein, wenn man in jenem Sinne emanzipiert ist, und man kann äußerlich auf dem Gipfel der Selbständigkeit stehen und doch innerlich der Laufbursche zahlloser Menschen sein. Das ist eine alte Wahrheit, — aber sie wird oft weitergegeben, ohne daß man sich den eigentlichen Sinn klarmacht!

Der Neger Booker Washington wollte seine Stammesgenossen im tieferen Sinne emanzipieren und rief ihnen darum zu: „Mag ein anderer sich kleinlich benehmen, ihr könnt groß sein; mag ein anderer euch schmutzig behandeln, ihr könnt voll Güte sein; mag ein anderer euch übelwollen, ihr könnt doch Geduld üben!"

„Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil," sagt man. Vielleicht. Aber zu einem feinen Menschen gehört eine feine Handlung. Und das ist weit wichtiger, als daß der grobe Keil in den groben Klotz getrieben wird. Dieses Handwerk überlasse man andern groben Klötzen und bleibe sich selber treu, selbst auf die Gefahr hin, daß einmal ein Grobian ohne Keil bleibt.

Man sagt: „Ich habe es ihm hundertmal in Güte gesagt — er versteht diese Sprache nicht, ich muß auf sein Niveau heruntersteigen!" Darauf ist zu antworten: „Bleibe dir treu, auch wenn du nicht erhört wirst; je unerschütterlicher die Geduld in dir wird, um so sicherer wirst du andere ins

Digitized by Google

Herz treffen — so wird dir der eine Verstockte und Unbelehrbare helfen, den Weg zu anderen zu finden. Und im übrigen: Weißt du, ob nicht gerade das hundertundersiemal noch nötig ist, ihn endlich im Innersten zu wecken? Klang vielleicht die ersten hundertmal die Gereiztheit über sein Beispiel doch noch durch deine Stimme und selbst durch deine Güte hindurch? Vielleicht bist du erst jetzt ganz von seiner Art emanzipiert und erst dadurch eine höhere Macht und Autorität für ihn?

Zur Ethik des Familienlebens.

1. Familienleben und Persönlichkeit.

Es gibt nicht wenige Menschen, die in ihren persönlichen Neigungen und Bedürfnissen sehr stark durch die Autorität der Familie und durch die verschiedenartigen Ansprüche des Familienlebens eingeschränkt worden sind — in ihnen bildet sich leicht die Vorstellung aus, die Einordnung in das Familienleben und die Entwicklung persönlichen Lebens seien zwei Dinge, die immer unvereinbarer werden, je mehr der junge Mensch dem Alter der Unmündigkeit entwächst. Solche Menschen vergessen ganz, daß das Familienleben in uns gewisse persönliche Kräfte und Fähigkeiten entwickelt, die uns für das wirkliche Leben mindestens so nötig sind, wie alle Kenntnisse und Fertigkeiten: es weckt und übt die drei Grundkräfte des sozialen Lebens: Unterordnung, Kameradschaft und Fürsorge. Es setzt den Menschen in das richtige Verhältnis zu denen, die die Vergangenheit repräsentieren; es lehrt ihn, mit der Verschiedenartigkeit der „Mitgeborenen" fertig werden, es entwickelt das Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber den jüngern. Und die erzieherische Kraft der Familie als soziale Bildungsmacht beruht darin, daß in diesem Lebenskreise das soziale Leben organisch aus dem natürlichen Leben herauswächst

Digitized by Google

und die sittliche Einordnung durch physische Zusammengehörigkeit erleichtert. Das Familienleben ist der einzige Ort, wo die große Kluft zwischen Egoismus und Liebe bis zu einem hohen Grade ausgefüllt wird, wo Natur und Kultur, Pflicht und Neigung ganz nahe zusammenkommen, wo sozusagen die Natur über sich selbst hinauswächst und fast zur Kultur wird — und dieses intime Zusammenwirken von Natur und Kultur ist von unvergleichlicher Bedeutung für alle Veredlung des menschlichen Trieblebens. In der Familie ist dem Menschen eine entscheidende Gelegenheit gegeben, sich aus der elementaren Naivetät und Beschränktheit des Ichwesens zu retten, die uns oft das ganze Leben hindurch gebunden hält und auch unser Denken zur Einseitigkeit verurteilt.

Zu dieser bildenden Kraft der Familie trägt vor allem die enge Gemeinschaft ganz verschiedener Generationen, Altersstufen, Charakter- und Geistesarten bei. Es gibt viele junge Leute, denen plötzlich klar wird, welche philiströse Gesellschaft doch ihre eigene Familie ist, wie wenig sie zu diesem oder jenem Angehörigen passen, wie schlecht sie verstanden werden und wie viel besser es für ihre persönliche Entwicklung wäre, wenn sie mit Leuten zusammenleben, könnten, mit denen sie innerlich harmonieren und mit denen sie durch verwandtes Temperament und verwandte Interessen verbunden sind. Alle diese Unzufriedenen sehen nicht, daß das Familienleben gerade dadurch ein so unentbehrliches Mittel zur Erweiterung des persönlichen Lebens ist, daß es uns zwingt, mit Menschen zusammenzuleben, die wir uns nicht selber ausgesucht haben, die ganz anders sind und ganz andere Interessen verfolgen als wir. Menschen, die nur mit denen verkehren mögen, die ihnen ähnlich sind, verfallen unrettbar in das, was der Engländer ‚sectarian spirit' — Sektengeist — nennt und was nicht selten zu förmlicher Narrheit führt, eben weil es den Menschen jeder Ausgleichung seiner Einseitigkeit beraubt. Wir würden wahrlich mehr starke und vielseitig entwickelte Persönlichkeiten haben, wenn junge Leute nicht oft so

Digitized by Google

völlig verblendet dagegen wären, daß das wahrhaft Bildende nicht in allerhand vagen Interessen und schöngeistigen Nichtigkeiten liegt, die keine Selbstüberwindung vom Menschen verlangen, sondern eben gerade in der Kunst, mit schwierigen Beziehungen und lästigen Verantwortlichkeiten in vornehmer Weise fertig zu werden, statt einfach davonzulaufen oder sich und andern mit häßlichen Szenen die Seele zu verderben. Zu diesen elementarsten Aufgaben aber gehört eben die Fertigkeit, mit anders gearteten Temperamenten und andersgearteten Geistern Frieden zu halten. Wer das in der Familie nicht lernt, wie soll er im Leben bestehen? Welch tragikomisches Bild ist doch eine Tochter, die in die soziale Arbeit geht, weil sie mit ihrer Familie nicht leben kann! Welche soziale Kraft soll von Menschen ausgehen, deren Fähigkeit zur Gemeinschaft so wenig die Probe bestanden hat!

---

2. Die Unverstandenen.

Es ist eine von Grund aus weichliche Auffassung, daß man von den Menschen, mit denen man zusammenlebt, durchaus „verstanden" sein müsse. Verstanden zu werden ist ein Luxus, der nur wenigen zuteil wird, und gerade das Beste und Tiefste wird im Leben am meisten mißverstanden. *Wir sind nicht dazu da, um verstanden zu werden, sondern um zu verstehen.* Und es ist besser, daß wir alle unsere Seelenkräfte darauf konzentrieren, *andere* richtig zu beurteilen, als uns darüber zu grämen und zu empören, daß wir selber unverstanden durchs Leben gehen. Wir verstehen uns ja auch oft selber nicht — wie sollten uns dann andere verstehen?

Eine Tochter sollte darum auch nie fragen: was habe ich für eine Mutter?, sondern: was bin ich für eine Tochter? Bin ich eine *ganze* Tochter, lebe ich alles aus, was Großes an Demut und Großmut, an allgegenwärtiger Liebe, an selbstloser Pietät, an ahnungsvollem Takte in der Idee

Digitized by Google

einer Tochter liegt, oder bin ich nur das Bruchstück oder die Karikatur einer Tochter? Mit solcher Fragestellung beginnt die wahre Selbständigkeit einer Tochter. Und ebenso sollte der Sohn nicht jammern, dem plötzlich klar wird, daß das Ideal des Vaters in seinem Elternhause nicht erfüllt ist, sondern er sollte wissen, daß es gerade solche Verhältnisse sind, in denen das Ideal des Sohnes um so höher aufleuchten muß: er muß sich in stiller Stunde erfüllen mit einer wahren Vision des ritterlichen Sohnes — des Sohnes, der die Blößen des Vaters deckt, der den Vater so ehrt, daß dieser unbewußt zu der Ehre emporwächst, hinter der er bisher zurückgeblieben ist. Wie auch der Vater sei — der Sohn muß seinen Beruf als Sohn erfüllen, oder er wird keinen Beruf erfüllen können, wird immer erst nach allen Seiten spionieren, ob denn auch die andern das Ihrige tun und darum nie dazu kommen, aus tiefster Freiheit heraus das Seinige zu tun.

---

3. Familienegoismus.

Das Familienleben trägt nicht nur große bildende Kräfte, sondern auch große Gefahren für den inneren Fortschritt des Menschen in sich. Und nur wer diese Gefahren klar vor Augen hat, kann durch das Familienleben innerlich wachsen. Die Familie k a n n eine Erziehung zu aller höheren Verantwortlichkeit sein — für Menschen aber, die sich keine höheren Ziele gesteckt haben, bedeutet sie häufig nur eine neue Nahrung für den alles zusammenraffenden Egoismus und für das naive Sichaufblähen und Sichbespiegeln in der eigenen Nachkommenschaft. Wir sprechen mit Recht von der veredelnden Wirkung der Mutterschaft, — für viele Frauen ohne höhere Lebensansicht aber führt die Mutterschaft nur zu einem geradezu gottlosen Kultus des eigenen Fleisches und Blutes und zur völligen Blindheit gegenüber fremden Rechten und Vorzügen.

Die Familienegoisten sehen nicht, wie sehr sie selber und die ihrigen durch solche Kurzsichtigkeit geschlagen werden.

Digitized by Google

Die Selbstvergötterung, die dem maßlosen Kultus der Eigenen zugrunde liegt, teilt sich unbewußt den Kindern mit, vergiftet ihr ganzes Seelenleben durch Selbstgefälligkeit und tötet die Bescheidenheit, ohne die es kein tieferes Gewissensleben und keine echte soziale Kultur geben kann. Und wenn jene Familienegoisten glauben, die Familie werde um so inniger zusammenwachsen, je weniger Herz man nach außen verschenkt, so bleibt ihnen eben verborgen, daß der Zusammenhalt der Familie selbst einer größeren und selbstloseren Liebe bedarf, als es diejenige ist, die sich nur auf das eigene Fleisch und Blut, auf die nächsten „Angehörigen" richtet. Die Engherzigkeit nach außen, damit nur ja den lieben Eigenen nichts entgehe, diese Engherzigkeit verkrüppelt schließlich das Herz auch gegen die Eigenen, erzeugt eine kurzsichtige, selbstsüchtige und tyrannische Art von Liebe, die nicht imstande ist, wirkliche Opferwilligkeit, Dankbarkeit und Treue der einzelnen Familienglieder füreinander hervorzurufen. Wo die Kinder in solchem egoistischen Sinne gepflegt und geliebt werden, da fehlt ihnen immer die wahre Taufe des geistigen Lebens: sie werden im Fleische auferzogen und nicht im Geiste, und darum wird auch das Fleisch und Blut in ihnen regieren und nicht das höhere Leben des Geistes. Wo hingegen die Familie selber aufrichtig teilnimmt an fremdem Leid und fremder Freude, wo man Behagen, Geld und Zeit opfert, um auch Menschen, die uns nicht durch das Blut angehören, Hilfe und Teilnahme zu gewähren, da gilt wahrlich der alte Segenswunsch: Gott wird es lohnen; die höhere Liebe, zu der man sich aufgeschwungen hat, die Befreiung von der bloßen Sucht nach dem Eigenen fällt als Segen auf das Familienleben selbst zurück und vertieft und veredelt alle natürlichen Bande.

---

4. Erbliche Belastung.

Die alte unbarmherzige Macht der erblichen Belastung ist uns durch die neuere Wissenschaft bedrückender als je

Digitized by Google

zum Bewußtsein gebracht worden. Mit Schrecken starrt der Mensch auf alle die Gebrechen und Krankheiten seiner Vorfahren und fragt sich: Wo und wann wird der unentrinnbare Fluch auch in mir offenbar werden? So tritt zur Macht der Vererbung noch die Furcht vor der Vererbung hinzu, und diese Furcht lähmt alle Kräfte des persönlichen Widerstandes und macht gerade dadurch die Vererbung zu einem unwiderstehlichen Schicksal. Nichts aber gehört so sehr zu einer wahrhaft persönlichen Lebensführung als das Streben nach möglichster innerer Befreiung von der Tyrannei der Vererbung.

Wie aber ist eine solche Befreiung möglich? Was vermögen wir denn gegen die Naturgesetze?

Die wunderbare Macht der Erneuerung ist ebenso tief in den Tatsachen und Gesetzen der Natur und der menschlichen Seele begründet wie die Vererbung. Ja die Vererbung selbst mit ihrer unabsehbaren Mannigfaltigkeit von Neigungen und Kräften, unser enger Zusammenhang mit der endlosen Kette unserer Vorfahren, spendet uns nicht bloß verderbliche Anlagen und krankhafte Keime, sondern auch geheimnisvolle Stärkungen und Gegenmittel gegen alles, was uns verderben will. Und welche Wunderkräfte der Erneuerung im Geiste verborgen liegen, das können wir immer wieder erkennen, wenn wir beobachten, wie selbst Menschen, die durch den Fluch der Vererbung rettungslos jeder Art von verkehrter Leidenschaft verfallen schienen, plötzlich zu neuer Kraft und neuem Leben erweckt werden.

Statt uns durch den tiefen Zusammenhang unseres Lebens mit den vorangehenden Generationen erschrecken und lähmen zu lassen, könnten wir gerade die klare Einsicht in die Macht der Vorfahren über uns dazu verwerten, dieser Macht gegenüber selbständig zu werden und ihr durch richtige Selbsterziehung und Selbstbewahrung entgegenzuwirken. Warum sollte z. B. ein reifer Mensch bei aller Pietät vor seinen Eltern und Voreltern sich nicht fragen, welche besonderen Gefahren ihm

Digitized by Google

aus der Erbschaft der vorangehenden Generationen drohen? Wer in der Geschichte seiner Familie z. B. auf krankhafte Neigungen und Anlagen trifft, könnte er sich nicht dadurch schützen, daß er durch seinen Umgang, durch seine Berufswahl, durch seine ganze Lebensweise und Hygiene jenen Gefahren ein Gegengewicht gibt und in sich selber gerade diejenigen Eigenschaften und Betätigungen zur Übung bringt, die von jenen Anlagen ablenken und ihnen entgegengesetzt sind?

Der Fluch der Generationen liegt nicht bloß auf dem Gebiete pathologischer Entartung. Die Familien werden oft auf eine weit unerklärlichere Weise zugrunde gerichtet, nämlich durch die Folgen tiefgewurzelter und nach außen hin oft völlig verkleideter oder versteckter Charakterzüge, wie Sinnlichkeit, Leichtsinn, Ehrsucht, Unwahrhaftigkeit. Wie verschieden äußert sich z. B. der Leichtsinn in der Familiengeschichte: Bei dem einen Ahnen tritt er nur als fröhlicher Optimismus zutage, weil er durch andere Charaktereigenschaften zurückgehalten und ausgeglichen wird. In der Reihe der Nachkommen aber entfaltet sich jene Disposition oft plötzlich zur Unwahrhaftigkeit, Unehrlichkeit, Verschwendungssucht, ja zum Verbrechen und wirft die Familie in den Abgrund.

Nicht selten spricht man auch in solchen Fällen dann gleich vom „Pathologischen" und führt alles darauf zurück. Wir alle aber haben irgendwo etwas Pathologisches in uns verborgen sitzen, das gleichsam eingekapselt durch die Generationen weiter geht; ob es sich entfaltet, das hängt häufig nur davon ab, ob ein Charakterzug dazu kommt, der dem Wachstum jener Anlage günstig ist. Es gibt viele moralische Entartungen, die mit starken pathologischen Erscheinungen verbunden auftreten, — bei genauerer Beobachtung aber sieht man deutlich, daß das Krankhafte erst durch die moralische Verkehrtheit aufgepeitscht worden ist. Lügenhaftigkeit, Selbstsucht, Sinnlichkeit, Hochmut wirken häufig in dieser Weise. Durch Selbsterkenntnis, Familienerkenntnis, Ahnenstudium

Digitized by Google

können wir lernen, rechtzeitig solchem Verhängnis vorzubauen, indem wir die verderblichen Ahnengeister in uns selber feststellen, an kleinen und großen Zügen, und dann den Kampf gegen sie aufnehmen, indem wir uns mit größter Wachsamkeit nach der entgegengesetzten Seite zu vervollkommnen suchen.

Ein großes Hindernis solcher Reinigung und Befreiung ist der ungesunde und beschränkte Familienkultus, in dem viele Menschen befangen sind. Man hält die eigene Rasse für eine ganz besondere Auslese geistiger und sittlicher Vortrefflichkeiten, und man mag sich selbst in der stillsten Nachtstunde nicht eingestehen, daß auch in der eigenen Familie dunkle Gewalten an der Arbeit sind, die das Leben zerstören und die Geschlechter von der Höhe ins Dunkel hinabschleudern.

Solche dumpfe und selbstgefällige Anhänglichkeit an die eigene Familie ist immer das sicherste Zeichen nahenden Untergangs. Denn dadurch werden eben jene großen Kräfte der Befreiung und Reinigung lahmgelegt, die nur aus gesunder Selbsterkenntnis und „Ahnenerkenntnis" hervorgehen.

---

5. Ahnenkultus.

Gewiß liegt im Ahnenkultus ein tiefberechtigter Kern. Aber der naive und verschwommene Familiendünkel des neueren Menschen hat mit dem gesunden Elemente des alten Ahnenkultus nichts zu tun. Denn dieser bestand gerade darin, daß man sich in große und vorbildliche Charaktere der eigenen Familienvergangenheit versenkte, ihre Aussprüche aufbewahrte, ihre Lebensgewohnheiten heilig hielt und sich gerade dadurch vor den verhängnisvollen Zügen der Familienerbschaft sicherstellte. Zu solcher Art von Ahnenverehrung fehlt heute dem Menschen Zeit, Ruhe und Pietät. Und so wird der Familienstolz zur Familiennarrheit, und der individuelle Mensch, der doch die Selbständigkeit auch gegenüber der eigenen Familie als sein

Digitized by Google

höchstes Gut betrachtet, wird mehr als je allen Erbschaften des eigenen Blutes untertan.

Was hier von den Erbschaften der Familie gesagt ist, das gilt auch von den Erbschaften der Nation. In jeder Nation liegen neben großen und wertvollen Eigenheiten gewisse in Naturanlage und Geschichte tief begründete Fehler und Schwächen. Diese Gefahren der Anlage sind aber nur dort ein unentrinnbares Verhängnis für den einzelnen, wo ein verschwommener nationaler Dünkel die nationale Selbsterkenntnis verhindert und die reinliche Scheidung der wahrhaft großen Traditionen von den verhängnisvollen Fehlern, Lastern und Einseitigkeiten unmöglich macht. Wo aber die Beschränktheiten und Charakterfehler des nationalen Temperamentes zum Gegenstand eindringender Selbstprüfung erhoben werden, und wo man sich nicht nur an der Größe der eigenen Nation berauscht, sondern sich auch die ruhmreichen Züge anderer Rassen und Völker lebendig vergegenwärtigt, da geht das größte Werk der nationalen Befreiung vor sich: die stetige Befreiung der Nation von ihrer eigenen Verderbnis!

---

6. Fremde Sünden.

Höchste Standhaftigkeit ist es, fremde Schuld schweigend zu ertragen und von fremder Schuld unbefleckt zu bleiben, — unendlich viel höher aber noch ist es, fremde Schuld schweigend durch eigenes Leid zu sühnen und fremde Sünden durch eigenes Tun wieder gutzumachen. Über solchem Beginnen leuchtet das Geheimnis des Agnus Dei. . . .

Wo in einem Hause Menschen sind, die sehr laut einhergehen, da müssen andere sein, die ganz leise schreiten. Und wo in einem Hause Menschen sind, die unrein leben und reden, da müssen andere sein, die sich schneeweiß bewahren. Wo der Fluch des Leichtsinns in einer Familie waltet, da muß wenigstens ein Mensch sein, der blutrot wird vor Scham über die Seinen, und der eine Leuchte

Digitized by Google

wird in der Welt des Gewissens. Und wo aus einem Hause die Raubsucht und die Selbstsucht in die Welt gegangen ist, da muß auch eine Seele wach werden, die das alles durch ein Vorbild unerschöpflicher Liebesgröße zu sühnen sucht. Wie viele von unseren Sünden müssen von anderen Menschen wieder gutgemacht werden, für wieviel Schuld, die wir begingen, müssen andere büßen — und da wollten wir nicht begreifen, daß auch wir die Sühne für fremde Schuld auf uns zu nehmen haben?

Unerträgliche, verworrene und freudlose Familienverhältnisse werden nur erträglich, wenn man sie in solchem Lichte betrachtet, statt dumpf und ratlos alles auszukosten, was eigene Angehörige über die Ihrigen und über andere gebracht haben.

Jeder Fehltritt, jeder Übermut, jedes Laster in der eigenen Familiengeschichte soll dem denkenden Menschen ein Weckruf werden, daß er sich selbst um so entschiedener nach der entgegengesetzten Richtung erziehe, damit durch sein Beispiel mehr Menschen gestärkt und gerettet werden, als durch die Schuld der Seinigen verwirrt und geschädigt wurden. Solche Sühne muß natürlich unter dem Zeichen der tiefsten Demut stehen — führt sie zum Hochmut, so hat sie ihren Lohn dahin.

Goethes Iphigenie ist ein Bild solcher Sühne. Edlen Frauen ist es in jedem Hause gegeben, durch die heroische Tatkraft des schweigenden Duldens und der schweigenden Vollendung den Fluch barbarischer Erbschaften von den Ihrigen zu nehmen und befleckte Wohnungen wieder reinzuwaschen.

Der Mensch und das Geld.

1. Geld und Geist.

Wer eine Festung wirksam verteidigen will, der muß seinen Blick nicht bloß auf den Feind richten, sondern vor

Digitized by Google

allem auch auf schwache Stellen in den Festungsmauern und auf unzuverlässige Elemente in der Besatzung, die dem Feinde heimlich Einlaß gewähren. Wer in der Herrschaft über sich selbst und über das Leben wirklich fortschreiten will, der muß nicht bloß im Willen fest werden, er muß auch wissen, wie schnell sich der Mensch verstrickt, ohne es zu wollen, und wieviel bestechliche Neigungen es im Charakter gibt, die uns an die niederen Gewalten verraten, ehe uns die Gefahr noch recht zum Bewußtsein gekommen ist.

Das gilt vor allem für die Bewahrung der sittlichen Freiheit gegenüber dem Gelde. Das Geld ist das Symbol für die Macht und Bedeutung des Materiellen im Leben; in unserer Stellung zum Gelde kommt unsere innerste, uns selbst oft unbewußte Beziehung zur Materie ans Licht. Was für die geistige Seite des Menschen der Gottesgedanke ist, das ist für seine der Erde zugewandte Seite das Geld — die Erfüllung aller Wünsche, die Befreiung von allen Sorgen, die vollkommene Sicherheit. Daher die außerordentliche Macht des Geldes über die Seele des Menschen. Die Größe dieser Macht zeigt sich nun aber nicht bloß darin, daß der materiell gesinnte Mensch der Knechtschaft des Mammon verfällt, sondern weit mehr noch darin, daß auch die höheren Interessen und Neigungen der Seele nach materiellen Machtmitteln trachten, um ihre Pläne in der Welt des Stoffes zu verwirklichen. Selbst die himmlische Barmherzigkeit kann ohne Geld keine Spitäler bauen. Nachdem Franz von Assisi die Armut gepredigt hatte, kam Bruder Elias und sammelte Geld für ein großes Kloster zu Ehren seines Meisters. Geld aber wird nicht von Bäumen geschüttelt. Es gehört „der Welt" und wird nur für weltliche Gegenleistungen abgegeben. Wer darum nach dem Gelde trachtet, sei es auch um noch so hoher Zwecke willen, der wird durch dies Verlangen in die Abhängigkeit von den niederen Lebensmächten herabgezogen, muß ihnen opfern und Zugeständnisse machen — ja nicht selten wird er von dem Rausch der materiellen Macht so in Besitz genommen, daß er sein ursprüngliches Ziel ganz

Digitized by Google

aus dem Auge verliert. Selbst Wotan, der Gott, wird von dem Wunsch nach Geld ergriffen, um seine Götterburg zu vollenden — und er erfährt den Fluch des Goldes: das Reich der niederen Gewalten gewinnt Macht über ihn und seine Götterwelt.

Die meisten Menschen haben gar nicht den ernstlichen Willen, sich vom Gelde innerlich rein zu halten. Ihr Drang nach dem Gelde ist nur der Ausdruck ihrer Zugehörigkeit zur Welt der Materie. Es fallen aber auch viele in die Knechtschaft, weil sie den dämonischen Zauber des Geldes nicht kennen und keine wachsame Selbsterkenntnis besitzen. Sie gehen vielleicht nur deshalb auf Reichtum aus, um dadurch wirksamer ihren idealen Interessen dienen zu können, oder um ihre Familie sicherzustellen oder aus Unternehmungslust und Schaffenstrieb — unmerklich aber gewinnt der Dämon des Geldes, die Lust am materiellen Erfolge, Macht über ihre Seele, das Geldanhäufen wird Selbstzweck, die Leidenschaft danach brennt den ganzen inwendigen Menschen aus. Nur eine durchdringende Selbstbeobachtung und ein sehr lebendiges Schamgefühl vor aller unreinen und unfreien Anhänglichkeit an den Mammon kann uns hier retten und bewahren.

Die Bewahrung der inneren Freiheit gegenüber dem Gelde wäre am notwendigsten gerade für diejenigen, die berufsmäßig am meisten mit dem Gelde zu tun haben. Denn das Wirtschaften mit den materiellen Gütern verlangt hohe moralische Qualitäten. Mathematik und Gewissen, Kredit und Charakter, ökonomische und moralische Sauberkeit haben tiefe Beziehungen zueinander und können auf die Dauer gar nicht ohne einander bestehen. Es gibt aber viele Menschen, die in ihrer wirtschaftlichen Buchführung von peinlicher Präzision und Reinlichkeit sind, sich aber um ihre seelische Ordnung und Reinlichkeit wenig kümmern und daher auch gar nicht danach fragen, was das Streben nach dem Gelde in ihrem Innenleben anrichtet und ob bei ihnen wirklich der Geist noch über das Geld oder das Geld bereits über den Geist herrscht. Solche Menschen ahnen nicht,

Digitized by Google

daß die richtige seelische Ordnung auch für die ökonomische Ordnung mindestens ebenso wichtig ist, wie es die Ordnung in den materiellen Dingen für die ideale Wirksamkeit ist. Es ist darum kein Zufall, daß die Söhne geldsüchtiger Eltern trotz aller vorbildlichen ökonomischen Disziplin ihres Elternhauses nur zu häufig gerade ökonomisch zugrunde gehen — eben weil die Oberherrschaft bloß materieller Gesichtspunkte in solchen Familien sich dem ganzen Innenleben der Nachkommen mitteilt und allmählich die unentbehrlichen moralischen Grundlagen aller dauerhaften ökonomischen Disziplin vernichtet.

Wirkliche innere Freiheit gegenüber dem Gelde ist schwer zu erringen. Dem Leichtsinnigen wird sie leicht, hat aber bei ihm auch keinen Wert, da sie nicht aus Charakterstärke, sondern aus Charakterschwäche kommt. Der ernste und mit der Wirklichkeit rechnende Mensch braucht stete Vertiefung in die wahren Güter des Lebens, um sich von der alles beflecken den Anhänglichkeit an den Mammon rein zu halten. Das Geld ist gleichsam das konzentrierte Symbol materieller Macht und materiellen Genusses — darum konzentriert es auch alle aufs Materielle gerichteten Leidenschaften im Menschen. „Geld ist schmutzig," sagen wir und meinen damit eigentlich: das Geld bringt das Schmutzige in uns ans Licht, es lockt die verborgenste Begierde nach dem Materiellen aus der Seele hervor und treibt durch seine greifbare Realität alle Treue gegenüber den ungreifbaren Gütern — Liebe, Überzeugung, Ehre, Anstand — aus der Seele heraus. Wie selten hier die volle Freiheit errungen wird, das sehen wir daraus, daß es nur zu wenige Menschen gibt, die sich in Geldsachen von Grund aus als anständig erweisen, sobald sie wirklich auf die Probe gestellt werden — Menschen ohne jeden Hang zur Übervorteilung, die lieber sich selbst stillschweigend in Nachteil setzen, als daß sie auch nur die kleinste Schädigung anderer zugunsten des eigenen Interesses zugeben. Man denke an Erbteilungen, wo viele Menschen plötzlich zeigen, was sie sind und was in ihrer Seele die Oberherrschaft hat,

Digitized by Google

und wo auch viele wertvollere Naturen durch den überwältigenden Zug zum Greifbaren ihrem bessern Selbst entfremdet werden. Und trifft man nicht bisweilen sogar bei vortrefflichen und sonst nobel denkenden Menschen plötzlich irgendwo ein leises Manko an zuverlässigstem Anstand, eine merkwürdige Knickerigkeit, eine tiefverborgene und tiefgewurzelte Pedanterie und Ängstlichkeit in der Geldgewinnung und Geldbewahrung, die mit weiser Ökonomie nichts zu tun hat, sondern eben der Ausdruck einer unfreien Anhänglichkeit an das Metall ist?

Auch die Sparsamkeit vieler Menschen, die sich selbst viel versagen und sich schwer zum Geldausgeben entschließen, ist nicht immer wertvoll im höheren Sinne, sondern oft nur ein Ausdruck der auf das Gold gerichteten Sammelleidenschaft. Solche Menschen stehen nicht höher, sondern niedriger als diejenigen, die um einer echten Freude oder Erholung willen sich ohne nagenden Schmerz von ihrem Geld zu trennen vermögen — vorausgesetzt, daß keine andern Verpflichtungen dadurch verletzt werden. Und wenn jene Pedanten des Geldes uns etwa ausrechnen wollten, wie lange eine arme Familie mit dem Gelde leben könnte, das da ausgegeben werden soll, so wäre ihnen zu sagen: die meiste Not in der Welt kommt nicht aus innerer Freiheit gegenüber dem Gelde, — nein, sie kommt gerade aus jener dumpfen Anhänglichkeit an das Geld, aus der heraus man lieber die Löhne drückt, an hygienischen Einrichtungen spart und die Arbeitskräfte bis zum äußersten ausbeutet, als daß man sich von dem vielgeliebten Gelde trennt.

Es gibt gewiß viele ernste Gründe zu weiser Beschränkung und Ordnung der Geldausgaben für sich und andere — aber gerade *damit* diese Gesichtspunkte wirklich maßgebend werden können, muß zuerst *die* Art von Sparsamkeit und Berechnung innerlich überwunden werden, die aus der niedern Natur des Menschen kommt: das Rechnen soll von der höhern Natur des Menschen und nicht von den niedern Trieben und Begierden ausgehen.

Digitized by Google

2. Rechenkunst.

Viele Menschen meinen, der ideale Sinn sei die Hauptsache im Leben und wer diesen habe, der brauche sich um die erbärmlichen Kleinigkeiten des Lebens, ganz besonders aber um die materiellen Existenzfragen nicht zu bekümmern. Dies ist grundfalsch. Man kann aus lauter idealem Sinn geradezu zum Verbrecher werden, d. h. man kann aus lauter Sichhinwegsetzen über die konkreten Tatsachen und Bedürfnisse des Lebens sich selbst und die Anvertrauten in so ratlose Not hineintreiben, daß der hochfliegende Idealismus dadurch unvermutet zu schwerer Verschuldung wird. Ein ernster und unbarmherziger Realismus, eine strenge Selbsterziehung zum Hinsehen auf das, was ist, zum Rechnen mit den Tatsachen, zum heiligen Abscheu vor allem Spekulieren mit Luftgespinsten, ist sogar die erste und wichtigste Grundlage gesunder Lebensführung. Ohne diese Grundlage entartet der Idealismus nur zum Leichtsinn, zum Selbstbetrug in allen Dingen, zum Sichgehenlassen in Illusionen und Phantasien. Darum hat das elementarste Rechnen und Berechnen auf dem Gebiete der persönlichen Wirtschaftsführung eine so tiefe, gleichsam symbolische Bedeutung für den gewissenhaften Umgang mit allem, was wirklich ist in dieser Welt. Die Kunst des treuen Addierens und des ebenso treuen Subtrahierens hängt tief mit der Kunst der ernsten Lebensführung und mit dem ganzen Lebensglück zusammen. Man kann von dem Gesetz der Summierung des Kleinsten sagen, daß es denen, die es kennen und beachten, tausendfältig wohltut, an denen aber, die es mißachten, sich rächt „bis ins dritte und vierte Glied". Rechnen heißt, das Wirkliche sehen, wie es ist, das Mögliche und das Unmögliche unterscheiden lernen, statt sich selbst zu betrügen und die Augen zu schließen vor allem, was dem Leichtsinn nicht in den Kram paßt. Rechnen ist angewandte Wahrhaftigkeit, Rechnen ist die irdische Vorsehung des Menschen, Rechnen bewahrt uns vor all den dämonischen Versuchungen, die über uns kommen, wenn wir durch traumhafte und gedankenlose Lebensführung in ein schiefes Verhältnis

Digitized by Google

zur Wirklichkeit geraten sind und nun den Schaden künstlich reparieren wollen.

Viele Menschen lernen niemals den Segen einer geordneten Ökonomie kennen, weil ihnen die tiefere Bedeutung des „Rechnens" nicht rechtzeitig klar gemacht wurde. Sauberes Rechnen erschien ihnen stets nur als Pedanterie und als äußerliche Nebensache. Sie bekamen keine Ahnung davon, welche Tragweite das „Sich-Rechenschaft-Ablegen" für alle Gewohnheiten des Lebens, Denkens und Fühlens hat, wieviel andere Sauberkeiten und Selbstprüfungen durch den sauberen „Kassenabschluß" am Abend angeregt werden, welche erzieherische Kraft von der Entsagung ausgeht, die uns durch eine klare Übersicht über unsere Mittel nahegelegt wird — und wie viele, die sich später an fremdem Gelde vergreifen, sich zuerst am eigenen Gelde vergriffen haben, d. h. keine klare Trennung von Sonds in ihrer eigenen Ökonomie gekannt haben. Wer sich einmal davon durchdrungen hat, was präzise Ökonomie für das Willensleben, ja für die ganze innere Ordnung des Menschen bedeutet, wer sich klar gemacht hat, wie tief das alles zu einem tapferen Realismus und zu einer das Leben organisierenden Tatkraft gehört — der wird eine unüberwindliche Abneigung vor dem Schuldenmachen, vor dem „Über die Verhältnisse leben" und vor dem Spielen in jeder Form bekommen. Rechnen und Berechnen kann der Ausdruck des niedersten Egoismus sein — es kann aber zugleich auch der Ausdruck reifer Lebenskenntnis und entschlossener geistiger Herrschaft über das Leben sein. Im Unberechenbaren leben ist tierisch, ist Herabsteigen vom aktiven in den passiven Zustand, wo nicht der Mensch die Dinge leitet, sondern wo die Dinge den Menschen regieren: Und wer sich auf einem Gebiete in diese Rolle fügt, der wird es nur zu bald auch auf allen andern Gebieten tun.

Es gilt also, dem verhängnisvollen Leichtsinn, der sich um die materiellen Grundlagen des Lebens nicht kümmern will, alle beschönigenden Mäntelchen herunterzureißen

Digitized by Google

und die außerordentliche geistige und sittliche Bedeutung planvoller Geldwirtschaft von Grund aus anzuerkennen. Dem Menschen ist die Materie gegeben, weder damit er darin untergehe, noch damit er sich auf Kosten anderer darüber hinwegsetze, sondern damit er sie in den Dienst des Geistes zwingen lerne. „Wenn du im Kleinen nicht treu befunden wirst, wie soll man dir das Wahrhaftige anvertrauen!" Voraussicht, Ordnung, Präzision in der Bewältigung der materiellen Dinge sind Elementarstufen aller geistigen Herrschaft über das Leben. Und wo der Geist sich diesen Elementaraufgaben seiner Souveränität entziehen will, da wachsen sich alle die materiellen Faktoren des Lebens zu furchtbaren Störungen seiner ganzen Lebensleistung aus — ja die materielle Mißwirtschaft wird zu einem großen Fragezeichen seiner eigenen schöpferischen Energie, teilt sich allen seelischen Funktionen mit, stört deren Disziplin, Harmonie und Konsequenz und untergräbt schließlich auch langsam, aber sicher die Fundamente des Gewissens.

---

3. Wohltätigkeit.

„Wohltätigkeit" wird heute gerade diejenige Hilfe genannt, die den Namen der „Tätigkeit" am wenigsten verdient. Das bloße Geldgeben ist eine sehr passive Art, sich von sozialen Gewissensbissen zu befreien. Und die erfahrensten Praktiker der Armenpflege belehren uns immer eindringlicher, daß das private Geldgeben sogar schädlich wirke, weil es den Bedürftigen doch nicht gründlich hilft, sondern sie nur dazu verführt, sich auf unberechenbare Einkünfte zu verlassen, was auf Ökonomie und Charakter gleich zerstörend wirkt. Daß wir von unserm Gelde abgeben, ist sicher für uns selber sehr gut und notwendig, aber wir sollten diese Steuer dann an solide Institutionen entrichten, die dafür sorgen, daß das Geld am richtigen Orte und in der richtigen Weise verwertet wird. Daneben sollten wir selber lernen, in irgendeinem uns bekannten Falle, der uns genaue

Digitized by Google

Kenntnis von Personen und Verhältnissen ermöglicht, durch tätige Fürsorge und Vermittlung so gründlich und planvoll zu helfen, daß unsere Hilfe fortan entbehrlich wird. Oder wir sollten — natürlich auch nur in Fällen, die wir genau kennen — unbemittelten und schwer arbeitenden Menschen eine Ferienerholung möglich machen.

Wie schädlich das bloße blinde Geldgeben ist, das muß uns jeder neue Tag unserer Lebenserfahrung zeigen. Das gilt auch für das Geldverleihen. Die Menschen, die leicht Geld entleihen, sind meist Menschen, die in ihren Plänen und Ausgaben ins Blaue leben und mit Aussichten rechnen, die nicht da sind; es sind Menschen, die gewisse Fehler und Gleichgewichtsstörungen ihrer Ökonomie durch künstlichen Eingriff von außen heilen wollen, statt an die Wurzeln des Übels zu gehen oder mit Energie und Umsicht dort Hilfe zu erzwingen, wo die nächste Verpflichtung dazu besteht. Viele Menschen nehmen nur deshalb Geld auf, weil sie ihre eigenen oder ihrer Angehörigen Lebensansprüche nicht beschneiden wollen oder weil sie einen äußern Schein aufrecht erhalten und eine Lebenshaltung vorspiegeln wollen, zu der sie kein Recht haben, oder weil sie aus Bequemlichkeit, Menschenfurcht und falschem Stolz keine höheren Ansprüche an ihre Arbeitgeber stellen wollen. Durch Nachgiebigkeit an die Anleihesucht solcher Menschen bestärkt man sie nur in all ihren gefährlichen Lebensgewohnheiten, in ihren Feigheiten und ihren falschen Rücksichten, und hilft ihnen, ihre ganze Lebensführung auf lauter trügerische Erwartungen zu gründen. Man sollte darum grundsätzlich niemals Geld an Menschen leihen, deren Charakter und deren Verhältnisse man nicht ganz genau kennt. Und selbst Ansprüche von seiten derer, die man kennt, sollte man zuerst gründlich von den obigen Gesichtspunkten aus prüfen — und erst dann sollte man geben. Denn gewiß — es gibt Ausnahmen!

Viele Menschen schenken und leihen sehr schnell und bilden sich noch etwas darauf ein. Sie mögen sich in der Stille der Selbstschau einmal nach ihren geheimsten Motiven

Digitized by Google

fragen. Wieviel Gefallsucht, Menschenfurcht und Berechnung hinter solcher Nachgiebigkeit steckt, d. h. wieviel Rücksicht auf den bösen Mund derer, die abgewiesen werden und wieviel Verlangen, vor den Leuten als noble Seele dazustehen! Oder ist's nicht so?

Es hat gar nicht jeder zu jeder Zeit das Recht zum Geben. Man darf nie vergessen, daß es eine Rangordnung von Pflichten gibt, und daß nur der das Recht hat, nach außen hilfreich zu sein, der in seinem engsten Kreise alles auf festen Boden gestellt und alle seine geistigen und wirtschaftlichen Verantwortlichkeiten erfüllt hat. Wer planlos nach außen hilft und bei sich selbst ein Chaos hinterläßt, der hilft im Grunde niemand wahrhaft; denn nur der geordnete und aus der Ordnung kommende Mensch kann wirklich helfen — der andere steckt nur mit seiner eigenen Planlosigkeit an und vernichtet dort, wo er helfen möchte, alles Verantwortlichkeitsgefühl und alle Selbständigkeit.

Ein wirklich edler Wohltäter ist ein Mensch, der sich selbst etwas am Munde, am Kleide oder an der Erholung abspart, um anderen helfen zu können — und merkwürdigerweise sind meist gerade die raschen und planlosen Geber zu solcher Selbstüberwindung am wenigsten bereit. Söhne und Töchter wohlhabender Eltern sollten und dürften weit mehr auf solche Weise soziale Arbeit im stillen leisten — Gelegenheit dazu findet sich überreich für den, der den ernsten Willen hat.

---

4. Bevormundung.

Viele junge Leute halten sich für sehr selbständig, wenn sie jede Bevormundung in ihren Geldausgaben mit Entrüstung von sich weisen. Nun ist wirkliche Selbständigkeit in der eigenen Finanzwirtschaft gewiß etwas Erhebendes und Charakterbildendes. Den meisten Menschen aber kommt gar nicht zum Bewußtsein, wieviel Charakterstärke die wirkliche „Freiheit der Ausgaben" voraussetzt, denn die bevormundende Gewalt der Kameradschaft und der Gesell-

Digitized by Google

schaft ist nirgends größer als bei der Verwendung der eigenen Geldmittel. Wer sich nicht innerlich gründlich und auf allen Gebieten von dieser Kontrollbehörde emanzipiert hat, der muß sich in allen Lebensansprüchen, in seiner Kleidung, seinem Essen, seiner Wohnung, seinen Reisen nach „den andern" richten. Ja, er muß über seine Ansprüche und über seine Verhältnisse hinaus nach fremden Maßstäben leben — oder man versagt ihm diejenige Art von Hochachtung, die der äußerlich lebende Mensch nur denen gewährt, die es ihm gleichtun können.

Schiller bezeichnet Hunger und Liebe als die zwei Haupttriebkräfte des Menschen. Gerade in der Jugend aber ist die Angst vor der Geringschätzung und vor dem Spott der Kameradschaft und das Streben nach dem Respekt von Laffen und Gecken vielleicht die stärkste von allen Triebkräften — und das tritt gerade in der Abhängigkeit der äußeren Lebensführung von den herrschenden Gewohnheiten und Ansprüchen eines bestimmten Kreises hervor. Und hier kommt am schnellsten zutage, ob ein Mensch das Zeug zum Charakter hat und wirklich das erreicht, was man „Selbstbestimmung" nennt oder ob er die häusliche Unmündigkeit nur mit einer andern Art von Bevormundung vertauscht. Wer hier frei werden will, der muß sich die Versuchung zur Abhängigkeit in ihrer ganzen Stärke zum Bewußtsein bringen, muß um der Übung willen auch in harmlosen Dingen Widerstand leisten — muß überhaupt einen unbeugsamen Mut zeigen, sein Auftreten und seine Lebenshaltung ganz nach seinem persönlichen Gewissen und Geschmacke zu richten. Ohne solche Kraftprobe wird man den stärkeren Versuchungen des spätern Lebens nicht gewachsen sein, sondern im blinden Streben nach „Mitmachen" sich selbst, die Seinigen und das eigene Gewissen ruinieren.

Wenn nur jeder, der es für eine Sklaverei hält, dem Gewissen zu gehorchen und dies Gewissen täglich zu verfeinern und zu vertiefen — wenn er nur wüßte, wie schnell er ohne diese „Disziplin der Selbstbestimmung" unter die

Digitized by Google

Botmäßigkeit der Lumpen und der Schufte, der Spieler und Lügner fällt! Und zugleich unter die Botmäßigkeit alles Spielerischen, Lumpigen und Verlogenen in der eigenen Seele! Wenn nur jeder, der anfängt, sich auch nur in der äußerlichsten Lebenshaltung den Moden und Ansprüchen eines bestimmten Kreises zu unterwerfen — wenn er nur wüßte, wie schnell diese Unterwerfung auch auf die innern Dinge übergreift! Vom Shlips zum Gewissen ist nur ein Schritt — ja, die Wahl des Shlipses selber ist ja gar nicht bloß eine Frage des Geschmackes und der Toilette, sondern auch schon eine Frage des Charakters.

Dies alles soll nicht sagen, daß man durchaus immer im Widerspruch zu seinem Bekanntenkreise leben müsse. Originalitätssucht ist auch nur eine andere Form von sozialer Abhängigkeit. Auch gibt es Pedanten der Selbständigkeit, die durch ihre Übertreibungen nur zeigen, daß sie noch kein Gleichgewicht der innern Freiheit erreicht haben.

Worauf es ankommt, ist dies: Habe die Augen offen, erkenne die Gefahren und ihre Tragweite und danach übe dich und stehe fest!

Beruf und Charakter.

1. Was heißt Berufsbildung?

Das Wort „Berufsbildung" bedeutet für die meisten Menschen nur die technische oder wissenschaftliche Schulung für ihre künftige Lebensarbeit. Daß gerade für den tieferen Erfolg im Berufsleben die Charakterkräfte eines Menschen oft weit entscheidender sind, als sein Wissen und Können, ja daß den beruflichen Fertigkeiten und Kenntnissen erst durch ein hochentwickeltes Gewissen die rechte Anwendung gesichert wird — daran wird leider viel zu wenig gedacht. Wie viele Menschen gehen im Berufsleben zugrunde, nicht, weil sie zu wenig gelernt haben, sondern weil ihnen die

Digitized by Google

elementarste Weisheit in der Menschenbehandlung fehlt, weil sie keine Selbstbeherrschung, keine konsequente Ordnung, keine Pünktlichkeit, keine Vertragstreue im geschriebenen und ungeschriebenen Sinne kennen, weil sie weder zu gehorchen noch zu befehlen wissen, und endlich, weil ihnen nie recht klar geworden ist, daß und warum letzten Endes Ehrlichkeit doch die beste Politik ist!

Wie unendlich wichtig ist es für junge Menschen, daß sie sich gerade solche „Berufswahrheiten" rechtzeitig klar machen und eine entsprechende Selbsterziehung in den Vordergrund ihrer Berufsbildung rücken! Wie nötig wäre es auch für jeden, der einen Beruf wählt oder bereits an der Schwelle einer Berufstätigkeit steht, daß er sich die besonderen sittlichen Gefahren und die besonderen Verantwortlichkeiten der verschiedenen Berufe vergegenwärtigt! Und daß er sich die besonderen Vorzüge und Möglichkeiten vor Augen stellt, die sie für die Entfaltung bestimmter Charakterkräfte bieten! Ein Nachdenken über diese Seite des Arbeitslebens wäre nicht nur für die Berufswahl bedeutsam, sondern sie würde auch von vornherein die Wachsamkeit im Berufsleben selbst verstärken und neue Gesichtspunkte und neue Freudigkeit für all seine Aufgaben verleihen. Man geht als ein ganz anderer Mensch in seinen Beruf, wenn man seine Arbeit nicht einfach stumpfsinnig auf sich nimmt wie ein Dromedar die ihm bestimmte Warenlast, sondern entschlossen ist, alle ihre Verantwortlichkeiten zu vertiefen, ihre Versuchungen in großem Sinne zu überwinden und ihre besonderen Gelegenheiten zur Entwicklung des Charakters als das eigentliche Fundament der Berufsfreudigkeit zu pflegen.

Wenn ein junger Mensch sagt: „Ich will Ingenieur werden", oder „ich will Arzt oder Beamter werden", so sollte man ihn vor allem fragen: Was für ein Ingenieur, was für ein Arzt, was für ein Beamter? Suchst du deinen Beruf nur, um dein Auskommen zu haben oder um eine Familie zu ernähren oder der Langeweile zu entrinnen? Oder gedenkst du deine Arbeit mit dem ganzen Menschen

Digitized by Google

zu ergreifen? Willst du jede Leistung in deinem Berufe zu einer Probe für die Kraft deines Charakters machen und dir dadurch selbst das Reizloseste persönlich beleben? Wenn du z. B. Arzt werden willst, bist du entschlossen, nicht bloß deine Pflicht zu tun, sondern vor allem studieren, wie deine Pflicht aussieht, wenn du sie von der höchsten Verantwortlichkeit aus betrachtest? Wirst du in der vergänglichen Hülle des Berufslebens dem Unvergänglichen dienen oder nur ein Handlanger des materiellen Lebensprozesses sein? Wirst du bei aller Sorgfalt für den Körper des Patienten doch die Gesundheit seines Geistes und die Reinheit seines Gewissens über alles stellen? Wirst du stets vor Augen haben, wieviel bei einem Leidenden die rechte „Behandlung der Seele" bedeutet und wieviel auf die geistige Stellung des Patienten zu seiner Krankheit ankommt? Wirst du ein wirklicher Menschenarzt sein oder nur ein Tierarzt? Wirst du wissen, daß die ganze medizinische Kunst ihre tiefsten Triebfedern verliert und zu einer ungeheueren Gefahr werden kann, sobald sie den Zusammenhang mit den sittlichen Mächten verliert und sich den Nützlichkeiten des Augenblicks verkauft? Wirst du dich darum in deiner Praxis vor jeder Verletzung des Sittengesetzes mit der gleichen Sorgfalt hüten, mit der du bei Operationen vermeidest, Hauptadern des Organismus zu verletzen?

Und wenn du dich für den Beruf des Ingenieurs entscheidest, wirst du deine Brücken, Wasserwerke, Fabriken und andere Anlagen nur mit der Mathematik und der Physik berechnen, oder dich stets erinnern, daß es noch eine andere große Wissenschaft für den Techniker gibt, nämlich die Lehre von der Verantwortlichkeit, ohne die alle anderen Berechnungen und Konstruktionen von Grund aus falsch sind? Und wirst du wissen, daß für deinen ganzen Berufserfolg das liebevolle Eindringen in Menschenseelen mindestens so wichtig ist wie die Kenntnis der Zusammensetzung des Kunststeins und der Stahlmischungen? In der griechischen Sage half einst ein Gott einem Könige

Digitized by Google

bei dem Bau seiner Stadtmauern — die Steine setzten sich beim Klange der Lyra ganz von selbst zusammen! Wirst du rechtzeitig ahnen, welches Wunder an Arbeitsfreudigkeit die bloße Gegenwart eines hohen Willens und der Klang einer gütigen Stimme zu vollbringen vermag?

Im folgenden sollen diese kurzen Hinweise durch ein paar Beispiele aus verschiedenen Gebieten des Berufslebens erläutert werden — nicht um das große Gebiet: „Beruf und Charakter" irgendwie zu erschöpfen, sondern nur, um einige Haupt-Gesichtspunkte zu begründen und das Nachdenken auf diese Art von Berufsfragen zu lenken.

---

2. Leitende Berufe.

Unter „leitenden" Berufen sollen diejenigen verstanden werden, in denen wir eine größere Anzahl von Menschen zum Zusammenwirken zu organisieren und zu beaufsichtigen haben. Hier kommen also vor allem die technischen und wirtschaftlichen Arbeitsgebiete in Betracht. Die meisten Menschen, welche in diese Art von Berufszweigen eintreten, machen sich leider niemals gründlich klar, welche besonderen sittlichen Gaben gerade für solche leitenden Stellen verlangt werden und welche langjährige und eindringliche Selbsterziehung sie erfordern. So ist es dann ein reiner Zufall, ob jemand mit der richtigen inneren Vorbereitung auf einen solchen verantwortlichen Platz kommt; oft muß er durch schwere Mißgriffe und Konflikte hindurch, ehe er die Natur seiner Aufgabe begreift, oft aber ruiniert er alle Arbeitsfreudigkeit in dem ihm unterstellten Personal, schädigt seinen eigenen Charakter in beständigen Konflikten, gerät in hochgradige Nervosität und verbringt sein Leben unter dem schweren Drucke beruflicher Unzulänglichkeit.

Alle solche Mißerfolge haben ihre Ursache in der Gedankenlosigkeit und Einseitigkeit, mit der man die ganze Ausbildung nur auf die technischen und wissenschaftlichen Anforderungen des Berufslebens konzentriert, ohne zu

Digitized by Google

bedenken, daß man es dort doch in erster Linie mit Menschen und dann erst mit Maschinen zu tun hat, und daß die rechte Kunst des „Befehlens" mindestens so wichtig ist, wie die Kenntnis der besten Metallegierungen und der Gesetze der Eisenkonstruktion. Robert Owen, der große englische Philanthrop und Baumwollspinner, sagte einmal, es sei doch höchst merkwürdig, daß man auf die richtige Ölung und Behandlung der technischen Maschinen so große Sorgfalt verwende und alles tue, um ihre größtmögliche Produktivität zu entbinden — man bedenke aber nicht, daß der Mensch, die feinste aller Kraftmaschinen, noch weit sorgfältigerer Behandlung bedürfe, um sein Bestes zu leisten. Unter dieser sorgfältigen Behandlung ist eben eine Kunst des Leitens zu verstehen, die da weiß, wie man mit menschlichen Seelen umzugehen hat, damit sie nicht in Trotz und Haß verfallen: Wir brauchen eine Bureau- und Werkstättenpädagogik, die das Ehrgefühl des Arbeitenden als das Fundament seiner ganzen höheren Arbeitsleistung betrachtet und durch die Tonart des Befehlens stets die feinsten und zuverlässigsten Triebfedern in Bewegung zu setzen weiß. Ein Betriebsleiter, welcher das Ehrgefühl seiner Untergebenen heilig hält, erspart zehn Kontrolleure. Wieviel Betriebsstörungen und Betriebsstockungen sind nur auf stümperhafte Behandlung des Personals zurückzuführen! Welch' klägliche Mischung von Brutalität und Schwäche stellt meist die sogenannte männliche „Energie" dar, die man so sehr an leitenden Persönlichkeiten schätzt und deren beißendes und bellendes Treiben von den Angestellten nur zu oft mit dem Zusammenbruch aller Arbeitsfreudigkeit — und aller Gewissenhaftigkeit quittiert wird. Wieviel Ausfall an Produktivität ist auf das Konto einer derartigen leitenden „Energie" zu setzen!

Wahre Energie kommt allein aus jenen Tiefen der Seele, in denen auch die Caritas und die Selbstdisziplin wohnt — und nur solche Energie wirkt wahrhaft ordnend, organisierend und inspirierend — jene andere Energie aber, die aus der ganzen Selbstüberhebung des unerzogenen Menschen

Digitized by Google

kommt, wirkt stets auch auflösend auf jede tiefere Ordnung: die Untergebenen fühlen unmittelbar das antisoziale und ordnungsfeindliche Element persönlichen Übermutes aus dem Ton des Befehls heraus und reagieren in gleichem Geiste.

Die höhere Kunst des Befehlens besteht nicht nur darin, daß man sich seines Befehls in präziser Weise entäußert, sondern vor allem auch darin, daß man dem Gehorchenden durch die Art des Befehls den Gehorsam erleichtert, ja gerade dessen höchste Seelenkräfte für den Gehorsam zu gewinnen weiß.

Die bloße schneidige Tonart, mit rücksichtsloser Ignorierung der Seele des Gehorchenden, ist das Zeichen des Parvenüs, der im Kommandieren schwelgt, weil er und seine Vorfahren bisher immer nur gehorchen mußten. Der wahrhaft vornehme Mensch wird ganz selbstlos befehlen, ohne den Starrkrampf der Autorität; er wird seine Befehlsstellung nicht persönlich akzentuieren, und dieser eigentliche Standpunkt des „Dienstes" wird die Freude am Dienen auch in den Untergebenen hervorrufen.

Wenn der japanische Offizier von seinem Burschen das Essen vorgesetzt bekommt, so steht er auf und ehrt den Burschen durch eine Verbeugung. Dieser Gebrauch verkörpert symbolisch die richtige Haltung des Vorgesetzten zu seinem Untergebenen: daß man niemals eine Dienstleistung oder einen Akt der Unterordnung vom anderen entgegennimmt, ohne ihm für die Entsagung, die man ihm dadurch auferlegt, ein besonderes Äquivalent an Ehrung und Achtung zu gewähren, sei es auch nur in der Tonart des Befehles oder des Dankes, mit dem man einen Dienst vergilt. Man reinigt sich dadurch sozusagen von dem Dämon der persönlichen Überhebung, der nur zu leicht von der Seele des Kommandierenden Besitz ergreift und den Gehorchenden sofort zur Erbitterung oder Revolte bringt: derselbe fühlt sich sozusagen persönlich unterworfen und erniedrigt, statt sachlich geleitet und organisiert zu werden.

Wer sich klarmacht, wieviel geistige und moralische

Digitized by Google

Kräfte für die präzise Ausführung selbst der einfachen Muskelarbeit nötig sind, wieviel Seele und Charakter hinter jeder Arbeit stehen muß, die Wert haben soll, der wird wissen, daß die höchste Ehrung und Schonung der Menschenwürde des Arbeitenden keine bloße Sentimentalität ist, sondern zum Fundament aller wahren Betriebsweisheit gehört — ganz abgesehen davon, daß der Verkehrston, den der Vorgesetzte gegenüber seinem Personal anschlägt, sofort nach unten weitergegeben wird und überall an Stelle willigen Zusammenwirkens die bloße mechanische und widerwillige Handreichung setzt. Die Japaner sagen mit Recht, daß man den Geist eines Hauses sogar am Benehmen der Hunde merke — eine wahre Beobachtung, die sehr geeignet ist, dem Betriebsleiter die ganze soziale und technische Verantwortlichkeit seines Beispiels nahezubringen!

„Königliche Kunst" nannte Plato in seinem „Staat" jene Fähigkeit eines leitenden Mannes, die „Gemüter in der rechten Weise ineinanderzuweben" und sie zu williger Einordnung und Unterordnung zu inspirieren. Solche Kunst verlangt, daß der Leitende selbst ein organisierter Charakter sei, und daß er zugleich die Kunst besitze, sich in andere hineinzuversetzen und sie ihrer Eigenart und Lebenslage gemäß zu behandeln. Darum sagt Jowett mit Recht in seinen „College Sermons" vom echten „Man of business" (Geschäftsmann), daß er mit der Wissenschaft der Arithmetik beginne und mit der Wissenschaft der Charaktere ende. Das heißt eben: Er erfährt immer tiefer, wieviel das „Seelische" für den Arbeitsprozeß bedeutet und warum der wahre Ingenieur immer zugleich Pädagoge sein muß.

In ähnlichem Sinn pries auch schon Carlyle die echten „Captains of industry", die Hauptleute der Industrie, und behauptete, alle Revolte käme nicht etwa daher, daß die Menschen nicht gehorchen wollten: im Gegenteil, sie *verlangen* nach Führung, Ordnung und Gehorsam, aber sie wollen als *Menschen* gehorchen, nicht als Tiere, wollen einer moralischen Macht gegenüberstehen — und sie zürnen einem unfähigen und tyrannischen Vorgesetzten nicht zum

Digitized by Google

wenigsten gerade deshalb, weil seine unzivilisierte Tonart ihnen das Gehorchen unmöglich macht und sie dadurch aus aller gesunden Lebensordnung hinausdrängt.

Mit allen solchen Bemerkungen wollen wir uns keineswegs gegen Straffheit des Dienstes wenden. Festigkeit ist ebenso notwendig wie Güte. Festigkeit aber wird nicht durch Brutalität und Härte erzeugt: im Gegenteil; übertriebene äußere Schneidigkeit ist immer ein Zeichen mangelnder innerer Festigkeit, verrät eine verborgene Furcht und Unsicherheit, die stets in Charakteren aufkommt, die inwendig das Gegenteil von all dem sind, was sie vom anderen verlangen — innerlich desorganisierte Menschen, unglücklicherweise angestellt, um andere zu organisieren. Wahre Festigkeit kommt nur aus langjähriger Willensübung, aus gutem Gewissen, aus moralischem Mute. Wer in diesen Dingen eine höhere „Bildung" besitzt, der wird immer Disziplin erreichen und widersetzliche Elemente mit Leichtigkeit isolieren.

Zur Selbstlosigkeit im leitenden Berufe, zur wahren Kunst des Befehlens gehört auch die strenge Selbstdisziplin gegenüber der eigenen „Befehlswut". Gilt es schon im militärischen Leben als Haupterfordernis eines tüchtigen Kommandeurs, daß man nicht alles bis ins kleinste selber anordnet, sondern die Selbständigkeit und Verantwortungsfreudigkeit der Unterführer zu respektieren weiß, so ist diese Zurückhaltung des Befehlenden im bürgerlichen Berufsleben von noch entscheidenderer Bedeutung. Wer sein Personal nicht zur Verantwortlichkeit anzulernen weiß, wer nicht danach strebt, sich selbst soweit als möglich überflüssig zu machen, der ist überhaupt kein leitender, sondern ein desorganisierender Faktor; durch das Übermaß der Einzelkontrolle verliert ein solcher Vorgesetzter die notwendige Zeit und Ruhe für die höchsten geistigen Funktionen einer führenden Persönlichkeit und da er selbst keine klare Vorstellung von der Rangordnung der Funktionen hat, so wird er auch auf seine Untergebenen den gleichen Mangel übertragen. Solche Befehls-

Digitized by Google

haber sind im Grunde nur zum Gehorchen geboren; sie gehören in die Sphäre der Detailarbeit und sind irrtümlich an einen leitenden Platz gelangt. Leiten heißt: Erziehen — erziehen aber heißt, Kräfte „herausziehen", nicht Kräfte unterdrücken!

---

3. „Höhere Beamte."

Alle die hier begründeten allgemeinen Gesichtspunkte haben ihre Bedeutung nicht nur für die Leiter des wirtschaftlichen Arbeitsprozesses, sondern besonders auch für Staatsbeamte. Durch konzentrierte Autorität und durch die Verfügung über eine große bureaukratische Maschinerie wird der Charakter eines Menschen in sehr große Gefahren gebracht. Wer sich mit klarer Erkenntnis und ernstem Willen rechtzeitig gegen diese Gefahr sicherstellt und wer die ihm gebotenen großen Möglichkeiten des Einflusses wahrhaft menschlich verwertet, der kann in jeder Beamtenstellung zu tiefer Befriedigung kommen. Wer den Beamtenberuf in solchem Sinne auffaßt, der muß sich vor allem klarmachen, daß der Beamte eine ganz besondere Art von Selbstlosigkeit braucht, die darin besteht, daß er seine Autorität ganz und gar nicht auf seine Person bezieht, sich gänzlich von aller amtlichen Einbildung reinigt und stets nur als Repräsentant des Staates auftritt, ohne in seinem persönlichen Selbstbewußtsein irgendwie durch die offizielle Machtfülle gesteigert zu werden. Die Erfüllung dieser Forderung ist keine Utopie — man findet solche von der amtlichen Autorität ganz unberührte Charaktere besonders häufig unter den höheren englischen und italienischen Beamten; dort trifft man auch oft eine höchst vorbildliche Art, die Majestät des Staates zu repräsentieren: Nämlich eine Abwesenheit von jeder polizeilichen Auffassung der Staatsmacht, eine Tonart, welche die Würde und Größe der staatlichen Ordnung mehr durch eine gewisse königliche Freiheit und Reife des Auftretens, als durch

Digitized by Google

irgendwelche unfreie Strenge und Wichtigtuerei zum Ausdruck zu bringen sucht.

Wenn wir vom Beamten eine selbstlose Repräsentation des Staates fordern, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß im Amte die Persönlichkeit ganz zurücktreten solle. Nur an der Autorität soll sie durch kein Machtgefühl innerlich teilnehmen. Im übrigen aber ist gerade der Beamtenberuf reich an großen Gelegenheiten zu persönlicher Betätigung. Sie sind überall da, wo ein tiefer veranlagter Mensch den mechanischen Druck der staatlichen Bureaukratie zu erleichtern sucht — sei es, daß er den Stachel allzu strenger Vorschriften und Gesetze durch persönliche Güte zu mildern strebt, sei es überhaupt dadurch, daß er in das ganze Getriebe einen neuen Geist ritterlicher Menschenbehandlung und individueller Fürsorge hineinträgt. Welche Auferstehung geht durch alle Bureaus, so oft ein hochgesinnter Chef mit Mut und Konsequenz die Überzeugung betätigt, daß alle amtlichen Dinge in einem Geist ganz tadelloser Anständigkeit und Generosität erledigt werden müssen!

Loyalität gegenüber dem Staate heißt nicht bloß, die Kassen in Ordnung halten und äußerlich treu das Staatsinteresse wahren — nein, die eigentliche Loyalität beginnt dort, wo der einzelne Träger der staatlichen Ordnung sich fragt: Wie muß ich reden und handeln, um durch die Art meines Auftretens die ganze Majestät und zugleich die ganze Caritas der staatlichen Fürsorge zum Ausdruck zu bringen?

Wie kann ich das einzelne, ungebärdige und nur von seinen eigenen Ansprüchen erfüllte Individuum zur Ehrfurcht vor Grenzen und Pflichten bringen? Muß in mir selbst nicht die Unterwerfung des ungeordneten Eigenwillens unter Plan und Verantwortlichkeit erst deutliche Fortschritte im Kleinen und Großen gemacht haben, bevor ich andere für die staatliche Ordnung zu gewinnen vermag?

Diese Frage muß sich der Eisenbahnschaffner und der Polizist genau so stellen wie der oberste Beamte des Reiches. In ihrer nachdenklichen Beantwortung liegt die ganze Weihe des Beamtenberufes. Und die sogenannte „höhere Beamten-

Digitized by Google

laufbahn" beginnt eigentlich erst dort und nur dort, wo diese Frage ernsthaft durch Selbstprüfung und Selbsterziehung beantwortet wird.

---

4. Der kaufmännische Beruf.

a) Wirtschaft und Sittengesetz.

Es gibt Menschen, die allen Ernstes meinen, im Leben mit einer doppelten Moral gedeihen zu können. Sie glauben, daß sie im Berufsleben ohne alle höheren Grundsätze handeln und dafür im häuslichen Kreise um so mehr ihre Gemütsbedürfnisse befriedigen können. Solche Doppelexistenz ist in Wirklichkeit unmöglich. Sie läßt sich eine Zeitlang durchführen, letzten Endes aber wird der Mensch immer spüren, daß man dem Teufel nicht ungestraft einen Finger bietet, und daß eine tiefe Wahrheit in der alten Volkssage liegt, nach welcher der Teufel schließlich jede Seele holt, d. h. ganz in Besitz nimmt, die sich seiner zum Lebenserfolge bedient. Wer auf irgendeinem Gebiete beginnt, seine Handlungen von der Oberhoheit des Gewissens zu emanzipieren und statt dessen die Autorität der greifbaren und sichtbaren Dinge anzubeten, der wird nur zu bald auch auf allen anderen Gebieten bestechlich und untreu werden und von den ungeschriebenen Gesetzen abfallen. Darum sind viele Dinge verboten nicht bloß wegen der unmittelbar mit ihnen verbundenen Häßlichkeit und Schwäche, sondern weil der Charakter ganz auf Konsequenz ruht und daher der Auflösung geweiht ist, wenn auch nur in einer einzigen Lebensbeziehung die Falschheit über die Treue triumphiert.

Eine Geschäftspraxis, die sich vom Sittengesetz loslöst, ist aber nicht nur eine schwere Charaktergefahr und wird nicht nur alle echte Berufsfreudigkeit lähmen, sondern sie ist auch vom geschäftlichen und wirtschaftlichen Standpunkte aus völlig kurzsichtig. Erstens, weil sie die tiefsten und zuverlässigsten Triebfedern zur Arbeit ausschaltet, zweitens,

Digitized by Google

weil die sittlichen Wahrheiten gerade für den wirtschaftlichen Beruf von entscheidender Bedeutung sind. Ordnung, Vertrauenswürdigkeit, Pünktlichkeit, Treue, Genauigkeit, Ehrlichkeit sind wirtschaftliche Faktoren ersten Ranges, und zwar gerade weil die Verwaltung materieller Dinge es mit höchst *realen* Größen und Beziehungen zu tun hat, die auf die Dauer keine Täuschung erlauben und jede Unordnung schwer bestrafen. Nicht immer im Augenblick — aber es waltet im Wirtschaftsleben noch sichtbarer als auf anderen Gebieten eine rächende Macht über den Fälschern und Leichtsinnigen, die bald diesen, bald jenen herausgreift, den Betrüger zu schwerer Angst und Ruhelosigkeit verurteilt und selbst dem erfolgreichen Schwindler das Triumphgefühl vergällt.

Worauf steht eigentlich letzten Endes der Kredit eines Hauses? Auf Reklame und Luxusentfaltung? Oder auf großen Fonds? Millionen können von heute auf morgen verspielt werden. Nein — *hinter jeder großen wirtschaftlichen Zuverlässigkeit steht ein Charakter.* Der ist das einzig Feste in dieser Welt, wo alles schwankt. Dort ist die Stelle, wo alle Wechsel eingelöst werden! So groß ist die Bedeutung des Charakters für das wirtschaftliche Leben!

Wer im Großen nicht zu erkennen vermag, in welchem Sinne auf die Dauer auch alles materielle Gedeihen von der Kultur des Gewissens abhängt, der braucht in dieser Beziehung nur die Geschichte privater Haushalte zu beobachten: da wird er bemerken, daß selbst in dem technisch noch so musterhaft geleiteten Haushalte plötzlich irgendwo Auflösung, Stockung und Mißbrauch eintritt, wenn in seiner Führung die höheren Güter der Seele den äußeren Dingen geopfert werden. Der Mensch ist eben keine Maschine, die durch Dampf oder elektrische Kraft getrieben wird, sondern eine Maschine, die durch Seelenkraft bewegt wird — und wenn man der Seele die rechte Ernährung mit ewigen Gedanken versagt, so hört sie auf, den Willen zu treiben und das Gewissen zu beleben, und der Mensch

Digitized by Google

arbeitet entweder gar nicht oder aus niedrigen Motiven. Diese niedrigen Motive aber lösen langsam und sicher alle Arbeitsgemeinschaft auf und untergraben im Fundament die persönliche Leistung: sie zerstören die sittliche Gemeinschaft der Menschen im Haushalte, ermutigen alle schlechten Leidenschaften unter den Hausgenossen, zerfressen den Charakter, verbreiten eine Atmosphäre kalter Selbstsucht und treuloser Heimlichkeit, in der aller Segen schwindet — und wenn die erste Generation den Zusammenbruch nicht erlebt, so trifft er desto sicherer die Kinder und Kindeskinder.

b) Konzentration.

Der englische Fabrikant und Pädagoge Miles rät in seinem Buche „Die Macht der Konzentration" dem jungen Menschen, sich niemals im Leben blindlings auf Erfolg um jeden Preis zu konzentrieren, sondern die idealen Werte des Lebens zuerst ins Auge zu fassen und sie bei aller Konzentration auf die Notwendigkeiten niederer Ordnung niemals aus dem Auge zu lassen. Solche Konzentration auf das Ideal ist auch von fundamentaler praktischer Bedeutung, weil es den Menschen gleichsam versichert vor all den Störungen, denen sein Wollen und Schaffen ausgesetzt sind, sobald seine niederen Begierden — Spielsucht, Ehrgeiz, Eifersucht, die Herrschsucht und Genußsucht — sich von der Kontrolle eines starken Gewissens befreit fühlen.

Miles erzählt von einem großen englischen Unternehmer, einem der erfolgreichsten Geschäftsleute in London, der sich aus ganz kleinen Anfängen emporgearbeitet habe, ohne dabei an seiner Seele irgendwelchen Schaden zu nehmen. Er denke an ewige Wahrheiten nicht bloß ein oder zwei Stunden am Sonntag, um sie dann zugleich mit dem Gebetbuch beiseite zu legen, sondern er habe sich ihnen so zu eigen gegeben, daß er beständig, sozusagen im „Unterbewußtsein", von ihnen geleitet werde. Er arbeite konzentriert, aber er wolle nicht glänzende Erfolge um jeden Preis, sondern Ehre, Menschlichkeit und ein gutes Gewissen

Digitized by Google

um jeden Preis, und dann erst, wenn möglich, glänzende Erfolge. Miles bemerkt: „Wenn man sich vergegenwärtigt, was er alles Gutes gewirkt hat, ohne die leiseste Ostentation, so liegt es nahe zu fragen, ob jene andere Art von Konzentration, die bloß den materiellen Wert ins Auge faßt, ohne Rücksicht auf das, was das Neue Testament vom Menschen fordert, nicht völlig vom Übel ist, d. h. ob Willenskonzentration nicht etwas höchst Gefährliches ist, wenn nicht, um es in volkstümlicher Sprache auszudrücken, das Ich mit Gott geht, während das Auge auf zeitliche und praktische Dinge gerichtet ist... Eine genaue Bekanntschaft mit dem Geschäftsleben in einigen Branchen hat mich überzeugt, daß in keiner Sphäre des Lebens ein mehr brutaler, unmenschlicher, selbstsüchtiger und selbstzerstörender Typus des Charakters erzeugt werden kann, als im Geschäftsleben. Man muß das schon daraus schließen, daß nirgends ein so brutaler, grausamer, selbstsüchtiger und „seelengestörter" Gesichtsausdruck zutage treten kann, als hier. Für mich ist das erbarmungslose, ruhelose „Geschäftsgesicht" der traurigste Anblick von der Welt, schlimmer noch als das Gesicht des Trunkenboldes und des Wüstlings: „Wenn große Kraft und Geistesstärke in die Irre gehen, dann haben sie ein schreckliches Antlitz!"

c) Angestellte und Lehrlinge.

Die Versuchung zur Gewissenlosigkeit ist für Angestellte und Lehrlinge in vielen Betrieben heute ganz außerordentlich groß. Nicht nur, weil so manche Kunde von den großen Unehrlichkeiten des Wirtschaftslebens in die Kreise der Jugend kommt und ihr das Gefühl beibringt, daß Unlauterkeit zum „großen Stil" in der Wirtschaft gehöre, sondern auch, weil die Angestellten leider oft genug in ihren eigenen Bureaus manche Dinge sehen, die nicht geeignet sind, ihren Glauben an Treue und Redlichkeit zu stärken.

Im vorhergehenden wurde von der wirtschaftlichen Bedeutung der sittlichen Mächte gesprochen. Es ist

Digitized by Google

heute notwendiger als je, auch von der ganz persönlichen Bedeutung der Ehrlichkeit zu sprechen, damit der junge Mensch seine Gewissenhaftigkeit nicht davon abhängig mache, wie es die anderen treiben. Leider meinen sehr viele Menschen, die Redlichkeit sei nur ein Opfer, das wir andern bringen — daher auch die Strenge ihrer Redlichkeit in dem Maße abnimmt, als der Übervorteilte wohlhabend genug ist, um seinen Verlust zu verschmerzen. In Wirklichkeit hängt die absolute Enthaltsamkeit gegenüber dem Eigentum des Mitmenschen aufs tiefste mit dem Heile unserer Seele zusammen: daß unseren Begierden und Leidenschaften eine unverrückbare Grenze gesetzt ist, daß es eine feste Ordnung gibt gegenüber dem unersättlichen Trieb nach Aneignung und Besitz, das ist wahre Seelsorge für uns, ist jede Art von Befreiung von den dunklen Gewalten der Selbstsucht und grundlegende Erziehung für den Gehorsam gegen das Gewissen. Aus dieser ganz persönlichen Bedeutung der Ehrlichkeit ist es auch zu erklären, daß Unredlichkeit sich schon äußerlich in einem merkwürdigen Verfall des ganzen Gesichtsausdruckes kundgibt. Erst wenn man solche Gesichter aufmerksam betrachtet, begreift man ganz, was eigentlich damit gemeint ist, daß die Ehrlichkeit das „Heil der Seele" angeht, und nicht nur mit dem Besitz des Mitmenschen und mit der Rechtsordnung zu tun hat. Bei unehrlichen Menschen ist die Allgegenwart der höheren Seelenkräfte gestört, das Handeln hat sich von der Herrschaft des Gewissens gelöst und ist zum Spielball des Augenblicks und der Gelegenheit geworden. Darum heißt es: du sollst nicht stehlen, du sollst rein bleiben, deine Angelegenheit ist es, unbestechlich treu zu sein, auch wenn neben dir noch so schamlos betrogen wird. Selbständig werden in der Redlichkeit, Fachmann werden in der Treue — das ist der wichtigste und erste Beruf eines jungen Menschen!

Nirgends tritt der Unterschied von Mensch und Tier so deutlich hervor, als in dem, was man absolute Zuverlässigkeit nennt. Man beobachte einen wohldressierten Pudel,

Digitized by Google

der einen Korb mit Würsten vom Metzger heimträgt. Unterwegs wird er von anderen Hunden angefallen. Er verteidigt seinen Korb mit grimmiger Pflichttreue. In dem Augenblicke aber, in dem die anderen Hunde den Korb umstoßen und sich über die Würste hermachen, da ist es um die Abstinenz des Pudels geschehen. Er denkt nicht: „Ihr habt das mit eurem Gewissen auszumachen — ich bleibe rein" — sondern er schlingt herunter, was er bekommen kann. Da ist die Grenze der Tierwelt: Die ganze Majestät des Charakters beginnt erst jenseits des Pudels.

Wie viele Menschen aber sind leider noch auf dem Niveau des Pudels stehen geblieben!

Es gibt eine Selbsterziehung zur Ehrlichkeit, die darin besteht, daß man mit Bewußtsein im Allerkleinsten treu ist, weil in dieser Treue gleichsam ein großes Bekenntnis zur Ehrlichkeit liegt, eine entschlossene Ablehnung auch der leisesten Unterhandlung mit der Unredlichkeit. „Ehrlichkeit", so sagt Hilty, „zeigt sich beim Verhalten in kleinen Sachen. Dieses stammt aus moralischem Grunde. Ehrlichkeit im großen Stil ist oft bloß Gewohnheit oder Klugheit und gibt über den Charakter keinen Aufschluß." Ehrlichkeit im Allerkleinsten ist auch der beste Schutz gegen die großen Versuchungen des Lebens. So wie die Zähne verfallen, wenn der Schmelz zerstört ist, so beginnt nur zu leicht der völlige Verfall des Menschen, sobald er die Scheu vor der kleinsten Unehrlichkeit überwunden hat. Es ist ein großes und wichtiges Thema, am Morgen beim Aufwachen darüber nachzudenken, wo eigentlich schon die Unehrlichkeit beginnt und was vollkommene Redlichkeit bedeutet!

Viele junge Menschen haben keine Ahnung davon, was „der gute Name" im Leben bedeutet, wie man gerade am Anfang einer Laufbahn die geheimnisvolle Macht des guten Namens für sich oder gegen sich bestimmen kann. Jeremias Gotthelf sagt in seinem „Uli der Knecht" über diesen guten Namen folgende Worte, die für jeden Berufsbeginn gelten können:

„Aber so wie man durch sein Tun sich inwendig eine

Digitized by Google

Gewohnheit bereite, so mache man sich auch auswendig einen Namen. An diesem Namen, an dem Ruf der Geltung unter den Menschen arbeite ein jeder von Kindesbeinen an bis zum Grabe; jede kleine Ausübung, ja jedes einzelne Wort trage zu diesem Namen bei. Dieser Name öffnet oder versperrt uns Herzen, macht uns wert oder unwert, gesucht oder verstoßen. Wie gering ein Mensch sein mag, so hat er doch einen Namen, auch ihn betrachten die Augen seiner Mitmenschen und urteilen, was er ihnen wert sei. Da arbeitet auch jedes Knechtlein und jedes Dienstmädchen an einem Namen unwillkürlich, und je nachdem der Name ist, kriegen sie Lohn; dieser Namen bricht ihnen Bahn oder verschließt sie ihnen. Da kann eins lange reden und über frühere Meisterleute schimpfen, es macht sein Namen damit nicht gut, sein Tun hat ihn schon längst gemacht. Ein solcher Name werde stundenweit bekannt, man könnte nicht begreifen wie. Es sei eine wunderbare Sache um diesen Namen."

d) Kleinste Dinge.

Es gibt noch eine Eigenschaft, deren Pflege gerade für den Anfänger im kaufmännischen Berufe von entscheidender Bedeutung ist: die Pünktlichkeit. Napoleon der Erste ließ bekanntlich jeden fallen, der sich in diesem Punkte nicht bis auf die Sekunde als zuverlässig erwies. Aber nicht nur in der Kriegführung hängt der Erfolg der Operationen absolut von der Pünktlichkeit ab. Pünktlichkeit fordern überhaupt alle diejenigen Berufe, in denen ein hochentwickeltes Zusammenwirken menschlicher Kräfte stattfindet. Das aber ist gerade in dem großen Netz der Weltwirtschaft der Fall. Hohe Konventionalstrafen sichern die genaueste Einhaltung von Lieferungsterminen, und jeder einzelne Mitarbeiter muß sich diesen Terminen anpassen. Zahllose Konkurse entstehen nur durch unpünktliche Zahler. Pünktlichkeit ist also die elementarste Gewöhnung an den Geist der menschlichen Wirtschaft. Wer hier ganz strenge mit sich ist, der wird unfehlbar das Vertrauen seiner Vorgesetzten gewinnen —

Digitized by Google

und er wird vor allem auch sich selbst für die Präzision in allen seinen Berufsleistungen erziehen.

Die große Bedeutung der kleinsten Dinge zeigt sich auch hier wieder. Wieviel eigenes Schicksal hat ein junger Mensch in der Hand, wenn er sich in den entscheidenden Jahren zu heilsamen Gewohnheiten zwingt und sich durch keine Kameradschaft dazu bereden läßt, daß Leichtsinn die Tugend der Jugend sei. Nein, Leichtsinn ist im Grunde ein Merkmal der Schwäche, ein Ausdruck der geistigen Kraftlosigkeit — er sollte daher kraftvollen jungen Menschen fernbleiben! Mit Recht sagt darum Ruskin: „Ich habe wenig Nachsicht mit den Leuten, die so gerne den Leichtsinn und die Gedankenlosigkeit der Jugend entschuldigen. Viel lieber ist mir die Gedankenlosigkeit des Alters, die wirklich Nachsicht verdient. Aber wer kann Gedankenlosigkeit entschuldigen in einem Alter, wo noch jede Wendung unseres Geschickes von unseren eigenen Entschlüssen beeinflußt wird? Gedankenlosigkeit eines Jünglings, dessen zukünftiges Glück vielleicht abhängt von der Gelegenheit einer Stunde? Leichtsinn in der Jugend, wenn die Gunst einer Sekunde über die Laufbahn eines ganzen Lebens entscheiden kann, wo jede unserer Handlungen einen Grundstein zu unserem späteren Verhalten legt, wo jeder unserer Träume über Sein und Nichtsein entscheiden kann? Lasset meinetwegen das Alter leichtsinnig und gedankenlos sein, aber niemals die Jugend!"

e) Zuverlässigkeit.

Wer seine Lebensbeobachtungen überblickt, der wird immer zu dem Ergebnis kommen, daß es sehr wenig Menschen gibt, die in der Durchführung übernommener Aufträge und Verantwortlichkeiten absolut zuverlässig sind — Menschen, denen man einen Brief zur Besorgung übergeben oder eine Botschaft auftragen kann, ohne auch nur im leisesten fürchten zu müssen, daß sie das Übernommene vergessen oder unzulänglich erledigen könnten, Menschen, die in der Fürsorge für ein Kind oder einen Kranken alles, was

Digitized by Google

geschehen muß, mit unfehlbarer Sorgfalt bedenken und zu rechter Zeit bereit halten — kurz, Menschen, für die jede übernommene Verantwortlichkeit so sehr zum Brennpunkt aller Gedanken, Gefühle und Willenskräfte wird, daß sie gar nicht imstande sind, das ihnen Anvertraute zu vergessen.

Die Anlage zu solcher Zuverlässigkeit wäre in manchem Charakter vorhanden — wir alle aber machen uns viel zu wenig klar, wieviel innerster Wert und wieviel ganz persönliche Ehre gerade von der Entfaltung dieser Anlage abhängt. Ein hochentwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl ist der eigentliche Triumph des Gewissens über Leichtsinn und Liederlichkeit, des erobernden Willens über die Trägheit, der Selbstverleugnung über den Ichdienst. Vollendete Zuverlässigkeit, auch in der Erledigung kleinster Aufträge, ist ein Gleichnis für den grundsätzlichen Protest des Charakters gegen alles, was Halbheit heißt — schon darum sollte das Streben nach vollkommener „Mannentreue" in der Erfüllung des uns Anvertrauten, die Übung, genau zu sein bis ins letzte, geradezu im Vordergrund der Arbeit am eigenen Charakter stehen.

Florence Nightingale hat einmal an den Aufgaben der Krankenpflege gezeigt, was eigentlich wahres Verantwortlichkeitsgefühl bedeute, wieviel Disziplin und Selbstlosigkeit sie voraussetze und wie oberflächlich die Auffassung von Verantwortlichkeit sei, die man oft selbst bei eifrigen Pflegerinnen antreffe. „Was es heißt, für etwas verantwortlich sein, das ist in großen wie in kleinen Dingen nur wenigen Männern und ebenso wenigen Frauen bewußt." Es gebe viele Pflegerinnen, so meint sie, die sehr umsichtig sind, so lange sie selbst Dienst haben, die aber gar nicht darüber nachdenken: „Was könnte passieren, wenn ich nicht da bin?" „Offenbar besteht Verantwortlichkeit nicht bloß darin, alles selbst gehörig zu tun, sondern auch darin, dafür zu sorgen, daß alle andern desgleichen tun und keiner aus Unwissenheit oder Böswilligkeit hinderlich eingreife. Und zwar gilt dies ebensowohl für die Pflege einer Mehrheit wie des einzelnen."

Digitized by Google

Der Titel des betreffenden Kapitels in Florence Nightingales „Ratgeber für Krankenpflege" lautet „An alles denken". Diese Aufforderung, an alles zu denken, richtet sich in der Tat an jeden, der an irgendeiner Stelle für andere Menschen verantwortlich ist. Und sollte diese Übung, „an alles zu denken", nicht überhaupt für die „Universalität" des Denkens auch in allen andern großen und kleinen Dingen von hoher Bedeutung sein?

Zuverlässigkeit kann man lernen — wenn man wirklich will, und wenn in der Seele überhaupt eine Vorstellung davon lebt, wie hoch ein Mensch innerlich steht, auf den man absolut bauen kann, und wieviel Siege über die angeborene Liederlichkeit und Selbstsucht man errungen haben muß, um ein Meister zu werden in der Kunst, „an alles zu denken". Wer ein solcher Meister werden will, der übe sich im Kleinsten des alltäglichen Lebens. Auf Reisen z. B. gibt es zahlreiche Gelegenheiten, saloppe und zerstreute Gewohnheiten der Information, des Arrangements, der Gepäckkontrolle abzulegen, sich zu einer höheren Vorstellung von Präzision und Umsicht zu erziehen und in dem, was man übernimmt, absolut zuverlässig zu werden. Die volle geistige Konzentration auf ganz einfache Besorgungen und Dienste, der Zwang, sich zu besinnen und sich zusammenzuraffen zugunsten von Verantwortlichkeiten, die ganz außerhalb des eigenen Wunsch- und Trieblebens liegen, ist überhaupt eine unschätzbare Methode, das Leben des Gewissens anzuregen und von allem selbstsüchtigen und traumseligen Dusel frei zu werden. Und die Freuden der Zuverlässigkeit im kleinen locken uns dann zu der Treue im großen hinüber. Die aber hält schon auf Erden geheimnisvolle Seligkeiten für uns bereit. Oder welcher weltliche Ruhm ist so voll von Süße, als das schlichte Zeugnis derer, die uns unter vier Augen sagen: „Auf dich kann man sich verlassen!"

Digitized by Google

5. Der politische Beruf.

„... Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst die Seele hätte rein zurückgezogen ..." In diesen Worten Wallensteins wird das allgemeine Bewußtsein von den außerordentlichen Versuchungen der politischen Laufbahn ausgesprochen. Ebenso allgemein ist die Anschauung, daß im politischen Berufe das persönliche Gewissen überhaupt gar kein Recht auf Beachtung habe, weil jede Politik in Blut und Lächerlichkeit untergehen müsse, die in den großen nationalen und sozialen Lebensfragen nicht die entschlossene Selbstsucht über alle Gewissensbedenken stellen wollte. „Wir brauchen Menschen, die ihr Vaterland mehr lieben als ihre Seele", sagte einst ein florentinischer Staatsmann.

Ist dies richtig, oder lebt letzten Endes doch auch das Vaterland von der Unbestechlichkeit der Seelen? Auch wenn diese Unbestechlichkeit scheinbar zum Untergang führt? Ist die menschliche Gesellschaft in ihren tiefsten Grundlagen schließlich doch auf diejenigen angewiesen, die lieber mit Ehren verlieren, als mit unsauberen Mitteln gewinnen wollen?

Wir fragen nicht: Was wird in Zukunft *geschehen*? Wir wollen uns keine Illusion machen über die Ohnmacht des menschlichen Gewissens gegenüber dem Toben der großen sozialen Leidenschaften. Wir fragen nur: Worauf steht in Wahrheit die wirkliche und dauernde Gesundheit und Leistungskraft der staatlichen Gemeinschaft?

Und wir stellen diese Frage gerade vom *realistischen* Standpunkte aus. Wir fragen, ob der sogenannten Realpolitik nicht vielleicht noch der ganz konsequente *Realismus* fehlt, der die politischen Handlungen nicht nach den Augenblickseffekten beurteilt, die sie auf der großen Bühne der Weltgeschichte hervorbringen, sondern nach dem, was sie in den Tiefen des Volkslebens an auflösenden Trieben entfesseln und an Seelengröße zerstören? Sind die sittlichen Kräfte vielleicht doch *staaterhaltende* Kräfte erster Ordnung, mit denen man nicht spielen darf, ohne die Fundamente alles sozialen Lebens in Frage zu

Digitized by Google

stellen? Und muß nicht die Gewissenhaftigkeit, die man auf einem Gebiete lächerlich macht, auch auf allen anderen Gebieten an ihrer Berechtigung irre werden? Liegt nicht in der Lehre vom Jüngsten Gerichte der tiefe Sinn, daß schließlich doch alles gerichtet wird, was sich im Widerspruch mit dem Sittengesetze durchsetzen will — zwar nicht an der Oberfläche des Lebens und nicht auf dem Wege der greifbaren Katastrophe, wohl aber in den Tiefen der Wirklichkeit, wo kein Scheinerfolg mehr gilt und wo nur das als schöpferisch anerkannt wird, was wirklich aus den schöpferischen Kräften der Seele geboren ist?

Wenn moderne Menschen das Wort hören, daß die Weltgeschichte das Weltgericht sei, so haben sie meist das Gefühl, daß das zu den alten Märchen gehöre, mit denen man die Kinder schreckt. Sie stimmen jenem Worte höchstens in dem Sinne zu, daß gerade eine dem Sittengesetze gehorsame Politik durch das Weltgericht verurteilt werde: Der weltgeschichtliche Erfolg stehe immer auf seiten der größten Rücksichtslosigkeit — oder wie Friedrich der Große sagte: „Der liebe Gott ist immer auf seiten der größten Bataillone!"

Diese Anschauung ist nun keineswegs so leicht zu widerlegen. Sie kann sich auf den augenblicklichen Erfolg und die greifbaren Nützlichkeiten berufen und aus diesen Oberflächeneindrücken stets neue Nahrung ziehen.

Und doch bekennt sich die ganze tiefere Ahnung des Menschengeschlechtes zu der furchtbaren Macht und Bedeutung der Gesetze, die im Gewissen zu Worte kommen. Alle großen Seher des Lebens empfanden mit untrüglicher Klarheit, daß letzten Endes doch die sittlichen Mächte auch in diesem Dasein über Tod und Leben der Völker entscheiden. Religion und Dichtung sind voll von der unentrinnbaren und grauenvollen Macht einer höheren Gerechtigkeit, die sich im Walten der Völkerschicksale vernehmbar macht und den Zügellosen und Treulosen mit Fluch und Zusammenbruch bedroht. Ja, im tiefsten Bewußtsein der Menschheit sind alle diese Erlebnisse gebietender, realer

Digitized by Google

und lebendiger als alles Triumphgeschrei des Tageserfolges und aller Glanz der großen Aktionen.

Es hat auch eine tiefe symbolische Bedeutung, wenn in der Bibel der Sündenfall in den Mittelpunkt der menschlichen Geschichte gestellt und alles einzelne Geschehen darauf bezogen wird und von dort aus sein Licht und seine Bedeutung erhält.

In der antiken Literatur kommt die gleiche Erkenntnis ahnungsvoll zu Worte. Wie die Klytämnestra des Äschylus nachts in furchtbaren Träumen aufschreit, wie sie ausbricht in die Worte: „Rauschten alle Wasser der Welt zusammen in einen Strom, die Mörderhand wüschen sie vergebens!" Und wie dem Agamemnon das Verhängnis verkündigt wird: „Nicht vergißt Gott des Völkermörders!" Und es kommt aus dem stärksten Eindruck von der unentrinnbaren Realität der sittlichen Mächte, wenn der Chor bei Sophokles flehend die Hände erhebt und in die Worte ausbricht:

„O laß uns niemals untreu werden
Den Urgesetzen, die auf lichten Höhen wohnen,
Geboren nicht aus sterblicher Männer Kraft! ...

Hier wird eben dem Gefühl Ausdruck gegeben, daß jene Gesetze des Gewissens aus einer Höhe der Weisheit und Übersicht geboren sind, von wo aus alle Täuschungen des Erdenlebens verschwinden, und von wo aus alles klar wird, was das Leben im tiefsten Grunde zusammenhält!

Man vergegenwärtige sich endlich auch Shakespeares Königsdramen: Da sehen wir skrupellose Machtgier, Rachsucht, Ehrgeiz und Leidenschaften eine Zeitlang die ganze Bühne des Lebens ausfüllen — dann aber bricht das alles plötzlich in tiefer Ohnmacht zusammen, wir sehen, wie Richard III. seine Verbrechen nicht mehr tragen kann, wir sehen Lady Macbeth in stiller Nacht umherirren und sehen ihren Gatten ratlos mit den entsetzlichen Gestalten seines Gewissens kämpfen!

All diese ergreifenden Bilder des Gerichtes kommen aus einem tieferen Schauen und Wissen, als es der politische

Digitized by Google

Scharfblick des Augenblicks geben kann, der die Dinge aus dem Ganzen des Lebens heraushebt und nur die Oberfläche des Geschehens ins Auge faßt. Und doch wäre für die wirkliche Kultur der Menschheit nichts wichtiger, als daß die Handelnden sich mehr den Sehern unterordnen und begreifen würden, daß Gut und Böse Wirklichkeiten sind, die sich zwar nicht berechnen lassen, wie Landflächen und Exporttonnen, die aber eingreifender mit den Lebenswurzeln der Völker zu tun haben, als alle Realitäten der sichtbaren Welt.

In der Wissenschaft der Hygiene sind wir heute mehr und mehr auf dem Wege, über die bloß materialistische Gesundheitslehre Herr zu werden und zu begreifen, daß auch der physische Organismus und das Nervensystem vor allem auf die lebenspendende Energie des Geistes angewiesen ist und nur von dort aus wirklich regeneriert werden kann — und daß alles, was den Charakter tötet, auf die Dauer niemals die leibliche Gesundheit fördern kann. Die Zeit wird kommen, wo dieser Gesichtspunkt der *Psychotherapie* auch auf die Lehre von der Gesundheit des gesellschaftlichen Organismus angewandt werden, und wo man begreifen wird, daß unsere bisherige Weisheit von der „nationalen Erhaltung" gerade vom realpolitischen Standpunkt eine armselige und kurzsichtige Stümperei ist: *Auch der Staat lebt nicht vom bloßen Zugreifen und Festhalten, sondern im letzten Grunde doch von dem geistigen und sittlichen Adel seiner Gesamtpolitik* — von der Ermutigung, die durch eine solche Gesamtpolitik allen höheren Entschließungen im Leben der Nation gegeben wird. Wo aber die sittlichen Mächte auf der großen Schaubühne der Staatsaktion lächerlich gemacht und dem Götzendienst des greifbaren Erfolges geopfert werden, wo der Zuwachs an Ackerschollen über das Wachstum des Rechtsgefühls gestellt wird, statt daß man dieses Rechtsgefühl als kostbares Kapital aller nationalen Gesundheit und Kulturfähigkeit pflegt und ermutigt — da wird man nur zu

Digitized by Google

bald erfahren, wie auch im inneren Leben der Nation die rücksichtslose Machtgier ihre letzte Scheu verliert und der Geist der kurzsichtigen Selbstbehauptung die Oberhand gewinnt über die tiefe realpolitische Weisheit, die in den Worten redet: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren."

Die Politik vom Sittengesetz lösen — das ist genau dasselbe, als wollte man die Schiffahrt von der Meereskunde lösen. Die sittlichen Wahrheiten enthalten die tiefste Orientierung über das, was menschliche Lebensgemeinschaft im Fundament zusammenhält. Wer sich davon emanzipieren will, der emanzipiert sich von der Lebenswirklichkeit selber und wird durch sie gerichtet werden.

Björnson hat einmal sehr wahr gesagt: „Ich sage dir, daß ein Land, das genommen hat, was einem anderen gehört, daß solch ein Land das Brecheisen des Diebes schärft, daß es das harte Wort des Vorgesetzten zuspitzt, daß es das Gewissen aus seinem Rechte jagt, in der Familie wie in der Gesellschaft!"

Der Staat ist nicht ein so einfaches Lebewesen, daß er nur von den groben Selbsterhaltungsbewegungen leben könnte, in denen unsere „realistische" Staatskunst den Gipfel der vorschauenden Schlauheit erblickt. Die staatliche Organisation ist angewiesen auf einen ungeheuren Fonds von selbstlosem Opfersinn, von moralischer Widerstandskraft gegenüber den Instinkten und Begierden und endlich von jenem empfindlichen Rechtsgefühl, das uns treibt, lieber auf alles zu verzichten, als daß wir den Mitmenschen aus seinem Besitze drängen. Nur auf solchem Fundamente kann die ganze ungeheuer komplizierte Lebens- und Arbeitsgemeinschaft stehen, die im modernen Staate organisiert ist! Und wenn ein Staat alle seine Nachbarn aus ihrem Besitz vertreiben könnte — er hätte nicht die Kraft, seinen Gewinn auszunutzen: denn auf der Verfeineruug des Gewissens ruht auch alle technische und wirtschaftliche Kulturarbeit — was auf Kosten dieser Verfeinerung erobert wird, das lähmt und tötet auch die tiefsten Produktivkräfte der natio-

Digitized by Google

nalen Arbeitsleistung und setzt überall den unverantwortlichen Raubbau, die skrupellose Gewinnsucht und letzten Endes die faule Genußsucht auf den Thron. So endet der Unglaube an das Weltgericht in der Weltgeschichte, so offenbart sich die reale Bedeutung der ungeschriebenen Gesetze!

Es ist eine alte und sinnvolle Tradition, daß man öffentliche Gebäude aus tadellosem Material und im vornehmsten Stile erbaut, als Wahrzeichen aller höheren Würde und Bedeutung der staatlichen Lebensgemeinschaft. Wann wird wohl endlich in das Gewissen der Völker und ihrer verantwortlichen Staatsmänner die Wahrheit dringen, daß auch die öffentliche Politik eines großen Landes nicht gemeiner und kleinlicher, sondern vornehmer und großmütiger als die Politik des Privatlebens auftreten müsse, und daß es keine wichtigere „Repräsentationspflicht" des Staates gibt, als daß alle seine Aktionen und Kundgebungen auch ein Halt und eine Weihe für alle private Größe des Charakters seien, statt daß sie das individuelle Gewissen durch den Kultus des Augenblickserfolges irremachen!

Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr allzu fern, wo große Kulturvölker auch einen großen Stil in die Methoden ihrer nationalen Selbstbehauptung einführen werden, statt immer noch von jenen kleinlichen Mitteln zu leben, die wohl für eine nationale Angstpolitik, aber nicht für eine eigentliche Machtpolitik und Kulturpolitik bezeichnend sind — eine Zeit, in der mächtige Nationen endlich den großen Mut zur Großmut finden und wahre Realpolitiker die staatsmännische Wahrheit des Gladstoneschen Wortes zur Richtschnur nehmen werden: „Was moralisch falsch ist, das kann gar nicht politisch richtig sein!"

---

6. Der Erzieherberuf.

Wenn wir die große Mehrzahl der heutigen Berufe betrachten, so wissen wir, gerade in dem heutigen atemlosen

Digitized by Google

Kampf ums Dasein, wie voll sie sind von großen und kleinen Versuchungen für den Charakter, wie unbarmherzig sie den Menschen drängen, Stück für Stück von seinem besseren Selbst preiszugeben und in der Anbetung äußerer Dinge aufzugehen. Ganz anders steht es mit dem Erzieherberuf! Fast alle seine Anforderungen reißen den Menschen zurück aus der Welt, wie sie wirklich ist, in die Welt, wie sie sein sollte: der Erzieherberuf ist eine beständige, ergreifende Mahnung, einzukehren in unser bestes Selbst und zur höchsten Gewissenhaftigkeit emporzuwachsen. Kinder sind für das noch nicht ganz verhärtete Menschenherz stets wie Osterglocken, die alles auferstehen heißen, was nach oben will im Menschen. Es gibt Leute, die tausendmal die Wahrheit lästern — und doch, wenn Kinderaugen sich auf sie richten, so treibt es sie unwiderstehlich, Zeugnis abzulegen für das, was sie verlästert und verleugnet haben. Ja wir sehen, wie häufig sogar entschlossene Verbrecher in Grimm geraten, wenn sie die Anfänge des Lasters in ihren Kindern entdecken — es wirkt in ihnen traumhaft unbewußt der Wunsch, in ihren Kindern über sich selbst und die furchtbare Misere ihres Trieblebens hinauszuwachsen!

So ist es also das Große am Erzieherberuf, daß er uns selbst sorgfältiger macht in all unseren täglichen Gewohnheiten, wachsamer in unseren Worten und neue Vorsätze in uns erweckt, die uns aus dem Stillstand unseres inneren Wachstums herausreißen.

Diese Rückwirkung des Erzieherberufs auf uns selbst stellen wir absichtlich in den Vordergrund dieser Betrachtung, weil in unserer Zeit vor lauter Pädagogik viel zu sehr vergessen wird, daß die wirksamste Erziehung nicht von der direkten Behandlung des Zöglings ausgeht, sondern von der indirekten Methode der „Selbsterziehung des Erziehers". Wir beeinflussen das Kind unvergleichlich mehr durch das, was wir an uns selber arbeiten, als durch alles, was wir zu ihm reden. Nicht durch das, was wir anderen verbieten, sondern durch das, was wir uns selbst verbieten, werden wir eine ordnende Macht im Leben!

Digitized by Google

Oft fragt sich eine Mutter in tiefster Liebe und Sorge: Was kann ich für mein Kind tun, wie kann ich es schützen vor der Macht der Versuchung, die von innen und außen heran-drängt? Und dann beginnt sie zu grübeln oder Bücher über Erziehung zu lesen — während die richtige Antwort auf ihre Frage nur die folgende wäre: Strebe ehrlich danach, dich selbst zu dem zu machen, was dein Kind werden soll — sein bester Schutz gegen die Macht der Versuchung liegt darin, daß du selbst täglich irgendwo und irgendwann deiner Weich-lichkeit, deiner Nervosität und deiner Leidenschaft ein Opfer abringst und sei es auch noch so klein: Deine eigene ver-borgenste Selbstüberwindung ist der mächtigste Schutzengel deines Kindes! Ohne diese deine Arbeit in der Selbst-erziehung widerruft und verspottet ja deine ganze tägliche Aufführung alles, was dein Mund redet! Jede Selbst-überwindung aber löst die höheren Kräfte in dir selbst aus dem Schlafe, so daß sie aus deinen Augen leuchten und alle deine Worte mit einer tieferen Wahrhaftigkeit und Bered-samkeit segnen!

Wir können andere nicht erziehen, wenn wir uns nicht selbst unter die Führung der höchsten Wahrheit stellen, uns freimachen von dem Krampf des Hochmuts, von der Tyrannei des Augenblicks und in tiefster Aufrichtigkeit von uns selbst fordern, was wir im Kinde lebendig machen wollen. Denn wir erziehen am tiefsten durch das, was wir innerlich vollbracht haben — am nachhaltigsten wirkt auf andere nicht das, was wir am Tage ausgedacht, sondern was wir uns in schlaflosen Nächten abgerungen haben. Und dies, was wir wirklich an uns gearbeitet haben, das bil-det den Ausdruck unseres Gesichtes, den Ton unserer Stimme und wirkt autoritativ, d. h. als wirkliche Gegenwart höherer Dinge auf die junge Seele. In der ersten Stunde jedes Lehrerseminars sollten die jungen Leute aufmerksam gemacht werden auf die Verräterei der Stimme und des Gesichtes: Wie in dem Klang unserer Stimmen alle Schwäche, alle Roheit, alle Feigheit mitredet, in der wir uns jemals gehen ließen und denen wir nachgaben: Jedes Wort, das

Digitized by Google

wir sprechen, ist begleitet von einem ganzen Orchester mitschwingender Untertöne und von einer unbewußten Mimik unseres Gesichtes — und diese Untertöne und diese Mimik dementieren oft das, was wir sagen, decken einen Zwiespalt unserer Lehre und unseres Lebens auf, den niemand unbewußt tiefer erfaßt, als die unendlich empfindliche, weit geöffnete Kinderseele.

Der Maler Fra Angelico soll stets gebetet haben, bevor er zum Pinsel griff, um seine himmlischen Gestalten zu malen. Wieviel mehr müssen wir beten, um lebendige Menschen zu bilden — wie müssen wir uns reinigen von unserer verborgensten Unlauterkeit, um die verborgenste Lauterkeit im Kinde zu wecken, wie müssen wir uns sammeln und eins machen mit der göttlichen Wahrheit, damit unser Wort das Göttliche im jungen Herzen treffe!

Viele Erzieher zerbrechen sich den Kopf über die besten Heilmittel für lügnerische Kinder — leider vergessen sie oft das erste und wichtigste Mittel: daß sie ihre eigenen täglichen Aussagen einmal unter ganz scharfe Kontrolle nehmen. Da werden sie dann nicht selten zu ihrem Schrecken entdecken, daß sie zwar keine Lügner sind, aber doch in einer Stunde oft sechzig kleine Unwahrheiten sagen. Da mögen sie dann die Wahrheit mit Engelszungen preisen — das Kind hält sich an den Widerruf, der von der Praxis ausgeht, und gewöhnt sich daran, daß alle hohen Dinge nur im Liede gefeiert, aber nicht durch Anwendung verunreinigt werden dürfen.

Das, was man im eigentlichsten Sinne Charakter nennt, wird auch am tiefsten dadurch gebildet, daß der Erzieher zu begreifen beginnt, was eigentlich „Charakter" ist und was eine charaktervolle Haltung im Gedränge des Lebens von uns fordert. Daß wir unberührbar anständig gerade in den kleinsten Dingen werden und uns keinen Vorteil auf Kosten vornehmer Gesinnung gestatten — dadurch allein wecken wir auch in dem Kinde das Bewußtsein, daß es Höheres im Leben gibt, als Zugreifen und Festhalten.

Bescheidenheit erwecken wir auch nur dadurch, daß wir unsern eigenen Hochmut bis in den kleinsten Winkel ver-

Digitized by Google

folgen. Wie viele Mütter ahnen gar nicht, daß sie unzerstörbare Fundamente des Hochmuts und der Selbstsucht in ihren Kindern legen, dadurch, daß sie sich in einer ganz gottlosen Vergötterung ihres eigenen Nachwuchses gehen lassen, ihre Kinder sämtlich als Ausnahme-Exemplare betrachten und einen höchst aufdringlichen und unbescheidenen Kultus des eigenen Fleisches und Blutes treiben, der mit tiefer und verantwortlicher Liebe nichts zu tun hat und schon die kleinsten Kinder verdirbt: diese lesen das alles aus den Augen und werden voll jener naiven und anspruchsvollen Selbstgewißheit, die hienieden wohl manchen Lebenserfolg sichern mag, aber im Reiche der tieferen Wahrheit verworfen ist. „Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten."

Die Selbsterziehung des Erziehers ist auch noch aus einem anderen Grunde von fundamentaler Wichtigkeit. Alle wirkliche Disziplin beruht nämlich letzten Endes auf der Selbstdisziplin des Befehlenden. Nur ein disziplinierter Charakter kann Ordnung halten. Nicht die Worte, nicht die Stimmittel, noch die Strafmittel zwingen: nur die Kraft des Willens, die in uns selber die Nerven beruhigt, die Leidenschaften gebändigt, die Triebe unterworfen hat — nur sie kann auch die untergeordnete Innenwelt unserer Zöglinge organisieren und zur Selbstbeherrschung leiten: alles andere ist Schein und Spektakel, aber keine wirkliche Ordnung. Wo immer aus der ganzen Haltung eines Erziehers hervorgeht, daß er ein Sieger ist über sich selbst, mit dem unsichtbaren Eisenkreuz jener Tapferkeit, die den inwendigen Feind überwunden hat — da beugt sich die Jugend mit Freuden. Darum heißt es:

Besiege dich zuvörderst selbst, um andere zu besiegen,
Wie kannst du sie, wenn nicht durch eigne Kraft, zu deinem Willen biegen?

Wer sich dem Erzieherberuf widmen will, dessen wichtigste Vorbereitung liegt also in der Erziehung des Willens — die gründlichsten Kenntnisse helfen ihm nichts, wenn er seine Klasse nicht durch die Macht des konzentrierten Willens

Digitized by Google

über Zerfahrenheit, Spiellust, Trägheit und alle die anderen triebhaften Zustände der Jugend zu erheben und den Geist der Sammlung und der Selbstbemeisterung auf sie zu übertragen vermag.

Im übrigen gelten alle die Gesichtspunkte über leitende Berufe auch für das pädagogische Lebenswerk. Vor allem auch hier: Peinlichste Achtung des Befehlenden vor der Menschenwürde der Geleiteten! Man betont mit Recht die Bedeutung des Beispiels für den Erzieher, vergißt dabei aber leider nur zu oft, daß der Erzieher nicht nur Erwachsenen gegenüber das Beispiel des Gentleman geben muß, sondern daß er gerade im Umgang mit den Kindern selbst zu zeigen hat, wie Menschen miteinander verkehren sollen. Das Wort Juvenals „Maxima debetur puero reverentia" *) kann künftigen Erziehern nicht genug eingeschärft werden. Größte Strenge kann mit größtem Respekt vor dem Ehrgefühl des Kindes verbunden sein. Und nichts erzieht Kinder so, als wenn man sie wie Gentlemen behandelt — der Erzieher erwirbt sich die größte Hochachtung, wenn er es verschmäht, sich im Gefühl seiner unbestrittenen Allmacht gehen zu lassen, sondern sich selber den Formen der Höflichkeit und des Respektes beugt, die er von den Kindern verlangt.

Auch hier ist eine jahrelange Selbsterziehung nötig — wer sich von den Formen des Gentleman zu dispensieren liebte, wo er mit Schwächeren zu tun hatte, der wird auch Kindern gegenüber seine Unerzogenheit nicht verbergen können und ihnen durch sein Beispiel den Grundsatz predigen, daß man sich dort gehen lassen dürfe, wo es einem nicht schadet.

Mathias Claudius sagt: „Ich kann nichts anderes aussinnen, als daß man selbst sein muß, was man die Kinder machen will. Ich habe auch, wenn man andere gut machen will, keinen anderen Rat, als daß man erst selbst gut sei."

---

*) „Der Knabe bedarf ganz besonders einer ehrenden Behandlung."

Digitized by Google

„Und wenn man weiß, was das kostet, und dann die Welt und das Leben, das darin geführt wird, wo die Kinder hinein und durch sollen, dazu nimmt, so ergibt sich, was das Gegengewicht sein müsse. Wahrhaftig, kleine lustige Künste wollen's nicht tun!"

---

7. Berufsweihe.

Wir haben im vorhergehenden eine Reihe von Gesichtspunkten für einzelne Berufe aufgestellt — zum Schluß seien noch einige Worte über die allgemeine Auffassung des Berufslebens, seiner Hemmnisse, Konflikte und Aufgaben gesagt.

Als Christus den Petrus aufforderte, ihm zu folgen, da sagte er ihm: „Von heute ab wirst du Menschenfischer sein." Dieser Ruf ergeht in gewissem Sinne an jeden von uns, auch wenn wir in den einfachsten Beruf eintreten. Es hängt nur von uns ab, ob wir dem Ruf gehorchen. Jeder Beruf ist ein Erzieherberuf, ein Pflegeberuf, ein Heilberuf, sobald wir es nur verstehen, unsere beruflichen Beziehungen zu den Menschen nicht nur amtlich-geschäftlich aufzufassen, sondern auch daran denken, wie stark wir auf den andern geistig wirken können, im Guten und im Bösen, im Kleinen und im Großen. Wer sich in solchem Sinne verantwortlich fühlt und die Frage an sich stellt: Wie kann ich durch mein Beispiel den andern in seiner besseren Natur bestärken — der wird auch in sich selbst den göttlichen Funken beleben und dem reizlosesten Berufe ganz neue und erhebende Aufgaben abgewinnen.

Religion und Philosophie haben uns auch noch einen anderen Gesichtspunkt gegeben, der auch für alle Schwierigkeiten des Berufslebens von höchster Bedeutung ist: daß wir immer mehr lernen, dieses Leben als eine Schule der Läuterung zu betrachten, als ein Reinigungsfeuer, in dem unsere bessere Natur von ihren unreinen Mischungen befreit wird. Wer nur immer weichlich nach seinem Glücke

Digitized by Google

sucht, wer die „omelette aux confitures" gleichsam als Symbol seines Lebenszieles betrachtet, der wird durch jede Hemmung, jede Enttäuschung und durch jede Widerwärtigkeit von seiten seiner Kollegen oder Vorgesetzten schwer gestört und nervös aufgerieben werden. Jener andere Standpunkt hingegen verleiht eine große Ruhe gegenüber allen Lebenshemmungen, ja, er läßt uns das Widerwärtige als Förderung begrüßen — so wie Katharina von Siena sich eine keifende Alte aussuchte, um sie zu pflegen und zu bedienen und in ihrer Gegenwart an Liebe und Gelassenheit zu wachsen.

Wer das heutige Berufsleben beobachtet und sieht, wie die Menschen aus Mangel an höherer Lebensanschauung durch die täglichen Ärgernisse aufgerieben und in den Nerven zerstört werden, der wird wissen, wie notwendig gerade für die Berufsaufgaben ein wahrhaft geistiger Standpunkt ist, demgegenüber die äußeren Ereignisse ihre Bedeutung verlieren, und der allem Geschehen einen höheren Sinn verleiht. Die Materie hat zuviel Gewalt über uns erlangt — daran gehen so viele Menschen heute zugrunde: nur an großen geistigen Lebensaufgaben können wir gesunden — und je mehr wir durch unseren Beruf gezwungen sind, uns mit der Materie zu befassen, um so dringender bedürfen wir einer höheren Auffassung des Lebens, die uns in dem Gedanken unserer geistigen Bestimmung beruhigt und befestigt. Solche Haltung ist auch für die Berufshygiene oft wichtiger als alle äußeren Mittel der Gesundheit. Auch hier gilt das Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!"

Junge Männer und junge Mädchen.

1. Bewahrung oder Zersplitterung.

Unter allen menschlichen Beziehungen ist es allein das eheliche Verhältnis, dessen Beginn mit ganz besonderer

Digitized by Google

Weihe und mit feierlichstem Appell an das Gefühl der Verantwortlichkeit geehrt und geheiligt wird.

Es wäre nur zu wünschen, daß der Mensch auch anderen wichtigen Lebensbeziehungen eine tiefere Weihe verliehe, dadurch, daß er sich klar machte, wieviel Macht über das Lebensschicksal seiner Mitmenschen ihm durch jede nähere Beziehung in die Hand gegeben ist, und wie entscheidend er seine eigene Seele gestaltet durch die Art, wie er seinen Nächsten behandelt.

Wir haben in diesem Lichte die menschlichen Beziehungen des Berufslebens betrachtet. Auch der Verkehr junger Leute verschiedenen Geschlechts gehört zu den Beziehungen, die einer besonderen Heiligung und Weihe bedürftig sind, damit ihre Segnungen zur Wirksamkeit gebracht und ihre Gefahren für den Charakter vermieden werden.

Unter einer solchen Heiligung können sich viele junge Menschen nichts anderes denken, als eine neidische und pedantische Freiheitsbeschränkung und werfen sich darum desto rückhaltloser denen in die Arme, die da predigen: „Erlaubt ist, was gefällt." Wir aber sagen: Erlaubt ist, was wahrhaft stark macht. Sich-nachgeben aber macht schwach. Zersplitterung ist Auflösung, Selbstbeschränkung bringt gesteigerte Energie. Wieviel Gelegenheiten zur Stärkung des Willens und zur Verfeinerung des Herzens sind gerade in den ersten Beziehungen der beiden Geschlechter gegeben! Und wie selten werden diese Gelegenheiten ausgenutzt zur Befestigung der Persönlichkeit gegenüber der Macht des Augenblicks und der Eitelkeiten! Wir wollen wahrlich nicht Leben unterdrücken, sondern Leben befreien, wollen Reichtum statt Armut, Stärke statt Schwachheit und Freude statt Trübsinn. Wir wollen zeigen, wieviel höhere Seelenkräfte brach liegen bleiben, wieviel Charakterlosigkeit erzeugt wird, wenn man solche Beziehungen eingeht ohne den festen Vorsatz, selber darin zu wachsen und den andern emporzuheben, statt nur dem Augenblick zu leben und in süßlichem Spiele und dumpfer Gefallsucht herrliche Jahre ohne Gewinn zu vertändeln, große Gefühle in kleiner

Digitized by Google

Münze zu verzetteln und alles preiszugeben, was Bewahrung, Sammlung und Stärkung des inwendigen Menschen heißt.

Es ist zweifellos richtig, daß ein gewisser zwangloser Verkehr junger Leute beiderlei Geschlechts gesünder ist als künstliche Absperrung. Durch die wachsende Gemeinsamkeit in Sport und Arbeit ergibt sich ein solcher häufiger Verkehr ja auch ganz von selbst. Alles aber kommt darauf an, daß innerhalb dieses Verkehrs selbst gewisse feste Grenzen im Tone der persönlichen Beziehung innegehalten werden, und zwar nicht vom Standpunkt des Philisters, sondern *im Namen der echten und großen Liebe, die nur in gesammelten Seelen entstehen kann.* Um richtig lieben zu können, dazu gehört Charakter und Seelenkultur — nämlich jene Konzentration des Gefühlslebens, jene umsichtige Ritterlichkeit, jene Macht des Willens, jene Verfeinerung des Empfindens, wie sie niemals bei denen zu finden ist, die nicht die Schule der Enthaltsamkeit in jedem Sinne durchgemacht haben, sondern meinen, man lerne lieben, wenn man sich gehen lasse und süße Stunden ergreife, wo man sie findet.

Die wahre Schule der Liebe besteht also nicht in haltlosem Vorausgenießen von all dem, was einst der volle Lebensbund erfüllen soll, nicht in eitlem Spielen mit den Anziehungskräften der Geschlechter, nicht in sogenannten Freundschaften voll verlogener Intimitäten und Sentimentalitäten, nein, die wahre „Schule der Liebe" besteht darin, daß man zuerst einmal Herr wird über seine unerzogene Verliebtheit und überhaupt seine ganze weichliche Abhängigkeit vom anderen Geschlechte strenge in Zucht nimmt: Nur *der* Mann wird ganz Männlichkeit, ganz Wille, Entschiedenheit und Zuverlässigkeit, der diese Probe ganz ernst nimmt — und nur *das* Mädchen wird ganz Frau, ganz innerlich, ganz selbstlos und doch ganz persönlich, die sich nicht in kleiner Gunst verspielt und verliert, sondern sich treu für das große und letzte Vertrauen bewahrt.

Damit sind Ausnahmen nicht gerichtet. Eine echte

Digitized by Google

Jugendliebe ist ein Schicksal, das auch voll Segen sein kann — wenn sie unter dem Zeichen frommen Schweigens steht und kein Vorausnehmen und kein Spiel ist.*) Was Beatrice für Dante war, das kann eine holde und reine Gestalt für jede tiefere Jünglingsseele werden, eine Macht der Sammlung und der sittlichen Freiheit — das Vergängliche ein Gleichnis des Unvergänglichen, die irdische Schönheit ein Ruf zu allem, was vollkommen ist — aber nur, wenn es nicht in die Sphäre des Geschwätzes und Verlangens tritt, sondern in jenem stillsten Reich der Seele bleibt, wo das Irdische sich von der Erde trennt und zum Bilde ewiger Dinge wird:

„Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf;
Aurorens Liebe, leichten Schwunges, bezeichnet's mir,
Den schnell empfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz!
Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Äther hin
Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort!"
(Faust, II. Teil.)

2. Verantwortlichkeit.

Vom „Cäsarenwahnsinn" der römischen Kaiser, von der seelenzerstörenden Wirkung des unbeschränkten Machtgefühls hat uns die Geschichte furchtbare Dinge berichtet. Nur vergessen wir dabei häufig, daß es sich hier nicht bloß um eine ferne und einzigartige Verderbnis handelt, sondern um eine allgemein menschliche Erscheinung, die im kleinen überall zu beobachten ist: die allermeisten Menschen verlieren den Kopf und auch das Gewissen, sobald sie sich im Besitze

*) Ein Jüngling kann sich gar nicht streng genug prüfen, ehe er in einem Alter, in welchem der Mensch höchst selten zur vollen Klarheit über seine inneren Bedürfnisse gereift ist, ein Mädchen fürs Leben bindet. Wir haben an anderer Stelle über die große „Schule des Schweigens" gesprochen — die Übung in Schweigen ist nirgends so am Platze, wie gegenüber der Versuchung, in solchen Beziehungen voreilig bindende Worte zu sprechen.

Digitized by Google

starken persönlichen Einflusses auf andere fühlen. Das Machtgefühl scheint einen Rausch mit sich zu bringen, durch den die feineren Seelenkräfte eingreifender und nachhaltiger lahmgelegt werden, als es selbst durch die stärksten Betäubungsmittel des Alkohols geschehen kann.

Der russische Dichter Dostojewski erzählt uns merkwürdige Dinge von der vertierenden Wirkung des Machtgefühls selbst auf harmlose und gutmütige Naturen.

Es ist nun sehr lehrreich, zu beobachten, wie das Bewußtsein starker persönlicher Macht auch in den Beziehungen der Geschlechter oft ganz eigenartig auflösende Wirkungen auf den Charakter ausübt und einen Siegesrausch erzeugt, in dem alle Herzensbildung und alle Verantwortlichkeit untergeht. Es gibt junge Männer, die durchaus von schlichtem und bescheidenem Wesen zu sein scheinen — da entdecken sie, daß ihr Äußeres Eindruck auf Frauen macht; von Stund' an sind sie verwandelt; ihre ganze Miene und Haltung gegenüber der Frauenwelt ist von dem Bewußtsein ihrer unwiderstehlichen Persönlichkeit getragen und zugleich von dem Verlangen nach immer mehr Macht. Dieser eine Wunsch tötet in ihrer Seele jede ritterliche Empfindung, jede Achtung vor fremdem Rechte, jede Erinnerung an ihre eigene Mutter und Schwester: sie vermögen schließlich gar nicht mehr zu existieren, ohne sich mit Auge, Miene und Rede an der Schwäche oder Gefallsucht irgendeiner Frau zu versuchen — sie lauern hungrig auf die Zeichen der Beachtung und Bewunderung, ja ihr Selbstgefühl lebt nur von diesen Zeugnissen des andern Geschlechts. Bis zu welcher inneren Verwahrlosung dieses scheinbar harmlose Eroberungswesen den Mann treiben kann, davon bekommt man einen Eindruck, wenn man den Ton hört, in welchem solche Leute von Frauen sprechen, und die unerträgliche Miene sieht, mit der sie sich Frauen nähern: da fehlt ganz jenes edle Element der brüderlichen Fürsorge und Achtsamkeit, jene geschwisterliche Weihe, die über allen Beziehungen der Geschlechter ruhen und alles Zusammensein segnen sollte — statt dessen nichts als jene fragende und werbende

Digitized by Google

Frechheit, jenes kalte und gewissenlose Spiel, das aus der untersten Frauenverachtung stammt und doch leider von so vielen unwissenden oder gefallsüchtigen Frauen als persönliche Auszeichnung gedeutet wird. Ebenso gibt es eine große Reihe von jungen Mädchen, denen gewisse natürliche Vorzüge zum Fluche geworden sind, und die im Machtrausch ihres äußeren Einflusses und Eindrucks auf die Männer alles das verlieren, was die tiefste und segensreichste Macht der Frau im Leben begründet, jene Stille der Seele und jene unberührbare Haltung, die auch im Manne alles bestärkt, was „Haltung" heißt und was allein wahre Männlichkeit hervorbringt.

Indem wir die Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenken, wenden wir uns natürlich nicht an jene äußerlichen Naturen, die infolge ihrer inneren Armut ganz auf äußere Triumphe angewiesen sind, sondern an diejenigen, die zu Besserem geboren sind, die aber inmitten des heutigen Zeitgeistes in Gefahr sind, von ihrer wahren Bestimmung abzufallen und dem Geist der Unordnung und Eitelkeit nachzugeben — aus Gedankenlosigkeit und aus Mangel an rechtzeitiger Erinnerung an das, was sie sich selbst und anderen schuldig sind.

Es wäre zu wünschen, daß sich unter jungen Leuten ein „aufgeklärter Gebrauch" jenes hoch gesteigerten Einflusses verbreitete, welchen die beiden Geschlechter gerade in jungen Jahren aufeinander ausüben; dieser Einfluß wird zu einer unvergleichlichen erziehenden Kraft überall emporgewachsen, wo jene großen Gegensätze sich nicht haltlos ineinander auflösen, sondern wo jeder Teil charaktervoll sein Eigensein behauptet und ebenso vom andern vollkommene Treue der Eigenart verlangt. Wie entscheidend wird der Jüngling auf die Charakterbildung des Mädchens wirken, wenn er keine Unweiblichkeit in ihr ermutigt und kein Entgegenkommen würdigt, das auf Kosten weiblicher Würde und Zurückhaltung geschieht! Wie segensreich kann er junge Mädchen auf dem rechten Wege bestärken, wenn er sich durch kein Geschwätz und keine Zeitmode

Digitized by Google

davon abhalten läßt, die demütige, dienende Liebe als höchste Frauenkraft und Frauenwürde zu feiern und jeder Art von weiblichem Selbstkultus unbarmherzig die Achtung zu verweigern! Wieviel Schuld an eitlen und verkehrten Bestrebungen in der Frauenwelt trägt der Mann mit der ganzen Inkonsequenz seines Urteils und Geschmacks, indem er trotz besserer Erkenntnis immer wieder äußerlichen Frauen huldigt und in Gegenwart arroganter und selbstgewisser Eroberinnen nur zu leicht die unbeirrte Neigung zu den Schlichten, den Stillen und Selbstlosen verliert!

Unter all diesen Wechselbeziehungen ist zweifellos am tiefstgreifenden der bildende Einfluß, den eine charaktervolle Weiblichkeit auf junge Männer ausüben kann. Die meisten Frauen haben gar keine Ahnung davon, welche Hilfe sie einem nach innerer Kultur strebenden Manne geben können, ja welche Macht sie sogar auf rohere Naturen noch ausüben können, wenn sie ganz frauenhaft sind und in allen Dingen unbeirrt das Gesetz ihrer weiblichen Würde erfüllen.

In der Geschichte der Kolonisation des „wilden Westens" in Amerika ist es eine immer wiederkehrende Tatsache, daß in den wilden ungeordneten Verhältnissen der Minenlager und der ersten Ansiedlungen oft eine einzige reine und charakterfeste Frau die ganze gesetzlose Gesellschaft in Ordnung hielt. Die ganz geordnete und gereifte Frauenseele wirkt auf den Mann immer wie ein tiefgreifender Appell an einen letzten Rest von Ehrfurcht vor den höheren Mächten im Leben.

Die Frau sollte sich das Wesen dieser ihrer erziehenden Wirkung auf den Mann ganz klar vor Augen stellen, um in ihrer eigenen Bildung den richtigen Weg nicht zu verfehlen. Goethe spricht im Anschluß an seine Iphigenie von der „heiligen Ruhe des Weibes" und ihrer heilenden Kraft, und Pestalozzi will, daß die Mädchen vor allem zur „inneren Ruhe" gebildet werden. Und in der Tat kann es den Frauen nicht deutlich genug gesagt werden, wie notwendig für die nach außen dringende Energie des Mannes gerade die Kraft ist, die sich im Innern sammelt und in der Ruhe

Digitized by Google

und durch die Ruhe wirkt. „Innere Ruhe" heißt: Freiwerden von der Unruhe der Selbstsucht, auch von der Unruhe des reformierenden Idealismus, der sich ins Weite verliert und ungeduldig eine unlösbare Aufgabe nach der anderen ergreift — unlösbar, weil in der inneren Unstetigkeit und Haltlosigkeit die letzte Ursache aller äußeren Verworrenheit liegt. Innere Ruhe heißt: die allernächste, allerstillste Selbstverleugnung täglich vollbringen, im Bewußtsein, daß nur von dort aus die Welt wirklich erneuert wird. Es ist ja kein Zufall, daß wir unsere tiefste Dankbarkeit für das Werk des Christentums unbewußt so gern in die Worte legen: „Stille Nacht — heilige Nacht!" Denn nur aus heiliger Stille kommt alle Heilung und Erlösung.

Wenn wir uns vergegenwärtigen wollen, wie notwendig der männlichen Tatkraft jenes Gegengewicht der Sammlung und Beruhigung, jene Befreiung von gewalttätiger Ungeduld ist, so mögen wir unseren Blick auf die Gestalten in Goethes „Iphigenie" lenken. Da ist ja gerade die kurzsichtige Energie des Mannes in all ihrer Tragik geschildert, die Blindheit auch im edelsten Streben, die Unfähigkeit, *ein* Übel zu bekämpfen, ohne ein *anderes* an die Stelle zu setzen: Demgegenüber eine Frauengestalt, ganz frei von allem ruhelosen Tatendrange, aller nervösen Aktivität des Mannes — sie hat sich selbst entsühnt von aller dämonischen Befleckung, hält sich ganz rein von aller Gewissenlosigkeit der Gewalttätigen, verharrt in unerschütterlicher Treue gegenüber den höchsten Seelenmächten und überläßt alles andere der Vorsehung. Dadurch befreit sie auch die andern von der ganzen Angst der kurzsichtigen Selbstbehauptung.

Es wird heute viel von Frauenbildung geredet — vergessen wird dabei leider nur zu oft das wichtigste und tiefste pädagogische Werk: nämlich das Stärkste und Eigenste in der Frau zu ermutigen und zu befestigen, um sie für ihre außerordentliche Verantwortlichkeit in dem kulturellen Zusammenwirken der beiden Geschlechter würdig vorzubereiten.

Digitized by Google

Und es wird viel von Männerbildung geredet — vergessen aber wird dabei eine der höchsten Aufgaben für die Erziehung des Mannes, die wahre Probe für seine innere Reife: daß der Mann begreift, was die Frau für seine letzte und höchste Bildung bedeutet, und daß er die Kraft und die Konsequenz hat, sie zu jener höchsten Würde emporzudrängen und sie darin zu bestärken, statt sie zur Nachgiebigkeit gegen seine niedere Natur zu verführen.

---

3. Freundschaft.

Oft wird die Frage gestellt, ob es zwischen Mann und Weib auch bloße Freundschaft geben könne, ohne jede Beimischung von anderen Empfindungen? Besonderes Interesse an dieser Frage haben junge Leute, die ein vertraulicheres Beisammensein und eine wärmere persönliche Beziehung gern mit dem geheiligten Namen der Freundschaft vor sich selbst und vor anderen rechtfertigen möchten.

Ist es nicht der Gipfel der Philisterei, sich selbst und anderen solche harmlose Beziehungen durch Grundsätze zu verderben?

Wir wollen auf diese Frage erst antworten, nachdem wir das Tatsächliche klargestellt haben. Wer sich nicht selbst etwas vormachen will, der muß zugeben, daß zwischen Mann und Weib eine Freundschaft ohne Eros nur in ganz seltenen Fällen und auch dann nur zwischen reifen und vielgeprüften Menschen möglich ist. Und zwar schon einfach deshalb, weil solche Männer und Frauen, zwischen denen gar keine erotische Anziehung wirksam ist, auch meistens gar nicht jene starke persönliche Zuneigung füreinander fühlen werden, die zur echten Freundschaft führt.

Was aber schadet es denn, wenn in der Freundschaft auch ein wenig Liebe mitklingt? Geht die Welt dadurch zugrunde? Ist denn die Liebe etwas Unreines, so daß die Freundschaft durch sie an Wert und Vornehmheit verliert? Ganz gewiß nicht. Und wenn wir vor sogenannten Freund-

Digitized by Google

schaften zwischen jungen Männern und jungen Mädchen warnen, so tun wir es gerade aus Fürsorge für die großen und tiefen Liebesgefühle, die oft aus solchen Freundschaften erwachsen, darin jahrelang gequält und schließlich erdrosselt werden — weil der eine Teil wirklich nichts als Freundschaft und ein wenig Jugendpoesie wünscht und keine Ahnung davon hat, was er im andern geweckt hat, sich auch gar nicht imstande fühlt, Gleiches mit Gleichem zu erwidern.

Und dieser eine Teil, der sich unbeschädigt zurückzieht, ist in der weitaus größten Zahl der Fälle der Mann. Und der beschädigte, ja oft fürs ganze Leben verwundete Teil ist das Mädchen. Warum? Etwa, weil das weibliche Geschlecht verliebter und darum unfähiger zur Freundschaft ist? Keineswegs. Sondern gerade, weil das Liebesempfinden des noch nicht gereiften Weibes weit weniger nach ganz persönlichen erotischen Bedürfnissen wählt, sondern schon durch die bloße ritterliche Nähe und Teilnahme eines Mannes tief verpflichtet und gebunden wird. Nur aus diesem Grunde sind eigentliche Freundschaften zwischen jungen Leuten verschiedenen Geschlechts nicht ratsam. Gerade die vorausgehende Ritterlichkeit verbietet sie und verlangt größtes Maß und konsequente Reserve in bezug auf alle intimere persönliche Kameradschaft in diesen Jahren. Selbst wenn kein tragischer Bruch solche Freundschaften endigt, ist doch die unklare Gefühlsmischung in ihnen, die Halbheit sowohl der Freundschaft wie der Liebe, die Verworrenheit der gegenseitigen Verpflichtungen und endlich der ganze Selbstbetrug, der solche Verhältnisse umnebelt, von durchaus schädlicher Wirkung auf die Entschiedenheit des Charakters und die Stärke und Konzentration des Gefühlslebens.

---

4. „Freie Sitten."

Das moderne Leben bringt heute beide Geschlechter weit häufiger und zwangloser miteinander in Berührung,

Digitized by Google

als dies früher der Fall war; eine Rückkehr zu der einstigen allzu engherzigen und ungesunden Trennung der Geschlechter ist weder möglich noch wünschenswert. Aber gerade **weil** die äußeren Gelegenheiten zum Verkehr so viel zwangloser geworden sind, ist es doppelt notwendig, daß beide Teile über ihre gegenseitigen Verantwortlichkeiten tiefer nachdenken, und aus solchem neuen Denken heraus ihre Beziehungen neu zu ordnen beginnen. Aus dem Gewissen der Feinsten heraus müssen wieder gewisse feste Sitten und Formen entstehen und die heutige Übergangsphase der Formlosigkeit ablösen. Solche festen Sitten und Normen für das Zusammensein, wie sie der ganz reife, vorausschauende und charaktervolle Mensch immer ehren und anerkennen wird, sind für den Unerfahrenen und Ungereiften ganz unentbehrlich, weil sie ihn von blindem Spiel zur Verantwortlichkeit rufen und ihn in Zusammenhang mit einer höheren Lebenskenntnis halten. Nur wer das Leben nicht kennt und sich selbst nicht kennt und auch nicht tiefer über das nachdenkt, was er seinem Mitmenschen schuldig ist, wird in festen Sitten nichts als kristallisierte Pedanterie sehen und demgegenüber das sogenannte „Recht der freien Persönlichkeit" verfechten. Gewiß gibt es in solchen Sitten auch Übertreibungen und Engherzigkeiten — wer aber den tiefberechtigten Kern solcher Normen und Grenzen nicht begreift und wer nicht sieht, wie wohltätig sie den einzelnen durch die Lebenserfahrung der Generationen aufklären und erziehen und ihn durch kleine Opfer und Selbstbeschränkungen vor Irrwegen und ahnungsloser Schuld bewahren helfen — wer das nicht sieht und nicht respektiert, der trägt ja selbst dazu bei, daß nur die Pedanten die Hüter und Bildner der Sitte bleiben: Statt dessen sollten gerade die Lebendigen und die Starken, aus dem Gesundheitsinstinkt des Lebens und der Stärke, nach Zucht und Grenze verlangen, sollten selber die festen Ordnungen aufrichten, die den Schwachen schützen, den Gedankenlosen zur Besinnung bringen und den Zügellosen zusammenraffen — statt daß sie ihr unerzogenes und

Digitized by Google

blindes Ich zu ihrem obersten Gesetz machen und das unentbehrliche Werk der Ordnung dann den Kleinen und Ängstlichen überlassen, die es natürlich nur mit kleinen und ängstlichen Mitteln in Angriff zu nehmen vermögen.

Wahrhaft edler Sinn wird immer Form und Sitte ehren, nicht nur, weil solche Bindung ein Halt für die Schwachen ist und eine Schutzwehr gegen die rohe Selbstsucht, sondern auch, weil niemand wissen kann, ob er nicht selber einmal solchen Halt gebraucht, um seinem besten Ich treu zu bleiben und untadlig durch schwierige Situationen hindurchzugehen. Auch wird der höher Strebende schon deshalb die äußeren Formen ehren, weil solch äußerer Gehorsam und solche soziale Begrenzung unseres Beliebens uns überhaupt daran mahnt, daß das Individuum an einem höheren Ganzen teilnehmen und ihm dienen muß, um über seine eigene Einseitigkeit und Blindheit hinauszukommen. Isolierung ist Verkrüpplung — und nur derjenige kann ohne Gefahr selbständig und einsam sein, der zuvor von seinem Egoismus freigeworden ist und sich universellen Wahrheiten unterworfen hat.

Der freie Gehorsam gegenüber allem, was das Ganze zusammenhält, ist darum immer ein Zeichen dafür, daß ein Mensch für den großen Stil in der Freiheit geboren ist — er sucht die Freiheit nicht im Äußerlichen, sondern in der inneren Erhebung über die Beschränktheit des subjektiven Wollens, Bedürfens und Erfahrens. Dazu aber dient gerade die Unterordnung des einzelnen unter Gesetze, die das Ganze des Lebens zusammenhalten. Sogenannte „freie Sitten" sind darum auch stets entweder ein Zeichen von vorübergehender Unreife, oder von fundamentaler innerer Unfreiheit — ein Zeichen dafür, daß da ein Individuum sich nicht von seiner Ichbeschränktheit lösen kann und nicht fähig ist, von universelleren Gesichtspunkten aus zu leben und zu handeln.

Die Ehrung der Sitte hat aber auch noch eine tiefere persönliche Bedeutung: Wer in seinem Handeln an alle denkt und für alle sorgt, der vertieft und erweitert damit

Digitized by Google

unbewußt auch die Fürsorge für sein eigenes Leben. Denn auch in seiner eigenen Seele lauern ja tiefverborgen alle die Gefahren, vor denen er die anderen bewahren will. Und selbst wenn es andere Gefahren sind, als diejenigen seiner Nächsten, so hat doch jede Art von Selbstbeschränkung eine schützende und stärkende Wirkung gegenüber der ganzen Welt der Versuchung. Eine wahrhaft „soziale" Lebensführung bedeutet darum stets auch eine gründlichere und weitsichtigere Hygiene für unsere eigene Seelengesundheit.

Man braucht den Ausdruck „freie Sitten" meist von gewissen jungen Mädchen, welche im Verkehr mit jungen Männern keinerlei Rücksicht auf Gebräuche und Gerede nehmen und diese ihre „Emanzipation von der großen Masse" stolz bei jeder Gelegenheit im Munde führen. Sie sehen nicht ein, warum ein junges Mädchen nicht mit einem jungen Manne gemeinsame Ausflüge machen, ihn in seiner Wohnung besuchen, mit ihm ins Theater gehen und ihm allerlei Vertraulichkeiten der Rede und der Behandlung erlauben soll. Soll man nicht den Klatsch verachten und frohe Stunden genießen, wo und wie sie sich bieten? „Freie Sitten" haben, heißt also eigentlich „frei von Sitten" sein und soll einen Zustand der Reife bedeuten gegenüber der gehorsamen Masse. Wer das menschliche Herz kennt, der weiß: In Wirklichkeit bedeutet diese Freiheit nur zu schnell: dienstbar sein allen Eitelkeiten, haltlos gegenüber allen Launen und abhängig von allen Einfällen der Sinnlichkeit und der Leidenschaft! Der Mensch, der gegen Sitten und Formen kämpft, um sich von der Masse zu emanzipieren und den großen Haufen zu verachten, den sollte man zuerst einmal vor die Frage stellen, wieviel er selber wohl noch an ungeordneten Neigungen, unerzogenen Trieben und plebejischen Instinkten in sich trägt und ob er nicht zuerst die Emanzipation vom Pöbel in seinem eigenen Innern in Angriff nehmen sollte, ehe er sich über die schützenden Formen hinwegsetzt, die doch aus so tiefer Einsicht in die menschliche Unzuverlässigkeit ins Leben gerufen worden sind.

Digitized by Google

„Dem Reinen ist alles rein," so sagt man. Sehr richtig. Aber wer ist denn schon ganz rein und ganz fest? Und wird nicht auch jeder Unzuverlässige jenes Motto für sich gebrauchen, um die letzten Hindernisse für seine unerzogenen Neigungen aus dem Wege zu räumen? Wer nicht an die anderen denkt, der ist in Wirklichkeit noch nicht ganz rein, sondern noch im Rausche der Ichsucht und damit allen dunklen Gefahren der niederen Welt preisgegeben.

Die Menschen der „freien Sitte" vergessen, daß die Achtung vor der Sitte eine soziale Pflicht ist, die mindestens so wichtig ist, wie alle andere soziale Hilfsarbeit: jene festen Gebräuche sind geschaffen, um temperamentvolle Menschen gegen sich selbst zu schützen, um ehrlosen Gesellen das Handwerk zu erschweren und Leichtsinnigen eine äußere Grenze zu setzen. Und ferner vergißt gerade eine lebhafte Jugend leider nur zu oft, daß eine gewisse Reserve unzertrennbar vom Wesen edler Weiblichkeit ist und daß die äußeren Formen eben auch dazu da sind, um jene Reserve immer wieder wach zu halten und zu bestärken. Wenn solche Mädchen mit freien Sitten nur eine Ahnung davon hätten, daß ihre ganze Anmut und Würde an die Zurückhaltung gebunden ist, und daß selbst die Schönste und Liebenswürdigste geradezu häßlich wird, sobald aus ihren Mienen und Bewegungen die feine Gebundenheit und Scheu verschwindet: sie würden sich dreimal besinnen, der Herrschaft der Form zu entsagen, in welcher alles das wurzelt, was im weiblichen Geschlecht charaktervoll ist und was die weibliche Macht der Sammlung, Beruhigung und Bändigung gegenüber allem bloßen Ungestüm des Wollens und Begehrens begründet! Wenn sie nur ahnten, welch tief innere Mißachtung und Ernüchterung, trotz alles äußeren Beifalls und Behagens, die „freien Sitten" eines Weibes stets im Manne hervorrufen und welcher *Zusammenbruch aller Hoheitsrechte der Frau* damit verbunden ist!

Bei vielen jungen Mädchen, die „kameradschaftlich" mit jungen Männern verkehren, entwickelt sich merkwürdig schnell ein burschikoser Ton: der nachlässige

Digitized by Google

Jargon der jungen Männer wird bis in die letzte „Schnoddrigkeit“ nachgeahmt — man will eben wirklich guter „Kamerad“ sein. Für viele junge Männer hat diese robuste Vertraulichkeit mit dem andern Geschlecht zunächst den Reiz der Neuheit — nur zu bald aber merken sie, was sie verloren haben und sehnen sich nach einem Umgang, der sie über sich selbst hinaushebt. Ist nicht überhaupt das Wort „Kameradschaft“ ein gänzlich ungeeignetes und irreleitendes Wort, um die gesunden und richtigen Beziehungen der beiden Geschlechter zu bezeichnen? Kameradschaft gehört sich nur für Gleichgestellte und Gleichartige. Zwischen den beiden Geschlechtern kann es sehr edle und unbefangene Beziehungen geben — aber sie müssen tief durchdrungen sein von dem Bewußtsein der fundamentalen Verschiedenheit beider Geschlechter, statt daß man das Ungleichartige künstlich als gleich behandelt. Wenn junge Mädchen mit jungen Männern einen gemeinsamen Ausflug machen, so sollen sie es als „Königinnen“ tun, nicht aber als „Kameraden“; nur unter Wahrung der Distanz und des Andersseins kann eine wirklich veredelnde und erzieherische Wechselwirkung stattfinden.

Junge Mädchen von ernsterem Charakter mögen ihren ganzen Stolz darein setzen, in einer Atmosphäre mit „freien Sitten“ ganz unantastbar fest zu bleiben und sich ihrer Unberührbarkeit nicht zu schämen. In einer Zeit, in der so viele Frauen in das Berufsleben hinausgehen, ist es doppelt wichtig, daß sie Charaktere seien, die trotz Spott und Hohn nie irre werden darin, daß der höchste Beruf des Weibes immer die Keuschheit ist. Innerhalb der Beziehungen der Geschlechter aber besteht diese Keuschheit darin, daß man einem gehört und sonst keinem, und diesem einen auch nur in geweihtem Lebensbunde, also nicht in freier Sitte und würdeloser Hingabe, sondern im Einklang mit der ehrwürdigen Form, die ein Symbol und ein Hilfsmittel bedeutet für alles, was Charakter, Treue und Sammlung im Leben ist.

Eine Frau, die lange Jahre soziale Arbeit in den Armen-

Digitized by Google

quartieren Ostlondons getan hat, erzählt von einigen Fabrikmädchen, die inmitten der rohesten Umgebung „rein blieben wie die Engel Gottes"; sie gebraucht dabei den Ausdruck: „in it, but not of it" — „mitten in der Welt und doch kein Teil davon"! Und wahrlich in unserer Zeit, wo alle festen Wahrheiten zu wanken scheinen, haben solche weiblichen Charaktere eine ganz besondere Mission: zu offenbaren, daß es unsichtbare und ungreifbare Güter gibt, die wichtiger sind, als alle Ansprüche der sinnlichen Welt. Nichts hat so sehr dazu beigetragen, nach dem Zusammenbruch der antiken Welt die Menschen aus sinnlicher Zerfahrenheit zurückzurufen und sie im Geistigen zu sammeln, als der Anblick weiblicher Reinheit, die mit heroischer Konsequenz und Sicherheit einer ganzen Welt von Verderbnis widerstand.

---

5. Geschmacksbildung.

Nirgends ist eine rechte Geschmacksbildung nötiger und schicksalsentscheidender, als gerade auf dem Gebiete, das hier in Rede steht. Und zwar vor allem, damit wir der verhängnisvollen Bevormundung durch bloß äußere Vorzüge oder Reize entgehen, denen unser Urteil über das andere Geschlecht nur zu sehr ausgesetzt ist — ganz besonders das Urteil des Mannes über das Weib.

Gibt es eine lächerlichere Kontrastwirkung, als wenn der Mann mit dem ganzen Ernst seines Wesens und trotz allem Selbstbewußtsein seines Geistes plötzlich durch die bloß äußerlichen Reize eines weiblichen Wesens entflammt wird, sich über alle innere Leere der Erwählten hinwegtäuscht und mit wichtiger Miene und unfreier Beflissenheit Fragen und Aussprüche entgegennimmt, die nur von Gefallsucht und Anempfindung diktiert sind? Sieht man nicht leider selbst Männer von geistigem Wert, die sich aber auf diesem Gebiete nicht erzogen und diszipliniert haben, nur zu häufig jenen Urteilsverwirrungen erliegen, wie sie Mephisto dem Faust gegenüber mit den Worten bezeichnet: „Ein Mägdlein nasführet dich!"

Digitized by Google

Immerhin ist eine zuverlässige Geschmacksbildung auf diesem Gebiete keine einfache Sache. Denn sehr häufig hängt die Blindheit und Unsicherheit des Urteils über das Wesen des anderen Geschlechtes damit zusammen, daß man überhaupt nicht ganz ernsthaft auf das Echte und Unvergängliche gerichtet ist, sondern heimlich und verschämt dem Scheine huldigt, und trotz aller höherer Bekenntnisse doch im konkreten Falle stets äußeren Dingen den entscheidenden Wert zuspricht — oder wenigstens mit verstohlener Weichlichkeit nach ihnen äugelt. Wie aber sollen solche Menschen fähig sein, trefflicher im anderen das Echte zu erkennen? Und selbst wenn sie es erkennen könnten, würden sie sich nicht fürchten vor dem Gericht, das die bloße Gegenwart einer echten Seele über alles Hohle und Falsche verhängt? Alle, die sich vom Echten abwenden, und sei es auch noch so heimlich, verraten sich am schnellsten durch ihre Wahl gegenüber dem anderen Geschlechte und werden dafür schwer gestraft durch alles, was die lebenslängliche Verbindung mit einer unechten Seele an Erniedrigung und Leere mit sich bringt. So wird ein unentschiedener und vom Kultus des Äußerlichen nicht gelöster Mann nicht selten durch die äußerliche Frau gestraft, die ihm, seiner verstohlensten Wahl gemäß, zufallen mußte — sie hätte nie Macht über ihn gewonnen, wenn er sich selbst zur vollen Entschiedenheit zwischen Wahrheit und Lüge, Schein und Wesen, Zeit und Ewigkeit erzogen hätte.

Mit all dem soll nicht etwa gesagt werden, daß es hier nicht auch schuldlose Täuschungen gibt — aber lange nicht so häufig, wie man meint: denn je entschiedener und unbestechlicher jemand auf das Echte gerichtet ist, um so feinfühliger und hellsichtiger wird er das Falsche und Äußerliche durchschauen — auch ohne besondere Menschenkenntnis. Umsichtige Selbsterziehung kann jedenfalls viel dazu helfen, die Treffsicherheit des Geschmackes und des Urteils auf diesem Gebiete zu unterstützen — erstens, indem man sich unbestechlich klare Rechenschaft gibt über das, was allein Wert hat im Leben, und zweitens, indem man sein Auge schärft für

Digitized by Google

die äußeren Zeichen des inwendigen Lebens und wachsamer wird für die beredte Sprache der kleinen Dinge und der unbewachten Augenblicke im Leben der Mitmenschen.

Sache der Selbsterziehung ist es vor allem, sich zunächst äußerlich zu hemmen und zu beherrschen in jeder allzu vorschnellen und verräterischen Hingabe der Augen, des Redens und der ganzen Haltung an die Eindrücke, die vom anderen Geschlechte kommen. Dies aber ist nur die erste und äußerlichste Gegenwehr gegen die Übermacht der Reize: der sicherste Schutz gegen alle Täuschungen liegt darin, daß man sich innerlich reinigt von aller Empfänglichkeit für das betrügerische Spiel äußeren Scheins und vergänglicher Vorzüge: Wer zu dieser Selbstbearbeitung nicht die Kraft und zu dieser Entscheidung keine Entschiedenheit hat — der muß die Folgen tragen, und niemand kann ihm helfen.

---

6. Schöne Gesichter.

Zur Geschmacksbildung gehört vor allem die richtige Erziehung gegenüber den „schönen Gesichtern". Es hat einmal jemand gesagt: „Man kann auch im Palaste ein anständiger Mensch sein." Ebenso könnte man sagen: Es kann auch hinter einem schönen Gesicht eine ganz tiefe und schlichte Seele wohnen. Aber das ist leider sehr selten. Die Versuchung zu Hochmut und Eitelkeit ist für ein wirklich schönes Menschenkind so außerordentlich groß, daß schon eine ganz begnadete Seele und eine außerordentliche innere Reife dazu gehört, um gegen diese Gefahren gefeit zu sein. „Sie ist schön — aber sie weiß es auch," das kann man leider nur zu oft hören. Darum kann man ein schönes Gesicht selten ohne eine Beimischung von Trauer betrachten: Solche Menschen sind meist Märtyrer ihrer schönen Außenseite — der Dünkel mit seinem ganzen schleichenden Gefolge von Herzenskälte und Äußerlichkeit schaut aus den Augen und spricht aus allen Gebärden und Worten.

Eine richtige Selbsterziehung sollte einen ernst veran-

Digitized by Google

lagten Mann stets dazu bringen, daß er, trotz aller Empfänglichkeit für das Schöne, doch scharfe Augen behält für die Verunstaltung der Seele, die so oft die Folge einer schönen Außenseite ist, und daß er durch solche innere Häßlichkeit sofort ernüchtert und erkältet wird. Hätten die jungen Männer ihr Empfinden in dieser Richtung geläutert, würden sie ihren Blick mehr für die tiefe und geheimnisvolle Schönheit schärfen, die eine echte Demut und Selbstverleugnung oft in äußerlich ganz reizlosen Gesichtern aufleuchten läßt, dann würden auch die Schönen vor dem Fluch der Einbildung bewahrt werden und nach der Seelenschönheit trachten, ohne die sie ja doch nur übertünchten Gräbern gleichen.

Das richtige Verhältnis von Natur und Geist besteht nicht darin, daß der Geist in alle dunklen Erregungen der Natur hineingerissen wird. Vielmehr sollte der Geist mit solcher Kraft herrschen, daß er die sinnliche Natur daran gewöhnt, nichts begehrenswert zu finden, was er verworfen hat. Das ist Auferweckung des Fleisches!

---

7. Wer ist ein Gentleman?

Auf diese Frage hat einmal eine amerikanische Frau folgende Antwort gegeben: „Ein Gentleman ist ein Mann, der mit einer Frau reden kann, ohne sie beständig merken zu lassen, daß sie für ihn in erster Linie das andere Geschlecht ist."

Die meisten Männer haben keine Ahnung davon, welches tiefe Bedürfnis wahrhaft edle weibliche Wesen stets nach solchen Edelmännern haben, die sich selbst ernsthaft genug erzogen haben, um in vollkommener Schlichtheit mit dem Menschen in der Frau verkehren zu können, ohne beständig durch das Weib gestört und zu geschlechtlicher Gefallsucht gereizt zu werden. Sogar viele „gemischte Naturen" unter den Frauen, die selber noch nicht hinaus sind über den Wunsch, überall auch als Geschlechtswesen beachtet zu werden und mit ihrer äußeren Weiblichkeit Eindruck zu machen, werden doch

Digitized by Google

unauslöschlichen Dank für die ritterliche Festigkeit jener wahren Männer haben, die eine Frau ernst *machen*, indem sie sie ernst *nehmen*.

Solche geistige Haltung aber bedarf einer eingreifenden Selbsterziehung. Es ist vielleicht der schönste Lohn, der einem jungen Menschen für jahrelange Zucht des Willens und des Denkens zuteil wird, daß er zu einer inneren Freiheit emporwächst, in welcher der Mann vollständig Meister geworden ist über das Männchen. Und es ist das traurige Ergebnis alles sinnlichen Sichgehenlassens, daß der Mann dadurch in jene Geschlechtssklaverei versinkt, die es ihm unmöglich macht, bei edlen Frauen als vollkommener „Edelmann" zu gelten.

---

8. Die Ritterlichkeit des Mannes gegenüber der berufstätigen Frau.

Mit dem Wachstum weiblicher Konkurrenz in allen Berufen ist in manchen der betroffenen Männerkreise neuerdings das Gerede aufgekommen, daß die Frau, welche heute mit dem Verlangen nach der vollen Gleichberechtigung in die Männerberufe eindringe, nun auch aufhören solle, auf Grund ihres Geschlechtes irgendwelche exzeptionelle Rücksichten zu verlangen: die berufstätige Frau stehe außerhalb der Ritterlichkeit des Mannes, diese Ritterlichkeit sei nur ein Äquivalent für *die* Frau, die ihre Geschlechtsfunktionen erfülle.

Wie stellt sich die Frauenbewegung dazu? Es scheint, daß sich bei vielen tapferen und selbständigen Frauen eine gewisse gereizte Stimmung gegenüber allen Beweisen männlicher Ritterlichkeit und Galanterie herausgebildet hat — durchaus verständlich, wenn man bedenkt, wieviel Herrenmoral und wieviel tiefinnere Nichtachtung der weiblichen Persönlichkeit sich oft mit solchen Äußerlichkeiten verbindet. Aus solcher Stimmung heraus sind wohl nicht wenige berufstätige Frauen geneigt, die obenerwähnte Stellungnahme der Männer zu akzeptieren, ja sogar zu fordern.

Beide Teile vergessen, daß es sich hier nicht nur um jene

Digitized by Google

äußeren Huldigungen und Dienste handelt, die nur dem anderen Geschlechte gelten, und deren Ansätze schon im Tierreich zu bemerken sind, sondern um etwas viel Tieferes, an dessen Erhaltung und Steigerung beide Geschlechter das allergrößte Interesse haben. Man kann sagen: die „Galanterie" gilt der „Eva", die Ritterlichkeit der „Maria".

Die echte Ritterlichkeit stammt nämlich gar nicht aus der Beziehung zum Geschlechtswesen der Frau, sondern gerade umgekehrt aus jener geistig-sittlichen Erhebung des Mannes über die bloße natürliche Sphäre, wie sie sich ganz besonders im Marienkultus des frühen Mittelalters verkörpert hat. Hier trat zum ersten Male eine Huldigung für die Frau hervor, die nicht dem bloß Weiblichen und Geschlechtlichen, sondern dem „Ewigweiblichen" galt: Jener höheren Natur der Frau, die in dem Bilde der „Mater gloriosa" ihre schönste Feier und Verklärung gefunden und die auch Goethe in seinem Faust als unentbehrliche Führerin des strebenden Menschen verherrlicht hat. Als der vom Christentum ergriffene Mensch im Mittelalter begann, in gewissen Kräften der weiblichen Seele „Symbole" für die höchsten Ziele aller persönlichen Bildung und Läuterung zu sehen, als er begann, um der „Himmelskönigin" willen die Frau zur Königin zu machen, um des vollendeten Weibes willen das unvollkommene Weib zu feiern und zu ehren, als ihm Maria geholfen, das Höhere im Weibe zu entdecken — da erst wurde die Beziehung des Mannes zur Frau eine Quelle großartig erhebender Wirkungen: Wir sehen aus diesen mildernden und verfeinernden Einflüssen die höchsten und edelsten Typen wahrhaft kraftvoller — weil freiwillig gebundener — Männlichkeit hervorgehen. Man erinnere sich z. B. an die herrliche Gestalt des Landgrafen Ludwig, des Gemahls der hl. Elisabeth, und an andere Beispiele von „untadeligen Rittern" — jener Art von Menschen, in denen die stärkste und strengste Männerkraft mit einer fast weiblichen Reinheit und Zartheit des Gewissens und des ganzen Wesens verbunden war, und die durch ihre vollendete Demut bewiesen, daß sie alles starre Herrentum als ein Zeichen zurückgebliebener Männlichkeit verschmähten.

Digitized by Google

Ritterlichkeit in diesem höchsten Sinn und Wesen ist nichts anderes als die Männlichkeit, die vom Geist der höchsten Mütterlichkeit gesegnet ist und in ihm die wahren Ziele ihrer Betätigung und Erfüllung sucht. Welcher echte Mann möchte nicht jede Gelegenheit begrüßen, sich in solchem Sinne selbst zu erziehen und seine Stärke zu adeln — und welche echte Frau möchte dem Manne solche Dienstbarkeit verbieten?

Diese Huldigung für das Ewigweibliche, übertragen auf jede Frau als Symbol all dieser veredelnden und nach oben ziehenden Kräfte, hat nichts mit jener äußerlichen Galanterie zu tun, die nur eine Werbung um die Eva ist. Diese ritterliche Huldigung ist auch etwas anderes als die bloße Rücksicht des Mannes für seine Gattin und die Mutter seiner Kinder: sie hat einen tiefreligiösen Ursprung, sie entquillt jenem Verlangen nach Erlösung, nach Vollkommenheit und nach Läuterung, das Dante zu Beatrice zog, und das seiner Natur nach das Beste in der Frau als ein Gleichnis ewiger Dinge empfinden muß, als einen Appell an jedes selbstsüchtige Ungestüm, sich zu überwinden und stille zu werden.

Ist es nicht eine der allergrößten Leistungen des Christentums, daß es diese Empfindungen im Manne erzogen und geklärt und ihm im Weibe selbst das Gegengewicht gegen das Weib offenbart hat? Maria gegen Eva! Maria zum Schutze Evas — und zum Schutze unseres alten Adam!

Und könnte ein edelgesinnter Mann je diese Empfindungen beiseite setzen wollen, wenn eine Frau in den Wettbewerb der Arbeit eindringt? Ist es nicht eine wahre Wohltat, wenn in unserem sittlich immer mehr verödenden Arbeitsleben wieder Gelegenheit zur Übung höherer Seelenkräfte gegeben wird?

Wer je davon gehört hat, in wie wunderbarer Weise oft edle und reine Frauen selbst auf scheinbar ganz verrohte Männerkreise gewirkt haben, der wird einsehen, wie tief im Manne das Bedürfnis nicht nur nach dem Kultus des Weiblichen, sondern gerade auch nach dem Kultus des „Ewigweib-

Digitized by Google

lichen" steckt, und er wird sich auch einen Begriff davon machen können, welcher Schlag von Männern es sein muß, der da heute für die Abschaffung der Ritterlichkeit plädiert! Und das gegenüber Frauen, die, durch die Not getrieben, sich den Stößen des Lebens aussetzen und es doppelt bedürfen, als Frauen geehrt und dadurch an ihre höchste Mission erinnert zu werden — gerade je mehr sie in Gefahr sind, im Kampf ums Dasein ihr „Ewigweibliches" zu verlieren!

Man vergißt in dieser Frage auch oft, daß jeder Schutz der Schwachen zugleich ein Schutz der Starken ist — ein Schutz gegen die Schwäche und Entartung, die jeder ungezügelten und unerzogenen Stärke droht. Erst der Anspruch der Schwachen auf Hilfe, Geduld und Rücksicht hat dem Menschen dazu verholfen, seine Triebe und Leidenschaften zu bezähmen, seine höheren Eigenschaften zu entfalten, ja die eigene Kraft zu verstärken und zu verdoppeln, weil nicht das Sichgehenlassen, sondern nur das Sichzusammennehmen die Kräfte konzentriert und gesund erhält: *der Schutz der Schwachen ist die wahre Hygiene der Starken* — in physischer, geistiger und sittlicher Beziehung.

Die Forderung der Ritterlichkeit, die den Mann dazu erzieht, freiwillig Rechte zu achten, die nicht erzwungen werden können, ist wohl das entscheidendste Ereignis in seiner ganzen moralischen Kultur. Es geht von der Übung dieser Ritterlichkeit eine segensreiche Suggestion auf alle seine Handlungen und Gewohnheiten aus. Ja, ich möchte fast sagen: der Gehorsam gegen die höheren und feineren Mächte im Leben überhaupt wird gestärkt durch die ritterliche Dienstbarkeit gegenüber dem zarten und wehrlosen Geschlechte, weil sie den Mann auch unbewußt den *zarten und waffenlosen Ansprüchen des Gewissens* unterwirft. Und alles dieses will man preisgeben?

Nein — wenn der Mann nicht um des Weibes willen ritterlich sein will, so sei er es um seiner selbst willen! Und wenn die Frau die Ritterlichkeit für ihre eigene Person nicht mehr nötig zu haben glaubt, so begrüße und feiere sie die-

Digitized by Google

selbe um des Mannes willen, der ohne diese Dienstbarkeit als Mann und als Mensch verkümmern muß!

Ist es nicht von der allergrößten Bedeutung, daß gerade dort, wo die ungestümsten und rücksichtslosesten Leidenschaften des Mannes erwachen, zugleich die Empfindungen und Gebärden der selbstlosen Hilfe und Verantwortlichkeit geweckt und gepflegt werden? Und ist es nicht ebenso von größter Bedeutung, daß diese Ritterlichkeit ausnahmslos auf jede Frau bezogen und an jeder Frau geübt und betätigt wird? Wäre nicht jene Ausnahme eine Schule der Verrohung dieses Empfindens, auf dessen Entfaltung alle höhere Kultur beruht?

Wohl mag die neue Frau im kameradschaftlichen Zusammenarbeiten alle lästigen Narrheiten der Galanterie ablehnen, um so mehr, wenn dieselben aus der niederen Sphäre der Männlichkeit stammen — was eine feine Frau stets herausfühlt; auf der anderen Seite aber soll sie freudig alles annehmen und ermutigen, was aus der echten Ritterlichkeit stammt, und sich niemals erniedrigt fühlen durch Hilfeleistungen, die dem besten Teil ihres Wesens huldigen und sie stets daran mahnen, dies ihr Bestes auch zu bewahren und in den Mittelpunkt ihrer ganzen Lebensleistung zu stellen.

Die sexuelle Frage.

1. Naturbeherrschung und Selbstbeherrschung.

Wir reden und schreiben heute viel von den gewaltigen Triumphen des menschlichen Geistes in der Bändigung und Verwertung der Naturkräfte. Wir denken dabei vor allem an die Kulturarbeit des Feuers und an die Wunder der elektrischen Technik. Aber die mächtigsten und unbezähmbarsten Naturkräfte walten nicht in der äußeren Welt, sondern im

Digitized by Google

inwendigen Menschen. Was helfen uns alle Siege über die Elementargewalten da draußen, wenn in unserem eigenen Selbst die Natur den Geist zum Sklaven macht? Was helfen uns alle Wunder der Technik, wenn wir keine Ingenieure der Selbstbeherrschung sind? Muß dann nicht alle Macht über die Gaben der Natur nur zur Steigerung des Genußlebens führen? Und wird nicht damit allmählich, aber sicher auch der Geist und die Willenskraft getötet, die uns die Macht über die äußere Natur verschafft haben?

Da stehen wir wieder vor dem Prometheus, der an den Felsen geschmiedet und dessen Brust von dem Geier zerwühlt wird! Der schwerste Kampf zwischen Natur und Geist wird im geschlechtlichen Leben gekämpft. Hier wird die Macht des Geistes gegenüber der Materie am stärksten auf die Probe gestellt. Und ist dieser Kampf des Geistes um Macht und Freiheit nicht viel wichtiger für alle Erhöhung und Befestigung des Menschenlebens, als die wunderbarste Technik in der Bewältigung des Feuers, des Dampfes und der elektrischen Kräfte?

Leider aber ist unser Zeitalter, statt den großen Gedanken der Naturbeherrschung nun auch auf das sexuelle Gebiet anzuwenden, gerade hier vielfach in einen ganz traurigen und schlaffen Naturalismus zurückgesunken. Es scheint gerade so, als wollte man sich auf diesem Gebiete von allen Anstrengungen des Geistes erholen und sich einmal von der Natur beherrschen lassen, statt umgekehrt. In einem großen Teil unserer sexuellen Literatur ist z. B. die Art und Weise ganz widerwärtig, wie das Wort Geschlechtsverkehr und Geschlechtsgenuß gebraucht wird, als handle es sich da um rein mechanische Funktionen, die mit so gebieterischer Regelmäßigkeit ihr Recht forderten, wie die Funktionen der Verdauung. Hier gilt es wahrlich, wieder mit hohen und starken Forderungen der Enthaltsamkeit in das Leben einzudringen und die wahre Lehre nicht durch menschliche Schwäche verfälschen zu lassen.

Von der großen Masse der Menschen wird das sexuelle Problem stets nur unvollkommen gelöst werden — was wir

Digitized by Google

aber brauchen, das ist der heroische Vormarsch wahrhafter Männer, die in ihrem persönlichen Leben Zeugnis ablegen für die Übermacht des Geistes und die mit festem Vorbild und Bekenntnis eindringen in das Reich der Knechtschaft — und was wir ebenso brauchen, das sind wahrhafte Frauen, die Männer verlangen und keine Männchen, und die den Mann in seiner Schlaffheit und Triebhaftigkeit nicht noch bestärken, sondern große Proben der Willensstärke fordern — so wie einst die Frauen der Minnezeit unerhörte Taten verlangten von denen, die ihre Huld suchten. Nur auf solchem Wege der Seelenstärkung im großen Stile werden die Menschen reif zur Liebe werden — auf dem modernen Wege aber werden sie reif für die Nervenheilanstalt.

---

2. Sexuelle Ethik und Gesundheit.

Es sei nicht möglich, so hat man von hygienischer Seite gesagt, und dürfe nicht verlangt werden, daß ein junger Mann in seinem geschlechtlichen Verhalten sich allein von den höheren Forderungen seiner Seele und seines sozialen Gewissens leiten lasse. Auch die sinnliche Natur des Menschen habe ihren kategorischen Imperativ, der sich nicht ungestraft überhören lasse. Die Enthaltsamkeit sei widernatürlich und gesundheitsschädlich.

Diese Behauptung ist in den letzten Jahren von vielen medizinischen und psychiatrischen Autoritäten aller Länder einstimmig widerlegt und durch eindrucksvolle Hinweise auf die ungeheuren und weitreichenden gesundheitlichen Verheerungen des unbeherrschten Geschlechtstriebes entkräftet worden. Irgendwelche exakte medizinische Beweise für die hygienische Schädlichkeit eines reinen Lebens sind überhaupt nicht möglich. Oder mit welcher wissenschaftlichen Sicherheit wollte ein Arzt die Behauptung wagen, bestimmte seelische oder nervöse Störungen seines Patienten hätten ihre Ursache in dessen sexueller Abstinenz? Zugegeben aber selbst, daß diese Abstinenz

Digitized by Google

gewisse Krisen mit sich bringt — sind sie zu vergleichen mit den physischen, nervösen und seelischen Gefahren und Schädigungen außerehelicher Beziehungen? Und kommen sie in Frage gegenüber dem gesundheitlichen Segen, der von ernster Selbstdisziplin und einem reinen Gewissen ausgeht? Mit Recht sagt Björnson: „Ich glaube, daß durch Enthaltsamkeit noch niemand krank geworden ist, wohl aber dadurch, daß seine Phantasie sich ausschließlich mit dem Geschlechtlichen beschäftigt hat. Erfülle deine Phantasie einseitig womit du willst — und es kann für dich zum Verderben werden."

Wir müssen uns in dieser ganzen Angelegenheit aber überhaupt von den physiologischen Argumenten unabhängig machen, und zwar indem wir der Ansicht entgegentreten, daß die Gesundheit der oberste Zweck des Lebens ist. Die Gesundheit ist nur dazu da, für andere, höhere Zwecke aufgebraucht und eingesetzt zu werden. Auch die Nachtwachen und Strapazen der Mutterliebe, der wissenschaftlichen Arbeit, der Krankenpflege und aller anderen aufopfernden Tätigkeiten bringen viele und schwere Gesundheitsschädigungen mit sich — und doch hat noch niemand behauptet, daß um einer gesunden Verdauung, eines normalen Blutumlaufes und eines gesegneten Schlafes willen alle diese Leistungen eingestellt werden sollten. Also selbst wenn wirklich einmal festgestellt würde, daß die Enthaltsamkeit gesundheitsschädlich sei, so würde damit dem Menschen noch nicht das leiseste Recht gegeben sein, die Fernhaltung dieser Gesundheitsgefährdungen zum obersten Gesetz seines Handelns zu machen und alle die Gefühle und Gedanken, die das Leben überhaupt erst lebenswert machen, den betreffenden Erleichterungsmitteln zu opfern. Die Enthaltsamkeit würde dann nur in die Reihe der „aufopfernden Tätigkeiten" gerechnet werden — aber niemals könnte ihre hygienische Bedenklichkeit den Ausschlag über ihren Lebenswert geben. Oder ist es etwa irgendwo in der Welt erlaubt, Mitmenschen zu berauben, zu schädigen und zu mißbrauchen, um selber den Gesundheitsgefahren ungenügender Er-

nährung zu entgehen? Tausende von Männern und Frauen leben ehrlich und makellos bis ans Grab und darben lieber und lassen die Ihrigen darben, als daß sie auch nur einen Finger nach fremdem Gute ausstreckten. Aber an Ehre und Unschuld der Mitmenschen sich zu vergreifen und entehrende Gewerbe unterhalten zu helfen, um der eigenen Gesundheit willen, das soll erlaubt sein?? Nein, es gibt höhere Güter als die Gesundheit — diese freie Stellung gegenüber der Sorge um seine Leiblichkeit wird sich der Mensch nie nehmen lassen, und damit sind jene wahrhaft traurigen Argumente gegen ein reines Leben ein für allemal für denjenigen erledigt, dem sein Wohlsein in physiologischem Sinne überhaupt gar nicht der maßgebende Zweck seines Handelns ist.

Im übrigen muß auch betont werden: die physiologische Wissenschaft kann nie so weit kommen, daß sie mit absoluter Sicherheit die Gesundheitsschädlichkeit der Enthaltsamkeit und die hygienische Notwendigkeit illegitimen Geschlechtsverkehrs feststellen kann. Denn die unschätzbare hygienische Bedeutung eines guten Gewissens und die körperlich lähmende und nervenzerrüttende Wirkung tiefer moralischer Depressionen sind Faktoren, welche alle rein physiologischen Aufstellungen und Berechnungen über den Haufen werfen. Die geistige Natur des Menschen gehört eben auch zu unserer „Natur", und wer sich gegen sie versündigt, der wird durch die Gesetze des Lebens noch weit schwerer gestraft, als derjenige, der sich gegen die physische Natur versündigte; denn eben diese geistige Natur des Menschen ist kein Luxus im Haushalt unseres Seins: In ihr wurzelt unsere tiefste Verbindung mit der menschlichen Lebensgemeinschaft, sie repräsentiert unsere persönlichsten Lebensziele, das letzte Warum all unseres Strebens und Schaffens — ohne sie verliert das physische Existieren allen Sinn und allen Wert. Der Mensch kann aber nicht leben, ohne seinem Leben Wert beizulegen: dieses Wertgefühl ist sozusagen die fundamentale „Innervation", welche unserem ganzen Lebensprozesse seine Energie und Elastizität verleiht!

Digitized by Google

Wie stark auch der ganze animalische Lebensprozeß des Menschen gerade von der Stärke, Freudigkeit und Freiheit des geistigen Lebens abhängt, das erhellt — neben vielen anderen Zeichen — schon aus der Tatsache, daß so viele Männer, wenn sie ein anstrengendes geistiges Arbeitsleben aufgeben und sich zur Ruhe setzen, in verhältnismäßig kurzer Zeit physisch zusammenbrechen oder mindestens von allerhand Übeln geplagt werden, die sie früher nicht spürten. Es fehlen die großen Willensziele, die ihnen halfen, sich selbst zu vergessen, und gerade dadurch die ungestörte Funktion aller Organe möglich machten, es fehlt dem ganzen Körper jene Kraft der Innervation, welche sozusagen das hygienische Nebenprodukt intensiver Leistungen des Denkens und Wollens ist. Die gleiche Erscheinung muß aber auch dort eintreten, wo der Mensch diese gesundheiterhaltende Funktion des Geistes und Willens auf andere Weise zum Stocken bringt: indem er nämlich durch die Preisgabe seiner geistig-sittlichen Würde zugunsten sinnlicher Antriebe ebenfalls sozusagen seinen höheren „geistigen Beruf" mit all dessen erhebenden Willenszielen aufgibt.

Man darf also ruhig behaupten: Alles Sichgehenlassen, alles Nachgeben des Menschen an körperliche Zustände und Reize ist auch eine Gesundheitsgefahr ersten Ranges. Und andererseits: Alles, was die Selbstbeherrschung und die Energie des Gehirns gegenüber der Leiblichkeit steigert, ist auf die Dauer auch das wahrhaft Gesunde für den Menschen, da eben beim Menschen auch das ganze animalische Leben in weit stärkerem Maße als bei dem instinktiv lebenden Tiere in Beziehung zur Gehirnorganisation gerückt ist. Eine Fülle von neuen Nachweisen für diese Tatsache liefert gerade die neueste Richtung in der medizinischen Wissenschaft, die Psychotherapie, d. h. die Heilung oder Milderung körperlicher und nervöser Leiden durch geistige und ethische Einwirkung. Die Erfolge dieser Heilmethode bestätigen ja täglich mehr in wahrhaft überraschender Weise, von welcher fundamentalen hygienischen Bedeutung ein fester Charakter, ein kraftvoller Wille, eine straffe Selbsterziehung für den Menschen sind.

Digitized by Google

Welche Torheit also, diese zentralen Gesundheitsfaktoren, diese Heilkräfte ersten Ranges zu schädigen und preiszugeben — um der Gesundheit willen! Mit Recht sagt schon August Comte, daß man solche Ärzte, die sich nur an das Tierische im Menschen wenden und die Bedeutung des Geistigen auch im Haushalte der körperlichen Natur gar nicht zu kennen scheinen — daß man solche Ärzte einfach als „Tierärzte" bezeichnen sollte.

Es ist auch eine übereinstimmende Erfahrung aller wahrhaft lebendigen Menschen, der auch Goethe Ausdruck gegeben hat, daß die sexuelle Enthaltsamkeit einen geheimnisvollen und außerordentlichen Einfluß auf die Intensität und Elastizität aller unserer geistigen Funktionen ausübt. In diesem Sinne spricht ja auch Schillers Don Carlos von denjenigen, die „des Geistes beste Hälfte, Männerkraft, in schwelgenden Umarmungen verpraßten". Und schon lange vor dem Christentum wußte man, daß durch die Enthaltsamkeit ganz besondere Gaben und Kräfte der Seele entbunden werden. Gerade diese Wahrheit wird immer von denen vergessen, die an die Fragen des Geschlechtslebens nur vom physiologischen Standpunkte herantreten.

3. Die Diktatur der Schwachen.

Von manchen Sittenpredigern wird die Gegenwart als eine Epoche ganz besonderer sittlicher Verwahrlosung bezeichnet. Diese Anklage ist zweifellos übertrieben. Zu allen Zeiten ist gesündigt worden, ja, oft mit weit größerer Naivetät und Frechheit als in unserer Zeit; immer hat es eine große Schicht von Menschen gegeben, die aus Willensschwäche oder aus fundamentaler Verdorbenheit heraus in vollkommenem Gegensatz zu allen höheren Forderungen lebten. Was aber für unsere Zeit bezeichnend ist, das ist die Tatsache, daß man heute aus dem moralischen Bankerott eine neue Weltanschauung und aus der Ohnmacht des Willens eine neue Ethik

zu machen sucht und daß man jungen Leuten einreden will, solch ein greisenhafter Zusammenbruch der geistigen Energie, solche schwächliche Nachgiebigkeit an Triebe und Leidenschaften sei das Recht der Jugend und der Beginn einer neuen erotischen Kultur. Unsern jungen Männern aber müßten wahrlich schon alle gesunden Instinkte für das, was stark ist und was allein stark macht, verloren gegangen sein, wenn sie nicht mit elementarer Sicherheit herausfühlten, daß eine Lebenslehre, aus der das Heroische ausgestrichen ist, in absolutem Gegensatz zu dem Geiste gesunder Jugend steht.

Ist es nicht überhaupt die schlimmste Art von Pöbelherrschaft, wenn in diesen Fragen der Ton und der Takt angegeben wird nicht von den großen Meistern des Willens und der Liebe, die wußten, daß es keine großen Seligkeiten ohne große Entsagungen gibt, sondern von dem Liebespöbel aller Klassen, den mechanischen Sinnesmenschen, die dem dumpfen Druck der Triebe ohne geistiges Ehrgefühl gegenüberstehen? Was für winzige Menschlein sind das doch, die der Jugend heute den Freibrief für alle offene und verkleidete Lumperei in die Hand drücken, und was für riesige Persönlichkeiten stehen hinter der alten Lehre von der Willenszucht! Wahrlich, wer ein Künstler werden will, der wird zu Michelangelo gehen und nicht zu den Häuseranstreichern und Plakatmalern — und wer wirklich lernen will, was geistige Würde, was persönliche Kraft ist, der wird sich zu Führern nicht diejenigen wählen, die aus der Schwäche eine Theorie und aus den zehn Charakterlosigkeiten des Menschen zehn Gebote einer neuen Ethik machen — sondern zu jenen Großen, die uns von der Schlaffheit erlösen, uns weit über uns selbst hinausreißen und uns lehren, der Natur gegenüber unser Herrenrecht zu wahren.

Kultur besteht darin, daß die geistigen Temperamente herrschen, daß die Schwachen von den Starken erzogen werden; Unkultur besteht darin, daß die materiellen Temperamente herrschen und es wagen, ihre physio-

Digitized by Google

logische Knechtschaft als Lebensnorm aufzustellen. Es gibt heute eine ganze Reihe von Ärzten, die auf Grund ihrer Beobachtungen an Pathologischen und Abnormen verlangen, daß die ethischen Maßstäbe auf sexuellem Gebiet zugunsten der Schwachen allgemein herabgesetzt werden. Das heißt doch wahrlich, in der Welt des Gewissens die Diktatur der Schwachen proklamieren! Und es heißt, den Schwachen den besten Halt nehmen, den sie haben, nämlich die Gesetzgebung, die aus der Stärke kommt und zur Stärke erzieht!

Die modernen Vorschläge sind die vollkommene Umkehr alles dessen, was von jeher gegolten und das Leben und den Menschen zusammengehalten hat. Und wer sind die Menschen, die diese Umkehr verkündigen und die im Namen des Lebens die Abdankung der Willenskraft und die Auflösung des Charakters propagieren? Nach wenigen Jahren werden sie vergessen sein — unsterblich aber bleibt die alte Wahrheit, die aus der Höhe kommt und zur Höhe zieht!

---

4. Freie Liebe.

Im vorhergehenden wurde die hygienische Bedeutung der Enthaltsamkeit verteidigt. Wie weit aber soll nun die Enthaltsamkeit gehen? Welche ethischen Forderungen sollen auf diesem Gebiete gelten?

Die alte Ethik verbietet streng jede sexuelle Verbindung außerhalb der Ehe. Aber ist denn vor einer reiferen Lebensbetrachtung auch wirklich alles das unsittlich, was die Vergangenheit als unsittlich gestempelt hat? Kann es nicht für freie und reife Menschen einen größeren Spielraum der geschlechtlichen Vereinigung geben, als ihn die bloße lebenslängliche Ehe gewährt?

Gibt es z. B. nicht wirklich freie Verhältnisse junger Leute, vor denen selbst ernsthafte Eltern ein Auge zudrücken dürfen? Poetische Verbindungen, in denen sich neben dem sinnlichen Umgang auch wirkliche Zuneigung einstellt, Verhältnisse, auf welche der Jüngling reuelos zurückblicken mag,

Digitized by Google

weil er doch auch seiner Gefährtin schöne und sorglose Zeiten verschafft hat?

Welche Pedanterie, da mit der trockenen Moral hineinzureden!

Ganz richtig, mit einer „trockenen" Moral sollte man nicht hineinreden. Wohl aber mit einer Weisheit, die getränkt ist mit all den Tränen der Verzweiflung und der Verwünschung, die Jahr für Jahr von den Opfern dieser Poesie vergossen werden. Oder endigt nicht etwa im Laufe der Dinge weit mehr als die Hälfte all solcher freien Verhältnisse damit, daß das Mädchen der Prostitution oder dem Selbstmord verfällt? Und der übrige Teil ist eben trotz allen Geldentschädigungen und süßen Erinnerungen zum Weibe niederer Ordnung degradiert: bestohlen um den Schatz der Treue und der reinen Mutterschaft, der jedem Weibe innewohnt, und das Fundament seines Charakters und Lebensglückes bildet. Wehe dem, der solchen Diebstahl auf sein Gewissen nimmt und noch meint, er sei entschuldigt mit dem Satze: „Tue ich es nicht, so tut's ein anderer." Als ob man nachts in ein offenes Fenster steigen und stehlen dürfe, weil die Gelegenheit sonst doch nur von einem anderen benützt wird! Und abgesehen davon: Wer will über die Zukunft eines Mädchens mit solcher Sicherheit Voraussagungen machen? Kommen nicht zahlreiche schwache und leichtsinnige Mädchen dennoch sicher durch das Leben, weil ein gütiger Zufall ihnen den ersten Verführer fernhielt oder sie mit wahrhaft ritterlichen Menschen zusammentreffen ließ, die Achtung vor ihrer Ehre zeigten und ihnen die Versuchung zu einem reinen Leben lockender machten, als alle Versuchungen des sinnlichen Taumels? Möchten wir doch nie vergessen, daß alle die äußeren Formen der Ritterlichkeit gegenüber der Frau gar keinen Wert haben, wenn sie nicht Symbole und Bekenntnisse eines tieferen Willens zur Fürsorge und Verantwortlichkeit sind: daß wir aufstehen, um einer Frau unseren Sitz zu geben, daß wir ihr den saubersten Weg aussuchen, daß wir ihr jede Last abnehmen und ihr überall den Vortritt lassen — das sollte doch nur ein Gleichnis und

Digitized by Google

ein äußeres Zeichen sein für eine Ritterlichkeit, welche die Frau auch vor ihrer eigenen Schwäche und deren unabsehbaren Konsequenzen schützt und sie der Verachtung und den rächenden Gewalten der menschlichen Gesellschaft so wenig preisgibt, wie den äußerlichen Unbilden des Lebens. Und wer ein Frauenschicksal auf dem Gewissen hat — der sollte neben der Preisgegebenen ausharren auf dem Lebensschiff bis zum letzten Atemzuge, so wie der Kapitän auf dem sinkenden Schiff zu bleiben hat, bis alle anderen in Sicherheit sind. Tolstois „Auferstehung" hat hier den Forderungen untadeliger Ritterlichkeit den ergreifendsten Ausdruck gegeben und hervortreten lassen, daß nicht die freie, sondern die gebundene Liebe der höheren Kultur angehört — die Liebe, die gebunden ist durch tiefernste Gefühle der Treue und der Verantwortung und dadurch ankündet, daß wir einen Menschen vor uns haben, und nicht ein schweifendes Tier.

Es gibt nicht wenige Leute, die gern von der Philisterei der Ehe und von der Poesie des freien Verhältnisses reden und dabei verächtliche Worte über die „nüchterne und unwichtige Äußerlichkeit der festen Form" verlieren. Nun — Menschen, deren Poesie für eine lebenslängliche Liebe nicht ausreicht, werden auch in einem vorübergehenden Verhältnis nur Philister des Genusses sein. Und das Lied von der Poesie des freien Verhältnisses wird auch von denen gesungen, welche die Wirklichkeit nicht kennen. Der letzte und bleibende Eindruck all solcher Beziehungen ist doch stets von fundamentaler Häßlichkeit und Prosa. Denn die Art ihrer Kündigung und Auflösung schlägt allem ins Gesicht, was auf Erden Poesie heißt, und muß in der Seele jedes Mannes einen quälenden Stachel zurücklassen — wenn er überhaupt für Poesie empfänglich ist. Die tiefliegende Häßlichkeit aller freien Verhältnisse ist gerade darin begründet, daß ihnen die Weihe der echten Liebe und Achtung fehlt und fehlen muß. Je selbstsüchtiger ein Verhältnis ist, um so prosaischer ist es. Allein poetisch ist die große Liebe, die nach ewiger Gemeinschaft verlangt und nach dauernder Für-

Digitized by Google

sorge und Verantwortlichkeit. In solcher Liebe allein blüht die wirkliche Hingebung auf — alle andere Liebe ist Preisgabe, nicht Hingabe. Darum ist die Eheschließung nicht bloß ein bürgerlicher oder kirchlicher Akt, sondern auch ein erotischer Akt — ein untrennbarer Ausdruck des echten und tiefen Liebesbedürfnisses selber. Es gehört auch zur innersten Poesie der Liebe, daß der Mann Achtung habe vor dem Weibe, mit dem er sich verbindet, und dies ist aus einem tiefen und wahren Instinkt heraus, allen Theorien zum Trotz, nur dort der Fall, wo die Frau auf der festen Ordnung besteht, welche das Verhältnis aus einer Genußgemeinschaft zu einer Lebensgemeinschaft erhebt*). Ja, nach geheimnisvollen Gesetzen ist diese Achtung vor der Frau sogar ein Gebot der wahren Hygiene der Liebe: Nur solche Achtung ist ein Gegengewicht gegen die nervösen und seelischen Depressionen, welche von einem bloß sinnlichen Verkehr unzertrennlich sind und gerade den tiefer empfindenden Menschen am stärksten heimsuchen.

5. Entfaltung der Persönlichkeit.

Die Verteidiger der freien Liebe sprechen gern von der freien Entfaltung der Persönlichkeit in freiem Liebesbunde und von der Zwangsanstalt der lebenslänglichen Ehe, die dem individuellen Ausleben Gewalt antue. Allen diesen Schwärmern sei zur Ernüchterung Schopenhauers Kapitel zur „Metaphysik der Geschlechtsliebe" empfohlen, worin der scharfsinnige Philosoph den Menschen einmal gründlich darauf aufmerksam macht, wie außerordentlich unpersönlich die erotische Verliebtheit im Grunde ist, und wie oft

*) Von diesem Gesichtspunkte aus sind auch alle Bestrebungen gerichtet, welche eheliche und uneheliche Mutterschaft gleichsetzen wollen.

Digitized by Google

gerade durch ihre Vorspiegelungen und Leidenschaften die freie Persönlichkeit vergewaltigt und in den Dienst bloßer Gattungszwecke gezwungen werde. Es sei nicht das Individuum, das sich hier auslebe, sondern die Gattung, die ihr Leben erhalten und verdoppeln wolle und die das Individuum durch bezaubernde Reize zu diesem Tribut heranzuziehen und es so zu benebeln wisse, daß ihm gerade die allerunpersönlichste Erregung als das zentrale Erlebnis seines persönlichen Lebens erscheine. Das sei der große Betrug der Natur, den die meisten allerdings leider erst hinterdrein durchschauen. In der Novellensammlung des Boccaccio sei eigentlich auch nichts anderes dargestellt als der „Hohn und Spott des Gattungstriebes über die von ihm mit Füßen getretenen Rechte und Ansprüche der Individuen".

Wer von diesem Gesichtspunkt aus in nüchternen Augenblicken einmal das erotische Leben mit all seinen Verblendungen, mit seiner kopflosen Untreue und seinen offenen und heimlichen Charakterlosigkeiten gründlich ins Auge faßt, der wird nicht umhin können, alle jene Deklamationen von der „freien Liebe" und der „freien" Persönlichkeit höchst erheiternd zu finden und wird die Erzeugung solcher Selbsttäuschungen als bewundernswerteste Leistung des oben geschilderten Gattungstriebes erklären. Gewiß geht Schopenhauer zu weit, das ganze Gebiet der Liebe der Geschlechter nur als eine Romantik des Geschlechtstriebes zu bezeichnen. Denn mit den rein erotischen Antrieben verbinden sich in dem feineren Menschen eine Reihe höherer Gefühle aus dem persönlichsten Seelenleben — aber gerade diese höheren Gefühle sind es auch, die nach Treue und Beständigkeit verlangen: In der Treue zeigt sich die eigentliche Entfaltung der Persönlichkeit, der Sieg des Individuums über die Tyrannei des Gattungstriebes. Die strengen Ordnungen, die aus diesem Geiste der Beständigkeit herausgewachsen sind, bedeuten daher auch das wahre Bollwerk der freien Persönlichkeit gegenüber dem Ansturm des bloßen Triebes nach Arterhaltung: Sie sind scheinbar nur eine Bindung des Individuums im sozialen Interesse —

Digitized by Google

in Wirklichkeit aber vor allem auch eine Bindung des zügellosen und launischen Gattungstriebes im Interesse des Individuums und alles dessen, was man Charakter nennt im Leben. Und zugleich sind sie der allein würdige Ausdruck wahrer und tiefer Liebe, deren ritterlicher Fürsorge nicht durch vergängliche Schwüre, sondern nur durch feste Ordnungen genug getan werden kann.

---

6. Weibliche Ehre.

Die wachsende Auflösung aller festen Wahrheiten ergreift heute auch den alten Begriff der weiblichen Ehre. Frauen, die durch Schlagworte ihrem eigenen besseren Empfinden entfremdet sind, behaupten, jener Ehrbegriff stamme im Grunde nur aus der Herrschsucht des Mannes. Dieser wolle die Frau als alleiniges unberührtes Eigentum besitzen. Warum solle die Frau nicht die gleichen Freiheiten haben, die sich die meisten Männer vor der Ehe herausnehmen? Andere, eingespannt in nüchterner Berufsarbeit ums tägliche Brot, dürstend nach Freude, Poesie und Liebe, werden durch den Zeitgeist ermutigt, rücksichtslos auszukosten, was das Leben bietet, und sich „die schöne Jugend nicht durch Grundsätze verderben" zu lassen. „Man lebt ja nur einmal."

Ja gewiß, auf dieser Welt leben wir nur einmal. Aber gerade darum gilt es um so mehr, das Tiefste in unserm Wesen zur Entfaltung zu bringen, statt das Leben in Irrtum und Schwäche zu vergeuden. In dem alten Begriff der weiblichen Ehre liegt das ganze Geheimnis weiblicher Kulturmacht verborgen. Dieser Begriff entstammt keineswegs einer von außen kommenden Tyrannei: er ist vielmehr der Ausdruck jener größeren Universalität des Empfindens, mit der gerade die hochentwickelte weibliche Seele dem Geschlechtsleben gegenübersteht: der Mann lebt auf diesem Gebiete im Augenblicklichen, die Frau in der Welt der unabsehbaren Folgen —

Digitized by Google

und was wir weibliche Sitte und weibliche Ehre nennen, das kommt aus dem Geiste *mütterlicher Würde und Vorausſicht*, aus dem Proteſt gegen alles, was den Naturtrieb zum oberſten Geſetz macht und das Liebesleben ſeinen eigenen widerſpruchsvollen und wechſelndem Impulſen ausliefert.

In dem unverdorbenen Weibe wehrt ſich geradezu ein tiefſtes Schamgefühl dagegen, daß die geſchlechtliche Vereinigung zu einem Selbſtzweck gemacht wird — das geſchieht aber, ſobald dieſe Vereinigung von den Symbolen und Inſtitutionen getrennt wird, die ſie mit den übrigen Ordnungen, Intereſſen und Pflichten des Lebens feierlich verknüpfen. Dieſe ſichtbare und formvolle Verknüpfung iſt gleichſam die ſchützende Hülle, nach der das höhergeartete Weib im Liebesleben ſtets verlangen wird. Die *äußere* Sanktion bedeutet hier weit mehr als eine äußere Form: In dem Verlangen, das ganze Verhältnis feſteren Bürgſchaften und Ordnungen zu unterſtellen, als es die Schwüre des Liebhabers ſind, kommt überhaupt eine *tiefere Auffaſſung des Geſchlechtslebens* zum Ausdruck — eine ganze „Philoſophie der Verantwortlichkeit". Und die Keuſchheit, die jene Sanktionen fordert, iſt nichts Unnatürliches; ſie kommt vielmehr aus den geſündeſten Bewahrungsinſtinkten des ſexuellen Lebens ſelber. Denn dieſes entartet von Grund aus, ſobald ſeine Funktionen zum Selbſtzweck erhoben und von der Geſamtordnung des Lebens losgelöſt werden.

Wenn alle die Frauen, die heute praktiſch oder theoretiſch an der Auflöſung des alten weiblichen Ehrbegriffs arbeiten, nur ein wenig über Weſen und Urſachen der unausrottbaren Mißachtung nachdenken würden, die jeder Mann, ſelbſt der niedrig ſtehende, früher oder ſpäter der Frau entgegenbringt, die ſich ihm in formloſer Gemeinſchaft ergeben hat — ſie würden jenen alten Ehrbegriff nicht länger als ein Überbleibſel der Hörigkeit geringſchätzen, ſondern ihn als den unabänderlichen Ausdruck der ſittlichen Macht und Würde der Frau erkennen. Die Frau kann den

Digitized by Google

Mann am tiefsten und dauerndsten nur durch Einwirkung auf sein Gewissen, auf seine ganze höhere Natur beeinflussen — dazu aber muß sie höher stehen, als er. Und er *will*, daß sie höher stehe, weil er über sich selbst hinauskommen möchte; er verzeiht es der Frau niemals, wenn sie ihm die Verehrung unmöglich macht, die der Tieferstehende dem Höherstehenden entgegenbringt. Darum ist der Frau *mehr* verboten, als dem Mann — nicht weil sie weniger, sondern, weil sie *mehr* ist, als der Mann: Noblesse oblige! Neigt das *Gewissen* des Mannes sich nicht vor der Frau, so wird sie seine Sklavin, auch wenn sie ihn äußerlich noch so sehr zu beherrschen scheint.

Wir brauchen wahrlich nicht eine neue Ethik, die die Frau zu den vagabundierenden Tendenzen unerzogener Männer herabzieht — wir brauchen vielmehr ein tieferes Verständnis und eine konsequentere Anerkennung der alten Ethik, damit der Mann durch das höhere Empfinden edler Frauen von seiner tiefgewurzelten sexuellen Charakterlosigkeit befreit werde.

---

7. *Treue.*

Wir haben oben die Angriffe erwähnt, die einige moderne Schriftsteller und Schriftstellerinnen gegen das Gesetz der Treue in den Beziehungen der Geschlechter gerichtet haben. Alles was sich gegen solche Lehren sagen läßt, das kommt in der tiefangelegten Dichtung der Engländerin George Eliot „Die Mühle am Floß“ so beredt zu Worte, daß wir die betreffende Unterredung zweier Liebenden hier in kurzem Auszug wiedergeben möchten — als ein Dokument der Gewissenskultur, das wert ist, von der Jugend gekannt und beherzigt zu werden:

Stephan und Gretchen, beide, wenn auch noch nicht formell, an andere gebunden, werden von tiefer Leidenschaft füreinander ergriffen und besprechen ihren Konflikt in folgenden Worten:

Digitized by Google

„... Ich habe keine bestimmten Verpflichtungen... Und wenn du nicht unbedingt an Philipp gebunden bist, dann sind wir beide frei!"

„... Das ist nicht Ihre wahre Empfindung — Sie fühlen so gut wie ich, daß das wirkliche Band in den Gefühlen und Erwartungen liegt, die wir bei anderen erregt haben. Sonst könnte ja jede Verpflichtung gebrochen werden, wo es keine äußere Strafe gibt — da gäbe es ja keine Treue mehr."

„... Die Verpflichtung l ä ß t sich nicht erfüllen," sagte er mit leidenschaftlichem Nachdruck. „Sie ist gegen die Natur; wir könnten nur heucheln, wir gäben uns andern hin. Und das ist auch unrecht: es bringt Elend über s i e so gut wie über uns. Gretchen, das mußt du einsehen — das siehst du ein."

Eifrig las er in ihrem Gesichte nach einem Zeichen der Zustimmung; stark, sanft und fest hielt er ihre Hand umfaßt. Sie schwieg einige Augenblicke und sah unverwandt zur Erde; dann holte sie tief Atem und sagte, indem sie ernst und wehmütig zu ihm aufblickte:

„O, es ist so schwer — das Leben ist recht schwer. Bisweilen scheint's mir recht, daß wir unsern stärksten Gefühlen nachgehen, aber andererseits wieder — solche Gefühle durchkreuzen die Beziehungen unseres ganzen früheren Lebens, verstoßen gegen die Bande, die andere an uns knüpfen, und drohen sie zu zerreißen, Wäre das Leben ganz leicht und einfach, wie es im Paradiese gewesen sein mag, und wir könnten immer das Wesen zuerst sehen, für das ... ich meine, hätte das Leben nicht seine Pflichten, ehe die Liebe kommt — dann wäre die Liebe ein Zeichen, daß zwei Menschen für einander bestimmt sind. Aber nun ist's nicht so, das sehe, das fühle ich; es gibt Dinge im Leben, auf die wir verzichten müssen, und viele von uns müssen auf Liebe verzichten. Manches ist mir schwer und dunkel, eins aber sehe ich klar: ich darf und kann mein eigenes Glück nicht auf Kosten anderer suchen. Liebe ist etwas Natürliches, aber Mitleid und Treue und Erinnerung sind auch natürlich, und diese Empfindungen würden in mir fortleben und sich an mir

Digitized by Google

rächen, wenn ich ihnen ungehorsam würde. Das Leiden, welches ich anderen bereitet hätte, würde mich verfolgen wie ein Gespenst..."

Es vergehen einige Tage — bei einem Gartenfest treffen die Liebenden wieder zusammen, man rudert auf dem Flusse; die beiden entfernen sich im Boot traumhaft von den anderen, die Strömung treibt sie immer weiter fort — willenlos lassen sie es geschehen, Stunde um Stunde, dem Zauber des Alleinseins hingegeben: Plötzlich wird es dunkel; es ist zu spät zur Heimfahrt — sie besteigen ein Schiff, das sie erst am nächsten Morgen in eine benachbarte Hafenstadt bringt. Stephan beschwört die Geliebte aufs neue, mit ihm zu entfliehen und den Zufall als Stimme des Schicksals zu betrachten — sie bleibt fest und wird immer fester, und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„. . . Wir haben bewiesen, daß das Gefühl, welches uns zueinander zieht, zu mächtig ist für jeden Widerstand; dies Naturgesetz gilt mehr als jedes andere; wenn's einem andern widerstreitet, dafür können wir nicht."

„So steht die Sache nicht, Stephan — ich bin gewiß, was du sagst, ist falsch. Ich habe auch versucht, mich dabei zu beruhigen, oft genug versucht, aber ich sehe ein, diese Ansicht wäre ein Deckmantel für alle Verräterei und Grausamkeit — eine Rechtfertigung für den Bruch der heiligsten Bande, die es auf Erden gibt. Wenn die Vergangenheit uns nicht bindet, wo bleibt dann die Pflicht? Dann gäbe es kein Gesetz für uns, als die Laune des Augenblicks."

„Aber es gibt Verpflichtungen, die sich nicht durch einen bloßen Entschluß erfüllen lassen," sagte Stephan, indem er aufsprang und wieder auf und ab ging. „Was heißt äußerliche Treue? Hätten die andern uns gedankt für etwas so Hohles, wie Beständigkeit ohne Liebe?"

Gretchen antwortete nicht gleich; sie kämpfte einen inneren und äußeren Kampf. Endlich sagte sie, ihre Überzeugung so gut gegen sich selbst wie gegen ihn leidenschaftlich verfechtend:

„Das scheint wohl recht — auf den ersten Blick, aber

Digitized by Google

sieht man weiter, dann ist's gewiß nicht recht. Treue und Beständigkeit bedeuten ganz was anderes, als daß man tut, was einem im Augenblick am leichtesten und bequemsten ist; sie bedeuten, daß man auf alles verzichtet, was dem Vertrauen zuwiderläuft, welches andere in uns setzen, — auf alles, was denen Kummer macht, die durch den Gang unseres Lebens auf uns angewiesen sind. Wären wir — wäre ich besser, edler gewesen, dann wären mir diese Ansprüche so lebhaft gegenwärtig geblieben — ich hätte sie so unablässig auf der Seele gefühlt, — gerade wie sie mich jetzt in den Augenblicken drücken, wo mein Gewissen wach ist —, daß das entgegengesetzte Gefühl nie in mir hätte aufkommen können; es wäre sofort erstickt worden — ich hätte so ernstlich um Hilfe gebetet — ich wäre davongeflohen, wie vor einer furchtbaren Gefahr . . . . ."

„Großer Gott!" brach er endlich aus, „wie erbärmlich ist die Liebe des Weibes gegen des Mannes Liebe! Ich könnte für dich zum Verbrecher werden, und du sitzest da und wägst ruhig das Für und Wider gegeneinander ab. Aber du liebst mich nicht; wenn du den zehnten Teil dessen für mich fühltest, was ich für dich, dann könntest du unmöglich einen Augenblick daran denken, mich zu opfern. Aber daß du mir das Glück meines Lebens raubst, hat bei dir kein Gewicht."

Fast krampfhaft preßte Gretchen die Finger zusammen, die sie auf dem Schoße verschlungen hielt. Ein großer Schrecken lag auf ihr; es war, als wenn von Zeit zu Zeit mächtige Blitze sie umflammten und sie dann wieder die Hände ins Dunkle streckte.

„Nein — ich opfere dich nicht — ich könnte dich nicht opfern," sagte sie, sobald sie die Sprache wiederfand, „aber ich kann nicht glauben, was ich — was wir beide für unrecht gegen andere erkennen, das sei für dich ein Glück. Das Glück können wir weder für uns noch für andere wählen; wir wissen nicht, was es und wo es ist. Wir können nur wählen, ob wir jetzt unserer Leidenschaft folgen oder ihr entsagen wollen, — aus Gehorsam gegen die Stimme Gottes in unserm

Digitized by Google

Innern — aus Treue gegen alles Fühlen und Empfinden, was unser Leben heiligt. Wohl weiß ich, solche Treue ist schwer; oft genug hat sie mich verlassen, aber ich fühle, wenn ich für immer davon ließe, dann hätte ich kein Licht, was mir leuchtete im Dunkel dieses Lebens."

„Dann geh' — laß mich — quäl' mich nicht länger — ich kann's nicht ertragen."

Unwillkürlich neigte sie sich zu ihm und hielt ihm die Hand hin. Aber er zuckte zusammen wie vor einem glühenden Eisen und sagte wieder:

„Geh' — laß mich."

Ohne zu wissen, was sie tat, wandte sich Gretchen und verließ das Zimmer; der Körper vollzog, was der Geist nicht mehr wußte. Wie im Traume ging sie die Treppe hinunter — über den Hof — an einer angespannten Kalesche vorbei — auf die Straße — immer weiter, bis sie an eine Postkutsche kam, wo die Reisenden eben einstiegen. Vielleicht fuhr die Post nach der Heimat! Aber fragen konnte sie noch nicht; sie stieg nur ein . . ."

Wir haben George Eliots Worte gewiß nicht deshalb zitiert, um die Unauflöslichkeit der Verlobung zu behaupten. Im Gegenteil: Je mehr man für eine Unauflöslichkeit der Ehe eintritt, um so leichter muß man es den Verlobten machen, rechtzeitig zurückzutreten, wenn sie ihre Wahl als einen Irrtum erkannt haben. Die Ehe ist kein bloßer Maientanz, sondern eine Lebensgemeinschaft von einer Intimität, die durchaus der Mitwirkung starker natürlicher Anziehung bedarf, wenn sie nicht zu gegenseitiger Verwundung und Verbitterung führen soll. Gerade um in der Ehe nicht nur die äußerliche Treue, sondern auch die Gedankentreue bewahren zu können, hat man die Pflicht, seine Gefühle sehr ernsthaft zu prüfen, bevor man sich lebenslänglich bindet. Natürlich gibt es für die tieferen Konflikte auf diesem Gebiete keine starren und allgemeinen Regeln — das Sittengesetz kann dem Menschen hier nur zurufen: Handle nicht aus rücksichtslosem und gemeinem Hunger nach Glück — handle aus tiefstem Verantwortlich-

Digitized by Google

keitsgefühl und bleibe dir selbst treu, im Lösen und im Binden. Man muß in solchen Situationen wahrhaft weise Bücher lesen, um zur unerbittlichsten Selbstprüfung und zu klarer Unterscheidung des Wichtigen und des Unwichtigen im Menschenleben zu kommen. Gerade in diesem Sinne haben wir die Worte der Dichterin zitiert: Sie dienen dazu, dem Menschen klarzumachen, was Treue in ihrem innersten Wesen bedeutet, sie zeigen vor allem, daß Treue keine Unterdrückung des persönlichen Lebens ist, sondern daß gerade sie das persönlichste Sein des Menschen gegenüber dem Rausch der Leidenschaft und der Beredsamkeit der eigenen Wünsche vertritt.

---

8. Selbsterziehung.

Wir haben an anderer Stelle eingehend über Sinn und Wert der Askese gesprochen. Es wurde dort vor allem gezeigt, daß die Askese keinen finsteren Rückzug vom Leben bedeute, sondern vielmehr die Übung und Stählung jener Willenskraft, die uns erst wahrhaft die Königsherrschaft über das Leben und über uns selbst gibt. Solche Schulung und Steigerung der Willenskraft tut nun ganz besonders auf sexuellem Gebiete not. Einmal, weil hier die stärksten Versuchungen liegen. Dann aber auch, weil unsere Haltung auf diesem Gebiete von größtem Einflusse auf unser ganzes Willensleben ist. Man würde die Sittlichkeit nicht so oft mit der sexuellen Sittlichkeit identifizieren, wenn Sieg oder Niederlage auf diesem Felde nicht von so großer Tragweite für alles Handeln und Gehenlassen des Menschen wäre. Gerade weil die sinnlichen Triebe nicht aus der eigentlichen Persönlichkeit, sondern aus den Gattungstrieben stammen, hat ihre Herrschaft über den Menschen etwas tief Bedrückendes und Willenschwächendes. Der Mensch, der hier nachgibt, verliert nur zu leicht das feinste Ehrgefühl und die persönliche Initiative auf allen Gebieten. Man gewöhnt sich an die „Fremdherrschaft". Gelingt da-

Digitized by Google

gegen hier die geistige Selbstbehauptung, so hat das eine symbolische Bedeutung für alle anderen Aufgaben und Konflikte. Diese universelle Bedeutung der Willensstärkung gegenüber den sexuellen Trieben wird vielfach nur zu leicht von denjenigen übersehen, die auf diesem Gebiete reformieren wollen und voreilig der alten sexuellen Ethik übermäßige Strenge vorwerfen: Die sexuelle Moral ist eben eine Hochschule für die gesamte Lebensführung der Menschen. Alle ihre Gebote und Verbote wirken daher weit über das enge Gebiet der Geschlechtsbeziehung hinaus, sie geben dem Menschen an einem konkreten Beispiel sozusagen ein Gleichnis für die allgemeine Behandlung des großen Konfliktes: „Natur und Charakter."

Ein großer taktischer Fehler der sexuellen Selbsterziehung liegt nun darin, daß man das direkte Ringen um die Enthaltsamkeit, den unmittelbaren Kampf gegen die sinnliche Versuchung in den Vordergrund der Seele rückt. Gerade auf diesem Gebiete, wo die Ablenkung der Aufmerksamkeit von so großer Bedeutung ist, muß die indirekte Askese den Vorrang vor der direkten Einwirkung haben. Man suche Streit mit allen möglichen Lieblingsgewohnheiten und Schwächen, man stelle sich ernsthafte Aufgaben der Entbehrung, der Abhärtung, des Schweigens, der Geduld, man erkläre der Faulheit den Krieg und benutze die Willensübungen der Ordnung und der Präzision — kurz, man verwerte die besten und mannigfaltigsten Gelegenheiten, um dem Körper und den Trieben den Meister zu zeigen, den Geist im Herrschen und die Natur im Dienen zu üben. Und überall beginne man mit dem Leichten und Einfachen, um aus den Freuden des wachsenden Erfolges die Kraft zu Größerem zu gewinnen.

Der Einfluß auf die sexuelle Beruhigung wird sich überraschend zeigen. Und wo sich das Triebhafte wieder stark regt, da beginne man sofort mit irgendeiner Willensübung, statt bloß den allgemeinen Widerstand des guten Vorsatzes mobil zu machen — man beginne etwas Unangenehmes auf dem nächstliegenden Gebiete in die Hand zu nehmen.

Digitized by Google

eine Arbeit der Ordnung, der Reinigung oder eine körperliche Anstrengung.

Gute Lektüre nützt hier nicht soviel, wie man meint. Wenigstens nützt sie nur, wenn man ganz unmittelbar damit irgendeine „Nachfolge" verbindet, d. h. irgendein kleines Werk der Selbstüberwindung auf sich nimmt. Ohne solche Nachfolge gewöhnt man den Geist daran, andächtig über dem Leben zu schweben, statt es kräftig zu durchdringen und zu beherrschen. Dieser Zustand ist sogar eine besondere moralische Gefahr der modernen intellektuellen Kultur. Schwärmen ist nichts — Üben ist alles. Die Weisen aller Zeiten haben uns diesen Weg gezeigt. So sagt auch Goethe:

„Es rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht, zu üben
Die Kräfte des Guten!"

---

9. Der Kultus des Nackten.

Zur Frage der „Bewahrung" gehört auch eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Kultus des Nackten, der heute unter allerlei schönen Namen und künstlerischen Vorwänden in das Leben eingeführt werden soll.

Wir haben an anderer Stelle über unfreie Prüderie alles gesagt, was uns gegen das Mißverständnis schützen wird, als sollten mit den folgenden Ausführungen alle Übertreibungen in Schutz genommen werden, welche in dieser Frage von einzelnen Vorkämpfern sittlicher Interessen ausgegangen sind. Für uns handelt es sich hier um eine prinzipielle Frage, die wir gerade vom künstlerischen Standpunkt aus behandeln wollen.

Die moderne Kunst führt heute einen heftigen Kampf um ihr Recht, die Schönheit des menschlichen Körpers darstellen zu dürfen. Man sagt ihr: Der nackte menschliche Körper ist keine Wolke und kein Felsen, zu denen uns kein

Digitized by Google

anderes Interesse zieht, als das ästhetische Wohlgefallen. Vielmehr reizen die Formen des entblößten Körpers das Verlangen, das die Geschlechter zur Vereinigung lockt. Dieser Trieb ist schon ohne jene Reizung gebieterisch genug — der geistige Mensch fühlt sich daher durch solche Schaustellung nicht erhoben und befreit, sondern schmerzlich an seine sinnliche Abhängigkeit gemahnt und darin bestärkt. Und zwar noch ganz besonders bestärkt dadurch, daß die Kunst nur Formen und Reize von auserlesener Vollendung darstellt und damit dem Menschen den faustischen Liebestrank reicht, jene hochgesteigerte sinnliche Illusion, die ihn „Helenen in jedem Weibe" sehen läßt.

Ist die Kunst nun verpflichtet, diese ihre Wirkung zu ignorieren und im Namen ihrer Schaffensfreiheit zu rufen: Dem Reinen ist alles rein — es lebe die Schönheit!? Darf sie sich dagegen blind machen, daß es leider sehr wenig solche Reine und wahrhaft Gefestigte gibt, und daß in Wirklichkeit die allermeisten Menschen durch den Anblick nackter Weibesschönheit weder gereinigt noch gefestigt, sondern gelockert und zu unreinen Phantasien entzündet werden? Sollte ihr vielleicht doch solch ein Schaffen verboten sein — nicht durch Polizei und Gesetz, wohl aber durch die Besinnung auf den tieferen Ursprung und Sinn ihrer ganzen Mission, wie er in den Werken des Genius leuchtend hervortritt? Betrachten wir die Frage einmal von diesem Standpunkt.

Es ist ein Gemeinplatz geworden, daß die Kunst nicht bloß Photographie des Wirklichen sein solle. Was aber ist denn nun jenes rätselhafte „Mehr" aller echten Kunst? Es besteht jedenfalls zunächst einmal in einem „Mehr" des Künstlers selber, der das Wirkliche beschaut. Er ist mehr als ein photographischer Apparat, auch mehr als ein lüsternes Geschlechtswesen: er lebt voll tiefsten Mitgefühls mit aller Kreatur, er nimmt teil an aller Tragik und aller Größe des Menschen, ja er trägt beides tiefer in sich, als wir anderen es erleben. Gerade darum kann und muß er sein Erleben entäußern, muß die Welt der Seele in der

Digitized by Google

Welt des Stoffes aussprechen und schon durch die Übermacht der Persönlichkeit über die Materie zum Ausdruck bringen. Und so besteht seine eigentliche Gabe darin, daß er das Wirkliche des äußeren Lebens mit den Wirklichkeiten des inneren Lebens zu durchdringen weiß: Alles Vergängliche wird nur ein Gleichnis; das Äußere legt Zeugnis ab vom Inneren. Nur dadurch erst wird er der ganzen Wirklichkeit des Seins gerecht. Denn nicht bloß das Leben, sondern auch der Schmerz über das Leben und der Sieg über das Leben gehört mit zum Leben. Und nicht bloß die Schönheit, sondern auch das dämonische Leid, das von ihr ausgeht, und der Sieg darüber gehört mit zur Darstellung der Schönheit — für den wahrhaft universellen Künstler, der im Ganzen lebt und aus dem Ganzen schafft: anders als die photographische Linse, die nur die äußere Welt registriert.

Aber gerade weil der echte Künstler in solchem Sinne und aus solcher Tiefe schafft, so ist es ihm auch ganz unmöglich, die nackte Schönheit zu sehen, ohne in künstlerisch gesteigertem Maße teilzunehmen an der Tragik, die sie im inwendigen Menschen hervorruft, und an den geistigen Mächten, die diese Tragik zu entsühnen und zu lösen trachten. Und diese inneren Erfahrungen und Wirklichkeiten werden in seiner Stellung zum Nackten zutage treten. Er wird das Nackte entweder verhüllen oder es so vergeistigen und mit der höheren Sehnsucht des Menschen verbinden, daß es nicht mehr knechtend und erregend, sondern beruhigend und befreiend wirkt. Das ist das „Mehr" des Künstlers.

Wenn wir in diesem Sinne die Höhepunkte der Kunst ins Auge fassen, so sehen wir dort überhaupt die Darstellung des Nackten durchaus im Hintergrund des künstlerischen Schaffens. Denn der entblößte Mensch drückt ja nur die Materie des Menschen aus. Der echte Künstler aber trachtet schon durch die Verhüllung des Leibes danach, der Erhebung des Menschen über das bloße Naturhafte

Digitized by Google

gerecht zu werden. Es ist doch kein Zufall, daß die griechische Kunst gerade auf ihrem Höhepunkte, wie er sich z. B. in dem herrlichen Parthenonfries ausspricht, durchaus den bekleideten Körper der Nacktheit vorzieht.

Wo aber der echte Künstler das Nackte darstellt, da tut er es durchaus im obigen Sinne der tiefsten Vergeistigung. Er empfindet das Dämonische in der Nacktheit, er selber ringt mit diesem Dämonischen — und er erlebt nicht nur den Kampf, sondern auch den Sieg leidenschaftlicher als wir. Darum sind seine Darstellungen des Nackten stets Siegesdenkmale, die von dem Triumphe des Geistes über das Fleisch erzählen. Die Statuen der großen Epoche der griechischen Kunst sind keine bloß „entkleideten Menschen" mit jenem nackten und ungeistigen Gesichtsausdruck, wie es die meisten Modernen darstellen. Vielmehr steht auf dem nackten Körper ein Götterantlitz, das sozusagen das geistige Gegengewicht gegen die Macht des Leibes zur Erscheinung bringt. Selbst das Haupt der Venus von Milo ist nicht bloß das Haupt eines schönen Leibes, sondern der Leib ist vielmehr das Symbol und der Tempel eines göttlichen Adels, der aus den Zügen des Gesichtes redet: entsprungen aus der geistigen Sehnsucht des Menschen, alles Körperliche beruhigend und die Dämonen den Göttern unterwerfend.

Genau im gleichen Geist hat auch Michelangelo überall das Nackte dargestellt. Seine weiblichen Figuren sind keine „Modelle", es sind überhaupt weit weniger Darstellungen des Leibes, als Darstellungen der Seelenmächte, die uns die Herrschaft über den Leib geben. Er bildet „verklärte Leiber". Er stellt das Nackte in den Rahmen erhabener Darstellungen, er verbindet das Sinnliche mit der übersinnlichen Welt.

Und jene himmlischen Gestalten —
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider, keine Falten
Umgeben den verklärten Leib.

Selbst bei Tizian kann man noch nicht sagen, daß seine nackten Körper so leiblich seien, daß sie zum sinnlichen Men-

Digitized by Google

schen sprechen und ihn erregen — die Begehrlichkeit wird gebunden durch einen Ausdruck der Gesichter, eine Frage, ein Empfinden, das aus der Welt der Seele stammt und nicht eins ist mit der Welt der Naturtriebe.

Betrachtet man nun von allen diesen Gesichtspunkten aus den modernen Kultus des Nackten in der Kunst, so wird man wissen, daß dieser nicht bloß vom ethischen Standpunkte, sondern gerade auch vom Standpunkte der echten Kunst aus gerichtet ist. Die Gleichgültigkeit der Kunst gegen die knechtende Wirkung der unbeseelten Nacktheit ist kein Zeichen eines wahren und freien Künstlerstrebens, sondern gerade ein Zeichen davon, daß keine echten Künstlerpersönlichkeiten da sind. Denn diese packt stets „der Menschheit ganzer Jammer" an, sie erleben die Tragödie der menschlichen Zweiheit, das Rätsel der Sphinx, im eigensten Innern und gelangen durch schöpferische Geisteskraft auf einen höheren Standpunkt. Und dieses wird gerade in der Reserve, mit der sie den nackten Körper darstellen, oder in der Vergeistigung, die sie ihm geben, unverkennbar zutage treten. Eine Kunst hingegen, die sich von den tiefsten Interessen der Seele loslöst, hat auch keine Kraft mehr, der Materie Leben und Seele einzuhauchen: ihr fehlt der schöpferische Odem, der zum göttlichen Beruf der hohen Kunst gehört.

Zum Schlusse wollen wir uns noch vergegenwärtigen, in wie verhängnisvoller Weise jene ganze übertriebene Ausstellung und Anpreisung der Leibesschönheit den Menschen ablenkt von dem, was allein Dauer und Wert hat und was die körperliche Schönheit allein zu adeln vermag. Es wird durch solchen Leibeskultus auch die ganze Phantasie des Mannes in der einseitigsten Weise erregt und mit Ansprüchen erhitzt, die das Leben nicht erfüllen kann und die unendlich viel Roheit und große und kleine Untreue erzeugen und doch auf ganz wertlosen Illusionen über das Vergänglichste aller Dinge beruhen. Darum ist auch die übertriebene Pflege weiblicher Körperformen, die neuerdings unter allerlei bestechenden Namen von Amerika zu uns

Digitized by Google

herüberkommt und als eine laute und stolze Religion propagiert wird, während sie früher nur einem verschwiegenen Reich weiblicher Eitelkeiten angehörte, eine gar nicht zu unterschätzende Gefahr für alle höhere Kultur. Und viele reine Frauen, die harmlos und ohne Lebenskenntnis solche Dinge begrüßen oder mitmachen, sehen eben nicht, daß sie damit Geister beschwören, die vielleicht noch ihr eigenes Leben oder das ihrer Nächsten zerstören könnten. Man sollte sich übrigens doch auch klarmachen, wieviel Geschmacksurteile bezüglich der Schönheit des Leibes gar nicht rein ästhetischer Natur, sondern sexuellen Ursprunges sind, d. h. ganz unbewußt aus den Wertbestimmungen und Wohlgefühlen des Gattungstriebes stammen. Wir wissen gar nicht, wie sehr unser sexuelles Urteil unsere ästhetische Schätzung bevormundet. Den Enthusiasten der Leibesschönheit sei Schopenhauers Kapitel: „Zur Metaphysik der Geschlechtsliebe" angelegentlichst empfohlen.

Zum Schluß noch eine Antwort für diejenigen, die der „Nacktkultur" das Wort reden, indem sie mit Recht hervorheben, daß alle halbe Verhüllung weit aufreizender wirke, als die völlig entblößte Natur, die doch zugleich die übertriebenen Illusionen der Phantasie zerstöre. Man vergißt dabei, daß man die einfache Lüsternheit nicht deshalb zu befördern braucht, weil die raffinierte Lüsternheit noch weit schlimmer ist. Auf diesem Gebiete ist das Sich-selbst-Belügen geradezu Zeitmode geworden. Es gibt doch in der Männerwelt nur ganz wenige, die sich so erzogen haben und in ihrer ganzen Grundanschauung so von der Diktatur des Sexuellen befreit sind, daß die ausgestellte Nacktheit nicht mehr auf ihre Sinne wirkt. Solche Wirkung liegt ja durchaus auch im Plane der Natur, die stets zur Fortpflanzung reizen will. Im Plane echter Kultur aber liegt — gerade auch auf sexuellem Gebiete — die Konzentration an Stelle der Zersplitterung; der höher strebende Mensch wird deshalb nicht nur gegen die Vielheit sinnlicher Reize kämpfen, sondern auch die Anlässe der Erregung zu vermindern und zu beseitigen suchen. Darum geht auch alle Kleidung, je weniger

Digitized by Google

sie von der Halbwelt und je mehr sie von der Kulturwelt bestimmt ist, weit mehr darauf aus, den Körper mit Würde und Grazie zu verhüllen, als ihn zur Schau zu stellen — und das entspricht auch der heute ganz übersehenen ungeheuren Bedeutung des Schamgefühls: Dieses hat in unserem Leben die tiefe Funktion, das ganze sexuelle Leben vor der zudringlichen Reflexion und der erregbaren Begehrlichkeit zu schützen und es dadurch vor Überreizung und Zersplitterung zu bewahren. Wer dafür kein Verständnis hat, der möge nur aufhören, mit seiner „gesunden Sinnlichkeit" zu prahlen — er gehört bereits zu der eigentlichen Dekadenz, die sich immer in der Abstumpfung der großen bewahrenden Lebensinstinkte kundgibt und Raubbau und Augenblickstaumel an die Stelle der Sammlung und Selbstverleugnung setzt.

Endlich ist das ganze moderne Schöntun mit dem Leibe doch auch nichts als ein trauriges Zeichen teils von der fundamentalen Unbescheidenheit, mit der sich heute das kleine Menschlein an seiner eigenen Person berauscht und erquickt — teils von der Vergröberung und Veräußerlichung auch der künstlerischen Interessen, die den Körper zum Mittelpunkt machen, weil ihnen der Geist verloren ging. Oder wer könnte sich vor der Tatsache verschließen, daß unsere ganze moderne Nacktplastik mit fast verschwindenden Ausnahmen nur eine tendenziöse Ausstellung des Nackten ist — so daß man nur zu deutlich merkt, daß die Idee bloß dazu dient, eine Entblößung zu motivieren, während in der wahren Kunst das Körperliche ganz im Dienste eines großen Seelenereignisses steht und durch dieses gleichsam geweiht und verhüllt wird!

---

10. Demimonde.

An manchen gotischen Domen bewundern wir die wunderbare Reinheit und Konsequenz des Stils, die alle Teile zum Ganzen ruft, so daß selbst das kleinste Ornament

Digitized by Google

der herrschenden Idee dienen und für sie Zeugnis ablegen muß. Ein solcher großer und reiner Stil ist nun nicht nur das Zeichen der hohen Kunst, sondern auch das Zeichen wahrhaft persönlicher Lebensführung und Lebenshaltung. Stil ist Kraft, Glaube, Konsequenz, eine Zeit aber voll unruhigen Zweifelns, die keine alles beherrschende, feste Wahrheit mehr anerkennt, ist nicht imstande, Stil hervorzubringen, weder in der Kunst, noch im Leben: der Mensch verliert auf allen Gebieten die zuversichtliche Linienführung, wird eine Beute der allerverschiedensten Anregungen und Einflüsse und wirkt darum auch nach außen nur noch als Flickwerk. Gerade seine äußeren Gewohnheiten verraten dann am schnellsten, daß die Seele keinen Stil mehr hat; denn in der Unterwerfung des Äußern unter das Innere betätigt und bezeugt der kraftvolle Mensch die erobernde Energie und Zielsicherheit seiner innersten Lebensrichtung.

Auch die Frauenkleidung kann Stil zeigen, sobald sie irgendeiner Idee oder Notwendigkeit konsequenten Ausdruck verleiht. Stil im höchsten Sinne aber wird die Frauenkleidung nur dann verwirklichen, wenn sie nicht bloß irgendeinem untergeordneten Interesse angepaßt ist, sondern dem tiefsten Wesen und der Kulturmission der Frau Ausdruck verleiht.

Welches ist denn nun diese Mission der Frau? Wir meinen: Über allen anderen Berufen und Lebenszwecken steht ihr eigentlichster und innerster Beruf, der allen andern erst Sinn und Inhalt gibt — der Beruf der Priesterin des Ideals. Zu solchem priesterlichen Berufe aber gehört auch eine priesterliche Kleidung. Die Frau muß an Goethes Iphigenie denken, wenn sie den großen und angemessenen Stil für ihre äußere Erscheinung finden und wenn sie die Instinktsicherheit gegenüber all jenen Modeverirrungen bewahren will, die ihren Ursprung in der niederen Seite der menschlichen Natur haben.

Da ist es nun ein sehr ernst zu nehmendes Symptom, daß in unserer Zeit ein großer Teil selbst der ehrbaren Frauenwelt in ihrer Art, sich zu kleiden, mehr und mehr

Digitized by Google

jeden festen Stil der Frauenwürde verliert, und daß statt dessen die Demimonde immer dreister den Ton für die Frauenmode angibt. Wo die Überwelt nicht mehr leuchtet und dem Menschen seine geistige Bestimmung vor Augen rückt, da beginnt die Halbwelt zu triumphieren; wo die großen unzweideutigen Wahrheiten schwinden, da kriecht das Zweideutige aus allen dunklen Gründen der menschlichen Natur ans Licht. Schon lange duftet die moderne Sexualethik bedenklich nach Demimonde, schon lange sind auflösende Mächte an der Arbeit, um Passionen und Triebe, die sonst in die Quartiere der Erniedrigung verwiesen wurden, zu gesellschaftlicher Gleichberechtigung zu erheben, schon lange werden in guten Familien Witzblätter geduldet, in denen die schmierigsten Gemeinheiten gleichsam als Teegebäck serviert werden — kein Wunder, wenn diese Verwischung aller Grenzen nun auch in der Art der Kleidung zutage tritt. Es gibt heute leider mehr und mehr Frauen und Mädchen, deren Kleidung immer naiver darauf ausgeht, den Körper möglichst raffiniert zu entblößen und die Formen der Glieder so geschickt hervorzuheben, daß man nur über die Kunst staunen muß, mit der hier Kleider so getragen werden, als wenn überhaupt keine Kleider da wären. Unter diesen Frauen sind gewiß solche, die für den Stil der Demimonde nur darum so empfänglich sind, weil sie selbst Demimonde in ihrer Seele haben — die meisten aber haben keine Ahnung davon, worauf eigentlich alle diese neuen Moden hinauswollen und welcher „Lebenstechnik" sie entnommen sind. Diese Ahnungslosigkeit aber kommt doch eben aus einem fundamentalen Mangel an Klarheit über die geistig-sittliche Kulturaufgabe und Kulturmacht der Frau — wäre diese Klarheit und Sicherheit da, so wäre auch der Takt für den entsprechenden Stil der Kleidung ganz von selbst da. Am erstaunlichsten ist dabei die Gleichgültigkeit vieler Gatten und Brüder, die es dulden, daß ihre Königinnen jedem sinnlichen Klotz zur kitzelnden Augenweide dargeboten werden — welche Abstumpfung des Empfindens tritt darin zutage! Jene Abstumpfung des

Digitized by Google

Abwehrinstinktes gegen das Halbweltliche zeigt sich auch darin, daß unter unsern jungen Männern das Gefühl für einen festen Standard gegenüber aller sexuellen Schamlosigkeit rapide zurückgegangen ist; es gibt bald keine Schaustellungen mehr, für deren Besuch sich ein Gentleman für zu vornehm hielte, es gibt keine Achterklärung mehr für Menschen, die in den betreffenden Lokalen verkehren, keinen Boykott gegen Witzblätter, die keine Grenze des Taktes und des Anstandes mehr kennen: im Gegenteil, man schämt sich, wenn man nicht das „Stärkste" gesehen und gelesen hat, und der Skrupelloseste, nicht der feiner Empfindende gibt den Ton an.

Es hat gewiß gar keinen Zweck, über diese Dinge zu Menschen zu reden, deren Empfinden bereits rettungslos abgestumpft ist, wohl aber gilt es, diejenigen, die sich zu höheren Zielen bekennen, dazu aufzurufen, daß sie ihre bessere Überzeugung mit mehr Mut und Konsequenz zu einem persönlichen Stil der ganzen Lebensführung ausbilden und alles, was zur Demimonde gehört, unbarmherzig aus ihrer Seele, ihrem Lebenskreise und ihren Lebensgewohnheiten hinausweisen.

---

11. Bewahrung.

Wer wahrhaft vorwärts will und seiner Kraft doch noch nicht völlig sicher ist, der muß nicht nur an der Stärkung der Innenkraft arbeiten, — er muß auch den Reiz von außen vermindern und fernhalten. Dazu gehört in erster Linie die Abwendung von allen Schaustellungen, die darauf ausgehen, die ungeordnete Sinnlichkeit des Menschen zu erregen und zu unterhalten. Eine wahrhaft männliche Seele wird daher dem ganzen modernen Theaterwesen mit größter Zurückhaltung gegenüberstehen und dabei ruhig den Hohn und Spott derer über sich ergehen lassen, die zu weichlich sind und zu bescheidene Ansprüche an ihre innere Reinlichkeit stellen, um sich konsequent jeden Sinnenkitzel

Digitized by Google

zu versagen. Selbst eine ganze Reihe von ernsteren Opern und Schaustücken unseres modernen Theaters enthalten so wenig wahre Kunst und atmen in einzelnen Partien der Musik oder der Dichtung leider so unverkennbar die sinnliche Unfreiheit und Überreizung ihrer Autoren, oder sie werden bisweilen mit einem solchen Mangel an feinerem Empfinden inszeniert, daß sie die niederen Seiten des Zuschauers stark anregen, und zwar gerade durch die poetische Illusion, durch die sie alles beschönigen und verhüllen *). Es ist ein Dogma geworden, daß man das alles gehört und gesehen haben müsse, um darüber mitreden zu können — man lasse andere schwätzen und sei stolz auf seine Unbildung. „Wage es, weise zu sein" — dies Wort gilt hier mehr als irgendwo. Wenn wir nur wüßten, wie tief die Bilder, mit denen wir unsere Phantasie ernähren, unser ganzes Handeln und unsere ganze Standhaftigkeit bestimmen! Man höre und sehe nur das Allerbeste und rede sich nicht ein, daß es zur Bildung gehöre, Schmutz bei elektrischem Lichte zu sehen.

Dies gilt auch für unsere ganze Lektüre. Wir leben in dem Zeitalter der Hygiene, und doch ist gerade in solchen Fragen die rechte Hygiene noch gänzlich unentwickelt. Es kann ja gar nichts Ungesunderes geben, als die künstliche Überreizung der sexuellen Sphäre, die durch einen so großen Teil unserer modernen Literatur hervorgebracht wird. Viele Menschen ahnen gar nicht, wie sehr die beständige Inanspruchnahme ihrer Phantasie durch sexuelle Vorstellungen sie für jede Art von moralischen Niederlagen prädisponiert. Die entschlossene Vorbeugung in dieser Richtung ist darum ein Grundfaktor aller geistigen und physischen Gesundheit. In diesem Sinne muß man in bezug auf den größten Teil der modernen belletristischen Literatur gerade so Abstinent sein wie in bezug auf das Alkoholgift. Diese Literatur redet zwar stets von der „gesunden Sinnlichkeit" — die wahrhaft gesunde sinnliche Leidenschaft ist, so para-

*) Alle diese Bemerkungen richten sich natürlich nicht gegen die große und echte Kunst auf der Bühne. Das wahrhaft Geniale hat sogar weit mehr bildende Kraft als die bloße Moral.

Digitized by Google

dor es klingt, durchaus keusch, voll Selbstbewahrung, schweigsam und gesammelt. Wo die Sinnlichkeit geschwätzig und lüstern wird, da ist schon Schwäche, Zersplitterung und Krankheit trotz alles äußeren Kultus des Fleisches und der Kraft. Diese Ungesundheiten aber sind leider höchst ansteckender Natur — eben weil im Triebe selbst kein Maß liegt und vom unbeherrschten Genuß zum Raffinement und zur wuchernden Perversität überall nur ein Schritt ist. Also gilt auch hier das alte geheiligte Wort: „Sustine et abstine." Die wahre Kunst ist in ihrem innersten Wesen vom Geiste der Weltschöpfung geheiligt: sie ist Beseelung der Materie, Auferweckung des Fleisches, Vergeistigung des Stoffes — die falsche Kunst ist die Eroberung des Geistes durch den Stoff, Knechtung der Seele durch die Sinne, Verherrlichung des Fleisches und der Materie. Wem es wahrhaft ernst ist um sein geistiges Wachstum, der wird stets ein feines Gefühl haben dafür, ob ihm die wahre oder die falsche Kunst entgegentritt, und er wird mit unerbittlicher Konsequenz die falschen Tempel meiden.

Die Reinhaltung der Phantasie ist deshalb so außerordentlich wichtig für alle sexuelle Hygiene, weil alle sinnlichen Reize ihre größte Gewalt über den Menschen erst dadurch erlangen, daß ihre Vorspiegelungen seine Seele erobern und erfüllen. Darum ist auch die Seele des Menschen zunächst noch gar kein Schutz gegen die Sinne, sondern in erster Linie ein gewaltiges Echo der Sinne. Ist die Seele nicht durch höhere Bilder und Gedanken bewahrt und verteidigt und in Anspruch genommen, so dient sie nur dazu, jedem Unglück, jeder Krankheit, jeder Beleidigung und jeder Begierde tausendfache Resonanz zu geben. Dies gilt ganz besonders für die Vergrößerung sinnlicher Bedürfnisse in der Einbildungskraft. Die Bilder, die man dort befestigt, sind unzerstörbar — im Guten wie im Bösen; darum wehre man der Vergiftung, solange es noch Zeit ist.

Die im Vorangehenden empfohlene geistige Haltung führt durchaus nicht zu einer unfreien Prüderie. Ganz im Gegenteil ist solche Prüderie meistens das Zeichen einer

Digitized by Google

verdorbenen Phantasie. Gerade wer seine Phantasie bewahrt hat, wer den sinnlichen Reizen das beständige Einbrechen in das seelische Leben abgewöhnt hat, der wird auch nicht jener sexuellen Überempfindlichkeit verfallen, die dann in einer unfreien Haltung des Auges und des ganzen Menschen zutage tritt und von einem traurigen Zwiespalt zwischen Wollen und Vollbringen Kunde gibt.

---

12. Reinlichkeit.

Der Mensch, der innerlich wachsen will, muß wissen, wieviel inwendige Hilfe ihm von auswendigen Gewohnheiten kommen kann. Es ist kein Zufall, daß gerade sehr große und erfolgreiche Helden der inneren Vollkommenheit ein so großes Gewicht auf äußere Formen und Gewohnheiten gelegt haben. Warum sollen wir die große Wirkung, die äußere Dinge auf das geistige Leben haben, nicht auch zur täglichen Selbsterziehung verwerten? Und zwar dadurch, daß wir äußere Handlungen verrichten, die uns zum Gleichnis und zum Vorbild für das innere Leben dienen? Jede äußere Angewöhnung ist sozusagen eine Suggestionskur, die dem Willen auch die innere Gewohnheit nahelegt. Dies gilt ganz besonders für das Gebiet der Reinlichkeit. So, wie zweifellos die äußere Unreinlichkeit ansteckend auf den Innenmenschen wirkt, so schlägt auch die äußere Sauberkeit nach innen, sie steigert unser Bedürfnis nach allem, was rein ist, und macht uns unbarmherziger auch gegen alles, was die Seele befleckt. Darum ist eine starke und durchgreifende Gewöhnung zur Reinhaltung des äußeren Menschen von ganz besonderem Wert für den Kampf gegen die Sinnlichkeit. Selbst ein gewisser Kultus der äußeren Reinlichkeit, wenn er nicht der Eitelkeit, sondern dem ernsten Wunsche nach innerer Bewahrung entspringt, hat in den Jahren der größten Gefährdung seine Bedeutung. In Björnsons Erziehungsroman: „Das Haus Curt" wird sehr nachdrücklich auf diese Methode der Selbst-

Digitized by Google

erziehung hingewiesen und zwar gerade als Gegenmittel gegen eine starke, ja sogar pathologische Erbschaft zügelloser Triebhaftigkeit.

Es wird dort eine Mutter geschildert, die ein Kind erwartet, nachdem kurz zuvor der Gatte sich in einem Anfall von gewalttätiger Raserei das Leben genommen hat. Sie fürchtet, daß die Gewaltsamkeit der Triebe sich auf das Kind übertragen werde, findet aber Trost in dem Vorsatze, die ganze Macht der Erziehung gegen die angeborenen Tendenzen zu Hilfe zu rufen. Unter den Hilfsmitteln dieser Erziehung steht in erster Reihe eine außerordentliche äußere Reinlichkeit, durch welche in dem jungen Menschen ein wahrhaft heiliges Gefühl für Reinheit wach gehalten und bestärkt wird.

Man kann solche äußeren Dinge gewiß auch übertreiben und allzusehr in den Mittelpunkt stellen — eine große Hilfe sind sie jedoch zweifellos, besonders, wenn sie mit dem Bewußtsein ihrer inneren Bedeutung unternommen werden. Daß es manche Menschen gibt, die äußerlich sehr reinlich, aber innerlich sehr unrein sind und bleiben — das ist kein Einwand gegen diese Vorschläge. Es kommt eben sehr entscheidend auf das Motiv an, das hinter der äußeren Sauberkeit steht. Es gibt ein Wasser der Eitelkeit und ein Wasser der Läuterung — ein Wasser des Todes und ein Wasser des Lebens!

---

13. Körperliche Lebensweise.

Es gehören in diesen Gedankenkreis auch einige zusammenfassende Hinweise auf die hygienischen Grundlagen der rechten Selbstzucht. Wir halten uns dabei an die übereinstimmenden Ratschläge erfahrener Ärzte. Vor allem ist zu betonen, daß jede übermäßige Pflege der animalischen Funktionen unseres Körpers zweifellos das Übergewicht des Animalischen auf dem sexuellen Gebiete steigert. So in erster Linie das sogenannte starke Essen. Kaum ist ein anderer Aberglaube so tief gewurzelt wie die Überzeugung

Digitized by Google

von der Notwendigkeit starker Nahrungszufuhr, wobei noch besonders auf die „nahrhafte“ Zusammensetzung der Bestandteile geachtet wird. Der Überschuß an Nahrungsstoffen, der auf diese Weise zustande kommt, legt nicht nur häufig die Grundlage für spätere vernichtende Krankheiten, sondern er steigert erfahrungsgemäß auch jede Art von tierischer Begehrlichkeit. Es ist, als ob durch die übermäßige Pflege der körperlichen Bedürfnisse die gesamte Dreistigkeit unseres leiblichen Organismus zu wachsen beginne. Vor allem wird vor der übertriebenen Fülle eiweißhaltiger Nahrung gewarnt, die ganz besonders die sexuellen Bedürfnisse erregt. Überhaupt ist die möglichste Einschränkung der Fleischkost jedem dringend zu empfehlen, der mit seiner sinnlichen Triebwelt stark zu kämpfen hat. In seinem Buche über Willensbildung, das für die studierende Jugend bestimmt ist, sagt der Franzose Payot sehr wahr: „Wir essen zuviel, unsere Nahrung ist zu gleicher Zeit zu reichlich und zu kräftig; wie Tolstoi sagt, nähren wir uns wie Zuchtpferde. Man sieht Studenten von Tischen aufstehen, rot, mit dickem Kopfe, lauten Reden, ungestümer Heiterkeit — man frage sich, ob ihnen noch geistige Arbeit möglich sein wird während der Stunden mühsamer Verdauung, die nun folgen, und ob nicht die reine Tierheit in ihnen die Oberhand haben wird.“

Gegen den Alkoholgenuß ist von zahlreichen kompetenten Seiten Erschöpfendes gesagt worden. Seine erregende Wirkung auf die niederen Nervengruppen und seine gleichzeitige Herabdrückung der Willens- und Geistesenergie steht außerhalb aller Streitfragen und sollte auch dem Nichtabstinenten Grund genug zu alleräußerster Zurückhaltung sein — falls es ihm überhaupt um die Befestigung und Erhöhung seiner Seelenstärke zu tun ist, die doch die höchste und ausgiebigste Quelle wahrer Heiterkeit und Freudigkeit im Leben ist.

„Man muß seine Triebe ausarbeiten“, sagt Nietzsche, und weist damit auf einen dritten Punkt der sexuellen „Diätetik“ hin — Sicherung starker körperlicher Bewegung

Digitized by Google

durch Turnen, Sport, Wandern und häusliche Gymnastik. Doch kann nicht ernst genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß alle Übertreibungen der Körperkultur auch wieder dazu beitragen, das Leibliche allzusehr in den Vordergrund des Lebens und Denkens zu rücken — woraus dann alle körperlichen Bedürfnisse wieder neuen Mut und neuen Übermut schöpfen. Sehr wichtig ist neben maßvollem Sport die Handarbeit in Haus oder Garten. Schon Pestalozzi hat übrigens mit Recht darauf hingewiesen, wie beruhigend jede Art von Handarbeit und Handfertigkeit auf die „Gewaltsamkeit des Triebes" wirke — es wäre darum von großer Bedeutung gerade für junge Leute in geistigen Berufen, für ihre Mußestunden irgendeine Handarbeit zu lernen, die zugleich zur Ausschmückung und Ausstattung des Haushaltes nützliche Dienste leistete.

---

14. Lektüre.

Das sexuelle Problem hat in neuerer Zeit eine außerordentlich umfangreiche Literatur ins Leben gerufen. Muß nicht jeder ernsthaft Strebende gründlichen Anteil an der betreffenden Literatur nehmen? Man kann darauf nur antworten: Lasset euch von eurer Neugier keinen Streich spielen. Die allgemeinste Orientierung genügt durchaus — in besonderen Fällen und Situationen läßt sich das einzelne schnell genug nachholen. Gerade die leitenden Werke über die sexuelle Frage sind heute voll von ekelerregenden Einzelheiten über sexuelle Krankheiten und Verirrungen. Wer ist verpflichtet, seine Phantasie ohne dringende Notwendigkeit mit all diesen widerwärtigen Vorstellungen anzufüllen? Das Leben ist so kurz, die Zeit so knapp, daß man wahrlich haushalten sollte mit seiner Zeit: wer kommt denn heute noch dazu, die Werke der großen Führer der Menschheit zu lesen? Wer liest noch Biographien wahrhaft heiliger Menschen, die doch für Anhänger jedes Glaubens und Unglaubens voll von segensreichen Anre-

Digitized by Google

gungen sind, eben weil sie von der wichtigsten Aufgabe des Menschen handeln, der Befreiung von der Tyrannei des Leibes und der Leidenschaft? Ist es wichtiger, die Perversitäten entarteter Individuen in allen Einzelheiten aufgezeichnet zu lesen, als z. B. den erhabenen Lebensgang eines Franciscus von Assisi kennen zu lernen? Wahrlich die wahre sexuelle Aufklärung besteht nicht darin, daß wir von allen schmählichen Einfällen des menschlichen Geschlechtstriebes unterrichtet werden und alle die materiellen Prozesse dieses Gebietes bis ins Innerste übersehen, sondern darin, daß wir von den erhabenen Einfällen des Menschengeistes erfahren, diese materiellen Dinge in einem großartigen Stil zu überwinden und das Leben und Lieben des sterblichen Menschen mit überirdischer Freiheit zu segnen!

---

15. Natur und Geist.

Es gibt heute eine ganze Reihe von Schriften, die der sogenannten sexuellen Aufklärung gewidmet sind und es mit dieser Aufgabe für vereinbar halten, ihre sexuelle Pflichtenlehre mit so begeisterten Verherrlichungen des Zeugungsprozesses einzuleiten, daß man meint, es solle da ein neuer Kultus der Astarte und des Priapus vorbereitet werden. Gleichzeitig schleudern sie die stärksten Anklagen gegen die alte Sittlichkeit, weil diese die Naturverachtung und die Erdrosselung der Triebe predige und dem Menschen das Gebiet der Zeugung als ein Gebiet der Sünde und des Teufels darstelle.

Die christliche Lehre ist für mißbräuchliche Übertreibungen einzelner nicht verantwortlich. Sie selbst hat mit Naturverachtung nichts zu tun — vielmehr hat sie von Anfang an sehr zielbewußt gegen die übertriebene Naturflucht gekämpft, die aus der spätheidnischen Philosophie beständig in ihre Kreise einzudringen suchte. Sagt doch Paulus ausdrücklich: „Wißt ihr nicht, daß eure Glieder Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch wohnt? Der-

Digitized by Google

herrlicht und traget Gott in eurem Leibe!" Allerdings treibt das Christentum keinen Götzendienst mit den Naturtrieben. Denn es entstand in einer Zeit vollkommener gesellschaftlicher Auflösung und hatte zu deutlich vor Augen, wohin die unbeherrschte Natur den Menschen führt. Darum sagt es uns gegenüber der Natur das Wort „Wachet und betet"; es läßt uns nicht im Unklaren über die Gleichgültigkeit der bloßen Natur gegenüber den geistigen und moralischen Interessen des Menschen, und es verordnet uns einen schweren Kampf mit unserer Körperlichkeit: aber nicht um sie zu erdrosseln und zu erniedrigen, sondern nur um sie zur Unterwerfung zu nötigen und den Geist zu seinem Herrscherberuf zu erziehen — nach dem Worte: Machet euch alles untertan! Auch in der christlichen Lehre wird unter der „Erbsünde" keineswegs die bloße sinnliche Natur des Menschen verstanden, sondern nur die tiefgewurzelte Neigung des Menschen, diese sinnliche Natur zur Führerin zu wählen, statt sie vom Geiste aus zu führen! Und der verhängnisvolle Fehler all der modernen Naturvergötterung ist eben der, daß sie den Menschen im dunkeln läßt über das, was führen und was geführt werden soll im Leben. Die wahre sexuelle „Aufklärung" aber muß uns vor allem klarmachen, wie unzulänglich und unbefriedigend der ganze Zeugungsprozeß als bloße Naturerscheinung ist, und wie er nur dadurch geadelt und über dumpfe Knechtschaft erhoben wird, daß er durch Treue und Verantwortlichkeit geweiht und den geistigen Idealen des Menschen unterstellt wird. Oder ist etwa die Fortpflanzungsweise der organischen Natur, die Tausende von Keimen vergeudet, um einige wenige zu erhalten, die den gegenseitigen Vernichtungskampf ganzer Arten als regulierendes Prinzip ihres Haushaltes gebraucht — ist das etwas Vollkommens im Sinne menschlicher Ideale? Und ist etwa der bloße natürliche Trieb des Mannes zur Frau, der nach so äußerlichen Reizen wählt und oft so schonungslos und erniedrigend wechselt, der so scheußliche Roheiten erzeugt und so traurige Perversitäten mit sich bringt, der

Digitized by Google

den Mann so oft wider sein besseres Fühlen zum Tiere und die Frau zum bloßen Genußmittel herabwürdigt — ist das eine so anbetungswürdige Lebenserscheinung? Ja, selbst die Mutterschaft, deren Instinkte ja gewiß in viel höherem Maße in Einklang mit der sittlichen Welt stehen — ist ihr physiologischer Mechanismus wirklich so unbeschreiblich wunderbar und vollkommen? Wieviel schreckliches und schonungsloses Leiden und Sterben bringt dieser Mechanismus mit sich, wieviel sinnlosen und unerträglichen Zufall! — Also man lasse die Naturvergötterung denen, die das Leben nicht kennen oder nicht kennen wollen, und man öffne die Augen für die Wirklichkeit. In dieser Wirklichkeit selber liegt der starke Gegensatz von Natur und Geist begründet, der Gegensatz, den lebensfremde Stubendenker hinwegreden möchten, der aber von allen großen Religionen und jeder ernsthaften Philosophie von jeher gelehrt worden ist — eben weil er von jedem tieferen Menschen erlebt wird, der mit sich selbst ehrlich und schwer gekämpft und in sich selber die scharfen Gegensätze des Lebens gespürt hat.

Gerade junge Menschen können nicht nachdrücklich genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß nichts den werdenden Charakter mehr gefährdet, als eine verschwommene Naturanbetung: Dem Menschen wird dadurch jede Strenge gegenüber seinen angeborenen Anlagen und Neigungen, jede vornehme Reserve gegenüber seinen Trieben genommen — jener markige Widerstand, den wir Charakter nennen, muß unfehlbar durch solche unklare Verbrüderung von geistigen Antrieben und natürlichen Impulsen erweicht und aufgelöst werden!

Könnte uns nicht die einfachste Lebensbeobachtung auf allen Gebieten unserer Körperlichkeit sagen, daß die leiblichen Triebe des Menschen nicht in sich selbst das Gesetz ihrer Begrenzung und Bewahrung tragen, sondern es durchaus vom Geiste erwarten? Die alte mystische Vorstellung, daß die Natur selbst sich nach Erlösung sehne, nach der Königsherrschaft des Geistes, gewinnt von hier aus einen neuen Sinn. Wer es nicht aus dem Untergang des Heidentums

Digitized by Google

wüßte, der könnte aus vielen Erscheinungen des modernen Lebens ersehen, wie die Natur, sich selbst überlassen, auf dem abschüssigen Wege immer wachsenden Raffinements unrettbar zur Perversität entartet. So wird gerade durch den bloßen Kultus des Natürlichen die Unnatur gerufen: „Die du riefst, die Geister, wirst du nicht mehr los!"

---

16. Ritterlichkeit.

Es gibt leider manche junge Männer, die meinen, sie könnten ihre junge Männlichkeit nicht besser einweihen und beweisen als dadurch, daß sie irgendwo ein Weib verführen oder mißbrauchen und sich dann einbilden, sie hätten den Ritterschlag der Mannheit erhalten. In Wirklichkeit beweisen sie nur, daß sie Schwächlinge sind — wahre Männlichkeit hat von jeher höhere Proben der Kraft von ihren Jüngern verlangt: Unerhörten Kampf, Heldentum, Standhaftigkeit — und nicht Waffenstreckung, Dahinsinken und Genuß. Wer einst nach dem Adel des wahren Ritters strebte, der mußte geloben, sich dem Schutz der Schwachen und Unterdrückten zu weihen und mußte diese Gesinnung vor allem der Frau gegenüber zum Ausdruck bringen.

Bei aller Grundverschiedenheit gibt es zwischen der reifen Frau und dem reifen Mann ein Gemeinsames: die Liebe für alles Hilflose — die Liebe, die aus der Überfülle der Kraft kommt. Darum besteht eine große Ähnlichkeit zwischen Mütterlichkeit und Ritterlichkeit. Die höchste Männlichkeit zeigt sich in der Kraft zur zartesten Fürsorge. Darum kann ein Mann soviel für seine höchste Bildung von edlen Frauen lernen: Er hat die größte Stärke zur Hilfe — aber sie haben das feinere Mitgefühl, — sie wissen, wo Schonung und Hilfe not tut, und wie man schont und wie man hilft. Der russische Dichter Dostojewski führt uns einmal in das Lazarett eines sibirischen Gefängnisses, wo ein toter Gefangener nackt auf dem Boden liegt. Niemand kümmert sich um ihn als die Fliegen. „Der hatte auch einmal

Digitized by Google

eine Mutter" sagte der wachthabende Unteroffizier dazu. Warum kam ihm wohl dieses Wort auf die Lippen? Weil der Gedanke an die Mutterliebe wohl das tiefste Gewissen des Mannes ist, vor dem er sich schämt, wenn irgendwo ein Mensch erbarmungslos vergessen und entwürdigt wird. „Die hatte auch einmal eine Mutter" — wem dies Wort gegenüber einem schwachen und leichtfertigen Mädchen auf die Lippen kommt, der weiß sofort auch, was Ritterlichkeit und wahre Männlichkeit von ihm fordert: nicht bloß äußere Rücksichten und Dienste, sondern Hilfe, wo sie am nötigsten ist, Hilfe für Seele und Leib, Hilfe gegen die eigene Blindheit und Torheit — Hilfe, wie sie nur der ganz Starke und in sich Gefestigte geben kann.

Wenn ihr euch jetzt selbst überlassen seid und in Wirtschaften verkehren könnt, so oft ihr wollt: denkt bei jeder Kellnerin, die euch bedient, sie sei euch anvertraut — und wirklich, sie ist euch anvertraut: inmitten der vielen Zügellosen, die da an ihr herumtatschen und streicheln und äugeln und witzeln, sucht ihre innerste beste Seele in der Runde herum nach einem ritterlichen Menschen, der ihr beisteht, indem er das Weib in ihr mit Achtung behandelt und sie nicht ermutigt, ihre Reinheit in kleiner und großer Münze auszugeben, bis nichts mehr da ist. Vielleicht findet sie keinen — hoffentlich findet sie euch, ehe es zu spät ist, und ist heimlich gehoben, wenn ihr sie mit keinem Finger und mit keinem vertraulichen Grinsen antastet, sondern sie mit Hochachtung behandelt: vielleicht lacht sie auch über euch — dann bedauert, daß ihr nicht früher kamt, und denkt daran, wieviel männliche Schwäche dazu gehörte, um ein Mädchen so weit zu bringen, daß sie für Hochachtung nur noch ein Lächeln hat.

Es geht jetzt so eine Lehre durch die Welt, als gehöre es zum Adel und zur Vornehmheit des Menschen, daß er andere mißbraucht, um sich selber auszuleben. Vergeßt nie: das kann jeder Köter auch. Vornehmheit — Ritterlichkeit — Mütterlichkeit — die drei gehören unlösbar zusammen.

Digitized by Google

17. Charakter.

Glaubt nur nicht, daß wahrhafte Ritterlichkeit gegenüber dem weiblichen Geschlechte so etwas Leichtes sei. Diese schützende und stützende Gesinnung heißt eben nicht umsonst „Ritterlichkeit". Man muß schon eisern gerüstet sein, um sie ausüben zu können. Das, was den Mann schwach und unfähig zum ritterlichen Beistand macht, das ist eben das sinnliche Bedürfnis nach den weiblichen Reizen. Selbst in die Hilfe schleicht es sich noch ein und mißbraucht den Dank und die Abhängigkeit, um das Recht zur Vertraulichkeit zu gewinnen. Wieviel Überschuß an Kraft gehört dazu, um nicht immer für die eigene Bedürftigkeit zu arbeiten! Und dann gibt es zahllose Männer, die gefallsüchtiger sind als Frauen und von sich selbst erst dann etwas halten, wenn sie bemerken, daß sie Eindruck auf Frauen machen. Und die Sucht, solchen Eindruck hervorzubringen, leitet all ihr Reden und Handeln in der Gegenwart von Frauen. Sie werben beständig für sich — sie haben keine Kraft zur Ritterlichkeit, sind nur mit sich selbst beschäftigt und kümmern sich nicht darum, wie ihr eigenes Benehmen auch in den Mädchen, mit denen sie umgehen, alles Gefallsüchtige und Leichtfertige bestärkt. Solche männliche Koketten, die sich selber sehr ritterlich vorkommen, sind die unritterlichsten Schwächlinge auf der ganzen Welt, sie reichen dem Mädchen ihre Hand, wo nur immer Gelegenheit ist — aber was es in Wahrheit heißt, einem Menschen die Hand zu reichen, und was eine echte treue Männerhand bedeuten kann — davon haben diese Waschlappen keine Ahnung. Wie erfreuen wir uns an der charaktervollen Ritterlichkeit des Jünglings in Goethes Hermann und Dorothea, wo die Szene geschildert wird, in der das Mädchen beim Hinuntersteigen der Stufen strauchelt und dabei einen Augenblick Hermann in den Arm sinkt:

„Brust war gesenkt an Brust und Wange an Wange. So stand er, starr wie ein Marmorbild, vom ernsten Willen gebändigt. . . . . Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes."

Digitized by Google

Es gibt zahlreiche Gelegenheiten im Leben, wo die Nähe oder das Vertrauen eines jungen Weibes den Mann auf die Probe stellen, ob er ein charakterloser Gelegenheitsmacher ist, oder ob er in jedem Wort und in jeder Geberde vom „ernsten Willen" gebändigt ist — in solchen Augenblicken kommt zutage, was der Mensch ist, und alles belohnt sich oder rächt sich, was er an sich gearbeitet oder vernachlässigt hat.

Was Charakter eigentlich heißt, das erfährt der Mensch erst, wenn er einmal fühlt, wie schwer es dem sinnlichen Menschen ist, konsequent ritterlich zu sein, wieviel Härte mit sich selbst, wieviel Wachsamkeit dazu gehört, alles Handeln und Reden, ja selbst den Ausdruck der Augen beherrscht sein zu lassen von dem einen großen Vorsatz, einer Frau zu helfen, statt ihre Schwäche auszunutzen. Alles das, was man „mit einem Mädchen spielen" nennt, beruht auch nur auf dieser Charakterlosigkeit, die uns aus sinnlichem Behagen am Vertraulichwerden oder aus Gefallsucht Dinge tun und reden und Blicke aussenden läßt, die von unserem innersten Gewissen gerichtet sind — aber wir haben nicht die Kraft, danach zu handeln. Junge Männer, die zufällig ein anziehendes Äußere haben, sind hier in der größten Gefahr, ihre Männlichkeit einzubüßen, wenn sie nicht rechtzeitig einen gewaltigen Schrecken vor sich selber bekommen, der alles Starke in ihnen unter die Fahne ruft und sie fest macht in dem Vorsatze, keine Werbung und kein Versprechen auszusenden, denen man keine ernsten Folgen geben kann und darf, und sich stets mit eiserner Strenge zu fragen: Was will ich, was darf ich, was gebührt dem Gesetz ihres und meines Lebens?

---

18. Prostitution.

Viele junge Leute betrachten die Prostitution mit gesundem Ekel und suchen sich statt dessen reinlichere Gelegenheiten der sinnlichen Befriedigung. Andere aber sagen sich wiederum: „Es ist unrecht, ein Mädchen zu verführen oder

Digitized by Google

eine Verführte noch weiter an das Laster zu gewöhnen— wir wollen uns lieber an diejenigen halten, die doch verloren sind und denen wir keinen Schaden zufügen: wir gehen zur gewerbsmäßigen Dirne".

Ist es wahr, daß der Verkehr mit Prostituierten vom sozialen und ethischen Standpunkte aus nicht anzugreifen ist?

Nun — es gehört doch wahrlich nur geringes Nachdenken dazu, um zu erkennen, daß derjenige, der einem Erschlagenen und Ausgeraubten noch ein weiteres Kleidungsstück nimmt, eben auch ein Räuber und Dieb ist, ganz gleich, ob der Betreffende „ja doch verloren" war. Ebenso: wer ein Weib erniedrigt und mißbraucht, der kann niemals dadurch entschuldigt werden, daß jenes Weib ja doch rettungslos der Erniedrigung und dem Mißbrauch preisgegeben war. Die Handlung findet nicht bloß an dem Weibe, sondern auch in der Seele des Mißbrauchenden statt, sie kennzeichnet sein Fühlen gegenüber der Frau und ermutigt andere in der gleichen Gesinnung. Er hilft die Prostitution am Leben erhalten, indem er sich innerlich mit ihr aussöhnt. Das wirkt weit ins ganze Leben hinein. Er wird ein Mittäter an der denkbar größten Entehrung des Menschenleibes und der Menschenseele. Indem er sich aber beherrscht und festbleibt, gibt er anderen ein Beispiel; indem er die Prostitution in seiner Seele abschafft, wird er ein Fels der Rettung und Bewahrung für viele; denn durch das, was er ist, was er innerlich vollbracht hat, wirkt der Mensch stärker und tiefer auf seine Mitmenschen, als durch alle äußeren Taten.

---

19. Der Gott und die Bajadere.

„Unsterbliche heben mit göttlichen Armen
Verlorene Kinder zum Himmel empor."

Ja — das können wohl nur Unsterbliche. Oder die mütterliche Liebe selbstloser Frauen. Daß ein Mann eine Prostituierte retten könne — das ist leider eine große Seltenheit. Und darum sagen viele junge Männer: „Da sie nun

Digitized by Google

doch einmal verlorene Kinder sind — warum sollen wir ihnen nicht zu verdienen geben?"

Eins bedenken sie dabei nicht: Wer sich niemals durch den Verkehr mit Dirnen besudelt, der rettet gewiß die Dirnen nicht mehr — aber er bewahrt andere davor, Dirnen zu werden und hält manchen davon ab, Dirnen zu begehren und Mädchen zu Dirnen zu machen. Wer sich selbst bezähmt, der zähmt andere, wer sich selbst nachgibt, der macht auch andere zügellos. Jeder Jüngling, der rein bleibt, ist ein Retter irgendwo und irgendwann, er reicht vielen, die fallen wollen, die feste Hand, ohne daß er es weiß und ahnt — es geht etwas aus von seinen Augen, von seiner Stimme, von seinen Worten, was stark macht und den Glauben weckt und wachhält, daß es etwas Höheres im Leben gibt, als Zugreifen und Genießen.

Es gibt einen unsichtbaren Orden der Retter in der Welt — ihrer ist die Seligkeit — wenn sie bescheiden bleiben und demütig bei aller Kraft!

---

20. Keuschheit.

Was ist Keuschheit? „Daß unser Geschlechtsgeschmack vornehm sei", sagt ein Philosoph. Was heißt das? Es heißt, daß der Enthaltsame kein Feind des natürlichen Lebens ist — er will sich nur nicht gemein machen. Er will nicht bloß sinnlich genießen, sondern die Vereinigung der Geschlechter nur als ein Symbol und eine Verkörperung der inwendigen Einheit erleben. Das heißt vornehme Geschlechtsgesinnung.

Die euch hänseln um eurer Keuschheit willen, denen gebt nur die Aufgabe: „Schafft mir eine Gelegenheit, wo ich weder mich noch andere gemein mache." Sie werden keine andere auf der Welt finden, als die verantwortliche Lebensgemeinschaft. Sie reden soviel von der Liebe und kennen doch die echte Liebe gar nicht. Denn wer ohne tiefere Verantwortlichkeit genießt und ohne Vornehmheit des Ge-

Digitized by Google

schmackes, der kennt die große Liebe nicht und verspielt ihre Seligkeiten: Er kennt nur die Liebe, die aus den niederen Ordnungen der Kreatur stammt — seine höchste Liebeskraft ist noch nicht zum Leben erwacht. Denn alle echte und starke Liebe ist untrennbar von der Einheit aller Lebenskräfte — so wie auch alle echte Freude untrennbar ist vom guten Gewissen.

---

21. Frühe Heirat.

Manche junge Leute entschuldigen ein zügelloses Leben damit, daß sie sagen: „Ja, wenn man so früh heiraten könnte, wie in früheren Zeiten, dann wäre ja alles gut — aber dieses lange Warten hält ja keiner aus, da nimmt man dann eben mit anderem fürlieb."

Nun, ich meine, wer das Warten nicht aushalten kann, und sich darum zu allerhand unreinen Dingen oder charakterlosen Spielereien erniedrigt, der täte am besten, überhaupt nicht zu heiraten, denn er ist überhaupt kein rechter Mann, sondern ein Weichling, der einer Frau kein Halt sein kann und der auch seine Kinder nicht zu Männern erziehen wird.

Man soll vielmehr jeden beglückwünschen, der erst spät zur Heirat kommt, denn er hat Gelegenheit, seine Willenskraft im Kampf mit der stärksten Versuchung zu erproben und ein ganzer Mann zu werden. Verfrühte Heiraten sind nicht nur diejenigen, bei denen Jüngling und Mädchen noch nicht völlig körperlich ausgereift sind, sondern noch weit mehr diejenigen, vor deren Vollzug der Mann noch nicht die wahre Probe seiner Männlichkeit abgelegt und den Beweis geliefert hat, daß er sich selbst zu beherrschen vermag. In alten Zeiten verlangten die Mädchen von ihren Freiern eine Heldentat oder ein Meisterstück, ehe sie sich ihnen zu eigen gaben — heute leider nicht mehr. Aber der Mann sollte es von sich selbst verlangen und froh sein, statt weichlich zu jammern, wenn ihm das Schicksal die Erfüllung erst am Ende einer langen und strengen Probezeit gewährt, „Wirf den Helden in deiner Seele nicht weg", sagt Nietzsche

Digitized by Google

und stellt an den, der nach Ehe und Liebe verlangt, folgende Frage:

„Ich habe eine Frage für dich allein, mein Bruder, wie ein Senkblei werfe ich diese Frage in deine Seele, daß ich wisse, wie tief sie sei.

Du bist jung und wünschest dir Kind und Ehe. Aber ich frage dich: Bist du ein Mensch, der ein Kind sich wünschen darf?

Bist du der Siegreiche, der Selbstbezwinger, der Gebieter der Sinne, der Herr deiner Tugenden? Also frage ich dich.

Oder redet aus deinem Wunsche das Tier und die Notdurft? Oder Vereinsamung? Oder Unfriede mit dir?

Ich will, daß dein Sieg und deine Freiheit sich nach einem Kinde sehnen. Lebendige Denkmäler sollst du bauen deinem Siege und deiner Befreiung.

Über dich selbst sollst du hinausbauen. Aber erst mußt du mir selber gebaut sein, rechtwinklig an Leib und Seele!"

„Bin ich Gebieter meiner Sinne?" so fragt euch selber, wenn euch das Schmachten überkommt, und dankt eurem Schöpfer, daß euch noch Zeiten der Versuchung geschenkt sind, um durch Kampf zu erstarken. Meinet nicht, daß die Askese nur der Vergangenheit und den Klöstern angehört: Nur durch strenge freiwillige Zucht entwickelt sich die wahrhaft freie und starke Persönlichkeit; denn Persönlichkeit bedeutet ja eben geistige Herrschaft über das Natürliche: Persönliches Leben entspringt aus der künstlerischen Kraft des Menschen, die den „Erdenkloß" nach geistigen Idealen gestaltet.

---

22. Ein echter Freund.

In Goethes „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" erörtert eine kleine Gesellschaft das Thema: „Was ist eine moralische Erzählung?" Sie kommen darin überein, daß eine Erzählung moralisch sei nicht durch die Tendenz, sondern vielmehr durch eine tendenzlose Schilderung des wirklichen Menschen, durch welche hervortreten müsse, daß der Mensch höhere Kräfte in sich habe, über das Natürliche hinauszukommen. Einer der Anwesenden trägt eine solche Erzählung vor: Ein spanischer Schiffskapitän ver-

Digitized by Google

läßt auf zwei Jahre seine junge Frau; er hält aber die menschliche Natur für zu schwach, als daß er der Verlassenen zumuten könne, ihm treu zu bleiben, und erlaubt ihr daher, wenn sie des Wartens müde würde, sich einen Geliebten zu suchen. Sie lehnt das entrüstet ab und gelobt Treue — aber einige Monate nach seiner Abreise regt sich die Weltlust in ihr, und sie ladet einen ihr angenehmen jungen Mann zu sich ein, teilt ihm nach einigen Wochen die Erlaubnis ihres Mannes mit und bittet ihn, ihr die Stunden zu verkürzen. Er verspricht, ihr zu willfahren — nur müsse er vorher noch ein Gelübde erfüllen, das ihm vorschreibe, einige Monate strenge zu fasten und sich jede Art von Entbehrung aufzuerlegen. Er dürfe aber diese Zeit abkürzen, wenn eine zuverlässige Person seine Übungen teile — wenn sie daher mit ihm fasten und sich kasteien und schwer arbeiten wolle, so werde sie das beide früher zum Ziel führen. Sie verspricht es; er besucht sie von Zeit zu Zeit und spricht ihr Mut zu; sie magert ab unter dem Fasten, und die schwere Arbeit ist ihr völlig ungewohnt. Aber seinetwegen harrt sie aus und fühlt ihre Kraft zur Überwindung steigen — und endlich merkt sie, worauf er hinaus will, und dankt ihm gerührt in folgenden Worten:

„Wie soll ich Ihnen danken? Sie haben mich fühlen lassen, daß es außer der Leidenschaft noch etwas in uns gibt, das ihr das Gleichgewicht halten kann, daß wir fähig sind, jedem gewohnten Gute zu entsagen und selbst die heißesten Wünsche von uns zu entfernen. Sie haben mich in diese Schule durch Irrtum und Hoffnung geführt — aber beide sind nicht mehr nötig, wenn wir uns erst mit dem guten und mächtigen Ich bekannt gemacht haben, das so still und ruhig in uns wohnt und solange, bis es die Herrschaft im Hause gewinnt, wenigstens durch zarte Erinnerungen seine Gegenwart unaufhörlich merken läßt!“

Digitized by Google

23. Die Flegeljahre.

(Für die jüngeren Brüder.)

Aus mancherlei Anzeichen ersieht ihr, daß ihr euch jetzt in der Übergangszeit zur Männlichkeit befindet. Eure Stimme wird tiefer, der erste Flaum des Bartes beginnt zu sprießen und in eurem ganzen Wesen spürt ihr eine Unruhe, die sich auf die verschiedenste Weise nach außen entladet und nicht gerade zum näheren Umgang mit euch einladet. Den Zugvögeln im Herbst muß ähnlich zu Mute sein, wenn plötzlich in ihr gewöhnliches Leben der Wandertrieb hineinfällt und sie treibt, sich mit großem Lärmen und Schreien auf hohen Bäumen zu sammeln. Bei manchem Knaben äußert sich ja auch tatsächlich dieser Zustand in einem großen Triebe in die Ferne, sie möchten aufs Schiff nach Amerika, nach Australien — alles lieber, als stillesitzen und ein einfaches Arbeitsleben mit einfachen Pflichten und täglicher Selbstüberwindung führen.

Von vielen Seiten habt ihr gewiß in mehr oder weniger freundlichem Tone die Nachricht erhalten, daß ihr euch jetzt in den „Flegeljahren" befindet — und ihr selbst wißt das ja am besten und hättet nichts dagegen, wenn man euch behilflich wäre, diese Jahre des Anstoßes ein wenig abzukürzen. Nun — wer ein Übel heilen oder lindern will, der muß vor allem nach den Ursachen fragen. Ich will euch darum ein wenig von den natürlichen Ursachen der Flegeljahre erzählen und euch zeigen, warum das ganze spätere Schicksal des Menschen und seiner Nachkommen davon abhängt, ob er in diesen schweren Jahren seinen Körper und seine Nerven in Gewalt bekommt oder nicht.

Woher kommt nun aber eigentlich dieser ganze aufrührerische Zustand der Flegeljahre? Ich sagte vorhin: „Übergang zur Männlichkeit." Aber das scheint doch nicht recht zu stimmen. Denn unter Männlichkeit versteht man doch meist so eine ernste Festigkeit des ganzen Wesens — also das Gegenteil von Zappeligkeit und zügellosem Getue. Wie kommt es denn nun, daß die Entstehung der Männ-

Digitized by Google

lichkeit gerade durch eine möglichst unmännliche Aufführung eingeleitet wird? Ist das denn überhaupt nötig? Seht: Gerade das möchte ich euch heute zeigen, daß derjenige niemals ein ganzer Mann werden kann, der darauf wartet, daß ihm die Männlichkeit plötzlich vom Himmel fällt, zugleich mit dem Backenbart — statt daß er selber an ihr arbeitet und sie seiner angeborenen Weichlichkeit Tag um Tag abringt. Die schrecklichsten Waschlappen laufen in der Welt herum mit sehr schönen Bärten und sehr tiefen Baßstimmen — lauter Männer, die sich in ihren Flegeljahren wahrscheinlich in allen Richtungen gehen ließen, weil sie keine Ahnung davon hatten, daß Festigkeit uns niemals geschenkt wird, sondern nur im Kampf mit dem „Sichgehenlassen" erobert werden kann.

Aber wir haben die Frage nun noch nicht beantwortet, woher das eigentlich kommt, was man die Flegeljahre nennt. Daß der Ausdruck „Übergang zur Männlichkeit" nicht ganz richtig ist, haben wir eben gesehen. Man sollte besser und genauer sagen: Übergang zur Geschlechtsreife. Ihr wißt ja wohl alle, was ich damit meine. Euer Körper bildet jetzt diejenigen Organe und Kräfte in euch aus, durch die ihr fähig werdet, dereinst selber Nachkommenschaft zu erzeugen. Diese körperlichen Entwicklungsprozesse stören natürlich oft das Gleichgewicht im Organismus, und je mehr ein junger Mensch der Sklave von seinen jeweiligen Körperzuständen ist, um so mehr wird er dies dann in seinem ganzen Benehmen bekannt geben. So wie schon eine tüchtige Willenskraft dazu gehört, körperliche Schmerzen so zu unterdrücken, daß die anderen nichts davon merken, so gehört selbstverständlich auch eine respektable innere Kraft dazu, sich von solchen körperlichen Vorgängen, wie die oben erwähnten, geistig unabhängig zu machen. Und nicht jeder hat diese Kraft.

Aber es kommt noch etwas anderes hinzu. Trotz all unserer höheren Gedanken und Gefühle sind wir gebunden an einen tierischen Leib, und nicht nur unser Stoffwechsel und unsere Ernährung, sondern auch unsere Fortpflanzung

Digitized by Google

beruht auf denselben körperlichen Verrichtungen und Trieben wie bei den Tieren. Und leider sind die Triebe des Leibes oft so mächtig und gebieterisch, daß sie den Menschen in ihren Dienst zwingen, auch wenn eine bessere Stimme in seinem Innern dagegen redet. Ihr alle habt es ja gewiß schon oft genug beim Essen und Trinken bemerkt, wie hier der tierische Stoffwechsel sein Recht fordert und meist sogar mehr als sein Recht, ganz gleich, ob andere dabei zu kurz kommen oder ob man einen Ekel vor sich selber bekommt — und ihr alle habt es gewiß auch ebenso schon erlebt, wie schwer der Mensch dann heimlich leidet, so oft das Niedere in ihm sich auf Kosten seines geistigen Verlangens durchgesetzt hat. Nun gibt es aber ein Gebiet, auf dem dieser Kampf noch weit stärker entbrennt als auf dem Gebiete des Essens und Trinkens — und das ist eben das Gebiet der Fortpflanzung. Hier sind die sinnlichen Triebe noch weit stürmischer und anmaßender als auf dem Gebiete der Ernährung — vielleicht deshalb, weil es sich bei der Ernährung bloß um die Erhaltung des einzelnen Menschen handelt, während bei der Fortpflanzung die Erhaltung der ganzen Art in Betracht kommt. Was euch jetzt so unruhig und ungleichmäßig macht, das ist eben die Entstehung dieses geschlechtlichen Triebes, den ihr leider mit jedem Hasen und Büffel gemeinsam habt, und der in seinem blinden Verlangen nicht mehr Respekt vor den höheren Bedürfnissen des Herzens und des Geistes hat, wie das Hochwasser vor den menschlichen Wohnungen. Er lockt die Genußsucht in uns durch allerhand Versprechungen und Phantasien und erzeugt in uns den Wahn, als liege in seiner Befriedigung alles persönliche Glück beschlossen: In Wahrheit aber ist ihm das Glück des einzelnen völlig gleichgültig — der mag zugrunde gehen an ruiniertem Körper, an schlechtem Gewissen und an Sklaverei des Leibes, er mag andere mit sich reißen in den Abgrund — wenn nur der Mann sich mit dem Weibe vereinigt, darauf allein kommt es ihm an. Auch ob das Kind, das dann geboren wird, gesunde und rechte Eltern hat, oder ob es in der Schande

Digitized by Google

zur Welt kommt und sein Leben hindurch versteckt und herumgestoßen wird — um all das kümmert sich der Geschlechtstrieb nicht, er sieht nicht links noch rechts, sondern trachtet einzig und allein danach, sein Bedürfnis zu befriedigen, mag daraus werden, was da wolle.

So wie ein Gewitter sich durch Sturmstöße und Staubwirbel ankündigt, so kündigt sich dieser Trieb nun bei euch an — und gerade dadurch, daß er euch zu flegelhaftem Benehmen reizt, könnt ihr schon sehen, daß er kein zuverlässiger Führer für den Menschen ist, sondern auch ein rücksichtsloser Flegel, der erzogen werden muß, statt daß man sich von ihm leiten läßt. Die sogenannten „Flegeljahre" sind nun gerade diejenigen Jahre, in denen man ihm noch am besten beikommen und ihn rechtzeitig zum Gehorsam zwingen kann, indem man ihn hier gleich bei seinen ersten Äußerungen packen und ihm zeigen kann, wer Herr im Hause ist. Wer es fertig bringt, gerade in den Flegeljahren, wo es ihn am meisten reizt, sich dreist und zügellos aufzuführen, wer es da fertig bringt, gebändigt zu reden und gebändigt zu handeln — der hat weit mehr getan, als bloß eine Ungezogenheit hinter sich gebracht, nein, er hat eine Naturgewalt gezähmt und besiegt, mit der mancher Erwachsene vergeblich kämpft — und man kann zu ihm sprechen wie König Philipp von Mazedonien, als sein Sohn Alexander das Roß Buzephalus gebändigt hatte, mit dem kein Rossebändiger fertig geworden war: „Mein Sohn, suche dir ein größeres Königreich, Mazedonien ist für dich zu klein!"

Darüber dürft ihr euch allerdings nicht täuschen: leicht ist der Kampf nicht, den ihr da unternehmt — man muß schon alle seine Kräfte mobil machen, bis zum letzten Landsturm. Denn der Geschlechtstrieb versteht es, sich schon jetzt bei euch beliebt zu machen und euch dadurch in Fesseln zu schlagen. Ihr wißt schon, was ich meine. Da gehen so allerlei heimliche Gewohnheiten umher in der Jugend: Gibt man einmal nach, dann ist schon das Nervenbedürfnis da, wie beim Trinken — nur zu bald ist die Nachgiebigkeit zu einer Knechtschaft geworden, die an der Kraft des

Digitized by Google

Geistes und des Körpers zu zehren beginnt. „Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben", so sagt ein Dichterwort — und nichts ist wahrer gerade für euren ersten Kampf mit jenen mächtigen Reizungen: Wer sich ermannt, dem augenblicklichen Reiz nicht zu gehorchen, wer den Blick fest auf diesen Vorsatz richtet und auf alle die Schätze der Kraft und der Freiheit, die ihm dann winken — der hat die Herrschaft über das Leben, d. h. es wird ihm in allen Dingen leichter werden, sein Handeln nicht nach blinden Antrieben, sondern nach weiser Einkehr in das Gewissen zu lenken: er wird das Steuer in der Hand behalten auf seinem Schiffe.

Es gibt einen Roman Björnsons: „Absalons Haar". Dort werden Menschen geschildert, die zugrunde gehen, nicht etwa weil in ihrem Charakter das Schlechte die Oberhand hat, sondern weil sie nicht die Herrschaft über den Augenblick haben und darum überall im Leben nicht das zu tun oder zu wählen vermögen, was ihrer dauernden Neigung und ihrem innersten Herzen entspricht, sondern immer dem Reiz des Augenblicks zur Beute fallen. „Absalons Haar" ist das: Absalon stürzte nicht vom Pferde, weil er ein schlechter Reiter war — nein, mit seinen langen Haaren blieb er an einem Aste hängen und wurde so heruntergerissen: An der äußersten Oberfläche ist der Sitz des Verhängnisses — so ist's auch mit den Menschen, die sich nicht gewöhnen, ihrem innersten Wollen rechtzeitig die volle Herrschaft über alle äußeren Reize zu erobern. Es mögen die besten Menschen sein, Perlen von Güte und Edelsinn — aber die edle Seele herrscht nicht, es herrscht der Kitzel des Augenblicks und leitet das Leben. Was helfen da alle Perlen? Sie werden vor die Säue geworfen.

Digitized by Google

Gewissensfragen.

1. Lebenstragik und Gewissen.

Wer die vorliegenden Betrachtungen gelesen hat, der wird vielleicht sagen: Wenn alle jene Ratschläge befolgt würden, müßte das Menschenleben dann nicht vor lauter Korrektheit erschreckend langweilig werden? Wo bliebe die Tragik des Lebens, wo die Kunst, die in dieser Tragik wurzelt? Kann der Künstler noch schaffen, wenn sein Gewissen ihn vor allen erschütternden Erlebnissen bewahrt? Wird durch das Moralische nicht das Elementare vernichtet?

Die Tragik des Lebens ist so tief begründet in den unergründlichen Fügungen des Schicksals, in den Gegensätzen der Temperamente, in der Macht der Begierden und Leidenschaften, daß sie überhaupt durch keinen menschlichen Vorsatz aus der Welt geschafft werden kann. Durch die Entwicklung des Gewissens wird diese Tragik nicht beseitigt, sondern sogar vertieft und erweitert. Denn aus der Verfeinerung des sittlichen Empfindens entstehen Konflikte, die im bloßen Naturzustande gar nicht aufkommen können. Die großen antiken Tragödien wurzeln ja gerade in dem Gegensatz des Gewissensmenschen zu den elementaren Lebensgewalten. Das Gewissen ertötet nicht das Leben, sondern es bereichert und vertieft es, indem es den Menschen aus der erschlaffenden Zufriedenheit mit sich selbst herausreißt.

Gewissen bedeutet auch keineswegs Knechtung des persönlichen Lebens durch eine bloße gesellschaftliche Moral. Im sittlichen *Charakter* wurzelt unsere *persönlichste Selbstbehauptung* gegenüber der Diktatur der Leidenschaften, und es kann daher gar keinen größern Irrtum geben, als den Wahn so vieler moderner Menschen, es lasse sich „persönliches Leben" auf Kosten des Charakters und des Gewissens entwickeln. Das Sittliche ist weit mehr, als die Rücksicht auf die menschliche Gesellschaft: Verantwortlichkeit für andere schützt uns vor unserer eigenen Zügellosigkeit; Charakter

Digitized by Google

ist, wie Emerson sagt, „Zentralität", d. h. Handeln von innen heraus. Je tiefer uns das Gewissen mit dem Mitmenschen verbindet, desto freier werden wir von den niederen Gewalten unserer eigenen Natur: jede Rücksicht, jede Fürsorge, jede Treue ist nicht bloß ein Tribut an die anderen, sondern auch in uns selber ein Triumph des Geistes über die bloße Natur.

Für die Vertiefung unseres Gewissenslebens aber ist es von größter Bedeutung, daß wir nicht nur allgemeine Grundsätze anerkennen, sondern uns deren ganzen Sinn und Gehalt durch konsequente Anwendung auf die einzelnen Lebensgebiete lebendig zum Bewußtsein bringen. Es gibt eine Logik nicht nur bei der Arbeit des Verstandes, sondern auch in den Fragen des Gewissens und der Liebe; das „zu Ende denken" der Grundwahrheiten des Charakters regt die geistige Energie des Menschen aufs höchste an und gewährt einen entscheidenden Schutz gegen die Macht des moralischen Stumpfsinns und Schwachsinns in der Seele. Das ganze Leben ist eine Verschwörung, uns zur Untreue zu verleiten — wir können darum nicht genug daran arbeiten, in ruhigen Stunden alles das, was Charakter heißt, in die letzten Konsequenzen auszudenken: das Leben wird genug davon abstreichen. Im Gewissen ist all unsere erobernde Kraft gegenüber dem Leben begründet — und wo das Gewissen seine Kraft verliert, da beginnt die Passivität des Menschen, trotz aller aktiven Worte und aller heroischen Geberden.

---

2. Ausnahmenaturen und Ausnahmemoral.

Muß man groß angelegten Naturen nicht eine Ausnahmemoral zubilligen? Kann man die Bedürfnisse und die Leidenschaften genialer Persönlichkeiten nach bürgerlichen Maßstäben richten? Ist nicht das, was wir gemeinhin „Schuld" nennen, für jene großen Menschen ein unentbehrliches Mittel, den ganzen Inhalt des Menschenlebens in sich

Digitized by Google

aufzunehmen und zu unvergänglichen Schöpfungen zu verarbeiten? Ist es nicht eine unerträgliche Tyrannei der Kleinen über die Großen, wenn „Ausnahmenaturen" nicht nach der kulturellen Gesamtleistung ihres Lebens, sondern nach der Übereinstimmung ihres Handelns mit der überlieferten Moral beurteilt werden?

Gewiß soll der Mensch überhaupt nicht nach einem Schema gemessen werden; der Gesamtwert seines Wollens, die Schwere seiner Versuchungen, die Eigenart seines Temperamentes muß berücksichtigt werden — auf der andern Seite aber bedürfen gerade starke und vielseitig angelegte Temperamente eines ganz besonders wachsamen und unbestechlichen Gewissens, das sie vor den Gefahren ihrer eigenen Natur schützt. Und nichts ist tragischer, als jener Wahn, der so viele Hochbegabte an der höchsten Entfaltung verhindert, der Wahn nämlich, das Sittengesetz sei nur für die Kleinen, die Großen hätten dafür das Gesetz ihrer eigenen Natur. Nein — der höher und reicher Begabte hat das Sittengesetz fast noch nötiger als der Kleine; denn nur die Ehrfurcht vor der richtenden Stimme des Gewissens schützt ihn vor der zerstörenden Übermacht des Dämonischen in seiner Natur, erhält ihn geistig gesund und bewahrt ihn vor dem Größenwahn. Der Hochbegabte bleibt nur wahrhaft groß, so lange er das Gesetz des Gewissens respektiert — je mehr er sich davon entfernt, desto mehr fällt er dem Niedrigen und Plebejischen in seiner eigenen Natur zum Opfer. Nicht das Fallen macht ihn klein — er kann sogar größer werden nach seinem Falle — aber die bewußte Geringschätzung eines höheren Gesetzes über ihm, der Wahn, daß sein Wollen *an sich* groß sei und daß er keines „geängsteten und zerschlagenen Herzens" bedürfe — dieser Wahn ist es, der ihn von seiner Höhe herabstürzt. Die wahre menschliche Größe besteht gewiß nicht in bloßer moralischer Korrektheit; Menschen, die mit elementaren Kräften ausgestattet sind, werden häufiger und schwerer in Schuld fallen, als die einfacheren Naturen — ihre Größe aber wird sich dann gerade darin zeigen, daß auch ihr Schuldbewußtsein und ihr Be-

Digitized by Google

dürfnis nach Sühne erhabener und erschütternder ist, als beim gewöhnlichen Menschen.

Zu dieser Zurückweisung jeder Ausnahmemoral gehört es auch, daß wir im Urteil über große Persönlichkeiten der Vergangenheit, bei aller Pietät vor ihrer Größe, dennoch alle ihre Verirrungen, Fehler und Schattenseiten unzweideutig auch als solche bezeichnen müssen — nicht aus der Überhebung der Korrekten oder aus dem Schauder der Leidenschaftslosen, sondern aus der unbedingten Treue gegenüber der ewigen Wahrheit, die nur eine ist und für alle gilt. Diese unbestechliche Treue gegenüber der Wahrheit gibt uns auch allein den festen Standpunkt, von dem aus wir die wahre Größe von der bloßen Tagesgröße und von der Scheingröße unterscheiden können und von dem aus wir vor kritikloser Vergötterung und Beschönigung auch des Kleinen und Gewöhnlichen im Charakter außergewöhnlicher Menschen bewahrt bleiben.

Es gibt wenig, das weithin so verheerend auf den Charakter wirkt, wie der Glaube an sittliche Ausnahmegesetze für Ausnahmenaturen; denn jeder hält sich gern für einen Ausnahmemenschen — und wenn er es durch nichts anderes beweisen kann, so sucht er es durch eine Ausnahmemoral zu beweisen. Tiefste Ehrfurcht vor den Wahrheiten des Gewissens ist darum nicht nur der natürliche Ausdruck der wahrhaft großen Seele, sondern auch eine Pflicht der Verantwortlichkeit gegenüber den einfacheren und schwächeren Seelen, die immer das ehren, was die Großen ehren und an dem irre werden, über das sich die Großen hinwegsetzen. Darum aber haben nicht nur die Größten, sondern alle Menschen, die infolge irgend einer glücklichen Begabung in kleinerem oder größerem Kreise als Führer anerkannt sind, nicht weniger, sondern *mehr* Gewissenspflichten als die andern — sie werden Rechenschaft ablegen müssen für alle Seelen, die durch sie den Weg verloren haben, und sie werden gesegnet sein durch alle Seelen, die durch ihr Wort und ihr Beispiel dem wahren Leben erhalten oder wieder gewonnen wurden.

Digitized by Google

3. Unsere Stellung zu fremder Schuld.

Wir wissen alle, daß unserm Charakter wenige Dinge so gefährlich sind, wie das Richten über fremde Sünden. Nichts lenkt uns gründlicher von unserm eigenen Zustande ab, als die Beschäftigung mit den moralischen Niederlagen der Andern. Daß wir zufälligerweise gerade dort nicht fielen, wo sie fielen, das gibt uns ein Gefühl von überlegener Reinheit, das uns ganz vergessen läßt, wie oft wir dort fielen, wo sie aufrecht standen, und wieviel von unserer Standhaftigkeit wohl nur darauf beruht, daß wir schwächere Leidenschaften haben als jene — nicht aber darauf, daß wir ein stärkeres Gewissen besitzen.

Wir wissen aber auch ebenso genau, daß das Leichtnehmen und Beschönigen fremder Schuld unserm Charakter nicht weniger gefährlich ist, als ein selbstgerechtes und pharisäisches Richten über andere. „Ich bin zu alt und habe zu viel Erfahrung, um nicht zu wissen, so sagt Pestalozzi, „wohin ein leichtsinniges Reden und Urteilen über Verbrechen und Fehltritte den Menschen führt, wenn er dann in Lagen und Versuchungen kommt, die ihn dazu reizen. Der Abscheu unseres Herzens mindert sich gegen alles, was wir leicht entschuldigen, und wir bereiten uns wahrlich selber zur Schuld, wenn wir die Schuld anderer allzuleicht entschuldigen."

Es gibt Menschen, die aus lauter weichlichem und zerfließendem Mitleid jede charaktervolle Festigkeit des Urteils einbüßen und ganz vergessen, daß sie durch diese Prinzipienlosigkeit gerade den gefährdeten Temperamenten den letzten Halt nehmen und dem Gefallenen das Wiederaufstehen, das Sich-Lossagen von seiner verderblichen Lebensrichtung, verhängnisvoll erschweren. „Alles verstehen heißt alles verzeihen" — das ist die Devise dieser Prinzipienlosigkeit, ein verschwommenes und zur Verschwommenheit erziehendes Wort, in dem Wahres und Falsches durcheinander gemischt ist. Gewiß sollen wir Ursachen und Motive einer Verschuldung gründlich zu verstehen suchen, das gehört zur Liebe und zur Gerechtigkeit und weckt unser Erbarmen gegenüber dem schuldigen Menschen — Alles ver-

Digitized by Google

stehen aber heißt doch wohl, eine Tat nicht bloß nach rückwärts, sondern auch nach vorwärts begreifen, also nicht nur ihre Ursachen, sondern auch ihre Wirkungen erfassen, und dies eben muß zu einem unbestechlichen Urteil über die Tat führen. Solches Urteil sind wir dem Irrenden schuldig, damit er seiner eigenen Vergangenheit gegenüber einen festen Standpunkt gewinnt und größer werden kann als seine Schuld — und wir sind es uns selbst schuldig, damit wir nicht selber all den dunklen Zuständen verfallen, die wir so liebevoll verstehen, beschönigen und entschuldigen.

Vor dem Pharisäismus wollen wir uns nicht durch Verzicht auf ein unzweideutiges Urteil, sondern durch demütiges Gedenken an unsere eigene Verfehlungen schützen. Und wo wir rein blieben, sollen wir uns immer fragen: „Ist es aus Reinheit oder aus Mangel an Erprobung?" Der Mensch ist um so inniger mit der höchsten Wahrheit verbunden, je lebhafter er seine eigene Unzulänglichkeit empfindet; darum sind Menschen, die durch Schuld hindurchgingen, diese ihre Schuld aber tief als solche empfunden und gebüßt haben, innerlich oft reiner, als solche, die sich zwar äußerlich rein gehalten haben, aber gerade dadurch selbstzufrieden geworden sind und so die Fähigkeit zu gründlicher Erkenntnis und gründlicher Läuterung ihrer verborgensten Unlauterkeit verloren haben.

---

4. Schuld und Sühne.

Wir sind denen noch einige Worte schuldig, die alle die im Vorhergehenden begründeten Forderungen völlig in sich aufnehmen, ja, sie als Ausdruck ihres eigenen bessern Selbst innerlich anerkennen — dadurch aber schwer niedergedrückt werden, weil der Gegensatz ihres bisherigen Lebens zu der reineren Erkenntnis ihnen plötzlich in ganzer Stärke zum Bewußtsein kommt. Viele halten dann ihr Leben für verfehlt und stürzen sich nur um so tiefer in betäubenden Genuß oder in atemloses Arbeitsleben — oder sie verfallen in Schwermut und Nervenkrankheit. Die tiefste Heilung

Digitized by Google

dieſes Zuſtandes iſt nur durch die Religion möglich. Da wir aber hier auch zu Menſchen ſprechen, die den Zugang zur Religion verloren haben, ſo ſei in dieſem Zuſammenhange nur folgendes geſagt:

Es gibt eine Wiedergeburt, auch nach dem tiefſten Falle, es gibt eine Möglichkeit, Schuld und Irrtum wieder gut zu machen, es gibt einen Weg zu reinigender Sühne für jeden Menſchen: die Vorbedingung dazu aber iſt der Schrecken des Menſchen vor ſich ſelbſt, die tiefinnere Demütigung, das volle Eingeſtändnis der Schuld. Daraus entſteht von ſelbſt das elementare Bedürfnis nach Buße, das nicht etwa ein künſtliches Produkt religiöſer Einwirkungen iſt, ſondern aus der tiefſten Erneuerungskraft der menſchlichen Natur ſtammt. Ohne Selbſterkenntnis, Reue und Buße gibt es keinen innern Fortſchritt des Menſchen, all ſein intellektuelles Fortſchreiten iſt hohl und unfruchtbar ohne jenen innern Fortſchritt, der durch Schuldbewußtſein und Sühne hindurchgeht. Das Entbehren, das Tun oder das Leiden, das der Menſch ſich ſelber auferlegt, um ſeinem alten Selbſt die Macht eines neuen Willens zu zeigen, das iſt der einzige Weg für ihn, von ſich ſelbſt frei zu werden, über ſich ſelbſt hinauszuwachſen — ohne das gibt es nichts als Stagnation und innere Fäulnis. Der Menſch, in dem noch ein geſunder Kern iſt, fühlt dunkel, daß die ungezügelte Leidenſchaft, der krankhaft wuchernde Lebenswille nur durch ein Äquivalent an ſchmerzlicher Einſchränkung und Entbehrung zur Rückbildung gebracht werden könne: der übermäßigen Expanſion des Subjektes muß ſozuſagen eine entſprechende Reduktion folgen, damit das Gleichgewicht im Individuum wiederhergeſtellt werde. Sokrates ſchon nennt in dieſem Sinne die Strafe „die Medizin der Seele" und ſagt: „Wer ein Unrecht getan hat, der ſoll ſich beeilen, vor den Richter zu kommen, als wenn es ſich um eine Medizin handle, damit nicht das Böſe dauernd mit der Seele verwächſt, voll geheimer Zerſtörung, und ſie unheilbar macht."

Vergleicht man einmal den Geiſt, der in den großen

Digitized by Google

antiken Tragödien waltet, mit dem modernen Geiste, dann spürt man, in wie erschreckendem Maße dem modernen Menschen überhaupt jenes elementare seelische Reinigungsbedürfnis abhanden gekommen ist, das im antiken Menschen so unverfälscht lebendig war und das dann im Christentum seine tiefsten Inspirationen erhalten hat. Man vergegenwärtige sich Sophokles „König Ödipus“: kennen wir noch diesen furchtbaren Schauder vor der Schuld, dieses brennende Verlangen, von einem begangenen Frevel durch freiwilliges Leiden rein zu werden? Wir haben eine hochentwickelte Seifenkultur, wir sind sehr empfindlich gegen jede äußere Unsauberkeit, aber der Schrecken vor der *inneren* Befleckung ist gewichen, wir sind sehr tolerant gegenüber all unserm Tun und Lassen geworden: in der allgemeinen Verschwommenheit des Zeitgeistes geht der tragische Unterschied von Gut und Böse dem Bewußtsein verloren, die Schuld wird ein bloßes „Erlebnis“, auf das man womöglich noch stolz ist; es fehlt in weiten Kreisen jener reinigende Schauder vor der Schuld, der sonst aus den Tiefen der religiösen Lebensauffassung hervorbrach und den Menschen sich selbst und seiner Schuld aggressiv gegenüberstellte.

Es ist das Zeichen einer innerlich unverdorbenen Seele, wenn ein Mensch noch das Verlangen und die Kraft hat, seine Schuld durch unbarmherzige Selbsterkenntnis und Selbstverdammnis gleichsam auszubrennen und durch selbsterwählte oder willig angenommene Buße die Kraft des höheren Strebens in seiner Seele zu stärken und zu befestigen. Wer dazu fähig ist, der bewahrt sich ewige Jugend, der rettet sich vor jener seelischen Verkalkung, der so viele Menschen aus Selbstzufriedenheit und Bequemlichkeit schon in jungen Jahren verfallen. Es gibt fortschreitende und stillstehende, aktive und passive Menschen: Nur wer sich selbst erkennen, wer sich demütigen, wer bereuen und sühnen kann, der schreitet fort und erhebt sich dem Leben gegenüber und sich selbst gegenüber aus dem passiven Stande in den aktiven Stand.

Digitized by Google

II.

Kulturfragen und Lebensführung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Soziale Kultur.

1. Die soziale Idee.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schrieb der Sozialist Engels einmal folgenden Eindruck vom Londoner Straßenleben nieder:

„Diese Hunderttausende von allen Klassen und aus allen Ständen, die sich da aneinander vorbeidrängen, sind sie nicht Alle Menschen, mit denselben Eigenschaften und Fähigkeiten, und mit demselben Interesse glücklich zu werden? und haben sie nicht alle ihr Glück am Ende doch durch ein und dieselben Mittel und Wege zu erstreben? Und doch rennen sie aneinander vorüber, als ob sie gar nichts gemein, gar nichts mit einander zu tun hätten, und doch ist die einzige Übereinkunft zwischen ihnen die stillschweigende, daß jeder sich auf der Seite des Trottoirs hält, die ihm rechts liegt, damit die beiden aneinander vorbeischießenden Strömungen des Gedränges sich nicht gegenseitig aufhalten; und doch fällt es keinem ein, die andern auch nur eines Blickes zu würdigen. Die brutale Gleichgültigkeit, die gefühllose Isolierung jedes einzelnen auf seine Privatinteressen tritt um so widerwärtiger und verletzender hervor, je mehr dieser Einzelnen auf den kleinen Raum zusammengedrängt sind; und wenn wir auch wissen, daß diese Isolierung des Einzelnen, diese bornierte Selbstsucht überall das Grundprinzip unserer heutigen Gesellschaft ist, so tritt sie doch nirgends so schamlos unverhüllt, so selbstbewußt auf, als gerade hier in dem Gewühl der großen Stadt."

Diese Worte wurden zu einer Zeit geschrieben, in der die bloße Auflösung alter gesellschaftlicher Verbände und traditioneller Pflichtgefühle ihren Höhepunkt erreicht hatte — seitdem sind in allen Klassen neue soziale Empfindungen, Anschauungen und Organisationen emporgekommen. Mit jedem Tage erobert sich die soziale Idee neue freiwillige Arbeitskräfte, unterwirft sich die Gesetzgebung und zwingt

Digitized by Google

selbst die Mächtigen der Erde, ihr zu huldigen. Aber mit der schnellen Ausbreitung der sozialen Idee hat ihre Vertiefung und Reinigung keineswegs Schritt gehalten. Ein großer Teil der sozialen Bestrebungen unserer Zeit ist ja überhaupt nicht entstanden aus tiefer Besinnung auf das innerste Wesen und die sittlichen Grundbedingungen aller sozialen Wiedergeburt, sondern aus Not, Haß und Leidenschaft, aus den Konvulsionen des wirtschaftlichen Daseinskampfes oder auch aus parteiischem Mitleid, aus einem dumpfen und vagen Gerechtigkeitsempfinden, aus lebensfremdem und ungeklärten Idealismus und endlich nicht selten auch aus bloßer einseitig-praktischer Reformbetriebsamkeit.

Wir müssen daher dahin streben, die soziale Idee immer mehr aus ihrem nebelhaften und verschwommenen Zustande herauszuarbeiten und sie von all den antisozialen Tendenzen, die noch mit ihr verbunden sind, konsequent zu reinigen. Solche Klärung und Reinigung aber ist nur möglich, wenn wir das gesamte soziale Empfinden und Streben des Menschen einem universelleren Lebensideal unterwerfen, das uns hellsichtig macht für alle die unreinen Erregungen und Stimmungen, die sich nur zu leicht mit den sozialen Impulsen vermischen, und für alle die Gefahren, die dem Charakter aus einem einseitigen und unkontrolliertem Gemeinschaftsdrange entspringen.

Soziale Erziehung besteht also nicht bloß darin, unentwickelte soziale Empfindungen zu beleben und in alle ihre Konsequenzen zu entwickeln, sondern auch darin, die im Menschen vorhandenen gröberen sozialen Instinkte unter die Kontrolle der feineren sozialen Gefühle zu bringen und selbst diese wieder dem Gesamtideal des Charakters unterzuordnen. Zu jenen gröberen sozialen Kräften gehört der dumpfe Trieb nach Geselligkeit, es gehören dazu all die magnetischen Anziehungskräfte des Herdenlebens, durch die wir in Eitelkeit, soziale Gefallsucht, Ehrgeiz und in alle die Laster, die aus Menschenfurcht stammen, hinein getrieben werden. Es gibt z. B. viele Menschen, die zu höherer Freundschaft ganz unfähig

Digitized by Google

bleiben, weil sie so sehr Opfer ihres dumpfen Herdentriebes sind, daß sie überhaupt zu keiner Konzentration ihres Gefühllebens gelangen und immer wieder den Einen verraten, um den andern witzig zu unterhalten. Wenn General Gordon sagt: „Der Mensch ist in seiner Essenz ein Verräter", so hatte er eben auch diese charaktertötende Abhängigkeit von der jeweiligen sozialen Umgebung im Auge. Verrat ist überhaupt nichts anderes, als das Ergebnis des Vorwaltens der niederen sozialen Antriebe über die höhern sozialen Pflichtgefühle. Und dieses Regime des Verrates in jeder Form ist die unausbleibliche Folge aller sozialen Bestrebungen, die sich von der Pflege des persönlichen Charakters loslösen. In der Befestigung des Charakters liegt der einzige zuverlässige Schutz gegenüber dem seelenverderbenden Drange nach haltloser sozialer Anpassung.

Selbst die feinsten sozialen Neigungen bedürfen noch einer höheren Erziehung, um wirkliche soziale Kultur hervorzubringen: auch Mitleid, Freundschaft und Liebe können Unheil anrichten, ja sogar denjenigen verderben, dem sie gewidmet werden — wenn sie nicht durch ein höchstes Ideal des Charakters geweiht und geklärt sind, das ihnen selber erst Charakter, Stärke und höchste Konsequenz verleiht. Hier gilt das Shakespearesche Wort: „I could not love thee dear so much, loved I not honor more — ich könnte dich, Geliebter, nicht so lieben, liebt' meine Ehre ich nicht mehr." Dies Wort ist auf jede Art von sozialer Hingebung anzuwenden: Es gibt etwas Höheres, dem sich alle auf den Mitmenschen und auf die Gesellschaft gerichteten Gefühle unterordnen müssen — von dort her bekommen alle diese Gefühle erst ihre größte Stärke, Reinheit und Zuverlässigkeit. Das gilt für die Liebe wie für die Freundschaft, für das Erbarmen gegenüber dem Schwachen, wie für die Hingebung an das Vaterland, ja es gilt am entscheidensten für die Liebe zur Menschheit, die schon in die grausamsten Verirrungen gefallen ist, wo immer sie sich vom Ganzen des Gewissenslebens losgelöst hat.

Das, was wir den sozialen Trieb in uns nennen, ist

Digitized by Google

überhaupt noch eine sehr rohe Naturgewalt, die gar nicht fähig ist, feinere soziale Beziehungen zu schaffen, ja, die durch die rücksichtslose Wucht ihrer Massenwirkungen nur zu leicht gerade die feinsten Verpflichtungsgefühle zwischen Mensch und Mensch zerstört. Der bloße soziale Trieb hat ja mit dem Wirken der blinden Natur auch das gemein, daß er das Individuum zugunsten der Gattung zermalmt. Gewiß bedarf die soziale Organisation jener großen sozialen Naturgewalten — um aber nicht kulturzerstörend zu wirken, müssen sich diese groben Triebkräfte den höchsten sozialen Kräften der Seele unterwerfen, dem Gesetz der Liebe und des Gewissens. Und das ist die große Leistung des Christentums für die soziale Kultur, daß es den bloßen sozialen Herdeninstinkten die Liebe zum lebendigen Menschen gegenübergestellt hat. Erst diese tiefste Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber dem Menschen vermag der brutalisierenden Gewalt der Massendynamik das Gegengewicht zu halten. Nur so kann die bloße soziale *Natur* zur sozialen *Kultur* erhoben werden. Ohne das feinste Gewissen der Liebe und ohne die daraus entspringende allseitige Disziplin des Gerechtigkeitssinnes ist alle soziale Organisation nur ein Zusammenrotten, aber keine soziale Kultur. „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Wo man bloßen Gemeinschaftsrausch mit sozialer Gesinnung verwechselt, wo man Gemeinschaft aufbauen will, ohne die innersten Triebfedern vom brutalen Eigenwillen zu reinigen, da tragen alle sozialen Gründungen den Keim der Auflösung in sich.

Es ist das Verhängnis unserer ganzen sozialen Bewegung, daß man sich dort den Masseninstinkten und Sozialgewalten ohne ein rettendes und reinigendes Ideal der persönlichen Kultur überlassen hat. Dadurch bleibt die ganze Bewegung im bloßen sozialen Naturleben stecken. Es fehlt ihr die tiefste organisatorische Kraft, die nur dem ganz gereinigten Egoismus entspringt.

Es gibt heute manche tapfere junge Menschen, die im höchsten Maße für „sozial" gehalten werden, weil sie

Digitized by Google

für das Volk ihr Leben opfern. Die wahre soziale Idee aber verlangt ein weit universelleres, tiefer gehendes Opfer, als das Wegwerfen des eigenen Lebens: Es ist oft viel leichter, das Leben zu opfern, als Haß, Leidenschaft, Selbstsucht und Eigenwillen an der Wurzel zu überwinden und von Grund aus einen neuen Menschen anzuziehen. Dies allein aber ist das Opfer, von dem sich die soziale Kultur nährt, hier allein triumphiert die Gemeinschaft über das Ego. Solange ich selber noch antisoziale Instinkte in mir nähre, bin ich noch kein ganz entschlossener Kämpfer für die soziale Idee. Es fehlt die Konsequenz, aus der allein das welterobernde Bekenntnis leuchtet. Nach vielen Jahrzehnten von tumultuarischem Sozialismus wird es endlich Zeit, den sozialen Gedanken nach allen Richtungen wirklich zu Ende zu denken, statt daß wir auf einem Gebiete der Seele sozial denken und auf andern Gebieten tief in eigenwilliger Unkultur und individualistischem Übermut stecken bleiben.

Gerade edelgesinnte junge Leute aus den oberen Klassen werden nicht selten von der hinreißenden Gewalt der Masseninstinkte und Massenempfindungen angesteckt, um dann ganz und gar in diesen groben sozialen Instinkten aufzugehen. Ihre wahre Mission aber wäre es, die Massen selber von der Diktatur jener bloßen Naturinstinkte zu befreien, sie mit höheren Idealen der persönlichen Kultur in Verbindung zu setzen, sozusagen eine „Logik der sozialen Idee" auszuarbeiten und diese den Widersprüchen und Halbheiten der bloßen sozialen Kampfesphilosophie entgegenzusetzen.

In der Vergangenheit ging man in die Wüste, ehe man es wagte, die menschliche Gesellschaft zu reformieren. Dieser Gang in die Einsamkeit, dies Sichzurückziehen von dem Lärm und den Schlagworten des Tages hat eine tiefe symbolische Bedeutung auch für die soziale Reform: Wir brauchen Distance gegenüber den Massenempfindungen, Ruhe vor dem verworrenen Lärm der Klagen und Anklagen, um die tiefsten Wahrheiten zu erfassen, von denen aus das Leben allein wirklich erneuert werden kann. Und

Digitized by Google

so wie es das höchste Ziel der Stimmbildung ist, die Stimme von allen mitschwingenden Untertönen zu befreien, so ist es die höchste Aufgabe des sozialen Reformers, seine Worte von allen mitschwingenden Untertönen des Klassenhasses, der Massenerregung und des Massenrausches rein zu halten — damit die ganz reine Stimme erklinge, von der es in Goethes Iphigenie heißt: „Es hört sie jeder — geboren unter jedem Himmel!"

---

2. Caritas.

„Liebe" wird häufig nur als eine zarte und süße Regung betrachtet, die zwar viele menschliche Beziehungen verschönern könne, die aber in die großen und harten Aufgaben der sozialen Erneuerung nicht hineingehöre, weil sie die Energie des reformierenden Willens lähme und den Menschen zaghaft in seinen Rechtsansprüchen mache. Gewiß gibt es solche weiche und erweichende Liebe. Die Liebe aber, von der wir hier sprechen wollen, ist das innere Feuer, das hinter allen Rechtsansprüchen und hinter allem reformierenden Streben glühen, die treibende Kraft, die das soziale Fühlen aus Parteilichkeit, Inkonsequenz und Verschwommenheit zur höchsten Folgerichtigkeit erheben soll. Solche Liebe, die alle Selbstsucht in der menschlichen Seele ausbrennt, ist auch allein der Selbstsucht in der menschlichen Gesellschaft gewachsen. Und solche Liebe, auch wenn sie durch das schwerste Opfer hindurchgeht, ist stets mit dem Gefühl einer gewaltigen Befreiung und Steigerung aller Lebenskräfte verbunden; ihr gegenüber ist die Selbstsucht immer nur ein Zustand der innern Lähmung — wir haben ja weit größere Seelenkräfte in uns, als für den Selbstdienst notwendig sind, und erst wenn diese Kräfte zur Betätigung gelangen, erfährt der Mensch, was wahres Leben ist.

Es gibt keinen höheren Beruf als die Vervollkommnung in der Liebe; dieser Beruf kann unabhängig von allen andern Berufen ausgeübt werden und kann sie doch alle durchdringen.

Digitized by Google

Und es ist ein Beruf, der des Mannes eben so würdig ist wie der Frau, denn die Liebe großen Stils bedarf nicht bloß der Tiefe des Fühlens, sondern ebensosehr der Macht eines unwiderstehlichen Willens, der unser Mitgefühl zu unbeugsamer Konsequenz im Großen und im Kleinsten erhebt: höchste Liebe ist eine Vermählung von weiblicher Zartheit mit männlicher Disziplin.

Die Kunst, für andere zu leben und sich in andere hineinzudenken, wird nun keineswegs bloß durch eine glückliche Begabung gegeben. Sie muß sehr ernsthaft gelernt und geübt werden — auch dort, wo große Liebeskräfte in der Seele bereit liegen. Wir sprechen hier nicht zu denen, die überall mit der Halbheit zufrieden sind — wir sprechen zu den Unersättlichen, die in dieser Welt des Stückwerks nach dem ganz Vollendeten trachten. Für alle diese, die nicht bloß lieben und helfen, sondern die Idee der Liebe selber täglich erweitern und vertiefen wollen, für diese gibt es keine bessere Einweihung in die Geheimnisse der menschlichen Hilfe, als die Übung in der Krankenpflege. Gerade weil hier eine so vielseitige und umsichtige Fürsorge, ein so hellseherisches Sich-Einleben in die verschiedensten körperlichen und seelischen Bedürfnisse, ein so hoher Grad von Verantwortlichkeitsgefühl und Zuverlässigkeit und zugleich eine so eingreifende Selbstdisziplin verlangt wird — darum ist der Dienst an Kranken die wahre Schule der Caritas überhaupt. Aber dieser Dienst gewinnt einen höheren Sinn für uns und andere nur, wenn wir ihn eben nicht bloß als eine technische Leistung, sondern vor allem als eine Schule der erfinderischen Liebe betrachten. So haben ihn die großen Heldinnen der Krankenpflege immer betrachtet — sie waren nicht nur Dienerinnen der Kranken, sondern Priesterinnen der Liebe überhaupt — der Liebe, deren auch die Gesundesten und Stärksten bedürfen, die das ganze menschliche Leben zusammenhält und die allein auch die menschliche Gesellschaft wirklich zu erneuern vermag. Eine Priesterin solcher Liebe war Florence Nightingale. Liest man ihre Anweisungen zur Krankenpflege, vor allem das Kapitel „An

Digitized by Google

alles denken", ihre Worte über die „richtige Beobachtung des Kranken", über „seelische Krankenpflege", über „Lärm und Unruhe" und über die „Pflege Genesender", so begreift man, daß die Soldaten ihren Schatten küßten, wenn sie durch ihre Zellen ging. Es gibt nicht nur eine Logik des Verstandes, sondern auch eine Logik der Liebe, und diese entfaltet sich dort, wo ein großer Wille sich der Liebe annimmt und sie zu ihren höchsten Konsequenzen emportreibt — bis sie nicht mehr „von dieser Welt" zu sein scheint: Solche Logik der Liebe herrscht in den Werken und Worten jener edlen Frau und darum ist auch alles, was sie sagt, ein Brevier des Erbarmens, das auf das ganze menschliche Leben angewendet werden kann. Wer im Krankenzimmer an „Alles denken" lernt, der begreift erst ganz, wie gedankenlos wir im gewöhnlichen Leben alle unsere Verantwortlichkeiten gegenüber den uns anvertrauten Menschen erfüllen — wer sich um der Leidenden willen in der Fernhaltung von Lärm und Unruhe übt, der merkt von Grund aus, wie wenig wir uns in allen Lebensäußerungen in andere hineinversetzen, und wer sich darin übt, „Kranke richtig zu beobachten", der erkennt erst, wieviel Mangel an richtiger Menschenbehandlung, ja, wieviel Plumpheit sogar in der Liebe daher kommt, daß wir uns gar nicht die Mühe nehmen, unsere Mitmenschen richtig zu beobachten. Und dies eben ist überhaupt der größte Segen der Fürsorge für Leidende, Schwache und Abnorme, daß wir an dem Beispiel der größten Hilfsbedürftigkeit überhaupt lernen, von uns selber loszukommen und uns in fremde Bedürfnisse hineinzudenken. Wer sich z. B. einmal mit der schwierigen Aufgabe beschäftigt hat, in Schwachsinnigen, Gefallenen und pathologisch Veranlagten die Selbstachtung zu wecken, und wer dabei gespürt hat, wieviel Achtsamkeit auf jedes Wort im täglichen Verkehr dazu nötig ist — der bekommt überhaupt erst ein Auge dafür, wie roh die Menschen im gewöhnlichen Leben miteinander umgehen, wieviel Entmutigung wir unseren Mitmenschen täglich, ohne es zu wissen, verabreichen, und wie selten man einen Menschen trifft, der in der ganzen

Digitized by Google

Führung seiner Unterhaltung und in der Wahl aller seiner Worte daran denkt, seinem schwächeren Mitmenschen Hilfe und Selbstvertrauen zu spenden.

Nicht nur Frauen, sondern auch Männer sollten einen Teil ihrer Lehrzeit auf die Schulung in der Krankenpflege verwenden und immer wieder Gelegenheit zur Übung und Weiterbildung darin suchen — sei es im eigenen Hause, sei es in den Organisationen zur Hauspflege oder bei anderen Gelegenheiten. Die Übung in der Disziplin der Liebe ist für den Mann genau so wichtig, wie die Übung in der Disziplin des militärischen Dienens und Gehorchens. Ja, die Caritas ist überhaupt die größte disziplinierende Kraft, weil sie der Selbstüberwindung weit *schwierigere* und *intimere* Aufgaben stellt, als der militärische Drill. Darum gehört auch die Selbsterziehung in der Caritas weit mehr zur wahren Bildung und Stärkung des Mannes-willens, als dies bisher anerkannt worden ist. Und je mehr sich heute die pädagogischen Aufgaben des Mannes erweitern und vertiefen, je mehr sich alle die großen sozialen Probleme zu Problemen der richtigen Menschenbehandlung auswachsen, um so dringender wird für den Mann die konkrete Elementarschulung in hellsichtigem und sorgfältigem Umgang mit fremden Bedürfnissen und Seelenzuständen. Solche Disziplinierung im Denken an andere ist übrigens auch eine *Denk*übung, die außerordentlich viel dazu beitragen würde, die subjektive Beschränktheit im Denken vieler Männer auszugleichen — Objektivität kommt nur aus der Selbstverleugnung.

In der Caritas wird der Mann immer von der Frau zu lernen haben. Aber nur, wenn die Frau nicht in der Halbheit der natürlichen Anlagen stecken bleibt, sondern aus der Liebe einen Beruf und eine Mission macht — im kleinsten und im größten Kreise. Zu solcher Ausbildung in der Liebe gehört nicht nur jene Übung in der angewandten Hilfe, in der Fähigkeit, alles zu sehen und an alles zu denken, wie sie im Krankendienste am sichersten entwickelt wird, sondern vor allem auch die Stählung der Standhaftigkeit

Digitized by Google

gegenüber allem, was uns von der Liebe abwendig machen will — seien es eigene Launen und Mißempfindungen oder Mangel an Gegenliebe oder offene Roheit und Rücksichtslosigkeit auf der andern Seite. Gewiß wird nicht jede Härte und jede Selbstsucht durch das Beispiel der Liebe erweicht — aber wer sich immer gleich bleibt, der erweicht endlich die letzte Härte in der *eigenen* Seele. Dieser höchste Triumph der unbeirrten Liebe bleibt niemals aus — mit diesem Siege aber beginnt auch eine neue Epoche geheimnisvoller und gewaltiger Wirkungen auf andere Seelen.

---

3. *Soziale Manieren.*

Die Kunst, sich in andere hineinzuversetzen, ist die Grundlage aller höhern sozialen Kultur. Auch was man soziale Bildung im engern Sinne nennt, hängt davon ab, wie weit man es in dieser schweren Kunst gebracht hat. Erworben aber wird dieselbe nur durch die Übung feiner Rücksicht in den elementaren Dingen des menschlichen Zusammenlebens. Wer hier nicht über das naive Sichbreitmachen und über die gedankenlose Nichtachtung fremden Behagens und fremder Rechte hinwegkommt, der wird auch den arbeitenden Klassen gegenüber niemals zu der wahrhaft sozialen Haltung kommen, er wird verletzen, wo er wohltun, und Taktlosigkeiten begehen, wo er helfen will.

In England enthalten die „Manieren des Gentleman" einen seit Jahrhunderten aufgespeicherten Fond von sozialer Kultur. Das sind scheinbar nur *äußerliche* Manieren, sie haben aber eine große Bedeutung für Erziehung und Selbsterziehung, weil sie an ganz einfachen Beispielen dem Empfinden die Richtung angeben, in der es sich zu verfeinern hat. Wir haben dem leider noch nichts ähnliches an die Seite zu setzen. Daher unsere große Rückständigkeit in den Elementen sozialer Kultur. Um nur ein Beispiel zu wählen: In England ist es z. B. selbst beim Spazierengehen in öffentlichen Parks unter Gentlemen und Ladies

Digitized by Google

Sitte, die eigene Unterhaltung zu dämpfen, sobald man andern Leuten begegnet: Es gilt nicht als sozial, andere Spaziergänger in ihren Gedanken zu stören und ihnen die Teilnahme an den fremden Gesprächen aufzudrängen. Man sagt in England sofort: „middle-class-people!" wenn Leute in Parks, Eisenbahnkoupees, öffentlichen Lokalen usw. so laut ihre eigenen Angelegenheiten verhandeln, daß man jede Einzelheit mitgenießen muß und im eigenen Lesen oder Denken völlig gestört ist. Dieses laute und indiskrete Wesen aber geht bei uns häufig bis in die obersten Gesellschaftskreise hinauf, ja es scheint oft, als ob gerade diese Kreise ihre soziale und wirtschaftliche Überlegenheit durch ein Plus an ungeniertem Auftreten kund zu tun wünschen. Immer wieder trifft man auf Reisen solche Gruppen an, die so reden und einander so zurufen, als seien sie ganz allein auf der Welt. Der Zuhörer hat bei solchen Szenen immer wieder das Gefühl von einer ganz fundamentalen sozialen Unkultur. Und dies Ignorieren der „Andern" setzt sich eben dann im ganzen öffentlichen Leben fort. Daß unsere politischen Sitten noch so roh, die Formen des Klassenkampfes so ganz besonders gehässig sind, das ist auch nur ein Ergebnis des Mangels an sozialer Elementarerziehung in unserer ganzen Kultur.

Wer ein aufrichtiges Verlangen nach wahrer sozialer Bildung in sich trägt, der möge daher zuerst der antisozialen Gedankenlosigkeit seiner alltäglichen Gewohnheiten ein Ende machen und sich bei seinen einfachsten Lebensäußerungen fragen: „Bin ich allein da?"

Beim Schlafengehen im Hotel die Stiefel leise herausstellen — das ist der Anfang aller sozialen Kultur. Beim Türschließen an den Mitmenschen denken, das ist die erste Befreiung von subjektiver Beschränktheit. Alles laute Sprechen in Gegenwart Ruhebedürftiger konsequent unterdrücken, das erzieht zum Respekt vor dem Recht der Minoritäten in der Politik. Den Dienenden im Hotel nicht unnötig klingeln — das ist die Vorbereitung auf eine volksfreundliche Haltung in der Frage der Gesetzgebung. Alle

Digitized by Google

solche Gewohnheiten bedeuten eine schwere Selbstdisziplin — hier aber liegen die Anfangsgründe der „Wissenschaft von den Rechten des Mitmenschen" und hier allein wird das „Denken an den andern" zu einer konkreten Übung, die unsere Stellungnahme zu allen großen Angelegenheiten menschlichen Zusammenlebens nachhaltig beeinflußt.

Zu solchen sozialen Manieren, die eine große Tragweite haben, gehört auch die Kunst, im geselligen Zusammensein nicht immer bloß selber zu dominieren, sondern auch die anderen zu Worte zu bringen, ihnen zuzuhören, ihren Motiven und Überzeugungen Ehre zu erweisen, auch wenn man völlig entgegengesetzter Meinung ist. Cicero erzählt in seiner Schrift „de amicitia", daß der große Scipio, wenn er in geselligem Kreise weilte, niemals mit seiner Überlegenheit auf den andern lastete, sondern sich die größte Mühe gab, zurückzutreten und gerade die Einfachsten zum Sprechen zu bringen. Wie wenig Menschen gibt es, die die große Kunst des Zuhörens haben und deren Pupillen nicht sofort Geistesabwesenheit und Gleichgiltigkeit verraten, wenn der andere das Seinige berichtet! Und wie wenig Menschen gibt es, die entgegengesetzte Meinungen mit Gastfreundlichkeit anhören und mit Delikatesse zu beantworten vermögen. Hier fehlen uns immer noch die allereinfachsten sozialen Manieren, es ist, als seien wir hier alle noch durch jahrhundertelanges gegenseitiges Morden, Verfolgen und Verdammen pathologisch belastet. Aus diesem Grunde ist das Diskutieren bei uns, selbst unter Freunden und Bekannten, geschweige denn unter Gegnern, noch auf einem erstaunlich niedrigen Niveau. Es entwickelt sich überhaupt selten eine wahre Diskussion; sondern meist entsteht nur ein Wetteifer in gegenseitiger Mißhandlung, ein wahres Verlangen, den andern zu verletzen und bloßzustellen. Goethe hat an einer Stelle in seinen „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" die allgemeine Verrohung des Tones konstatiert, die im Gefolge der furchtbaren Ereignisse der französischen Revolution selbst die kleinsten und

Digitized by Google

der Weltbühne fernsten Kreise erfaßt habe. Was dort gesagt ist, kann man wörtlich auf unsere Zeit anwenden, in der auch die Brutalität großer weltgeschichtlicher Interessenkämpfe und Streitigkeiten in alle menschlichen Auseinandersetzungen eingedrungen ist. Goethe läßt an jener Stelle eine edle Frau folgendes sagen:

„Überhaupt weiß ich nicht, wie wir geworden sind, wohin auf einmal jede gesellige Bildung verschwunden ist. Wie sehr hütete man sich sonst, in der Gesellschaft irgend etwas zu berühren, was einem oder dem andern unangenehm sein konnte! Der Protestant vermied in Gegenwart des Katholiken, irgend eine Zeremonie lächerlich zu finden; der eifrigste Katholik ließ den Protestanten nicht merken, daß die alte Religion eine größere Sicherheit ewiger Seligkeit gewähre. Man unterließ vor den Augen einer Mutter, die ihren Sohn verloren hatte, sich seiner Kinder lebhaft zu freuen, und jeder fühlte sich verlegen, wenn ihm ein solches unbedachtsames Wort entwischt war; jeder Umstehende suchte das Versehen wieder gut zu machen. Und tun wir nicht jetzo gerade das Gegenteil von allem diesem? Wir suchen recht eifrig jede Gelegenheit, wo wir etwas vorbringen können, das den andern verdrießt und ihn aus seiner Fassung bringt. O, laßt uns künftig, meine Kinder und Freunde, wieder zu jener Art, zu sein, zurückkehren!"

Soziale Kultur im Kampfe der Meinungen verlangt nicht die leiseste Preisgabe der eigenen Überzeugung, wohl aber verlangt sie das, was man Objektivität nennt, und was eben auch auf dem entschiedenen Willen beruht, sich in den andern hineinzuversetzen, statt nur sich selbst zu fühlen und zu genießen.

Der Präsident Lincoln gewann seine große moralische Macht als Redner dadurch, daß er im Anfang seiner Rede stets die Motive und Ansichten seiner Gegner vor jeder Verdächtigung und Entstellung in Schutz nahm und dabei ihre Argumente noch weit reicher und wirkungsvoller formulierte, als sie es selbst imstande gewesen wären — dann erst kam die Widerlegung. Auch in Platos Dialogen sieht man überall das Streben, die Gegner bis an die Zähne zu bewaffnen — das ist die ritterliche Kampfesweise, die in tiefstem Gegensatz zu der Illoyalität steht, mit der bei uns der Gegner verleumdet, verlacht und verächtlich gemacht

Digitized by Google

wird. Solche Kampfessitten erwecken immer den Verdacht, daß man sich nicht stark genug fühle, den wirklichen Gegner zu widerlegen und darum sich selbst und andere mit einem Zerrbild betrügen müsse: die wahre Stärke der Überzeugung aber zeigt sich darin, daß man den andern ganz verstehen, ihm ganz gerecht werden und doch ganz fest in dem Seinigen bleiben kann.

Der Streit der Meinungen und der Interessen ist in diesem Leben nicht zu vermeiden — aber gerade, weil dabei so viel häßliche Leidenschaften im Menschen geweckt werden, ist es ganz unumgänglich, daß die wahrhaft Starken damit beginnen, das Beispiel ritterlicher Sitten in der Beurteilung des Gegners zu geben, ja daß sie ein wahres Studium daraus machen, wie sich die Treue gegenüber der eigenen Sache mit der Verfeinerung unserer sozialen Kultur gegenüber Andersdenkenden und Anderswollenden vereinigen läßt. Diese Aufgabe würde uns allen weit mehr auf der Seele brennen, wenn wir uns einmal gründlich auf den ungeheuerlichen Widerspruch besinnen wollten, in den wir immer wieder verfallen, wenn wir zwar leidenschaftlich für die Ideale der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit kämpfen — aber sofort ungerecht, unwahrhaftig und unmenschlich werden, wenn wir mit Menschen zusammenstoßen, die das gleiche Ziel mit andern Mitteln als wir verwirklichen wollen. Vielleicht irren diese Menschen und wir mögen ihre Ansicht mit dem größten Nachdruck bekämpfen — aber in dem Augenblick, wo wir Kultur durch Unkultur, Recht durch Unrecht und Liebe durch Haß verteidigen oder befördern wollen, da wird all unser Wirken zur Lüge und zum Spott. Und jeder Vorsprung und jeder Erfolg, der auf solche Weise errungen wird, rächt sich bis ins dritte und vierte Glied an denen, die ihn errungen haben. Denn in der Unreinheit der Mittel verrät sich ja ein geheimer, tiefer Unglaube an das eigene Ideal, der zersetzend in die Seele aller Mitwirkenden dringt und die eigene Sache jeder durchschlagenden Kraft beraubt.

Digitized by Google

4. Menschenfresser.

Man sagt oft, daß uralte Leidenschaften und Gebräuche unserer Vorfahren noch in uns nachwirken, ohne daß wir eine Ahnung davon haben. Daran wird man oft erinnert, wenn man beobachtet, welche dämonische Neigung wir alle noch in uns haben, gerade beim Mahle irgend einen unserer Mitmenschen in den Mund zu nehmen, ihm langsam ein Glied nach dem andern abzubeißen, ihm mit Behagen alle Knochen zu zermalmen, allen Lebenssaft auszusaugen und uns dann endlich gesättigt den Mund zu wischen. Oder wo gibt es eine Tischgesellschaft, in der man sich zu unterhalten vermöchte, ohne daß dabei irgendein Mitmensch aufgetragen und bis auf den Grund kritisiert wird? Wer hat sich an solchem kannibalischen Mahle noch nicht beteiligt?

Was aber hat dieser Gebrauch mit sozialer Kultur zu tun? Wenig genug — und eben darum seien hier diejenigen, die ernsthaft nach ganz persönlichem sozialen Fortschritt streben, auf eine gute Gelegenheit zur Selbsterziehung aufmerksam gemacht. Es ist gewiß an und für sich noch nichts Schlechtes, daß man sich über den Charakter seiner Mitmenschen Rechenschaft ablegt und über dieses Thema auch in geselligem Kreise Eindrücke und Erfahrungen austauscht. Aber man tut das doch meist nur, um sich zu überheben, seinem Ärger Luft zu machen und seiner Intoleranz gegenüber fremder Art die Zügel schießen zu lassen. Es äußert hier sich im Grunde nur der höchst ordinäre Drang aller Lebewesen, das, was andere Haare und Federn hat, zu beschnüffeln und fortzubeißen. Und dieser Hang, beständig über fremden Wert zu Gericht zu sitzen und dabei das eigene Wesen zum Maaß aller Dinge zu machen, dieser naive Selbstbehauptungstrieb gegenüber allem Fremden, ist für unsere soziale Kultur geradezu verhängnisvoll — denn soziale Kultur ist Bescheidenheit, Bewußtsein der eigenen Einseitigkeit, Bedürfnis nach Ergänzung, Verlangen nach Verstehen dessen, was anders ist als wir.

Die entschlossene Gegenwirkung gegen jene tiefgewurzelte Neigung zur Beschränktheit ist von großer befrei-

Digitized by Google

ender und bildender Bedeutung für den Menschen. Sobald daher die oben geschilderten Gespräche über abwesende Personen beginnen, so rufe man sich das Wort „Soziale Disziplin" in die Seele und übe sich, ohne pedantische Korrektur gegenüber den Tischgenossen, doch konsequent darin, den starken Seiten des zu Gericht Geschleppten gerecht zu werden, für sein Andersein Respekt zu fordern und auch für seine Fehler eine mildernde Deutung zu geben. Dies ist elementare „Gymnastik des sozialen Empfindens".

Im übrigen gilt das Wort von Magdalena dei Pazzi: „Vom Nächsten soll man so wenig als möglich reden; denn man fängt mit Gutem an, schließt aber gewöhnlich mit Bösem. Unser Nächster ist ein Glas, das leicht zerbricht, wenn man es zu oft in die Hand nimmt."

---

5. Ein fürstlicher Mann.

Es gehört bekanntlich zu den ersten Aufgaben eines echten Führers, sich so zu benehmen, daß er in jedem Augenblick von seinen Leuten photographiert werden und daß jedes seiner Worte morgen in der Zeitung stehen kann. Zu diesem Verantwortlichkeitsgefühl eines führenden Mannes sollte sich jeder erziehen, der durch Herkunft und Erziehung dazu bestimmt ist, in eine leitende Berufsstellung hineinzuwachsen — sei es auf dem Gebiete der Industrie, der Verwaltung, der Rechtspflege oder der Erziehung. Das Beispiel der Reichen ist der Katechismus der Armen — wir ahnen gar nicht, wieviel Augen auf uns gerichtet sind und wie groß die Fernwirkung all unseres Tuns und Lassens ist. Wir sind Führer für weite Kreise, auch ohne es zu wissen und zu wollen. Wir werden belauert bis in unsere unscheinbarsten Gewohnheiten und gleichgiltigsten Reden hinein. Und darum gehört es zu den grundlegenden Forderungen sozialer Kultur, daß wir diese soziale Fernwirkung unseres Lebens ernstlich zu einem Leitpunkt unserer Selbsterziehung machen. Dies gilt z. B. für die soziale Beurteilung

Digitized by Google

der Trinksitten. Wenn wir von all den dunklen Versuchungen befreit sind, die den Arbeiter dazu treiben, sich mit Alkohol zu betäuben, wenn wir Gelegenheit haben, uns mit den Musen zu beschäftigen und uns in erhabene Vorbilder einzuleben, dann ist es wahrlich unsere Schuldigkeit, den schwer mit dem Leben kämpfenden Klassen durch unsere Lebensführung ein hilfreiches Bild vor Augen zu stellen, wie man durch Bildung und Zucht von der Alkoholsklaverei und jeder anderen Art von dumpfer Nötigung frei werden könne. Dadurch geben wir den aufstrebenden und hochgesinnten Elementen im Volke selber ein würdiges und klares Ziel für ihre Aufwärtsbewegung: um so unverantwortlicher ist es gerade vom sozialen Standpunkt, daß es unter unsern jungen Männern, die künftig die Führer der Nation werden sollen, noch so viele gibt, die jahrelang ganz in der Bierblödigkeit untergehen und es mit ihrer sozialen Verantwortlichkeit vereinbar halten, in aller Öffentlichkeit und vor aller Augen den Alkoholgenuß in den Mittelpunkt ihrer Lebensfreude zu stellen. In Goethes Achilleis heißt es: „Ein fürstlicher Mann ist so nötig auf Erden, der die Ordnung bestimmt, nach welcher sich Tausende richten!" — Was ist ein fürstlicher Mann? Es ist ein Mann, der in seinen Worten und Werken an alle denkt; die Höhe des Verantwortlichkeitsbewußtseins ist es, die einen Menschen in den Fürstenstand erhebt, ihn von aller Niedrigkeit des Sichgehenlassens und des Sichselbstsuchens befreit und ihm die sittliche Gebundenheit der wahrhaft vornehmen Seelen verleiht. So führt die höchste Kultur des sozialen Gewissens auch zur höchsten Kultur der Persönlichkeit!

---

6. Politische Sitten.

Die vorangehenden Betrachtungen haben schon darauf hingeleitet: Politische Kultur ist konsequente Rücksicht auf fremde Rechte. Die Schulung dazu muß mit den elementarsten Gewohnheiten des täglichen Lebens und Urteilens beginnen. Unser ungeberdiger Egoismus muß

Digitized by Google

von Grund aus mit der Tatsache rechnen lernen, daß nicht nur wir da sind, sondern daß andere auch da sind, und daß ihre Rechte uns eben so teuer sein müssen, wie die unsrigen — wenn anders wir staatsbildende Wesen sein und wirkliche Gemeinschaft an die Stelle des Kampfes Aller gegen Alle setzen wollen. In unserer Zeit der Rassengegensätze, der wirtschaftlichen Interessenkämpfe, der religiösen Spaltungen ist es doppelt nötig, daß die ungeheuren Gegensätze des Lebens durch ritterliche Sitten gemildert werden, die in allen Kämpfern das Bewußtsein einer höheren Zusammengehörigkeit wach halten und einer Ausgleichung allen Einseitigkeiten vorarbeiten. Politische Gesittung heißt: Radikaler Verzicht auf alle gewalttätige und verfolgungssüchtige Selbstsicherheit der eigenen Überzeugung. Politische Gesittung heißt: Wahre Gemeinschaft mit Andersdenkenden und Anderswollenden pflegen und ohne selbstsüchtige Angst in ritterlicher Weise auch der stärksten Opposition Spielraum und Existenzberechtigung gewähren. Zum wahren Staatsbürgertum gehört jener Begriff des „fair play", der in der staatlichen Kultur der Engländer eine so große Rolle spielt und der verlangt, daß man den Gegner mit den gleichen Waffen versehe, die man selber hat, und seine Rechte ebenso hoch achte, wie die eigenen. Ein charakteristisches Beispiel dafür ereignete sich vor einigen Jahren bei den Wahlen zum Londoner Grafschaftsrat: die Progressisten hatten durch verschiedene glückliche Zufälle weit mehr Sitze erobert, als ihrer wirklichen Stärke in den betreffenden Bezirken entsprach — da gaben sie freiwillig einen Teil der eroberten Sitze an die Konservativen zurück, im Namen des demokratischen Gedankens, der keine Vergewaltigung zulasse, sondern die gerechte Mitwirkung und Vertretung aller vorhandenen Überzeugungen fordere.

Es würde ein Segen für unser ganzes öffentliches Leben werden, wenn ein solcher Geist der Großmut, der Billigkeit, der staatsbürgerlichen Selbstbeschränkung in unsere Interessengruppen einzöge. Sache der Gebildeten ist es jedenfalls, hier den Anfang zu machen — solches Beispiel

Digitized by Google

wäre auch die beste staatsbürgerliche Erziehung für die emporsteigenden Klassen. Die Wortführer dieser emporsteigenden Klassen wiederum vergessen nur zu oft, daß man auch in der Opposition und in der Kritik des Bestehenden innere Noblesse beweisen kann — nur solche Noblesse vermag die starre Anhänglichkeit an das Gewordene zu überwinden und das Mißtrauen gegen den Geist der Neuerung zu heilen: Liegt doch in solcher Noblesse der Geist der schonenden, taktvollen Pietät, der allein die Brücke zwischen Altem und Neuem zu schlagen vermag.

Mit Recht sagte der englische Staatsmann Burke: „Von den Mängeln des Staates soll man sprechen wie von den Wunden eines Vaters." Wer in der Art seiner Kritik nur das eigene Mißbehagen entladet, ohne jeden Respekt vor der historischen Würde und der sittlichen Bedeutung der staatlichen Gemeinschaft, ohne jede Rücksicht auf die Empfindungen und Bedingtheiten der Anderen, der darf sich dann auch nicht wundern, wenn seine Forderungen ebenfalls nur in antisozialem Geiste beantwortet werden. Alle solche Erwägungen liegen heute leider noch außerhalb des Horizontes unserer radikalen Reformer, sie begreifen nicht, daß es eine Ritterlichkeit gibt auch gegenüber den Männern, die am Regierungstische sitzen, und daß die Art, wie heute noch gewisse Politiker mit den Vertretern der Staatsordnung oder den Anhängern anderer Überzeugungen diskutieren, einfach aller sozialen Kultur entbehrt und sich am schwersten an den betreffenden Kreisen selber rächen muß, weil dadurch der antisoziale Geist, der zügellose und respektlose Übermut der Rede, auch in ihr eigenes Organisationswerk eindringt und dasselbe der besten sittlichen Kräfte beraubt.

Die Naivetät individualistischen Denkens gerade in der Geltendmachung der eigenen politischen und wirtschaftlichen Überzeugungen ist bei uns noch so groß, daß es nicht selten als Verrat und Prinzipienlosigkeit beurteilt wird, wenn man in seinen Programmen nicht auf den letzten Konsequenzen besteht, sondern friedlich Schritt für Schritt vorwärts geht und sich mit dem Widerstand der andern respekt-

Digitized by Google

voll auseinandersetzt, statt ihn als Starrsinn und Selbstsucht zu schmähen. Der englische Staatsmann John Morley sagt in seinem Buche „On compromise" es sei ein ganz falsches französisches Dictum, daß kleine Reformen die Feinde der großen Reformen sind; gewiß sei zu fordern, daß die kleine Reform in der Linie der großen liege — das bloße starre Durchsetzenwollen von logischen Konsequenzen ohne Rücksicht auf die konkreten Bedingungen der Wirklichkeit und auf das Vorhandensein Andersdenkender aber sei der Ruin aller sozialen Kultur. Die neuere politische Generation scheine es gar nicht mehr zu begreifen, daß der Grad der sozialen Kultur geradezu von dem Grade der Erziehung zum „Kompromisse" abhängt: heute trete jeder mit einer extremen und antisozialen Formulierung seiner eigenen Forderungen in die Debatte und rufe dadurch auch auf der Gegenseite die gleiche Einseitigkeit hervor; man könne gewiß unerschütterlich zu seinen Prinzipien stehen, sollte aber doch klar darüber sein, daß alle staatliche Kultur auf dem modus vivendi zwischen den streitenden Gegensätzen beruhe; dieser modus vivendi aber dürfe nicht erst der letzte Akt erbitternder und kulturzerstörender Kämpfe sein, er müsse vielmehr vorbereitet werden dadurch, daß jeder von vornherein nicht bloß das eigene Recht im Auge habe, sondern auch die Tatsache bedenke, daß andere Leute mit anderen Auffassungen da seien, die man nicht einfach ausrotten könne.

Viele politisch tätige Menschen stehen heute noch auf dem naiven Standpunkte, daß sie entgegengesetzte Überzeugungen und Interessen lediglich als eine irritierende Hemmung ihres Eigenwillens betrachten und dieselben dementsprechend von vornherein mit Erbitterung und Ungeduld behandeln. Demgegenüber kann man nicht genug die hohe erzieherische Bedeutung alles sozialen Zusammenlebens mit andersgerichteten Bestrebungen hervorheben; ja, es gehört geradezu zur tiefern politischen Bildung, sich in diese ganz persönliche Bedeutung der staatlichen Gemeinschaft gründlich hinein-

Digitized by Google

zudenken. Soziale Gemeinschaft mit Andersdenkenden und Anderswollenden ist ein Erziehungsmittel zu wahrer Kultur, zur Disziplinierung unserer Leidenschaft, zur Preisgabe des egozentrischen Standpunktes, zur Selbstprüfung und Selbstbeschränkung, zur Befreiung vom Sektengeist mit all seiner Versuchung zur Narrheit — kurz zur Gewöhnung an einen universellen Standpunkt in der Behandlung menschlicher Angelegenheiten. Wer sich dies vor Augen rückt, der wird selbst beim Kampfe für die teuersten eigenen Überzeugungen doch stets die staatliche Einheit und die kulturelle Gemeinschaft verschieden gerichteter Interessen und Anschauungen heilig halten, ja, dieselbe durch die Noblesse des eigenen Beispiels zu vertiefen und zu verfeinern suchen.

Der bekannte englische Kulturhistoriker Lecky hat in seinem Werke „Demokratie und Freiheit" behauptet, die verhängnisvolle Folge der demokratischen Entwicklung sei, daß immer mehr Leute zu politischem Einflusse gelangten, die keine politische Familientradition und politische Erziehung hinter sich hätten, sondern mit all den philiströsen Gewohnheiten und Beschränktheiten ihres Spezialberufes, mit dem ganzen individualistischen Elan des Interessentums und mit der einseitigen Energie des self-made-Menschen in das öffentliche Leben träten. Dies ist gewiß richtig — wir können aber die demokratische Entwicklung doch nicht rückgängig machen. Es bleibt uns nichts übrig, als daß wir eben die politische Kultur, die bisher nur das Erbteil einer kleinen Klasse war und die auch dort nur zu oft der bloßen Interessenpolitik Platz gemacht hat, zu einem Gemeingut machen und allmählig einen festen „standard" politischer Sitten zur Anerkennung bringen, der jeden ernsten Menschen zu sozialer Selbsterziehung ruft, ihm hilft, von den äußern politischen Manieren zur wahren politischen Gesinnung fortzuschreiten und sich aus dem Plebejertum des Interessengeistes zu dem Adel der konsequenten Gerechtigkeit zu erheben.

Digitized by Google

7. Die soziale Frage und die Gebildeten.

Die folgenden Betrachtungen sollen die Frage nach der persönlichen Stellung des einzelnen zu den sozialen Notständen und Konflikten beantworten. Dabei soll nicht von dem gesprochen werden, was einzelne begnadete Menschen zu tun vermögen, die trotz Hohn und Spott durch ein unstillbares Verlangen zu einem Leben der vollkommenen Aufopferung getrieben werden. Wir wollen hier nur von dem reden, was vom gewöhnlichen Menschen gefordert werden kann, und was als notwendige Konsequenz eines verfeinerten Gewissens betrachtet werden muß.

Das Wesen unserer sozialen Frage im Unterschied von andern Zeitaltern liegt darin, daß es sich nicht um eine bloße Stockung an einer Stelle des sozialen Organismus handelt: durch die großindustrielle Umwälzung unserer Gesellschaft sind die Massen der Lohnarbeiter überhaupt zum Bewußtsein ihrer sozialen Kraft und Bedeutung gekommen — sie wollen nicht länger Angestellte des Privatkapitals sein, sondern ihre Klasse zur Trägerin einer gesellschaftlichen Umwälzung machen, durch welche die Gesellschaft selber zur Geldgeberin und Leiterin des Produktionsprozesses erhoben wird.

Es ist hier nun nicht der Ort, die nationalökonomischen Vorschläge und Programme zu prüfen, die zur Lösung der sozialen Frage gemacht werden. Prinzipiell haben wir uns jedenfalls klarzumachen, daß die menschliche Kultur, die auf früherer Stufe die notwendigen Arbeitskräfte für die grobe Arbeit einfach durch den Druck der Sklaverei, der Hörigkeit oder der wirtschaftlichen Not erhielt, nunmehr auf eine Stufe gekommen ist, wo diese Zwangsmittel zur Arbeitsteilung zwischen hochgelernter und einfacher Tätigkeit versagen. Will man daher willige Arbeitskräfte für reizlose, schmutzige oder grobe Arbeit, so gibt es auf die Dauer kein anderes Mittel als ein erhöhtes Äquivalent an materieller Entschädigung und menschenwürdiger Behandlung. Das ist kein „Humanitätsdusel", sondern die unumgängliche Anpassung an neue Zeiten und veränderte

Digitized by Google

Seelenzustände. Reden wir von Humanitätsdusel nicht nur, sobald es sich um die Lebenserleichterung für Andere handelt, sind aber unersättlicher als je in der Steigerung unserer eigenen Bequemlichkeiten? Schelten wir nicht über die Emanzipationsbestrebungen Anderer, sind aber selber sensitiver als je in der Verteidigung und Erweiterung unserer eigenen persönlichen Freiheiten? Im übrigen — ob wir wollen oder nicht, es handelt sich um ein Faktum, mit dem wir rechnen müssen. Eine millionenköpfige, aufgeklärte und selbstbewußte Masse fordert heute immer lauter eine grundlegende Wandlung, mit Appell an die besten Gedanken unserer eigenen Kultur. Und nur Verblendete können diese Forderungen heute noch mit dem Bekenntnis zur Herrenmoral beantworten — jene Millionen sind nur noch durch überlegene Kultur und nicht durch hohle Anmaßung zur Einordnung ins Ganze zu leiten. Außerdem ist heute jede Herrenmoral eine technische und wirtschaftliche Unmöglichkeit geworden, weil das immer komplizierte Ineinandergreifen der Kräfte in der modernen Technik mit jeder Art von Knechtung unverträglich ist und nur bei ehrenvoller Behandlung der Arbeitenden gedeihen kann.

Die soziale Frage ist eine Frage für alle. Nicht nur, weil sie die Fundamente unseres Lebens berührt, sondern auch, weil es uns nicht gleichgültig sein darf, wie diejenigen leben, die für uns arbeiten. Es gibt eine „soziale Pietät", die untrennbar ist von jeder wirklichen inneren Kultur, und die man in sich selber wachhalten und pflegen muß, wenn man überhaupt ernsthaft nach Befreiung von jenem naiven Egoismus strebt, der sein Lebensbehagen und seine Sicherheit dankbar und gewissenlos auf fremder Mühe und Entbehrung aufbaut.

Was kann nun der einzelne junge Mensch zur Milderung und Lösung der oben geschilderten sozialen Konflikte beitragen? Wie findet er seine richtige Stellung in der Mitte zwischen voreiliger Parteinahme und stumpfer Gleichgültigkeit?

Digitized by Google

Sicher ist zunächst, daß gerade ein tiefer Ernst und ein lebhaftes Verantwortlichkeitsgefühl, sowie eine bescheidene Einschätzung der eigenen Lebenserfahrung, den jungen Menschen vor jeder Einreihung in eine Partei oder in einseitige Bewegungen bewahren muß. Ein „sozialistischer Student" ist ein Widerspruch in sich selbst; denn voraussetzungslose Prüfung ist das Wesen der Wissenschaft, und ein Studierender, der für eine Theorie Partei nimmt, bevor er das Problem wirklich allseitig hat durchdringen können, setzt sich dadurch in Widerspruch zu den Grundforderungen des wissenschaftlichen Forschens.

Der erste und wichtigste Beitrag zur Lösung der sozialen Frage ist zweifellos der, daß wir in unserm eigenen Benehmen eine neue und würdigere Auffassung von der menschlichen Arbeitsteilung zum Ausdruck bringen — indem wir uns im Verkehr mit Vertretern der sogenannten arbeitenden und dienenden Klassen von jedem Hochmut und von all der tief eingewurzelten Naivetät des Herrentums befreien. Das bedeutet nicht, daß wir in unseren Ansprüchen an exakte und solide Arbeit irgendwie nachlassen sollen, es bedeutet nur eine Tonart und eine Haltung, die sich nicht mit Worten definieren läßt, sondern die aus dem innersten Taktgefühl für veränderte Lebensbedingungen und aus der aufrichtigen Ehrung der Menschenwürde im Arbeitenden entspringen muß. Ein Mensch aus dem Bereiche der groben und reizlosen Arbeit muß nicht nur ebenso sorgfältig behandelt werden wie ein Vertreter der sogenannten höheren Arbeit: vielmehr gehört zu seiner gerechten Entschädigung sogar noch ein besonderes Maß von Güte und persönlicher Auszeichnung im Umgangstone — gerade weil ihn seine Arbeit von vielem ausschließt, was den Menschen sonst über das Materielle und Alltägliche erhebt. Ob solche Behandlungsweise überall die rechte Würdigung erfährt — darauf kommt es gar nicht an: **Es handelt sich um die einfachste Gerechtigkeit.** Erfahrungsgemäß lebt übrigens in den einfachen Leuten oft ein außerordentlich empfindliches Gefühl für die innerste Bildung der obersten

Digitized by Google

Kreise, auch wissen sie die humane Pose und die demagogische Werbung von der wirklichen Herzensgüte und Menschenachtung merkwürdig scharf zu unterscheiden. Junge Leute, welche die „soziale Frage" einmal von diesem Gesichtspunkt aus ganz durchdenken, können später in leitenden Berufen außerordentlich viel zur Milderung der Konflikte beitragen — die Erbitterung des Klassenkampfes zieht ihre eigentliche Nahrung weit weniger aus elenden Zuständen, als aus dem Herrenton und dem Dünkel vieler Vertreter der oberen Klassen!

---

8. Die Annahme persönlicher Dienste.

Der obige Gesichtspunkt gilt besonders auch für unsere Stellung gegenüber der persönlichen Bedienung. Von Seiten vieler Herrschaften fehlt noch das volle Äquivalent an Takt, Pietät und Fürsorge gegenüber der persönlichen Bedienung. Sie haben das ganze Verhältnis mit all seinen schweren Zumutungen nicht bis zu Ende durchgedacht. Sie kennen nicht jene Scham und Scheu vor dem Sichbedienenlassen, die aus der tiefsten Bescheidenheit des Menschen stammt, aus seinem frömmsten Innewerden der Gleichheit aller vor Gott — und so kommen sie trotz allem äußeren Schliff nie aus dem seelenverderbenden Herrentum, aus der Naivetät des bloßen Annehmens heraus. Solche Menschen mögen aus Gutmütigkeit und Zeitmode im einzelnen manche Humanität mitmachen — es fehlt ihnen doch die grundlegende Gesinnung, die allein dem persönlichen Bedienen alle Demütigung zu nehmen, ja diese sogar in Erhebung zu verwandeln vermag.

Vielen wird es heute unendlich schwer, sich aus ihren privilegierten Seelen herauszudenken: die Identität der Begriffe „Diener" und „Sklave" hat sich auf Grund jahrtausende alter Institutionen und Gewöhnungen so tief im menschlichen Bewußtsein befestigt, hat so starken Ausdruck gefunden in zahlreichen Gebräuchen und Anschauungen, daß es außerordentlich schwierig ist, besonders für erwachsene

Digitized by Google

Menschen, hier wirklich in modernem Geiste nicht nur zu denken, sondern auch aus modernem Denken heraus zu reden und zu handeln.

Im Folgenden einige konkrete Beispiele für das, was Jeder schon heute an seiner persönlichen Haltung reformieren könnte: Ist nicht z. B. unsere Haltung gegenüber Dienstboten, Kellnern und Kellnerinnen noch außerordentlich salopp? Die oft ehrenrührige Tonart der Bestellung oder Anordnung, die nachlässige Art der Entgegennahme von Diensten, der unritterliche Mangel an entgegenkommender Hilfeleistung gegenüber denen, die servieren, den Tisch decken, die Teller forträumen — das alles beruht im Grunde noch auf Reminiszenzen aus dem Zeitalter der Hörigkeit. Ein neuer Geist kann hier gerade durch Reform der allerkleinsten Gewohnheiten zum Durchbruch gelangen. In unserer ganzen sozialen Literatur kommen diese Kleinigkeiten der sozialen Kultur viel zu wenig zu Worte. Und doch kann in ihrer richtigen Lösung mehr wahre „Sozialphilosophie" entwickelt werden, als in umfangreichen Abhandlungen. Man beobachte z. B. einmal eine Tischgesellschaft, wenn das Mädchen oder der Kellner die Speisen aufträgt oder die Teller hinausträgt. Mit welchem Phlegma lassen es die Leute geschehen, daß die Angestellten sich mühsam über den Tisch recken, um alles einzelne aufzustellen oder einzusammeln! Das eherne „Recht auf Bedienung" verursacht jene merkwürdige Gehirn- und Muskellähmung. Man fürchtet, als nicht ganz vornehm zu gelten, wenn man ein wenig an der Bedienung mitwirkt! Auch hat ja Nietzsche dem Übermenschen solche Handgriffe verboten! Wie wäre es denn, wenn denkende Menschen sich entschlössen, hier als Pioniere für die „Verfeinerung der Tischmanieren" und der „Table d'hôte-Kultur" einzutreten. Nicht nur auf neue Gedanken kommt es hier an, sondern auch auf neue „Reflexbewegungen". Hilfreiche Bewegungen zur Unterstützung der bei Tisch Bedienenden müssen uns so automatisch zu eigen werden, daß wir sie ganz instinktiv ausführen, mitten in der besten Unterhaltung

Digitized by Google

und ohne ein selbstzufriedenes Gesicht dazu zu machen. Vielleicht wird man in der Tat zuerst mißverstanden. „Der Blonde dort scheint kein feiner Herr zu sein!“ „Warum nicht? War er grob mit dir?“ „Nein, er hilft mir immer beim Hinsetzen der Schüssel!“ Gut — man lasse sich das gefallen und denke darüber nach, welche merkwürdigen Begriffe von Feinheit die sogenannten „vornehmen“ Kreise vielfach noch durch ihr Auftreten unter die Leute bringen. Die Zeit muß kommen, wo die unritterliche „Stoffeligkeit“ gegenüber den Dienenden so wenig als fein gelten wird, wie das Zahnstochern bei Tische.

Wie schwer es oft ist, die eigene bessere Empfindung tapfer gegenüber allen rückständigen gesellschaftlichen Manieren zum Ausdruck zu bringen, das beleuchtet ein kleiner Bericht des englischen Dichters Stevenson in seinen Tagebuchblättern. Er erzählt: „Als ich neulich Zahnschmerzen hatte, war ich grob gegen eins der Dienstmädchen, das bei Tisch servierte. Sicher ist nichts unziemlicher und abstoßender, als wenn ein Mann barsch gegen ein Mädchen ist, das seine Stellung verliert, wenn sie entsprechend erwidert. Daher beschloß ich, mich zu entschuldigen. Wird man mir glauben, daß ich erst in vier Tagen den Mut dazu fand, und so rot und verschämt dabei wurde, wie ein Knabe? Warum? Etwa wegen meiner Grobheit? Bewahre! Nein, weil diese meine Bitte um Verzeihung vielleicht ungewöhnlich und in manchen Augen lächerlich war. Da ist eine Hand, die abgehauen werden muß! Hoffen wir, daß ich niemals wieder solch ein Feigling bin und mich darüber schäme, wenn ich mich als Gentleman benehme!“

Wir brauchen heute einen neuen Typus „Gentleman“, der das Ideal der Ritterlichkeit auch auf den Verkehr mit den Dienenden ausdehnt und sich dadurch selber zu einer höheren Stufe des Adels erhebt. Wieviel Jünglinge findet man heute noch, die emporschnellen wie Nattern, wenn eine junge Dame eine gefüllte Tram betritt, die aber ruhig sitzen bleiben, wenn ein beladenes und ermüdetes Dienstmädchen hereinkommt. Und die gleichen jungen Männer, die

Digitized by Google

herbei stürzen, um einer Dame die kleinste Last abzunehmen, bleiben ruhig sitzen, wenn das Hausmädchen sich mit beiden Händen voll Tischgeschirr beim Öffnen der Türe abmüht. Wohl möchten sie manchmal aufspringen, aber es hindert sie eine falsche Scham. Wie kann man gegen ein Dienstmädchen ritterlich sein? Und doch kann ein einziger Beweis solcher Ritterlichkeit von den Söhnen des Hauses oft ein dienendes Wesen mit allen Beschwerden des Dienstes aussöhnen, weil man ihm dadurch zu verstehen gibt, daß seine Weibeswürde durch die Abhängigkeit nichts verliere.

Wenn in einer Gesellschaft das dienende Mädchen zusammen mit der Tochter des Hauses den Gästen Tee herumreicht, so sieht man junge Männer von guter Erziehung sich vor der Tochter des Hauses artig vom Stuhle erheben, um die Bedienung zu erleichtern und zu ehren — beim Hausmädchen aber bleiben sie selbstverständlich sitzen. Wer aufstände, der würde von treuer Hand niedergezogen: „Du, das ist ja das Hausmädchen.“ Hier braucht die Revolution oft mehr Mut als auf den Barrikaden. Und doch beginnt die neue Zeit mit diesen Kleinigkeiten. Ein junger Mann sollte Dienstboten mit der gleichen Ehrerbietung behandeln, die er seinen Schwestern und ihren Freundinnen widmet. Irgend ein vernünftiger Grund für eine Abstufung liegt hier nicht vor, weit eher noch eine besondere Notwendigkeit, sich vor jeder Rauheit und Nonchalance zu hüten.

Zur sozialen Kultur gehört es zweifellos auch, daß man überhaupt ein Übermaß persönlicher Bedienung als unfein empfinden lernt. Als der Präsident Lincoln einmal seine Stiefel selber putzte, fragte ihn ein Ausländer erstaunt: „Was, Sie putzen Ihre Stiefel?“ Der Präsident tat, als ob er den Sinn der Frage gar nicht verstünde und antwortete: „Wessen Stiefel sollte ich denn sonst putzen?“ Tief eingewurzelte Anschauungen und Gewohnheiten unserer ganzen Kultur haben es mit sich gebracht, daß sich in den oberen Klassen vielfach eine ganz unbeschreibliche Naivetät und Verwöhntheit in der Beanspruchung von persönlichen

Digitized by Google

Diensten entwickelt hat, so daß man sich gar nicht mehr vorstellen kann, daß Arbeitsteilung und „Vornehmheit" auch möglich sind ohne jenes Übermaß von Handreichungen, durch deren Annahme sich viele Menschen einfach zu Parasiten erniedrigen. Sollten nicht die wahrhaft Vornehmen unter den „Vornehmen" es fertig bringen, in dieser Beziehung einen höheren Typus von Noblesse zur gesellschaftlichen Anerkennung zu bringen?

Zu den scheinbaren Kleinigkeiten, die eine weittragende Bedeutung haben, gehört auch die pünktliche Bezahlung von Rechnungen an kleine Leute. Handwerkern Geld schuldig zu bleiben, gilt als eine besonders witzige Gewohnheit fröhlichen Studententums — es liegt darin aber eine verhängnisvolle und charakterverderbende Nichtachtung saurer Arbeit, ein Herrenübermut, der von den arbeitenden Klassen mit Erbitterung und Verachtung quittiert wird! Es ist auch nichts weniger als vornehm, schwer arbeitende Leute, die kein Bankdepot haben, auf ihr Geld warten zu lassen. „Einer der allergrößten Übelstände unseres sozialen Lebens ist," so sagt Hilty, „daß auf den Universitäten der Sinn für wahre Vornehmheit, die sich mit Schulden nicht verträgt, selbst in den gebildetsten Kreisen oft genug für das ganze Leben abgeschwächt wird."

---

9. Pflichten gegenüber der Arbeiterbewegung.

Was nun die Stellung des jungen Menschen zur Arbeiterbewegung betrifft, so sollte es als eine Forderung der allgemeinen Bildung betrachtet werden, daß man gerade in den jungen Jahren, in denen sich die ganze Lebensanschauung gestaltet, ernsthaft Gelegenheit sucht, die sozialen Zustände an der Quelle kennen zu lernen und vor allem auch der Arbeiterbewegung durch Besuch ihrer Versammlungen und durch persönlichen Umgang mit denkenden

Digitized by Google

Arbeitern näherzutreten. Der Schüler Arnold Toynbees, Canon Barnett, rief einst den englischen Studenten zu:

„Wenn Ihr Euch um den Armen kümmert, wenn Ihr Teilnahme habt für den Arbeiter und sein Ringen, warum kommt Ihr nicht und lebt mit ihnen, nicht als Vornehme, die sich herablassen, unter den Geringeren zu wohnen, nicht als Reine, die den Gefallenen helfen wollen, nicht als Vertreter der Lebensverfeinerung, die Geschmack verbreiten wollen, sondern einfach als Nachbarn, Freunde und Mitbürger!"

Diesem Appell hat die englische und amerikanische studierende Jugend in reichstem Maße Folge geleistet. Es gehört in diesen Kreisen geradezu zum Ideal der vollwertigen Bildung, daß man einige Monate „Resident" in einem Settlement gewesen sei oder mindestens einige Abende der Woche seine freie Zeit dem dortigen sozialen Werke gewidmet habe. In Amerika haben sogar die Studentinnen in fast allen großen Hauptstädten ihre eigenen „Kollege Settlements", die unterhalten werden von dem Gelde ehemaliger Studentinnen. In New York haben die Studenten der „Columbia University" ihr eigenes „University Settlement". Diese Niederlassungen bieten nicht nur die mannigfaltigste Gelegenheit zu jeder Art von sozialer Hilfsarbeit, sondern sie sind vor allem auch eine Basis für die menschliche Berührung beider Klassen; sie geben den Studenten die Möglichkeit, den kleinen und großen Versammlungen der Arbeiter beizuwohnen, ihnen selbst kleinere Vorträge aus ihrem Wissensgebiete zu halten und dabei zu lernen, ihre Gedanken schlicht und verständlich auszudrücken. Zugleich wirken die dabei erhaltenen Eindrücke nachhaltig auf ihr ganzes Denken ein, befreien sie von Abstraktionen und setzen ihre ganze wissenschaftliche Arbeit mehr in Beziehung zum wirklichen Leben ohne sie dadurch zu Dienern einer flachen Nützlichkeit zu machen. Ein Mensch, der nur *eine* Klasse kennt, ist ein Mensch, der nur *eine* Seite des Lebens kennt. Gerade für Studierende wäre es dringend zu empfehlen, daß sie als Gegenwirkung gegen das Bücherstudium einen Teil ihrer Mußestunden der Mitarbeit in der Armenpflege, in der Jugend-

Digitized by Google

fürsorge usw. widmeten. Die Eindrücke, die man hier erhält, sind ein sehr wichtiger Teil aller ernsthaften Berufsvorbildung. Auch besteht ja die wirksamste Arbeit des einzelnen für die Lösung der sozialen Frage wohl darin, daß er Herr wird über seine Vorurteile und Klasseninteressen und auch andere durch ruhige Aufklärung von dem gleichen Übel befreien hilft: die berechtigte Selbsthilfe der arbeitenden Klassen wird durch solche Aufklärung von ihren schwersten und erbittertsten Hemmungen befreit und infolgedessen ebenfalls von einem neuen Geist erfüllt werden. Vielen Juristen, Theologen, Lehrern und Gelehrten merkt man leider zeitlebens an, daß ihnen jede wirkliche Fühlung mit dem Leben des Volkes gefehlt hat, und daß darum ein großer und entscheidender Teil der Lebenswirklichkeit in ihrem Denken gar keine Berücksichtigung findet.

Alle die hier erwähnten Gelegenheiten zur „sozialen Bildung" bringen allerdings auch die Gefahr mit sich, gerade für warmherzige junge Leute, daß dieselben in parteiisches Mitleid verfallen und ihren früheren Klassenstandpunkt nur mit einem andern Klassenstandpunkt vertauschen. Es ist darum von größter Wichtigkeit, daß junge Leute sich Gelegenheit verschaffen, auch die Gegenseite gründlich anzuhören — ganz besonders, wenn sie die Absicht haben, einst auf dem Gebiete der Sozialreform tätig zu sein.

Es ist unglaublich, wie ahnungslos manche soziale Idealisten den ungeheuren Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Lebens gegenüberstehen, wie sie beständig gegen den „Kapitalismus" und für „Vergesellschaftung" plädieren, ohne eine richtige und klare Vorstellung von der eigentlichen Natur der gegenwärtigen Weltwirtschaft und ihres ganzen komplizierten Mechanismus zu haben. Ein künftiger Sozialreformer sollte nicht nur auf Universitäten und in Bibliotheken studieren, sondern wenn irgend möglich auch ein bis zwei Jahre als Volontär in große Unternehmungen gehen oder wenigstens einen entsprechenden Teil seiner Zeit für gründliche Einblicke und Orientierungen auf dieser Terra incognita reservieren. Hätte man auf sozialer Seite

Digitized by Google

mehr deutliche Anschauung von der außerordentlichen Arbeit, die heute von den „Captains of industry" geleistet wird, von der ganzen konkreten Funktion des Kapitals und der „Reserven", von der weitverzweigten Abhängigkeit des einzelnen, von der Psychologie der privaten Initiative und der kollektiven Faulheit — es würde weniger ungewaschenes Zeug geredet und geschrieben. Man mag dann trotz all solcher Eindrücke an die weitgehendsten Wandlungen glauben und für sie arbeiten — man wird es aber in anderer Sprache, mit tieferen Argumenten und auf dem Boden der organischen Methode tun. Schwer zu ertragen aber ist der heutige Zustand, daß denjenigen, welche von Grund aus umgestalten wollen, nur zu häufig jede wirkliche Kenntnis von dem ganzen Getriebe fehlt, das sie zu reformieren trachten.

Auch für junge Mädchen sind gründliche Einblicke in die dunklen Seiten des Lebens von größter Bedeutung, als Gegenwirkung gegen eine bloß ästhetische Lebensanschauung; auch kann es nicht ohne erhebende Wirkung sein, wenn sie Eindrücke erhalten wie diejenigen, die Lady Dilke in folgenden Worten schildert: „Es gibt in den unteren Klassen Tausende der allerärmsten Frauen, die in aufreibender Arbeit, stets an der Grenze der Existenz und ganz und gar fern von aller Lebensfreude und Schönheit, doch ein reines und ehrliches Leben führen bis ans Ende: Vor ihnen, die im Staube liegen, sollten wir die Kniee beugen!" Ein größeres psychologisches Verständnis der modernen Volksbewegung wird endlich auch der künftigen Hausfrau viel helfen, die Dienstbotenfrage von größeren Horizonten aus zu betrachten und im häuslichen Zusammenwirken den richtigen Ton zu finden.

10. Die Gefahren der sozialen Arbeit.

Die soziale Arbeit hat allerdings auch ihre Gefahren. Sie kann die ganze Lebensführung veräußerlichen und allen

Digitized by Google

möglichen ungeordneten und verderblichen Neigungen Nahrung geben. Dies muß man wissen, um sich und andere zu bewahren.

Da ist einmal die Gefahr, daß die ganze soziale Tätigkeit zu einem bloßen sozialen Sport, zur geselligen Mode und Unterhaltung ohne jede tiefere Anteilnahme und ohne jede ernsthafte Selbstverleugnung wird. Tiefernste Dinge spielerisch betreiben, ist aber geradezu eine Schule der Charakterverderbnis. Das Ergebnis einer sozialen Tätigkeit in solchem Geiste ist dann nur ein Niedergang des Verantwortlichkeitsgefühls — also gerade das Gegenteil von dem, was erreicht werden sollte. Es prüfe sich jeder, ob seine eigene Teilnahme an der sozialen Arbeit nicht auch noch tief in jenem Geiste der Halbheit steckt. Es ist für den Menschen besser, irgend eine noch so kleine Verantwortlichkeit im engsten Kreise mit vollkommener Gründlichkeit zu vollbringen, als sich in allerhand oberflächlicher Geschäftigkeit nach außen zu verlieren. Gerade für das ehrwürdige Werk der sozialen Hilfsarbeit gilt in ganz besonderem Sinne das Wort: „Der Ernst, der heilige, er macht allein das Leben des Lebens wert!"

Eine weitere Gefahr der sozialen Arbeit liegt in der Werkheiligkeit, Selbstzufriedenheit und Eitelkeit, die sich besonders bei einer äußerlich sichtbaren und erfolgreichen sozialen Tätigkeit nur zu leicht einstellt. Gerade das, was durch solche Hingebung überwunden werden sollte, nämlich der offene und heimliche Selbst-Kultus ergreift dann das ganze Seelenleben und mißbraucht die Sorge für die Andern nur zur Steigerung des Gefühls vom Werte und der Wichtigkeit des eigenen Ich. Da sieht man dann, wie schwer es für den Menschen ist, wirklich das zu werden, was man sozial nennt — wieviel Mittel unser Ich findet, all unser Tun für seine Gefallsucht und seinen Größenwahn zu mißbrauchen, und wieviel Wachsamkeit und innere Reinigung dazu gehört, diesen Mißbrauch zu hintertreiben. Alle Tätigkeit an sich erregt ja schon das Selbstgefühl und den Selbstgenuß des Menschen; unsere guten Taten sind

Digitized by Google

darum oft der Anfang zu unserm innern Niedergang — wenn wir nicht in der Demut bleiben und in der Selbsterkenntnis, die allein Demut schenkt — und in der Gotteserkenntnis, ohne die unsere Selbsterkenntnis immer kurzsichtig bleibt.

Viele Religionen haben dem Menschen Wohltun gepredigt — nur das Christentum sagt ihm: „Laß die Linke nicht wissen, was die Rechte tut". Es gibt etwas Wichtigeres als alles Tun, das ist das innerste Sein und Werden — erst aus seiner Klärung und Läuterung kommt das richtige Tun. Wer sich im Wohltun noch bei Hochmut und Selbstgefälligkeit ertappt, der lasse lieber das Wohltun und vereinfache sich durch gewissenhafte Vollendung der niedrigsten und unscheinbarsten Dienste: Daraus entsteht mehr soziale Kultur, als aus aller hochgeschwollenen Liebestätigkeit.

Endlich sei noch auf eine letzte Gefahr der sozialen Hilfsarbeit aufmerksam gemacht: daß junge Leute sich nicht selten durch philanthropische Geschäftigkeit gegen das Bewußtsein ihrer Unzulänglichkeit innerhalb ihres häuslichen Pflichtenkreises betäuben. Darum kann nicht deutlich genug gesagt werden, daß die „soziale Frage" zuerst in den allernächsten und oft schwierigsten Beziehungen des täglichen häuslichen Zusammenlebens gelöst werden muß, bevor der Mensch eine zivilisierende Kraft nach außen werden kann. Wahre Philanthropie beginnt damit, daß man sich weniger im eigenen Hause bedienen läßt, dienstfertiger und geduldiger mit den eigenen Angehörigen verkehrt, aufmerksamer auf die Ruhebedürftigen und Schonungsbedürftigen in der eigenen Wohnung wird und hartherziger gegenüber der antisozialen Unordnung des eigenen Wünschens und Begehrens — erst wer plötzlich mit Schrecken gewahr wird, wie tief er noch im Selbstkultus steckt, der hat die Lösung der sozialen Frage im Kern erfaßt und ist davor sichergestellt, die Arbeit in den Quartieren der Armut nur als Eitelkeit, Unterhaltung und Selbstbetäubung zu betreiben. Alle Opfer, die nicht von ganz persönlicher Selbstverleugnung ausgehen, sind ohne jeden tieferen Wert für uns und

Digitized by Google

für andere — „Brandopfer" nennt sie vernichtend der Prophet.

Alle die hier geschilderten Gefahren zeigen, wie notwendig es ist, das Streben nach sozialem Wirken zu vertiefen, es mehr von außen nach innen zu lenken und seine tiefsten ethischen Vorbedingungen hervorzuheben. Das Ideal der inwendigen sozialen Kultur muß mit größter Konsequenz ausgearbeitet und zum Gegenstande der Selbsterziehung gemacht werden, bevor das Wirken nach außen für den Charakter und für die Gesellschaft segensreich werden kann.

---

11. Soziale Reform und Selbstreform.

Der Materialismus unseres Zeitalters kommt auch darin zum Ausdruck, daß man große gesellschaftliche Übel vor allem durch äußere Umgestaltungen zu beseitigen hofft und sich nicht klar macht, daß zuerst in allen Kreisen die trotzige Verfeindung, die rücksichtslose Habsucht und der starre Eigenwille zurückgedrängt werden muß, ehe überhaupt der freudige Wille zu großen Reformen frei werden kann. Große soziale Störungen weisen immer auch auf tiefe geistig-sittliche Störungen hin und können nur in dem Maße verschwinden, als diese tiefern Ursachen geheilt werden. Auch gibt es nichts Irreleitenderes für den Menschen, als wenn ihm eingeredet wird, der Fluch des Goldes liege in bestimmten äußern Einrichtungen begründet und werde mit diesen weichen, während in Wahrheit dieser Fluch in unserer eigenen innersten Neigung zum Golde liegt, die auch in einer neuen Gesellschaftsordnung immer neue Formen ihrer Befriedigung und dadurch das alte Elend und die alte Tyrannei nur in anderen Erscheinungsweisen wiedererzeugt. Diese Neigung zum Golde aber ist selber wieder nur ein Symptom der Anhänglichkeit an das Vergängliche, zu dessen Genuß man im Golde den sichersten Schlüssel zu finden hofft. Darum ist die Ablenkung des

Digitized by Google

Menschen vom Vergänglichen auf das Unvergängliche das einzige Mittel, um der Hauptursache aller sozialen Not, der krampfhaften Ichsucht, wirksam entgegenzuarbeiten. Und unsere *eigene sittliche Befreiung* von dieser tiefsten Ursache alles sozialen Elends ist die entschiedenste soziale Reformarbeit. Wahrhaft befruchtend wirkt die Beschäftigung mit der sozialen Not auf den Menschen nur, wenn sie ihn nicht bloß auf fremde Sünden lenkt, sondern zur Selbsterkenntnis treibt, d. h. ihm in seiner eigenen Seele die allgemein-menschlichen Ursachen für den Fluch des Goldes enthüllt und ihn zur rechten Scham vor aller Knechtung durch äußerliche Güter erweckt. Carlyle sagt einmal: „Ob du andere reformieren kannst, das ist eine unsichere Sache; *ein* Mensch aber lebt, den du sicher reformieren kannst, und das bist du selbst!"

Mancher „Reformer" beschäftigt sich zeitlebens damit, andern ihren Starrsinn und ihre Hartherzigkeit vorzuwerfen und sie mit Scheltworten zum Opfer anzutreiben, bemerkt aber dabei gar nicht, daß ihm selber der Geist des Opfers etwas ganz Unbekanntes ist, und daß er nur in anderer Form genau derselben kalten Selbstsucht dient, die er den andern zum Vorwurf macht.

Wir brauchen gewiß auch *äußere* Reformarbeit — ist sie aber nicht dem Hauptzweck untergeordnet, der Innenreform, und von dort aus inspiriert und bewacht, dann gleicht sie nur dem Tun der Danaiden, die unablässig Wasser in ein durchlöchertes Faß schöpften.

Wer sich diese alten Wahrheiten nicht ganz gründlich klarmacht, der wird dann später als gesellschaftlicher Reformer immer in Gefahr geraten, äußere Verbesserungen unter steter Verletzung aller tieferen Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit durchzusetzen. Er wird vergessen, daß selbst in der Tonart der Kritik und der Programme die äußere Reform den Forderungen der Innenkultur unterworfen werden muß. Oder was hilft das schönste Bauen, wenn man gleichzeitig die Fundamente seines eigenen Baues untergräbt?

Digitized by Google

Unter dem Titel: „Der junge Reformator und die alte Weisheit" hat Joh. Mich. Sailer einst folgende beherzigenswerte Worte gesagt:

Der Reformator.

Schade, daß uns Reformatoren so sehr die Hände gebunden sind, Gutes zu schaffen in den Kirchen, in den Staaten, in der Welt.

Die Weisheit.

Es gibt ein Gutes, wozu dir niemand die Hände binden kann, wenn du sie dir nicht selber bindest. Tu Du nur zuerst das Gute: dann wird es sich mit dem anderen schon geben.

Der Reformator.

Also soll ich kalt und träge zusehen, wie Finsternis, Torheit und Willkür die Welt tyrannisieren — da, wo Licht, Weisheit und Gerechtigkeit gebieten sollten?

Die Weisheit.

Wenn du Finsternis, Torheit und Willkür besiegen willst so fange wenigstens beim Anfange an.

Der Reformator.

Kann ich denn anders als beim Anfange anfangen?

Die Weisheit.

Bisher fingst du bei dem Ende an, wolltest außer dir Tag machen und umarmtest die Nacht in dir. Laß von nun an das Licht in dir aufgehen und in dir bis zum Mittag fortschreiten. Hat es zuerst dich durchleuchtet, erwärmt und befruchtet, so wird es wohl auch außer dir leuchten, wärmen und befruchten.

Da zog der Reformator in seine Hütte und reformierte zuerst in sich selber, dann in seiner Hütte. Nach einem Jahre verwandelte sich seine Hütte in eine Sonne, und da ging Licht und Wärme und Segen in die Umgegend und in das ganze Land aus.

Digitized by Google

Der Schutz der Schwachen.

1. Natürliche Auslese und Humanität.

Der Schutz der Schwachen gehört zu denjenigen ethischen Forderungen, die heute von verschiedenen Gesichtspunkten aus aufs stärkste angegriffen werden.

Eine Reihe von Biologen hat behauptet, die Fürsorge für die Schwachen müsse zur Degeneration der Rasse führen; denn es werde dadurch jener große Reinigungsprozeß der Natur zum Stocken gebracht, der überall die Nichtangepaßten ausscheide und dadurch den Einklang der Rasse mit den Bedingungen des Lebens schaffe und erhalte. Nietzsche sagt: „Das Mitleid erhält, was zum Aussterben verurteilt ist — es gibt durch die Fülle des Mißratenen, das es im Leben festhält, dem Leben selbst einen fragwürdigen Aspekt." Und vom kulturgeschichtlichen Standpunkt behauptet er: Um der Kultur willen, die allein durch die mächtigen Individuen hervorgebracht und erhalten wird, müsse den Starken die rücksichtsloseste Entfaltung gesichert werden: der Schwache solle seinen Wert darin suchen, diesen Notwendigkeiten freiwillig sein Dasein zu opfern und sich aufbrauchen zu lassen, statt die Fürsorge für sein Elend zum Sinn des Lebens zu machen und die Kräfte des Großen durch die Rücksicht auf den Kleinen um ihre höchste Leistung zu bringen. Die Natur opfere das Kleine dem Großen — das Christentum opfere das Große dem Kleinen. Damit rücken die Kleinen in den Mittelpunkt der Kultur und erfüllen Himmel und Erde mit ihrer Erbärmlichkeit. Darum brauchen wir, Nietzsches Ansicht nach, im Namen echter Kultur eine „Umwertung aller sittlichen Werte" und damit auch eine Umwertung unserer Erziehungsideale. Das überlieferte Gewissen sei nichts als der „Aufstand" der Zurückgebliebenen und Schwachen, denen es durch die Größe ihrer Zahl gelungen ist, ihr Bedürfnis nach Hilfe zum obersten Maßstab für Gut und Böse zu machen: sie haben durch die Suggestion der großen Zahl auch das Ge-

Digitized by Google

wissen der Starken in ihren Dienst gezwungen. Was not tut, das ist die Vernichtung dieses Gewissens. Den Starken muß wieder das gute Gewissen zur rücksichtslosen Macht anerzogen werden. Das ist die Zukunft — das „Kinderland."

Betrachten wir zunächst die biologischen Argumente. Wir haben schon in anderem Zusammenhange kurz auf dieselben geantwortet, indem wir hervorhoben, daß in der menschlichen Gesellschaft die plumpe Ausscheidung des Nichtangepaßten durch ein anderes Prinzip ersetzt werde, das den Menschen weit erfolgreicher an die Natur anpasse, ja ihn zum Herrn der Natur mache: Voraussicht, Erkenntnis, Technik und gegenseitige Hilfe. Diese neuen Methoden der Anpassung an die Natur und zugleich der Befreiung von den zufälligen Bedingungen des Lebens beruhen aber ganz und gar auf der Feinheit und Stärke der sozialen Organisation. Diese aber hängt wiederum von der sittlichen Kultur ab, vor allem von der Entwicklung des Mitgefühls, des Opfersinns und der Gerechtigkeit. Aus diesem Grunde steht das Wachstum der Fürsorge für die Schwachen in engstem Zusammenhang mit den Notwendigkeiten des menschlichen Daseinskampfes. Die Pflege der Schwachen ist das größte Erziehungsmittel für die soziale Kultur des Menschen, für die Überwindung der Selbstsucht, für die Übung in der Sorgfalt für fremdes Leben, kurz für alles, was Mitgefühl, Solidarität und Hilfe heißt.

Im menschlichen Kulturleben ist der Starke der „Nichtangepaßte", wenn ihm diese Erziehung und Selbsterziehung versagt wurde.

Wenn also heute von vielen Seiten die Pflege der Mißbildeten, Taubstummen, Blinden, Idioten usw. als zwecklose Sentimentalität verurteilt wird, so wird dabei völlig übersehen, daß die Sorgfalt und Entsagung die diesen Unglücklichen gewidmet wird, eine Kraftquelle der Liebe für das ganze menschliche Zusammenleben ist, und daß die Abstumpfung und Verrohung des Gefühls

Digitized by Google

die mit der Ausstoßung solcher Verbildeten verbunden wäre, auch die Gemeinschaft der Gesunden auf eine niedrigere Stufe der Menschlichkeit herabdrücken würde — ganz abgesehen von all den Konsequenzen, die aus solchen Grundsätzen folgen müßten. Denn warum sollte man dann nicht auch moralisch Mißbildete rechtzeitig töten, die doch sich selbst und anderen noch unvergleichlich mehr zur Last fallen als physisch Verkrüppelte? Und wo wäre dann überhaupt die Grenze in der Ausstoßung und Beseitigung? Wer hätte den Maßstab aufzustellen für das, was gesund und was abnorm ist? Endlich wird auch ganz vergessen, daß alles, was wir hygienisch und pädagogisch für die Schwachen tun, auch den sogenannten Starken und Gesunden zugute kommt, da in Wirklichkeit jeder Starke und Gesunde an irgendeiner Seite seines Wesens auch zu den Schwachen und Mißbildeten gehört. Aus der Fürsorge für die Schwindsüchtigen z. B. ist eine ganz unschätzbare Erhöhung und Reinigung aller Lebensbedingungen auch für die Gesunden erwachsen, und der pädagogischen Sorgfalt für die Schwachbegabten verdanken wir die wertvollsten Beiträge für die Vertiefung der ganzen Pädagogik!

Betrachtet man von solchen Gesichtspunkten aus die moderne Kritik der ethischen Tradition, so sieht man immer wieder, wie außerordentlich leichtfertig, ohne Seelenkenntnis und Lebenskenntnis und auf Grund ganz einseitiger und äußerlicher Betrachtungsweisen hier geurteilt wird.

Alle die oben begründeten Gesichtspunkte gelten auch für das „Problem Nietzsche", dem noch folgende kurze psychologische Bemerkungen gewidmet seien.

Digitized by Google

2. Nietzsches „Umwertung aller Werte".

> „Das Wesentliche an einer guten und gesunden Aristokratie ist aber, daß sie ... mit gutem Gewissen das Opfer einer Anzahl Menschen hinnimmt, welche um ihretwillen zu unvollständigen Menschen, zu Sklaven, zu Werkzeugen herabgedrückt und vermindert werden müssen."

„Ich habe der Welt das tiefste Buch gegeben, was sie besitzt." — So schreibt Nietzsche von seinem Zarathustra. Wer ist der Mensch, der es wagen darf, so etwas von einem Buche zu sagen, das alles verwirft, was die größten Persönlichkeiten aller Völker und Zeiten als wahr und heilig verehrt haben? Worauf gründet er die Autorität eines solchen Auftretens?

Bisher wurden als höchste Führer und Gesetzgeber nur diejenigen anerkannt, die die Wirklichkeit nicht nur durch Denken und Schließen, sondern auch von tiefem und reichem Erleben und Leiden aus erfaßten — Menschen, welche die ganze Mannigfaltigkeit menschlicher Gegensätze, Bedürfnisse und Schicksale von innen heraus kannten und erst an solches innere Erfahren ihr Denken und Betrachten anknüpften.

Wie verhält sich nun Nietzsches geistige Ausrüstung zu diesem höchsten Maßstabe philosophischer Kompetenz? Daß die Kompetenzfrage in diesem Sinne heute kaum noch gestellt wird, das zeigt wohl am besten, wie wirklichkeitsfremd in menschlichen Dingen unser „realistisches" Zeitalter ist. Und doch sollte es für die Beurteilung von Nietzsches Gedankenwerk entscheidend sein, daß es eben nur ein Gedankenwerk ist und nicht ein „Lebenswerk" — die Gehirnkonstruktion eines einsamen und überarbeiteten Gelehrten, der das Leben gar nicht kannte, und dessen Sehnsucht nach rücksichtslosen Willenskräften und großen Leidenschaften eben daher kam, daß er selbst diese Kräfte nicht in sich trug und daher auch nichts Lebensfähiges über sie aussagen konnte. Vielleicht war es gerade die völlige Abwesenheit von ge-

Digitized by Google

walttätigen Kräften in Nietzsches eigenem Wesen, die ihn so naiv mit dem Ideal der rücksichtslosen Härte spielen ließ! Das wird uns am deutlichsten, wenn wir uns zu Goethe wenden, der ja gerade in seinem Faust das Problem des Übermenschen behandelt hat: Goethes Denken über dieses Problem stammte aus dem Leben — er trug selbst etwas von der ungebändigten Leidenschaft des Übermenschen in sich und erlebte durch ergreifende Erfahrungen mit wirklichen Menschen, daß der vornehme Mensch nicht über fremdes Leben hinwegtreten kann, ohne in qualvoller Selbstverneinung zu wünschen: „O wär ich nie geboren!" Denn großes Mitgefühl und große Persönlichkeit sind untrennbar: Der kleine und schwache Mensch verbraucht all seine Kräfte für sich selbst, er hat keine Überschüsse, um fremdes Leben mitzuerleben; je reicher die Seele, desto inniger und mannigfaltiger verwächst sie mit dem Mitmenschen und quillt über in alle Kreatur. Teilnahme kommt aus dem Reichtum und macht reich. Vom niederen Menschen aber gilt das Wort, das Faust dem Mephisto zuruft: „Du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!"

* * *

Es ist nicht schwer, Nietzsche zu widerlegen — wichtiger ist es, zu verstehen, wie ein so fein und edel angelegter Mensch zu solchen Folgerungen kommen konnte. Und wichtig ist es, sich zu fragen, ob nicht in seiner Kritik unseres Zeitalters ein Kern von Wahrheit liegt, aus dem wir Anregung zur Selbstprüfung und zur richtigen Stellung gegenüber dem Leben gewinnen können.

Nietzsches Protest gilt vor allem der Erscheinung, die wir an anderer Stelle als „Übermacht der Gesellschaft über den einzelnen" bezeichnet haben. Gemeint ist nicht diejenige Übermacht, die auf wirklichen Eingriffen der Gesellschaft in das Heiligtum des Individuums beruht, sondern diejenige, die ganz allein auf der Zaghaftigkeit und Unselbständigkeit des Individuums selber und auf dem dumpfen

Digitized by Google

Vorwiegen seiner sozialen Instinkte beruht. Nietzsche behauptet nicht ganz ohne Recht, daß viel von der Sittlichkeit des modernen Menschen nicht aus einer ganz persönlichen Entscheidung des Charakters komme, sondern aus Furcht vor denen, die uns in die Fenster sehen, aus bloßer Rücksicht auf die öffentliche Meinung, so daß eigentlich in der furchtlosen Unsittlichkeit der Renaissance mehr Charakter verborgen gewesen sei, als in der Sittlichkeit des modernen Staatsbürgers. Gerade in solche Beobachtungen und Betrachtungen muß man sich vertiefen, wenn man den Motiven ganz gerecht werden will, die hinter Nietzsches Kampf gegen die Moral stehen. Er kämpft eigentlich nur gegen die Moral, die auf der Macht der Herdengefühle beruht, und er zwingt uns durch seine harte und bohrende Kritik, die tiefsten Gründe unseres eigenen Handelns schärfer zu prüfen. Er beobachtet besonders hellsichtig alle Gefahren der Gesellschaft für den unbefestigten und unsicheren Willen; er kennt dieses Hinhorchen auf die andern, diese Zwingherrschaft der Nachbarn, dies Verstecken des wahren Selbst, und er sieht irrtümlich in der ganzen überlieferten Moral auch nichts anderes als die Unterwerfung des einzelnen unter die Existenzbedingungen des großen Haufens. Und so faßt er alle seine Beobachtungen in das derbe Wort zusammen: Gemeinschaft macht gemein! Gewiß einseitig, aber auch voll Wahrheit, sobald wir uns Menschen ohne Charakter und ohne feste persönliche Ideale in die Gemeinschaft gestellt denken. Und wie man auch zu Nietzsche stehe, jedenfalls soll er uns die Wachsamkeit schärfen für alle die Gefahren des Gemeinschaftslebens, Gefahren, die in geselligen und liebenswürdigen Naturen ganz besonders in Wirksamkeit treten.

Durch falsche und abstrakte Lehren über die Mittel und Wege zu wahrhaft persönlichem Leben aber hat Nietzsche nur zu viele Menschen von wirklicher persönlicher Kultur abgeleitet und in die Öde des Ich-Kultus geführt. Er sah zwar sehr deutlich, wieviel Charakter der Mensch braucht, um ohne inneren Schaden die menschliche Gesell-

Digitized by Google

schaft zu ertragen — er sah aber nicht, wie sehr andererseits der Mensch der Einordnung in die Gemeinschaft bedarf, um seine eigenen höheren Seelenkräfte zu entwickeln.

Der Mensch aber, der sich befreit hat von jener niederen Art von sozialer Abhängigkeit, die durch Eitelkeit und Ehrgeiz sowie durch die Angst vor sozialer Isolierung und Verfehmung geschaffen wird — dieser befreite Mensch kann ungefährdet zur Gemeinschaft zurückkehren. Und nun erst wird das soziale Verhältnis für ihn die höchsten Segnungen entfalten: die Liebe, die Selbstverleugnung und die ritterliche Hilfe, die er jetzt aus freier Seele spendet, sie erlösen ihn von der anderen großen Unfreiheit seiner Natur, nämlich von der Tyrannei der Selbstsucht mit ihrer ganzen sinnlichen Unruhe und mit all ihren verkehrten und krankhaften Einfällen.

In diesem Sinne und auf dieser Höhe macht Gemeinschaft nicht mehr gemein, sondern erhebt uns über alles Gemeine in unserer eigenen Natur, das stets eine furchtbare Gefahr bleibt für jeden, der auf sich selbst zurückfällt und sich allein mit seinem armseligen Ich zusammensperren will.

* * *

Nietzsche will, daß die großen Menschen sich selbst zur Härte zwingen, um sich das Kleine mehr vom Leibe zu halten, um das „Pathos der Distanz" zu wahren und die Masse in ihre Schranken zu weisen. Das ist eben wieder ganz abstrakt gedacht. Denn die wahrhaft großen Menschen erzeugen in den anderen eben gerade dadurch das Gefühl ihrer Erhabenheit, daß sie mit dem unerlösten Selbstbehauptungstriebe des gewöhnlichen Menschen und dessen groben Mitteln nichts gemein haben, sondern lieber zugrunde gehen, als andere zertreten und opfern wollen. Eben dadurch, daß Christus dem Petrus das Schwert aus der Hand nahm, das jener gegen die Verfolger seines Herrn zog, gab er den Menschen das Bewußtsein seiner ungeheuren Distanz vom Menschlichen — Allzumenschlichen.

Digitized by Google

Es gibt ein Gemälde von Fra Angelico: Da sitzt Christus auf dem Thron, mit verbundenen Augen, die Weltkugel und das Zepter in der Hand. Von beiden Seiten aber wird er von rohen Gesellen bespieen und geschlagen.

Christus herrscht, obwohl er bespieen wird — er herrscht gerade, weil er sich nicht herabläßt zum Gewöhnlichen, in keiner Geberde, keinem Wort, keinem Schatten eines Gedankens: Darin liegt das Sichabheben von der Masse der Unfreien und Ungeläuterten. Der Übermensch Nietzsches aber vermengt sich doch gerade dadurch wieder mit der „Herde", daß er auf das Niveau brutaler Rücksichtslosigkeiten hinabsteigt.

Wer sich heute über zu große Vordringlichkeiten des Durchschnittsmenschen beklagt, der möge nie wähnen, daß man Unbescheidene mit Steinwürfen und Fußtritten in ihre Grenzen zurücktreiben könne. Wenn die Demokratie Ausschreitungen begeht, so ist das immer ein sicheres Zeichen dafür, daß ihr keine wahre Aristokratie, keine geistige Hoheit mehr gegenübersteht, sondern nur noch vornehm verkleideter Pöbel. Die echte Vornehmheit mag im Moment unterliegen, bezwingt aber auf die Dauer doch die Welt und ist stärker als aller Wille zur Macht. Wer ist der größte und unsterblichste Eroberer, Alexander, Cäsar, Napoleon oder Christus?

* * *

„Geheimnisvolle Hilfe kommt dem Starken oft vom Schwächeren zugute" — so sagt ein Dichterwort. Die Rücksicht auf den Schwachen befreit den Starken von der Tyrannei seiner Triebe und Leidenschaften: Darin liegt die geheimnisvolle Hilfe. Wer, wie Nietzsche, die Selbstüberwindung des Starken zugunsten des Schwachen nur von außen betrachtet, mit dem abstrakten Verstande, der wird niemals entdecken, in welchem Sinne jedes Opfer eine Auferstehung mit sich bringt. Denn nur das innere Erleben offenbart uns, daß eine Handlung, die, von außen gesehen, nur als ein Abgeben von Kraft, als Verlust und Opferung

Digitized by Google

erscheint, zugleich ein unendlicher Gewinn von Leben und Kraft sein kann. Nietzsche sieht nur die Gabe des Starken — er hat kein Auge für die Gegengabe des Schwachen und muß daher von seiner lebensfernen Spekulation aus zu der Konsequenz kommen, daß alle unsere ethischen Ideale auf die Beraubung des Starken durch den Schwachen hinauslaufen, während sie in Wirklichkeit dazu dienen, den Starken über seine Schwäche zu erheben und ihn in den vollen Besitz seiner höheren Natur zu bringen.

Gewiß sollen wir zu einem „Selbst" werden und unser Selbst behaupten, aber wir gewinnen unser wahres Selbst erst durch Opfer — das geopferte Ich ist ja nur unser äußerliches Ich, dessen Erregungen und Wünsche uns hindern, zu unserm tiefsten Selbst zu kommen und ihm treu zu bleiben. Darum ist *Liebe* kein Gegensatz zur *wahren Selbstbehauptung*. In wirklichem Widerspruch zur Entfaltung und Behauptung unserer Persönlichkeit steht vielmehr gerade die Lebensanschauung, die mit allerlei hochmütigen Worten darauf ausgeht, uns von der Rücksicht und der Liebe freizusprechen, — diese Lossprechung bringt uns am schnellsten unter die Botmäßigkeit unseres niederen Selbst, das nur darauf lauert, die Schranken für seine Launen und Leidenschaften niedergerissen zu sehen.

* * *

Der einzige Weg für junge Leute, schnell und gründlich über alle die blendenden Einfälle Nietzsches und seiner Nachbeter hinwegzukommen, ist eine tiefe und aufrichtige Selbsterkenntnis. Wer sich selber unbarmherzig betrachtet, dem muß aller Ich-Kultus vergehen — er weiß untrüglich, welchen Weg er zu gehen hat, um über sich selbst hinauszuwachsen.

Gewiß war Nietzsche der letzte, der das Niedere im Menschen in Freiheit setzen wollte. Er sagte ausdrücklich: „Ich wünsche mir Dornhecken um meine Hütte, damit das Vieh nicht einbreche."

Digitized by Google

Aber das Niedere liegt im Menschen selber, auch im größten, es bricht nicht von außen in seine Hütte ein; daher braucht jeder, auch der größte, die Dornhecken der Selbstverleugnung, um das Gemeine von sich fernzuhalten und ein Mittelpunkt echter Kultur zu werden; ja gerade die Größten, mit ihren großen Trieben und Leidenschaften, brauchen diese Schule oft am meisten, weil sie sonst schlimmer entarten als die einfacher Begabten. Nietzsche *wollte* gewiß nichts Gemeines, aber in Wirklichkeit gibt es keine Seele, die seine Weisungen befolgen könnte, ohne verloren zu gehen. Und dies ist wohl das Charakteristische aller modernen Reformer der Lebensanschauung: ihre Seele ist noch tief beeinflußt von dem geistigen Adel der Tradition, sie stellen uns kein niedriges Ziel vor Augen, ja, sie wollen sogar alles übertreffen, was bisher an menschlicher Seelengröße erreicht wurde — aber ihre Philosophie stammt nicht aus gesunder Selbsterkenntnis und schlichtem Wirklichkeitssinn, sondern aus Abstraktionen: darum müssen all ihre Vorschläge und Lehren zu dem Gegenteil von dem führen, was sie selbst in ihren besten Stunden gewollt haben.

Die Rassenfrage.

In neuerer Zeit ist den menschlichen Rassen wieder ihre große Verschiedenheit stark zum Bewußtsein gekommen und es hat sich sogar eine besondere Rassenphilosophie entwickelt, die bestimmten Rassen die kulturelle Überlegenheit über alle anderen zuspricht und gewissen anderen Rassen wiederum alle höheren Entwicklungsmöglichkeiten abspricht.

Die Stellungnahme zu diesen Fragen ist nicht ohne starken Einfluß auf die persönliche Haltung des Menschen gegenüber dem Menschen. Darum ist es sehr notwendig, in einer Zeit wachsender persönlicher Berührung der verschiedensten Rassenangehörigen einige leitende Gesichts-

Digitized by Google

punkte zum Rassenproblem aufzustellen. Natürlich kann es sich im Rahmen dieses Buches nur um einige ganz allgemeine Hinweise handeln, die dazu dienen sollen, das Verhältnis der Rassen aus dem Bereiche der bloßen leidenschaftlichen Abneigung und dünkelhaften Anmaßung herauszuheben und seine Veredelung zu einer Aufgabe der allgemeinen und persönlichen Kultur zu machen.

Es gibt Schriftsteller, die ohne tiefere Kenntnis der menschlichen Seele und mit theoretischer Einseitigkeit die Kulturleistung ganzer Jahrhunderte lediglich auf die Gaben einer Rasse zurückzuführen — und es gibt andere, ebenso einseitige Autoren, welche das Problem dadurch vereinfachen wollen, daß sie die Unterschiede der Rassenanlagen und deren Wirkung auf die Geschichte fast ganz wegstreiten wollen.

Richtig ist zweifellos die Tatsache großer Verschiedenheit der Begabung — falsch und verhängnisvoll aber ist die Einbildung, als vereinige eine einzige Rasse, z. B. die germanische, in sich allein alle Grundkräfte wahrer Kultur und sei darum in ihrem eigenen Interesse und demjenigen der gesamten Kultur verpflichtet, sich rein zu erhalten und alle fremden Einflüsse auszustoßen.

Vielmehr leitet uns gerade eine nähere Beobachtung der Rassenunterschiede zu der Erkenntnis, wie lebensunfähig jede einzelne Rasse wird, sobald sie vergißt, wieviel sie den andern Rassen verdankt, und sobald sie ihre Halbheit für etwas Ganzes hält und blind wird gegen die Notwendigkeit, ihre Einseitigkeit durch Zusammenwirken mit anderen Rassen zu ergänzen und auszugleichen. Die Bescheidenheit ist nicht nur das Fundament aller echten Kultur, sondern auch aller geistigen und moralischen Gesundheit, alles wirklichen Fortschritts. Nur wer sich noch für ergänzungsbedürftig hält, nur der kann wachsen — die Demut ist die Tugend der Starken, das Bewußtsein von unerschöpflichen Aufgaben für die eigene Vervollkommnung; Dünkel dagegen ist Stillstand, und eine Rasse, die sich einredet, daß sie alles

Digitized by Google

Gute aus sich und alles Verderbliche von außen habe, eine solche Rasse befindet sich schon in einer schweren Krisis ihrer ganzen kulturellen Existenz. Denn die menschliche Gesellschaft, von ihren höchsten Hervorbringungen bis in ihre elementarste wirtschaftliche Arbeit, bedarf durchaus des Zusammenwirkens der verschiedensten Kulturelemente, deren jedes für sich allein ein unzureichendes Fundament sein würde: Sie braucht aktive Energie und Beschaulichkeit, Selbständigkeit und Ehrfurcht vor der Tradition, Disziplin und künstlerische Beweglichkeit, Sinn für feste Form und Freiheitsdrang, Individualismus und soziale Unterordnung, intellektuelle Schärfe und lebendiges Mitgefühl.

Alle diese Gegensätze aber sind nirgends in einer einzigen Rasse vereinigt — sie können nur durch gegenseitige Ergänzung und Zusammenwirken der Rassen einigermaßen ausgeglichen werden. So haben z. B. die Germanen durch intimste Berührung mit dem romanischen Element der Form (lateinische Sprache, kirchliche Institutionen, römisches Recht, italienische Kunst, französische Bildungseinflüsse) instinktiv die Einseitigkeit ihrer Begabung auszugleichen gesucht. Und zwar ohne dabei ihre Eigenart zu verlieren: eine starke Eigenart fürchtet keine fremden Einflüsse, ja, sie wächst durch Verarbeitung des Fremden und gewinnt mächtig an Lebensfähigkeit durch die schützende Verbindung mit fremden Kulturelementen.

Gewisse moderne Schriftsteller haben sich bemüht, die arische Rasse als Quelle jeder höheren Kultur und allen semitischen Einfluß als Verfälschung und als Vorbereitung zum Niedergang hinzustellen — gerade die arische Rasse aber mit ihrer gewiß reichen intellektuellen und künstlerischen Begabung bedurfte zur Ergänzung durchaus der gewaltigen moralischen Energie der jüdischen Rasse, deren Leidenschaft für die Gerechtigkeit, deren außerordentlichen geistigen Konzentrationskraft. Gerade der Untergang der antiken Welt in griechischer Schöngeisterei und Sophistik und in römischer Machtanbetung, und das Versinken des indischen Ariertums in bloße weltabgewandte Spekulation, zeigt am

Digitized by Google

besten, wie unentbehrlich hier der jüdische Genius war, um die Einseitigkeiten und Gefahren der arischen Begabung auszugleichen. Was wären die Nationen des Westens ohne jenes mächtige semitische Kulturelement, das durch die Bildungsmittel der religiösen Erziehung jahrhundertelang auf ihre Psyche gewirkt hat! Und was wären sie ohne die Persönlichkeit Christi, die über allen menschlichen Einseitigkeiten stand, die alle Elemente der Menschenseele in sich trug — Schauen und Wollen, Kraft und Liebe, Bewahrung und Erneuerung — diese Elemente miteinander vermählte und der Menschheit ein Bild jener inneren Vollendung gab, das sie immer wieder über die beschränkenden Einflüsse ihrer natürlichen Umgebung und Anlage erhoben hat!

Wenn die heute besonders erfolgreichen Rassen sich für die allein begnadeten Träger der Kultur halten, so übersehen sie doch allzu sehr, daß der Typus Mensch, der unter den gegenwärtigen Lebensbedingungen politisch besonders erfolgreich ist, noch keineswegs den Beweis geliefert hat, daß er den tieferen sozialen und pädagogischen Aufgaben im Innern seiner Kultur und nach außen wirklich gewachsen ist. In der äußeren Kolonisation z. B. sind heute die germanischen Rassen scheinbar den lateinischen überlegen — ob aber für die wirkliche Assimilierung und Erziehung unentwickelter Rassen nicht die lateinische und die slavische Rasse doch tiefere seelische Qualitäten in sich tragen, als die mehr individualistisch veranlagte germanische Rasse, das ist noch keineswegs entschieden: Jedenfalls konnte der kulturellen Leistungsfähigkeit der germanischen Rasse nichts Gefährlicheres zustoßen, als die Lehre gewisser Rassentheoretiker, die sie in Selbstgenügsamkeit und Größenwahn hineintreibt und sie dadurch von gründlicher Ergänzung und Vertiefung ihrer geistigen und moralischen Ausrüstung abhält.

Gerade die großen Gaben der germanischen Rasse sind eine große Gefahr, wenn sie nicht durch die pädagogische Pflege der entgegengesetzten Seeleneigenschaften ausge-

Digitized by Google

gleichen werden — *bescheidene Selbsteinschätzung* aber ist das *Fundament solcher Ergänzung*.

Wahrlich, die Verherrlichung einzelner Rassen als alleiniger Kulturträger ist nur ein Zeichen des Mangels an tieferer seelischer Bildung in unserer Zeit: sonst würde man bescheidener sein, würde lebhafter die Einseitigkeit seiner natürlichen Ausstattung empfinden und von selbst nach Ergänzung durch fremde Art drängen. Sind nicht die ganz großen Menschen aller Völker eben deshalb von so unvergänglicher bildender Kraft, weil in ihnen trotz aller nationalen Eigenart doch die nationale Einseitigkeit überwunden ist, so daß sie Befreier und Erzieher für alle Rassen werden und uns aus beschränktem Dünkel zur Menschlichkeit emporleiten?

Wer kein Bildungsideal *über* der Rassenkultur kennt, wer seine Rasse für ein Vollendetes hält, der wird natürlich auch die Angehörigen anderer Rassen stets nur mit Hochmut und Geringschätzung behandeln — die unmittelbare Strafe dafür ist die, daß er sich immer tiefer in seiner natürlichen Einseitigkeit befestigt und selber von jener volleren Entfaltung des Menschlichen ausgeschlossen bleibt, zu der er einzig und allein *seine* Rasse für fähig erklärt.

Diese Betrachtungen gelten auch für unsere Beziehung zu den halbzivilisierten und unzivilisierten Rassen. Wir wissen nicht, welche besonderen Ergänzungen sie noch der Gesamtkultur zu bringen bestimmt sind. Selbst wenn manche unter ihnen nicht nach jeder Richtung entwicklungsfähig sind, so offenbaren sich doch schon heute bei ihnen gewisse Eigenschaften, die bei einseitiger intellektueller Kultur leider oft verloren gehen und doch dem Menschen notwendiger sind, als alles Wissen und alle Technik. Als ein amerikanischer Geistlicher einmal verächtlich den Negern vorwarf, daß sie ihm mehr imponieren würden, wenn sie mehr Mut zu bewaffnetem Widerstande zeigten, da antwortete ihm ein schwarzer Pädagoge: „Ich wollte lieber, daß meine ganze Rasse im mexikanischen Meerbusen ertränke, als daß sie

Digitized by Google

Gewalt mit Gewalt erwiderte ... Milton mit ſeinen blinden Augen brachte mehr Licht in die Welt als alle Kanonen." Das muß ein Neger einem Weißen ſagen!

Von den Chineſen ſagt ein vieljähriger Kenner ihrer guten und ſchlechten Eigenſchaften: „Man hat als Hauptargument für das Fortleben der Seele immer angeführt, daß ihre Haupteigenſchaften in dieſem Leben kein richtiges Feld der Entfaltung finden. Wenn dem ſo iſt, ſollte man da nicht annehmen dürfen, daß die unerreichte Geduld der chineſiſchen Raſſe einen höheren Zweck hat, als nur zur Überwindung des grauenvollen Elends täglichen Lebens zu dienen? Wenn die Geſchichte lehrt, daß der Tüchtigſte ſiegt, dann hat eine Raſſe mit einer ſolchen Ausdauer, zu der noch eine herrliche Lebenskraft kommt, ſicher eine große Zukunft vor ſich!"

Wenn manche Raſſen ohne die Führung anderer Raſſen bisher nicht emporzukommen vermochten, ſo beweiſt dies nicht, daß ſie überhaupt nicht entwicklungsfähig ſind. Werden ſie eingeordnet in ein großes Zuſammenwirken der Raſſen, werden ſie auf dieſe Weiſe geſchützt vor gewiſſen Mängeln ihrer natürlichen Ausſtattung, ſo können ihre beſonderen Qualitäten noch zu fruchtbarer und wohltätiger Entfaltung kommen. Die ſogenannte „führende" Begabung iſt nicht die einzige, die über den Kulturwert des Menſchen entſcheidet — es gibt eine Art beſcheidenen Dienens, die gerade durch ihre Größe im Kleinen zu einer moraliſchen Macht im Leben wird.

In der Behandlung unzivilisierter Raſſen ſollen wir uns ſtets das Wort des Marcus Aurelius vor Augen halten, daß „geſchehenes Unrecht auf den Urheber zurückfällt, indem es ihn ſelbſt verſchlechtert". Ein engliſcher Kolonialpolitiker ſagte einmal: „Ich bin für den Weißen gegenüber dem Schwarzen und für den Schwarzen gegenüber dem Alligator." Er hat überſehen, daß man am meiſten „für den Weißen" iſt, wenn man ihm überall dort entgegentritt, wo er ſeinen rohen Inſtinkten die Zügel ſchießen läßt. Der Schutz des Schwarzen iſt auch der Schutz der Weißen gegen

Digitized by Google

ihre eigene verborgene Wildheit; denn alle Barbarei, die wir begehen, macht uns selbst zu Wilden und lähmt unsere mächtigsten kolonisierenden Kräfte. Diese Wahrheit sollte der leitende Gesichtspunkt sein, den alle erziehenden und kolonisierenden Rassen im Auge behalten müssen, wenn sie nicht auf Raubbau und Scheinerfolge ausgehen, sondern dauerhafte Kulturarbeit leisten wollen.

Die Frauenfrage.

1. Schlagworte.

In der großen geistigen und sozialen Bewegung, welche durch die moderne Frauenwelt geht, sind zweifellos viele Motive und Gedanken von bleibendem Werte wirksam. Aber inmitten der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der hier zu Worte kommenden Bestrebungen ist es sehr schwierig, das wahrhaft Gesunde von den Übertreibungen und Verirrungen deutlich zu scheiden. Und doch ist dies für die persönliche Lebensführung sowohl des Mannes wie der Frau von eingreifender Bedeutung. Denn jene ganze Bewegung dringt heute mit starker Propaganda in die persönlichsten Lebensentscheidungen und Lebensgewohnheiten beider Geschlechter, sie diskutiert alle Grundfragen der Berufswahl, der Bildung und des Familienlebens und nötigt uns, unsere eigene Stellung in diesen Fragen gründlich zu prüfen, zu klären und zu befestigen. Leider hat es der agitatorische Charakter der Frauenbewegung mit sich gebracht, daß man vielfach mit ganz ungeprüften und ungereinigten Grundbegriffen arbeitet — so redet man z. B. von Bildung und Persönlichkeit, ohne über das Wesen dieser Dinge zu einer tieferen Vorstellung gelangt zu sein. Und so werden viele Frauen durch oberflächliches Denken auch dazu gebracht, ihr Leben und Handeln nach unklaren Schlagworten und ganz äußerlichen Gesichtspunkten zu leiten.

Digitized by Google

2. Entstehung und Wesen der Frauenfrage.

Eine Übersicht über Entstehung und Wesen der Frauenfrage ist dadurch erschwert, daß in der ganzen modernen Erörterung über dieses Problem überall Zeitliches und Ewiges miteinander vermengt wird. Durch eine ganz bestimmte geschichtliche Entwicklung haben alle Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frau eine entscheidende Veränderung erfahren. Die Frau fand sich aus allen alten Ordnungen herausgerissen und vor ganz neue Anforderungen gestellt: das gab die Anregung dazu, ihre Stellung in der Gesellschaft von Grund aus zu prüfen und ihre Rechte und Pflichten neu zu untersuchen und festzustellen.

Jener entscheidende zeitliche Anstoß bestand einfach in der industriellen Entwicklung, welche Schritt für Schritt die wirtschaftliche Produktion aus dem Hause verdrängte, sie zuerst in das Handwerk, dann in die Fabrik verlegte und so die Frau vor die Notwendigkeit stellte, ihrer bisherigen Arbeit entweder nachzufolgen und ebenfalls das Haus zu verlassen — oder brotlos und arbeitslos zu bleiben. Je mehr den Frauen im Gefolge dieser Nötigungen das geistige, moralische und soziale Elend mangelnder Lebensarbeit zum Bewußtsein kam, desto energischer stellten sie das Verlangen nach Eintritt in die Männerberufe, nach Männerbildung und Männerfreiheit. Dagegen aber wurde nun von den Männern die Frage aufgeworfen, ob nicht durch solche Gleichstellung die weibliche Eigenart verloren gehen müsse, die für Kultur und Familie gleich unentbehrlich sei: die Frau gehöre ins Haus und nicht in die Berufe der Männer! Hierauf antworteten die Frauen, daß es mindestens ein schlechter Witz sei, der Frau das Haus zu empfehlen, wenn doch die wirtschaftlichen Verhältnisse und andere Lebensumstände fast die Hälfte aller Frauen vom Hausstand ausschließen und sie auf eigenen Broterwerb anweisen. Auch verstecke sich hinter der gewohnten Verherrlichung des Hauses eine sehr niedrige Auffassung des Weibes: Man betrachte die Frau nicht als menschliche Persönlichkeit, sondern nur als dumpfes

Digitized by Google

Geschlechtswesen, ohne eigene geistige Bestimmung und Würde *): Eine derartige Auffassung könne nur durch das Vorbild selbständiger und berufstätiger Frauen geheilt werden, die durch ihre Leistung und ihr Leben Zeugnis ablegen, daß die Frau keineswegs die bloße Sklavin ihrer Naturbestimmung sei. Und was das Eindringen der Frau in die Männerberufe betreffe, so werde dadurch die weibliche Eigenart nicht zerstört, sondern vielmehr in ihrer Wirksamkeit erweitert werden — so wie auch die häusliche Wirksamkeit der Frau durch höhere Geistesbildung und vollere Selbständigkeit nur gewinnen könne.

So sind von der weiblichen Arbeitsnot her alle Grundfragen der Frau zur Erörterung gestellt. Wieweit sind nun die Forderungen der Frauen anzunehmen? Wo ist unbestreitbares Recht — wo wird zuviel verlangt?

---

*) Die einseitige Verherrlichung des Mutterberufes hat erklärlicherweise viele Frauen in eine ebenso kurzsichtige Überschätzung des männlichen Berufslebens getrieben. Jene Einseitigkeit wird übrigens nicht nur von Männern vertreten, sondern auch von vielen Frauen, welche die Mutterschaft in einer Weise verherrlichen, als wenn sie der einzige Weg sei, durch den die höchsten Eigenschaften des Weibes befreit würden. Es ist aber zweifellos etwas Unwürdiges, die höchste Vollendung der menschlichen Persönlichkeit in solchem Grade an die Erfüllung einer Naturbestimmung zu knüpfen und damit von äußeren Zufällen abhängig zu machen. Zweifellos darf man demgegenüber behaupten, daß die Frau, welche der Mutterschaft bedarf, um zu ihrer seelischen Vollendung zu kommen, auch als Mutter der inneren Freiheit entbehren und jene bloß naturhafte Mütterlichkeit entwickeln wird, die ganz und gar im Familienegoismus aufgeht, und die den Charakter und die Liebesfähigkeit sogar weit mehr verengt und hemmt, als befördert und läutert. Es gibt auch außerhalb der Naturbestimmung der Frau eine Reihe von Berufen, die erfahrungsgemäß die allerhöchste Blüte der weiblichen Persönlichkeit möglich machen und die vielleicht sogar eine noch tiefere Mütterlichkeit entwickeln, als es diejenige ist, die im natürlichen Mutterberufe geweckt wird, der es doch immer nur mit dem „eigenen Fleisch und Blut" zu tun hat.

Digitized by Google

3. Die Berechtigung der Frauenbewegung.

Wir haben uns vor allem klarzumachen, in wie hohem Grade alle die hier skizzierten Frauenforderungen ihr Recht aus gewissen ewigen und zeitlichen Notwendigkeiten der Kulturentwicklung herleiten können. Das Christentum, indem es das Heil der Seele in den Mittelpunkt stellte, das persönliche Gewissen zum Fundament der Lebensführung machte und die geistige Bestimmung des Menschen allen bloßen Naturzwecken überordnete, ist dadurch die stärkste Triebkraft für die Befreiung des Individuums von aller menschlichen Bevormundung und allem dumpfen Gattungsdienste geworden. Als ein langsam wirkendes, aber unzerstörbares Ferment hat es Jahrhunderte hindurch alle widerstrebenden Ordnungen der Gesellschaft unmerklich umgestaltet und ist nun endlich auch bei den Lebensbedingungen der Frau angelangt, um auch hier die gesellschaftlichen Formen und Anschauungen mit seiner tieferen Wahrheit in Einklang zu setzen. Große und starke Frauennaturen haben auch in den vergangenen Jahrhunderten siegreich ihrer geistigen Bestimmung die Treue bewahrt — jetzt gilt es, auch den Schwächeren die Selbständigkeit zu ermöglichen und durch Berichtigung veralteter Auffassungen sowie durch Abschaffung männlicher Privilegien die weibliche Würde konsequenter zu schützen.

Zeitliche Notwendigkeiten unterstützen diese Entwicklung. Je komplizierter das ganze gesellschaftliche Zusammenwirken wird, um so mehr Initiative und Selbstverantwortlichkeit muß im einzelnen entwickelt werden. Alle Bevormundung ist Lahmlegen individueller Kraft. Nur das befreite Individuum ist geistig und moralisch einem höheren Sozialdienst gewachsen. Die Achtung vor der Menschenwürde des Arbeitenden ist auch wirtschaftlich eine fundamentale Bedingung höherer Produktivität. „In dem Kleinen, was ich recht tue," so sagt Wilhelm Meister, „sehe

Digitized by Google

ich ein Bild von allem Großen, was in der Welt recht getan wird." Um aber das Kleine recht zu tun, um es im Zusammenhange mit allem Großen zu vollbringen, muß man geistig den Plan des Ganzen in sich aufgenommen haben und zu höherer Bildung und selbständiger Orientierung vorgedrungen sein. Erweiterung der Rechte, der Bildung und der Interessen ist darum noch keine Flucht vor dem Kleinen, sondern nur der Weg, das Kleine im Geiste des Großen zu vollbringen. Solche Verbindung des Kleinsten mit dem Ganzen ist ja gerade das Wesen dessen, was wir „sozial" nennen. Auch die unscheinbarste Tätigkeit ist von so unendlicher Fernwirkung, hat solche Fülle von Beziehungen zum Ganzen des Lebens, daß sie nur dann segensreich wirken kann, wenn sie unter den größten Gesichtspunkten vollbracht wird. So vereinigt sich Emanzipation und Sozialdienst.

Diese Erwägungen gelten auch für die häusliche Pflicht der Frau. Wie kann ein unmündiger Mensch andere zur Mündigkeit erziehen? Wie kann man Kinder für Welt und Leben vorbereiten, wenn man beides nicht kennt? In Amerika findet man oft eines der allerschönsten Verhältnisse, das in Europa in dieser Form noch recht selten ist: die vertrauensvolle Kameradschaft der Mutter mit dem erwachsenen Sohn! Von welch unschätzbarer Bedeutung ist für einen jungen Menschen in den kritischen Jahren seines Lebens gerade eine solche Art von Vertrautheit mit einer reifen Frau! Dies aber ist nur dort möglich, wo die Frau zu voller Ebenbürtigkeit mit dem Manne erzogen wird, wo der Gatte den Kindern das Beispiel der höchsten Achtung vor der Frau gibt und wo dieselbe auch geistig mit dem Manne Schritt halten lernt. Bei uns finden wir leider weit verbreitet die Erscheinung, daß der Sohn sich bereits in den sogenannten Flegeljahren von der Mutter emanzipiert und mit der Wendung: „Ach, davon versteht Mama ja nichts" seine eigenen dumpfen Wege geht! Wie wichtig ist es, daß Mama etwas versteht! Wir sagen wohl mit Schiller: „Selbst die Kirche, die göttlich geborene, Höheres kennt sie

Digitized by Google

nicht als die Mutter mit ihrem Sohn!" — aber wir machen uns noch nicht genug klar, wie sehr gerade das schönste und dauerndste Verhältnis der Mutter zu ihrem Sohn abhängig ist von der Erhebung der Frau zur vollen Würde der selbständigen geistigen Persönlichkeit. So innig hängt Frauenrecht und Mutterpflicht zusammen.

Noch eine andere soziale Bedeutung hat die Befreiung der Frau von jeder Art von Bevormundung: Gerade die weibliche Eigenart, die zur Ergänzung des Mannes und für die Bereicherung der ganzen Kultur so unentbehrlich ist, bedarf ja doch zweifellos zu ihrer unbeirrten Entfaltung und Befestigung einer Atmosphäre voller Gleichberechtigung und Selbständigkeit. Jede Bevormundung ist Verfälschung der Eigenart. Die schlimmste Nivellierung weiblicher Eigenart kommt gerade daher, daß so viele Frauen heute noch geistig auf Borg von den Männern leben, d. h. in ihren grundlegenden Lebensanschauungen kein Vertrauen auf das Recht ihrer eigenen inneren Stimme haben. Dadurch wird auch dem Manne die rechte Korrektur seiner eigenen Einseitigkeit entzogen, es fehlt die rechte Vermählung und gegenseitige Ergänzung beider Welten.

Soviel über die allgemeine kulturelle und soziale Bedeutung des weiblichen Strebens nach höherer Selbständigkeit und höherer Geistesbildung. Wie schon angedeutet, äußert sich dasselbe zunächst in dem Verlangen nach Eröffnung der Männerberufe und sodann in der Forderung nach einer veränderten Stellung der Frau innerhalb der Ehe. Was zunächst die Teilnahme der Frau am Berufsleben betrifft, so kann man über manche Berufswahl gewiß seine besondere Meinung haben, muß aber die Notwendigkeit eines geordneten Berufslebens für die ledige und unbeschäftigte Frau unbedingt zugeben — um so mehr, als es sich hier im Grunde um eine Rückeroberung alter Frauenrechte handelt, die den Frauen durch die industrielle Arbeitsteilung geraubt worden sind. Die Erkenntnis von der Unentbehrlichkeit regelmäßiger intensiver Arbeit und fester Berufszwecke für den ganzen Charakter des Menschen hat ihre An-

Digitized by Google

wendung doch genau so auf die Seele der Frau, wie auf diejenige des Mannes. John Stuart Mill hat in seiner Schrift über die Hörigkeit der Frau mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß das Elend der weiblichen Arbeitslosigkeit nicht nur außerhalb der Ehe herrsche, sondern daß dazu auch das Brachliegen vieler edlen Frauenkräfte gehöre, die das Werk der Kinderzeugung und Kindererziehung hinter sich haben und nun mehr oder weniger zur Untätigkeit verdammt sind: „... Es handelt sich um Frauen in den Vierzigen oder Fünfzigen, welche die Lebenskenntnis und das Leitungsvermögen, das sie in der Familie erworben haben, mit Hilfe geeigneter Studien auf einem weiten Felde verwenden könnten..... Wir sprechen aber jetzt nicht von dem Bedürfnis der Gesellschaft nach solchen Diensten, sondern von dem trüben und ziellosen Leben, zu dem solche Frauen oft dadurch verurteilt sind, daß es ihnen verwehrt ist, die praktische Leistungsfähigkeit, die sie erworben haben, nun auch weiter anzuwenden."

Was die Anwendung der weiblichen Befreiungsgedanken auf das Verhältnis der Gatten betrifft, so ist es wohl zunächst zweifellos, daß in weiten Kreisen heute noch die Anklagen Geltung haben, welche einst John St. Mill in der obengenannten Schrift gegen die Männerwelt richtet — indem er die Stellung der Frau als das letzte Asyl bezeichnet, das dem Geiste der Bevormundung und dem Rechte des Stärkeren in der modernen Gesellschaft noch geblieben sei. Ja, je mehr im gesellschaftlichen Leben die Herrenmoral Schritt für Schritt eingeschränkt wird, desto mehr versuchen es viele Männer, ihre Machtinstinkte im häuslichen Kreise „auszuleben" und sich in grenzenloser Ungeniertheit und naiver Selbstsucht breitzumachen und jede Art von Aufopferung gnädig und dankbar hinzunehmen. Man erkennt diese Art von Männern sofort an einem fatalen Mangel an tieferer Ritterlichkeit und Selbstbeherrschung, sowie an jener schnurrbärtigen Selbstgewißheit des ganzen Auftretens, die das gerade Gegenteil von vornehmer Bildung ist. Solche Kundgebungen unkultivierter Männlichkeit

Digitized by Google

zeigen schon an, in wie hohem Maße die Erhebung der Frau zur vollen Gleichberechtigung, zur vollen Würde der geistigen Persönlichkeit auch eine fundamentale Wohltat für die Kultur des Mannes ist. Das Dichterwort: „Laß niemand Sklave sein, sonst wirst du's selbst" gilt in ganz besonderem Sinne für das Verhältnis der Gatten. Ein Mann, der in dieser Lebensbeziehung Anschauungen aufrechterhält, die seinen Wünschen, Bedürfnissen und Launen ein Privilegium sichern und ihn an einen selbstverständlichen Anspruch auf Bedienung gewöhnen — ein solcher Mann verliert seine beste Manneswürde, die gerade in der Strenge gegen sich selbst und in der wachsamen Sorge für den Schwächeren zum Ausdruck kommt. Ein wahrhafter Mann sollte darum einen heiligen Krieg gegen alle offenen und geheimen Männerprivilegien führen: seine Männlichkeit wird sich darin zeigen, daß er Privilegien *gewährt*, statt sie anzunehmen. Das Sichgehenlassen wird immer am schwersten gestraft an dem, der sich gehen läßt: seine niederen Triebe wachsen sich ungehindert nach allen Seiten aus und schlagen seine höhere Natur in Fesseln. So rächt sich alle Hörigkeit auf Erden. Der Mann, der die Unmündigkeit der Frau auch nur in der leisesten Form duldet, beraubt sich selber der stärksten Seligkeiten der Seelengemeinschaft und der gegenseitigen Erziehung zu höherem Leben.

In den gebildeten englischen Familien ist die Frau die eigentliche Gebieterin des Hauses — in Deutschland und in der Schweiz steht der Mann im Mittelpunkte: Niemand aber kann behaupten, daß diese kommandierende Stellung seiner tieferen Kultur zugute käme, auch hat man nicht gehört, daß der englische Mann durch seine ritterlich dienende Haltung etwa an Männlichkeit verloren hätte, oder daß die Frau infolge der ihr erwiesenen Ehre unweiblich geworden wäre. Im Gegenteil: Im Gefühl der vollen äußeren Würde und Gleichberechtigung gewinnt die Frau am sichersten jene höhere Art von dienender Demut und weiser Fügsamkeit, in der ihre weibliche Natur am schönsten zur Entfaltung kommt, und die sie gerade dort am leichtesten

Digitized by Google

verliert, wo sie noch mit unerzogenen Männern um ihre elementarsten Rechte zu kämpfen hat.

Mill hat einmal die Ansicht ausgesprochen, daß die soziale Wiedergeburt der Menschheit nicht eher beginnen werde, als bis das fundamentalste aller sozialen Verhältnisse, das der Beziehung von Mann und Weib, auf den Boden der vollen Gerechtigkeit gestellt sein und der Mann es gelernt haben werde, seine stärksten Sympathien mit einem ihm an Bildung und Rechten gleichen Wesen zu teilen. Und sicher ist, daß jedes Verhältnis, in dem das Recht des Stärkeren noch wirksam ist, von korrumpierendem Einfluß auf den ganzen menschlichen Charakter und damit auch auf alle gesellschaftlichen Lebensformen sein muß. Die privilegierte Stellung des Mannes in der Ehe ist eine Pflanzschule männlicher Eigenwilligkeit*) und damit ein Hemmschuh aller höheren sozialen Ordnung. Erst wo zwei gleichberechtigte Willen eins werden müssen, beginnt wahre Gemeinschaft. Und je freier die Entfaltung der Eigenarten, je gesicherter die persönliche Lebensbestimmung beider Teile, um so wertvoller und reicher auch die Leistung der Gemeinschaft. Die freiwillige Achtung vor dem Rechte des anderen ist das eigentlichste Fundament aller sozialen Kultur — und die Ehe sollte das vornehmste Erziehungsinstitut zu solcher wahrer Gegenseitigkeit alles Dienstes sein. Schon Euripides läßt in seinen Troerinnen eine Frau solche wechselseitige Unterordnung mit folgenden Worten bezeichnen: „Ich wußte, wo der Sieg ihm über mich gebührte, wo mir über ihn!"

*) Diese Wirkung wird nur in der tieferen Familiengemeinschaft dadurch ausgeglichen, daß der Mann selber sich vor etwas Höherem beugt und überhaupt seine Stellung nicht als persönliches Privilegium, sondern als notwendige Funktion im Interesse einer geheiligten Ordnung betrachtet. Es haben sich aber inmitten dieser religiösen Ordnung des Familienlebens zuviel Reste heidnischen Herrentums und kriegerischer Willkür erhalten, die nur durch die Beseitigung aller männlichen Privilegien in Recht und Sitte ausgemerzt werden können.

Digitized by Google

Es ergibt sich aus den vorstehenden Erwägungen als wichtigste und unabweisbarste Forderung, der prinzipiellen Bevormundung des weiblichen Geschlechtes mit aller Konsequenz entgegenzuwirken. Auf diesem Boden sollten sich Anhänger und Gegner des Frauenstudiums, des Frauenstimmrechtes und anderer Frauenbestrebungen zusammenfinden. Man kann der leidenschaftlichste Gegner all dieser Neuerungen sein, kann sie für einen Schaden der Weiblichkeit, der Familie und der Kultur halten und es sich doch prinzipiell versagen, hier irgendeinem bevormundenden Verbote seine Zustimmung zu geben. Was durch freie Gegenrede nicht verhindert wird, das kann nur durch den praktischen Versuch ad absurdum geführt werden.

Die folgende Betrachtung will eine Reihe von Einwänden gegen gewisse Tendenzen der Frauenbewegung aussprechen und begründen. Sie will nachweisen, daß die Frauenbestrebungen nicht zuviel, sondern zuwenig reformatorisch sind, d. h. daß die Frauen sich allzuschnell damit zufriedengeben, die Berufe und die Bildung der Männer als Gleichberechtigte ergreifen zu dürfen. Liegt nicht vielleicht die eigentlichste und bedeutungsvollste Emanzipation der Frau gerade in dem Proteste reifer und bewußter Weiblichkeit gegenüber dem ganzen modernen Arbeits- und Bildungsbetriebe? Wäre nicht erst dies wirklich ein „Eindringen der Frau in die Männerberufe", während alles andere doch nur ein Eindringen bloßer Männerberufe in die Frauenwelt ist? Oder ist nicht in der Tat die bedingungslose Annahme der Arbeits- und Wissenskultur der Männer gerade wieder ein Triumph der männlichen Bevormundung mit der ganzen unwiderstehlichen Kraft ihrer Suggestion? Und ist diese einfache Einordnung der Frau in die Zivilisation der Männer nicht vielleicht die größte „Hörigkeit der Frau"? Und endlich: Wird und muß nicht vielleicht gerade die freigewordene Frau, aus tieferer Einsicht in ihre wahre Stärke, freiwillig den größten Teil der ihr freigegebenen Gebiete den Männern zurückgeben?

Digitized by Google

4. Frauenberufe und Frauenbildung*).

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Frauen in vielen Männerberufen umgesehen. Nicht ohne schwere Enttäuschungen: die moderne Arbeitsweise erschwert dem Menschen jede lebendige Beziehung zum Mitmenschen und zum Leben. Er wird ein Glied in einer hochentwickelten Technik, Bureaukratie oder Wissenschaft, und seine Arbeitsleistung führt ihn meist weitab von aller unmittelbaren Liebe und Erfahrung. Die ganze Natur der Frau ist nicht auf abstrakte, sondern auf konkrete Arbeit gerichtet, auf das, was Ruskin den Geist der unendlich abwechselungsreichen und unendlich anwendbaren Hilfe nennt. Sie sollte daher ihre ganze Kraft darauf konzentrieren, alle diejenigen Berufe auszugestalten und zur höchsten Leistung zu erheben, die sozusagen eine erweiterte Mütterlichkeit oder Schwesterlichkeit darstellen: die Berufe der persönlichen Bedienung, des Haushalts, der Erziehung, der Pflege und jeder Art von geistiger, moralischer und sozialer Hilfe.

Von all diesen Berufen hat der häusliche Beruf gerade in neuerer Zeit die stärkste Mißachtung erfahren — man spricht verächtlich vom Staubwischen und vom Strümpfeflicken usw. und trifft damit gewiß allerlei geschäftigen Müßiggang in vielen Häusern, übersieht aber, daß der wirkliche, ganze Hausdienst, wenn er mit Wille, Geist und Liebe erfaßt und studiert wird, eine Lebensaufgabe bedeutet, die sich an alle Fähigkeiten des Menschen wendet und jedenfalls weit mehr *innerlich* bildende Kraft besitzt, als alle gelehrten Berufe.

Die meisten Menschen meinen ganz irrtümlich, ein Beruf sei um so bildender, je ausschließlicher er mit geistigen Gegenständen zu tun habe. In Wirklichkeit haben gerade diejenigen Berufe die höchste bildende Kraft, die den Geist aus seiner abstrakten Welt herabholen, damit er allgegenwärtig das konkrete Tun des Menschen durchdringe. In

*) Mit Benutzung einiger Ausführungen aus des Verfassers „Christentum und Klassenkampf" Zürich 1908.

Digitized by Google

diesem Sinne empfahl schon Pestalozzi die häusliche Handarbeit als Mittel der Erziehung zur Geistesgegenwart und zur Besonnenheit. Alle Handarbeit ist zugleich geistige Arbeit, wenn sie von geistigen Kräften geleitet und bewacht wird. Echte Bildung ist „Geistesgegenwart", und alles, was den Geist anleitet, unser tägliches Tun zu bewachen und zu beseelen, das ist darum bildend im höchsten Maße.

Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, wieviel tiefe Bildungskräfte vor allem auch die persönliche Bedienung und Fürsorge auf ihren verschiedenen Stufen ins Werk setzt, wieviel Geduld, Takt, Mitgefühl und Selbstverleugnung hier nötig ist, wenn man den verschiedensten individuellen Bedürfnissen gerecht werden will, und welche Gelegenheit zur Menschen- und Lebenskenntnis hier gegeben ist! Im Anschluß an diese sehr unmodernen Wahrheiten sei noch nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die dienende Liebe auch zu wahrer Weisheit weit sicherer heranbildet, als alles bloße abstrakte Denken und Forschen; die Erziehung zur Liebe, indem sie unserer unruhigen Selbstsucht und unserem Eigensinn entgegenarbeitet und uns in der Selbstbeherrschung vorwärtsbringt, übt auch einen wunderbar befreienden und belebenden Einfluß auf das ganze Denken aus, indem sie dasselbe von der Tyrannei des engen Ich mit seinen blinden Wünschen, seinen Leidenschaften und seiner starren Beschränktheit befreit. Ohne Liebe ist das Denken des Menschen immer kurzsichtig. Er kann sich gar nicht zu höheren Standpunkten erheben, weil er nicht über sich selbst und seine Bedürfnisse hinauszugehen und hinauszusehen vermag. Er kennt nur das, was ihn selbst angeht. Ja nicht einmal sich selbst vermag er durchdringend zu erkennen — denn schon die Selbsterkenntnis verlangt Selbstverleugnung. Liebe allein macht unser Denken universell, läßt es eindringen in die ganze Mannigfaltigkeit menschlicher Bedingungen und Bedürfnisse, während das Denken des nicht zur Liebe erzogenen Menschen stets mehr oder weniger eine Theorie der Selbstsucht und der Engherzigkeit oder ein Ausdruck einseitiger lebens-

Digitized by Google

fremder Abstraktionen sein wird. Daher die große geistige Reife im Denken vieler Frauen, die in einem Leben des persönlichen Dienstes ihre Gedanken hervorbringen und gedankenvoll dienen —; daher die große geistige Unreife oft bei Männern, die auf den Höhen des Wissens stehen und doch in den eigentlichen Fragen der Weisheit wie große Kinder denken und reden.

Wer hat nicht schon die gewaltige moralische Macht von Frauen empfunden, die durch die Schule der täglichen Selbstüberwindung und der alles beseelenden Fürsorge zu einem ganz großen Stil der Lebensführung und Lebensanschauung emporwuchsen?

„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich bedienen lasse, sondern daß er diene."

Diese Worte Christi, als er den Jüngern die Füße wusch, sind voll tiefen Sinnes für unser ganzes Problem: das Höchste kommt zum Menschen in dienender Gestalt, um ihm zu zeigen, daß er nur in dienender Gestalt zum Höchsten kommen kann.

---

5. Der häusliche Beruf.

Im folgenden sollen einige Aussichten des häuslichen Frauenberufes besprochen werden. Betrachten wir zunächst die einfachste Stufe — das Dienstmädchen, die „Hausgehilfin". Wir haben schon in unserer Betrachtung über die soziale Frage gesehen, daß wir früher oder später eine Rückwanderung von Töchtern aus den sogenannten besseren Familien in die Sphäre des persönlichen Dienstes erleben werden. Und zwar im Anschluß an die wachsende technische Erleichterung der gröbsten Arbeitsleistungen, sowie an die soziale Verbesserung aller Arbeits- und Erholungsbedingungen. In Amerika sieht man bereits Ansätze einer solchen Entwicklung. Man würde sehr fehlgehen, wenn man etwa meinte, daß die zentralisierende Technik einst die Einzelhaushalte aufheben und große Genossenschaftshäuser an deren Stelle setzen werde. Der Standpunkt der größt-

Digitized by Google

möglichen Ersparnis findet seine Grenzen, sobald höhere Güter dadurch angetastet werden. Die Großproduktion kann nie die fürsorgende Liebe und die Anpassung an die individuellen Bedürfnisse ersetzen. Schon die wachsende Verfälschung aller Lebensmittel wird zweifellos dazu führen, daß der individuelle Haushalt sich Gebiete zurückerobert, die man schon der Industrie anvertraut hatte. Darum wird in Zukunft die sogenannte häusliche Arbeit keineswegs aussterben, sie wird der Zentralisation auf gewissen Gebieten Platz machen, dafür aber auf anderen um so stärker wieder aufleben, wenn auch mit feineren Ansprüchen an die technische Ausbildung, an die ethische Erziehung und an die geistige Beweglichkeit der Arbeitenden und Helfenden.

Es ist Sache der Frauenwelt, diese Bedürfnisse zu erfassen, die weibliche Arbeitsbildung immer mehr daraufhin zu vertiefen und neue Arbeitskräfte für den häuslichen Beruf auf der Grundlage einer vergeistigten Auffassung zu gewinnen. Warum sollte es nicht möglich sein, daß sich ähnlich der Organisation der Schwestern vom Roten Kreuz eine freie Organisation von „Schwestern des häuslichen Dienstes" bildet, die von allen ihren Mitgliedern den Nachweis einer bestimmten höheren Schulung im Haushaltungsfache verlangt, dafür diesen aber auch eine entsprechende Höhe der Bezahlung und angemessene Arbeitsbedingungen sichert?

Außer denjenigen, die solchen Dienst zur Grundlage ihrer Existenz machen, gibt es heute zahlreiche Töchter, die nicht auf einen Beruf angewiesen sind, die aber doch das Elend des geschäftigen Müßigganges, der spielerischen Tätigkeit und des halben Könnens schmerzlich fühlen und die sittliche Bedeutung strenger, geordneter Arbeit und vollendeter Sachkenntnis auf einem bestimmten Gebiete deutlich erkennen. Wie erlösend wäre es für solche Töchter, wenn sie statt der üblichen Bildungsspielerei, des Sportgetriebes oder oft auch des akademischen Studiums die Haushaltung wahrhaft solide und fachmäßig (eventuell sogar durch vergleichende Studien im Auslande) erlernten

Digitized by Google

und dann außerhalb des Elternhauses als Stütze der Hausfrau, als Erzieherin oder sogar als „Mädchen für alles" praktischen Dienst täten, — wenn zu Hause zu wenig zu tun ist und man ohne Schaden entbehrt werden kann. Selbst im gegenteiligen Falle ließe sich oft noch ein Mittelweg finden: die halbtägige Mithilfe in einem fremden Haushalte, wo die Hausfrau leidend oder stark überlastet oder durch Erwerbsnotwendigkeit von Hause ferngehalten wird! Hier Ordnung halten und schaffen, die Kinder zur Mitarbeit erziehen, für Gesundheit, Reinlichkeit und Geschmack sorgen — welche Gelegenheit zu reicher und konkreter Arbeit, welche Gelegenheit auch zur Erweiterung wirklicher Menschenkenntnis, zur Orientierung in neuen Verhältnissen, zur Übung in der Menschenbehandlung! Wieviel Segen könnte durch solche Volontärinnen oft gestiftet werden, die sonst durch ihre viele freie Zeit geradezu Schaden an ihrem Charakter erleiden!

Hilty macht in seinen „Neuen Briefen" einem jungen Mädchen folgenden Vorschlag in diesem Sinne:

„Wenn Sie z. B. nur alle Tage einmal oder sogar nur mehrmals in der Woche zu irgendeiner ärmeren kinderreichen Familie gingen, um ein wenig nachzusehen, wie es da geht, und der geplagten Frau, sei es mit Aufräumen oder Besorgungen, oder Unterhaltung und Unterricht der Kinder nachzuhelfen, so würden Sie darin mehr Befriedigung finden, als wenn Sie alle Konzerte und geistreichen Vorträge besuchen ... Ich kannte ein Mädchen aus den unteren Volksschichten, das niemals in seinem Leben in einem regelmäßigen Dienst war, aber stets bereit, zu irgendeiner seinen Kräften angemessenen Hilfeleistung aus der Familie heraus in andere Häuser gegen einen bescheidenen Lohn zu gehen. Jedermann wußte schließlich in einem kleinen Lebenskreise, daß dasselbe auf Tage, oder auch Wochen, wo nötig, für jede Dienstleistung zu bekommen war und überall das Beste und Treuste an Arbeit leistete. Um dieses sehr unscheinbare Mädchen, das wohl nie in seinem Leben an Liebe und Heirat und noch viel weniger an irgendeinen

Digitized by Google

„Lebensgenuß" dachte, ist bei seinem Tode, nach einem langen und nützlichen Leben im Dienste aller, mehr getrauert worden als um die maßgebendsten Personen der Gegend."

Sicher ist, daß die heute in Mode stehende Mißachtung des häuslichen Frauenberufes aufs engste mit all unseren falschen Begriffen von Bildung und „Persönlichkeitskultur" zusammenhängt. Der Blick für die allereinfachsten psychologischen Wahrheiten ist uns verloren gegangen. Man hat daher vor lauter Abstraktion gar keine Ahnung davon, in welchem Maße ein mit Charakter, Geist und Liebe betriebener Haushalt alle höheren Seelenkräfte ins Spiel zu setzen und zu entwickeln vermag.

Unsere Haushaltungsschulen sind auf dem besten Wege, diese Wahrheit zur Grundlage ihrer ganzen pädagogischen Tätigkeit zu machen, sich sozusagen zu Hochschulen für die angewandte Liebe zu entwickeln und zu zeigen, wie man von den Aufgaben der Küche, der Kinderstube, des Wohnzimmers, des Familientisches beliebig weit in alle Wissenschaften und alle Philosophie hineingehen kann und dabei den unersetzlichen Vorteil hat, alles Wissen unmittelbar mit dem Leben in Verbindung zu setzen. Daß Chemie, Physik, Hygiene, Diätetik und gewisse grundlegende medizinische Kenntnisse (besonders auch bezüglich der Nervenkrankheiten) höchst förderlich sind, ist von vornherein klar; ferner führt die Dienstbotenfrage mitten in die soziale Frage hinein, die Kindererziehung in Psychologie und Pädagogik, in ethische und religiöse Probleme. Auch nach der praktischen Seite liegt eine möglichst universelle Ausbildung nahe: Kurse in häuslicher Krankenpflege, in Gartenpflege und in Handfertigkeit im weitesten Sinne. Alle diese praktischen Kurse regen wiederum theoretische Ergänzung an. Auch nach der ästhetischen Seite führt dieses „Hausstudium": Bildung des Geschmacks durch Studium echter Kunst und echten Kunstgewerbes usw. Am allerwichtigsten aber wird es immer sein, durch Selbststudium und durch Aufsuchung der entsprechenden Gelegenheiten zur inneren Erhebung den

Digitized by Google

Marthageist durch den Mariageist zu bilden: sich zu den höheren Gütern der Seele zu erheben und von dort aus das Leben betrachten zu lernen, immer klarer zu werden darüber, daß alles auf Sand gebaut ist, was das Heil der Seele vernachlässigt und den Nebensächlichkeiten unterordnet, zu begreifen, daß Seelenpflege die vornehmste Gesundheitspflege ist, daß Sparsamkeit ohne Liebe und Barmherzigkeit das Geld zum Fluche macht, daß bloße Ordnung ohne geistiges Leben zur Erstarrung führt, daß Luxus und Ästhetik ebenso sehr zur inneren Verrohung erziehen können, wie der Kultus der groben und kahlen Stofflichkeit. Nichts ist für die wahre Wissenschaft vom Haushalt wichtiger, als sich darüber klar zu werden, daß ohne eine tiefere Seelenbildung und Seelenbesinnung alle Haushaltungsfertigkeit nur dem geistigen Tode dient: die Ökonomie — der Habsucht, die Hygiene — der Verweichlichung, die Kochkunst — der Genußsucht, die Ordnung — der Selbstsucht, die Schneiderei — der Eitelkeit, die Erziehung — dem Schein und alles zusammen der Verrohung und Verfeindung aller Beteiligten!

Neben dem häuslichen Berufe*), dessen bildende Wirkung immer mehr gesichert und vertieft werden kann, und dessen geistige Ausweitung keine Grenzen hat, gibt es noch eine ganze Reihe anderer Berufe, die der weiblichen Begabung in ganz besonderem Sinne angepaßt sind und ebenfalls weiter ausgebaut und vergeistigt werden können.

---

*) Eine sehr zukunftsreiche Erweiterung des häuslichen Frauenberufes bricht sich in der Schweiz Bahn, und zwar in den von Frauenbereinen begründeten sogenannten alkoholfreien Wirtschaften und Kurhäusern. Dieselben werden von gebildeten Frauen geleitet, die Verwaltung und Bedienung geschieht nur durch Frauen, das Trinkgeldwesen ist gänzlich abgeschafft und dadurch der ganzen Bedienung ein häuslicher Charakter verliehen. Es ist hier sozusagen vom Mittelpunkt der weiblichen Kraft, des häuslichen Sorgens und der häuslichen Grazie ein Vorstoß gegen das feindliche Gebiet der Alkoholwirtschaft und des Kellnerinnenwesens gemacht — sicher eine zukunftsvolle Eroberung für das Berufswesen der Frau.

Digitized by Google

Es sind dies die Pflege- und Erziehungsberufe im weitesten Sinne. Hierzu gehört der ärztliche Beruf, die Krankenpflege, Waisenpflege, Armenpflege, die Fürsorgeerziehung und alle Zweige des pädagogischen Berufes, insbesondere natürlich die Charakterbildung.

---

6. Der Pflegeberuf.

Was zunächst die Krankenpflege betrifft, so wäre auch hier der Marthadienst mehr zum Mariadienst zu erheben. Um in diesem Sinne die Krankenpflege noch mehr mit den geistigen und seelischen Bedürfnissen des Menschen in Einklang zu setzen und sie durch diese zu inspirieren, wäre ein tieferes Durchdenken all ihrer geistigen Verantwortlichkeiten und Gelegenheiten, sowie eine Beleuchtung all der Segnungen, die sie für den Pflegenden selbst haben, von größter Wichtigkeit. Im Anschlusse an die modernen Gesichtspunkte und Erfahrungen in der geistigen Heilbehandlung wäre der seelische Einfluß des Pflegenden und seiner ganzen Persönlichkeit auf den Patienten mit größter Aufmerksamkeit ins Auge zu fassen und zum Gegenstand der Selbsterziehung — ja, auch zum Gegenstand einer Erweiterung der eigenen Geistesbildung zu machen. Der einzelne braucht nicht immer erst auf die großen Reformen zu warten, die ihn in ein bequemes Geleise stellen und alle Pflichten vorschreiben; ein jeder kann unverzüglich seinen Beruf durch Verinnerlichung seiner Arbeitsleistung und Verfeinerung seines Verantwortlichkeitsgefühls reformieren. Eine verinnerlichte und vergeistigte Krankenpflege ist jedenfalls der vornehmste von allen menschlichen Berufen, weil sie sich an die vornehmsten menschlichen Eigenschaften wendet. Krankenhäuser sind die Hochschulen des Trostes und der Selbstlosigkeit. Und jene übermenschliche Erweiterung der Persönlichkeit, die der verblendete Mensch auf dem Wege der Selbstsucht zu gewinnen hofft, wo vollzieht sie sich in Wahrheit, wenn nicht in den schlaflosen Nächten des Er-

Digitized by Google

barmens? Von den Frauen, die solchen Dienst in wahrem Mariageiste erfüllen und immer neu vertiefen, gilt das Wort, das Tennyson den höchsten Frauen widmet: „Gemeiner Ton nur aus gemeiner Erde, von Gott durchwirket und mit Engelstränen gesänftigt zur vollkommenen Form des Weibes!"

Wer sich vergegenwärtigt, wieviel hier an kleinen und großen Einwirkungen zu leisten ist, wieviel innere Hilfe und Heilung überhaupt die wahrhaft von sich erlöste und wahrhaft im Höheren befestigte Persönlichkeit auch ohne Worte um sich verbreitet, der wird fühlen, daß wir hier erst am Anfang der echten Krankenpflege stehen. Von dem großen Pädagogen der Renaissance, Vittorino da Feltre, wird erzählt, daß er Kranke durch den bloßen Ausdruck seines Gesichtes heilte. Gerade z. B. auch in Kinderspitalen ist noch viel unverwertete Gelegenheit zu seelenstärkender Einwirkung.

Die wahre Pflegerin muß sich in den Gedanken der schwesterlichen Hilfe vertiefen, ihn ganz erfassen und durchdenken, ehe sie im einzelnen wahre Pflegeschwester sein kann. Sie muß nicht nur ihre Haltung gegenüber dem Kranken, sondern auch alle ihre übrigen menschlichen Beziehungen mit dem Geiste der hilfreichen Geduld und der selbstlosen Pflege durchdringen. Jedes Wort, das sie in den übrigen Arbeitsräumen des Hauses spricht, gehört mit zur Krankenpflege; jedes Sichgehenlassen und jede Selbstüberwindung bildet den Ausdruck ihres Gesichtes, beeinflußt den Ton ihrer Stimme, entscheidet über die Entwicklung ihrer geistigen Kraft und damit auch über die tiefere Wirksamkeit ihrer Pflegetätigkeit. Die Art, wie sie den Ärzten begegnet: voll Bescheidenheit, aber mit unberührbarer Würde, hat nicht nur eine große erziehende Wirkung auf unerzogene und gefallsüchtige junge Männer, sondern ist auch eine Vorbereitung und Schulung für ihren Pflegeberuf, weil jeder Fortschritt in der Seelenfestigkeit von ausstrahlender Wirkung ist. Barmherzige Schwester zu sein gegenüber den Empfindlichen, den Aufgeregten, den Unbeherrschten, den Gedankenlosen und den Herrsch-

Digitized by Google

süchtigen in der gesamten Hausgenossenschaft — hier beruhigen, schonen, beschämen, ertragen und bekehren, das ist vollkommene Schwesterlichkeit, vollkommener Pflegeberuf. Das Gebiet der Liebe ist unerschöpflich — die Liebe höret nimmer auf. Und wer möchte nicht für etwas Ganzes arbeiten, statt für Halbheiten?

In betreff der Organisation des Krankenpflegedienstes wäre noch zu sagen, daß neben dem eigentlichen Lebensberufe noch viel mehr Gelegenheit zu freierer Krankenpflege eröffnet werden sollte, um so mehr, als stets großer Mangel an Berufsschwestern ist, besonders in den ärmeren Bezirken. Junge Mädchen, die eine gewisse Ausbildung auf diesem Gebiete genossen haben, dann aber wieder in ihr Elternhaus zurückgekehrt sind, sollten sich zum bezahlten oder unentgeltlichen Pflegedienst für Stunden, Tage, Wochen zur Verfügung stellen, im Anschlusse entweder an die Vereine zur Hauspflege oder in einer freien Organisation, die in Kontakt mit den eigentlichen Berufsorganisationen stehen könnte. Warum sollen übrigens nicht auch studierende Mädchen gelegentlich einen Teil ihrer Ferien als Pflegerinnen in Nervenheilanstalten zubringen, besonders, wenn sie auch des Unterhalts wegen auf Nebeneinnahmen angewiesen sind?

---

7. Der pädagogische Beruf.

Der Lehrberuf hat in neuerer Zeit bei den Frauen viel an innerer Anziehungskraft verloren, weil sowohl seine Vorbereitung als seine Ausübung immer schwerer mit abstraktem Wissensstoff belastet worden ist. In vergangenen Zeiten stand die häusliche Erziehung ungleich mehr im Mittelpunkte der ganzen Bildung des Menschen als heutzutage; damit war dem weiblichen Einfluß von selbst ein großer Raum gegeben; heute nimmt eine abstrakte Verstandesbildung fast die ganze Zeit der Heranwachsenden in Anspruch; in der gesamten Erziehung überwiegt daher auch der Einfluß des männlichen Intellektes. Weibliche Lehr-

Digitized by Google

kräfte sind zwar in großer Zahl in die moderne Intellekt-Schule eingerückt — aber bisher eben doch nur, um die Bildungszwecke und Bildungsmittel der Männer zu akzeptieren, nicht aber, um daselbst sozusagen eine weibliche Pädagogik zur Geltung zu bringen und dadurch die Einseitigkeit der männlichen Bildungsziele und Bildungswege zu ergänzen. Gerade diese Gegenwirkung aber sollte die eigentliche Aufgabe der pädagogischen Berufstätigkeit der Frau sein. Sie sollte gegenüber der Erziehung zum Wissen die Erziehung zur Liebe vertreten und von hier aus beseelend und reformierend in das ganze Bildungswesen eindringen. So wie z. B. das Pestalozzi-Froebelhaus in Berlin, ausgehend von der Haushaltung, der Kinderpflege und dem Kindergartenwesen die ganze weibliche Jugendbildung an die Arbeitserziehung anknüpft, sie dadurch in engste Beziehung zur dienenden Werktätigkeit und zum wirklichen Leben setzt und von diesem Mittelpunkt konkreter Weiblichkeit aus der ganzen Pädagogik neue Methoden zur Verfügung stellt, um wissenschaftliche Bildung und Leben zu verbinden — so sollte die Frauenwelt überhaupt ihre pädagogische Arbeit mehr und mehr zu einer geschlossenen und zielbewußten Gegenbewegung gegen die einseitige Herrschaft des männlichen Intellektes auf pädagogischem Gebiete erheben. Und zwar zunächst, indem sie in obigem Sinne die Methodik der weiblichen Fortbildungs- und Haushaltungsschulen jeder Art zu höchster technischer, ethischer und pädagogischer Vollendung bringt und dadurch eine wachsende Zahl von Eltern dazu anregt, solche Institute als den eigentlichen höheren Bildungsabschluß für ihre Töchter zu betrachten. Von hier aus werden die pädagogischen Methoden der Arbeitserziehung, der Anknüpfung selbst des erweiterten Wissens an konkrete Arbeitszwecke allmählich auch in einen großen Teil des männlichen Bildungswesens eindringen, vor allem auch in das Fortbildungswesen für praktische Berufe (Anknüpfung z. B. des ländlichen Fortbildungsunterrichts an Gartenbau).

Digitized by Google

Selbst im Rahmen der heutigen abstrakten Wissensschule gibt es noch mannigfache Gelegenheit zu tieferer Seelenpflege sowie zu praktischer Anregung — es ist wiederum die besondere Sache der weiblichen Lehrkräfte, sich gerade in solcher ethischen Beseelung des ganzen Schulbetriebes zu üben und zu bilden. Je mehr eine Lehrerin auf Seele und Charakter zu wirken und allen intellektuellen Lehrstoff der Gewissensbildung dienstbar zu machen weiß, um so mehr bewahrt sie sich selber vor der seelischen Ausdörrung, die von einem abstrakten Schulbetriebe unzertrennlich ist.

In Zusammenhang hiermit wäre auch das verderbliche Vorurteil zu bekämpfen, als sei die akademische Durchbildung gleichbedeutend mit „höherer" Lehrbildung. Das Universitätsstudium ist für die obersten Stufen gewisser Lehrfächer zweifellos von unbestreitbarem Werte und schon infolge der betreffenden staatlichen Anforderungen unentbehrlich — nur mache man sich keine Illusion darüber, daß die wahre Erziehungskunst hier nicht gelernt wird: Alles längere abstrakte Studium zerstört vielmehr unsere Fähigkeit, auf die Jugend zu wirken, nimmt uns die Kraft zu anschaulicher Darstellung, entfernt vom lebendigen Leben und trübt schon dadurch die so unendlich wichtige Fähigkeit des Pädagogen, das Hauptsächliche vom Nebensächlichen, das Fruchtbare vom Unfruchtbaren zu unterscheiden und überall Brot statt Steine zu geben.

Die wirkliche höhere pädagogische Bildung wird an solchen Kursen und solchen Anstalten gewonnen, die Leben und Wissen fest miteinander verknüpfen, wie das oben erwähnte Pestalozzi-Froebelhaus, und sie wird überall dort gewonnen, wo die Quellen echter Lebens- und Menschenkenntnis fließen: in der religiösen Literatur vor allem und weiter auch in den Werken der großen Dichter, dann durch gesammelte Lektüre der großen Klassiker lebendiger Erziehungskunst — endlich wird sie gewonnen durch den engen persönlichen Verkehr mit Kindern außerhalb der Schulstunden, wie ihn gerade Frauen sich leichter herzustellen vermögen als Männer. Je mehr Anregung ein

Digitized by Google

Mensch hat, sich auf das Wesentliche im Leben zu konzentrieren, je mehr er in der Liebe fortschreitet und je konkreter er die Wirklichkeit beobachten und auffassen lernt, um so höher wird seine pädagogische Kraft und Bildung. Mögen die Frauen danach streben, ihren pädagogischen Beruf in diesem Sinne aufzufassen und in vorbildlichen Anstalten und Leistungen zu organisieren, um von dort reformatorisch auf das ganze Bildungswesen zu wirken! Für das, was wahrhaft bildet, hat nun einmal die Frau den tiefsten Instinkt — und wehe ihr, und wehe der Kultur, wenn dieser Instinkt den Glauben an sich selbst verliert und dem Geiste der bloßen Wissenskultur die Alleinherrschaft einräumt.

Zu den wichtigsten und hoffnungsvollsten pädagogischen Aufgaben der Frau gehört jedenfalls die berufsmäßige Mitarbeit an der Waisenpflege und an der Fürsorgeerziehung im weitesten Sinne. Amerikanische Einrichtungen sind in dieser Hinsicht vorbildlich. Immer mehr breitet sich dort der Brauch aus, reifen und gebildeten Frauen die Stellung des „Probation officer“ (des Erprobungsbeamten) anzuvertrauen, der gleichsam eine Art pädagogischer Vormundschaft über jugendliche Delinquenten ausübt, ihre Angelegenheiten mit ihnen bespricht, ihre Lebensführung überwacht, ihr Arbeitsleben, resp. ihren Schulbesuch kontrolliert und dadurch jährlich zahlreiche unerzogene und unbesonnene Knaben und Mädchen vor dem Untergang bewahrt. Der pädagogische und seelsorgerische Ausbau dieser Berufsart, ihr organisches Zusammenwirken mit Eltern und Lehrern und Gerichten, sowie mit den verwandten Bestrebungen für Kinderschutz und Jugendrettung ist zweifellos von sehr großer Bedeutung und gehört so recht in das Reich einer „erweiterten Mütterlichkeit“. Ebenso die neuerdings von den leitenden Kreisen als dringendes Bedürfnis bezeichnete Anstellung von gebildeten Frauen für den höheren Dienst an weiblichen Gefängnissen.

Digitized by Google

8. Soziale Frauenarbeit.

Manche der bisher erwähnten Arten von Tätigkeit fallen schon in dieses Gebiet. Es handelt sich hier nicht nur um die berufliche oder freie Mitarbeit an einem echt humanen Ausbau der Armenpflege und jeder Art von caritativer Hilfsorganisation, sondern auch um die Hilfsarbeit für konsumgenossenschaftliche Arbeiterunternehmungen usw. und dann um die Gesamtheit all der Bestrebungen, die sich in dem sogenannten sozialen „settlement" organisiert haben. Solche feste Mittelpunkte sozialer Hilfsarbeit dienen der Bestimmung, gleichsam die häusliche und pädagogische Wirksamkeit der Frau zu erweitern und sie zu einem Kulturfaktor inmitten verwahrloster Quartiere und emporstrebender Klassen zu machen: nirgends kann man so sehr das studieren, was Ruskin die „Gärten der Königin" nennt, als im Bereiche solcher sozialer Frauenarbeit: nämlich den wahrhaft königlichen Einfluß jener echten Frauenwürde, die ganz auf moralische Macht im höchsten Sinne gestellt ist, und die das innerste Wesen dieser Macht in einer Weise darstellt und betätigt, die niemals dem Manne und niemals der bloßen Zwangsgewalt gegeben ist und eine unvergleichliche Kulturwirkung in sich trägt. Wie frauenhaft und wie wertvoll sind z. B. die Worte, die solch eine Frau, die erfahrene Residentin des Hullhouse-Settlements in Chicago über die Taktik des Klassenkampfes sagt:

„Unsere ganze Erfahrung lehrt uns, daß keine Frage der Zivilisation so einfach ist, daß wir ihre Konflikte lediglich durch tapferes Dreinhauen lösen könnten. Es ist eine kindische Lebensansicht, daß Gut und Böse in zwei großen Armeen gegeneinander aufmarschieren, und daß es nichts weiter bedürfe, als sich der Armee der Rechten anzuschließen und tapfer zu kämpfen. Das Leben zeigt uns, daß Recht und Unrecht sehr durcheinander gemischt sind, und daß das schwärzeste Unrecht immer auch auf unserer Seite und in unseren Motiven liegt. Unsere schönsten Siege werden inmitten des tiefsten Mißtrauens in uns selbst gewonnen."

Das antike Frauenwort „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da" ist das eigentliche Leitwort aller sozialen Frauen-

Digitized by Google

arbeit und zugleich das Wort, das die Frau von aller Teilnahme an Parteikämpfen fernhalten sollte. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben — bewahret sie!"

---

9. Die Kulturmission der Frau.

Das Ergebnis aller vorausgehenden Ausführungen ist: Die wahre Frauenemanzipation besteht nicht darin, daß die Frau sich einfach einreiht in die Kulturordnung des Mannes. Die stärkste Entwicklung all ihrer Kräfte und damit auch die größte Macht und Freiheit erreicht sie vielmehr nur, wenn sie aus ihrer eigensten Begabung und ihrem natürlichsten Wirkungskreis heraus neue Lebensberufe organisiert und in den Mittelpunkt all ihrer Bildung, all ihres Lernens und Arbeitens das stellt, worin der Mann ewig das schwache Geschlecht bleiben wird: die Liebe, die nicht das Ihre sucht. Sie soll gewiß vom Manne lernen, aber nur um die Schwäche ihrer Eigenart auszugleichen, nicht aber um ihre Stärke zu opfern. Nur durch Bewahrung, Bildung und Betätigung dieser Eigenart kann sie die wahre Selbständigkeit gegenüber dem Mann begründen und erhalten.

Der französische Philosoph A. Comte hat in seinem Plan zu einer Wiedergeburt der menschlichen Gesellschaft den Gedanken ausgesprochen, daß das „aktive" Geschlecht durch das „affektive" im höheren Sinne geleitet und inspiriert werden solle — dafür aber solle das Weib sich in den äußeren Dingen des Lebens dem Manne unterordnen. Letztere Unterordnung sei gerade deshalb so wichtig, weil die politische Betätigung mit ihren Leidenschaften und ihren Tagesinteressen jene Ruhe und Sicherheit des Gewissens zerstöre, in der allein die höchsten Güter des Menschen bewahrt werden könnten. Eine ähnliche Auffassung liegt auch dem zweiten Teil von Goethes Faust zugrunde. Faust als rastloser Ingenieur ist keineswegs die eigentliche Lösung des Menschheitsproblems: die größten Verbrechen der Weltgeschichte wurden von hochstrebenden und rücksichtslosen

Digitized by Google

Kulturpionieren vollbracht — erst wenn sich mit der Wissenschaft des Intellektes die große Wissenschaft des Mitgefühls verbindet und mit der Technik des Willens die Technik der Liebe, erst dann steht die menschliche Kultur auf festem Boden. Darum ist die möglichste Bewahrung der Frau vor eigentlicher Männerarbeit und zugleich die möglichste Entfaltung und Vergeistigung ihrer *Eigenart* durch Berufe, welche die schwierigste und besonnenste Anwendung der Frauenkraft verlangen, gleich notwendig für den Mann, für die Frau, für die Kultur. Und je mehr sich herausstellen wird, daß alle tieferen Kulturprobleme im letzten Grunde Erziehungsprobleme sind, Probleme der Menschenbehandlung und Seelenführung, der sittlichen „Technik" weit mehr als der politischen und wirtschaftlichen Technik — um so mehr wird man eine solche Verteilung und gegenseitige Ergänzung männlichen und weiblichen Einflusses als unumgänglich erkennen.

Es ist ein Grundirrtum gerade des *politischen* Denkens, zu meinen, daß das Wahlrecht, das den Frauen gewiß durch keine *Bevormundung* versperrt werden sollte, — der sicherste Weg zu wirklichem Einfluß in den Fragen des öffentlichen Lebens sei. Welch einen gewaltigen Einfluß übte Katharina von Siena in den politischen Geschicken ihrer Zeit! Und doch nur durch eine geniale Stärke gerade der höchsten Weiblichkeit, welche die Eintagsweisheit des gewöhnlichen politischen Treibens durchschaute und von einem ganz festen höheren Standpunkt aus auf die handelnden Kräfte wirkte. Und gerade vom festen Boden der Weiblichkeit aus, gereift und vergeistigt in wahrhaft weiblicher Berufstätigkeit, wird die Frau am nachhaltigsten auf das öffentliche Geschehen wirken. In den Parlamenten werden die Geschicke der Kultur nicht entschieden. Dort wird nur in Rede und Gegenrede dargestellt, was in den Tiefen der Volksseele längst entschieden ist. *Die stille Wirkung auf die öffentliche Meinung, die lebendige Verkörperung des Geistes der Mütterlichkeit und der Schwesterlichkeit in einer groß ange-*

Digitized by Google

legten Caritas-Arbeit des weiblichen Geschlechts, die geistige Propaganda, die von dort aus ins Leben dringt und neue Maßstäbe für alle Kulturarbeit aufstellt —, das ist das unsichtbare Oberhaus, das über dem Unterhaus der männlichen Pionierarbeit wirksam sein wird. Geht die Frau hingegen in die Parteipolitik hinein, so besteht stets die Gefahr, daß das Weibliche über das Ewigweibliche den Sieg davonträgt.

Goethes Iphigenie ist wohl das schönste Symbol der Kulturmission der Frau, die reifste Darstellung dessen, was wahre Frauenbefreiung bedeutet: die Frau befreit sich aus dumpfer Weiblichkeit nur dadurch, daß sie Priesterin des Ewigweiblichen wird; die Frau befreit sich vom Manne nur dadurch, daß sie gegenüber allen Befleckungen des weltlichen Machtkampfes und der weltlichen Schlauheit in unberührbarer Reinheit und in heroischer Konsequenz überall die große Politik der Menschlichkeit vertritt.

---

10. Emanzipation vom Überflüssigen.

Wir brauchen heute mehr als je ein Gegengewicht gegen den einseitigen Typus der männlichen Aktivität — wir brauchen die Frau, die überall ein „Home" schafft, auch im Berufsleben, indem sie die Kulturarbeit überall von außen nach innen lenkt, wir brauchen gegenüber der weltlichen Unruhe des Mannes das, was Goethe „die heilige Ruhe des Weibes" genannt hat und was nur aus tiefster Sammlung der Seele im Wesentlichen und Wichtigsten des Menschenlebens kommt.

Indem die Frau sich ganz entschlossen zu diesem Wesentlichen wendet, zu der großen Aufgabe der inneren Kultur und daran arbeitet, dieser ihr ewiges Recht zu erobern und zu wahren, wird sie überhaupt helfen, die seelenzerstörende Übermacht des Überflüssigen in unserer Kultur

Digitized by Google

zurückzudrängen und so auch dem Manne wieder mehr Raum für die Pflege seines inneren Menschen zu schaffen.

Wir haben in den Grundlagen unseres Lebens den Sinn für Hauptsache und Nebensache verloren — darum fehlt uns überall die Fähigkeit, das Lebendige vom Wuste zu unterscheiden.

Wo der innere Mensch sich organisiert hat durch das Eine was not tut, da werden auch alle Nebensächlichkeiten des Lebens leicht organisiert und unendliche Zeit und Kraft wird erspart.

Bildung ist die Kunst, Hauptsache und Nebensache im Leben zu unterscheiden — Charakter ist die Kraft, diese Erkenntnis in der Lebensführung zum Ausdruck zu bringen.

Über die Frauen muß der Geist des Franciscus v. Assisi kommen — der Geist der „Poverta": Unter dieser „Poverta" verstand Franciscus die entschlossene Befreiung vom Überflüssigen — die materielle Armut war ihm nur ein Gleichnis für die Entlastung des Geistes und des Herzens vom Fluche des Viel zu Vielen.....

---

11. Konflikte.

Es sollen in diesem Buche alle Kulturfragen nur insoweit behandelt werden, als sie mit der persönlichen Lebensführung zusammenhängen und diese in Ungewißheiten und Konflikte bringen können. In diesem Sinne drängt sich uns am Schlusse dieser Betrachtungen die Frage auf: Wie soll das Mädchen oder die Frau handeln, die zu einem höheren Bewußtsein ihrer Würde und ihrer Verpflichtungen erwacht und nun durch die nächsten Angehörigen daran gehindert wird, ihr Leben diesen neuen Überzeugungen gemäß zu gestalten?

Hier kann man wahrlich nur sagen: Hättest du die schönsten Überzeugungen der Welt und hättest der Liebe nicht, so wärst du ein tönendes Erz und eine klingende Schelle! Das Erwachen zu einer helleren und festeren

Digitized by Google

Überzeugung von der Kulturmission der Frau muß sich gerade darin offenbaren, daß die Mittel der Befreiung dem Ziele entsprechen und für dasselbe Zeugnis ablegen. Nicht ein Regensturm soll losbrechen, sondern eine Sonne soll aufgehen. Wer Bevormundung abwerfen will, muß Reife beweisen. Reife aber heißt: Großmut und Geduld. Wenn die Frau ihre Würde und Selbständigkeit erkämpfen will, so muß sie ihre tiefere Eigenart vor allem in der Art ihres Kampfes gegen Widerstände und Mißverständnisse zum Ausdruck bringen und den kriegerischen Methoden des Mannes gegenüber mit unbestechlicher Konsequenz das „Ewigweibliche" behaupten. Gerade wenn sie ihr innerstes Wesen zu einem Beruf und einer Mission entfalten will, muß sie im Hause beweisen und erproben, daß die heilende, helfende, erziehende Kraft mehr erreicht als die Kraft, die Wunden schlägt und Widerstände niederreitet. Wenn das selbst im engsten Lebenskreise nicht möglich wäre — würde damit nicht bewiesen sein, daß das weibliche Prinzip kein Recht auf Kulturarbeit hat?

Bezeugen muß die Frau durch lebendiges Beispiel, daß man Energie mit Liebe vereinigen kann, ja daß gerade die höchste und planvollste Energie immer voll Liebe ist. Es ist leichter, zu brechen und zu verletzen, als umzustimmen und auszusöhnen. Sorgfalt verlangt mehr Willenskraft als Rücksichtslosigkeit, Pietät mehr Disziplin der Rede und der Mienen, als harte Selbstgewißheit, und großmütige und abwartende Herzensfeinheit verlangt mehr innere Kraft und Reife der Überzeugung, als leidenschaftliche Rechthaberei. Es gibt gewiß viele ernste Gelegenheiten im Leben, wo ein charaktervoller Mensch nicht um menschlicher Rücksichten willen seiner Überzeugung untreu werden darf. Die Treue gegen die höchste Wahrheit ist wichtiger, als der Gehorsam und die Rücksicht gegen Menschen: denn auch alle menschlichen Bande sind ja letzten Endes nur in jenem höheren Gehorsam geborgen. Darum sagt Christus ja auch: „Wer nicht Vater und Mutter um meinetwillen verlassen kann . ." Aber der Ton liegt auf dem „um meinetwillen". Man

Digitized by Google

prüfe sich wahrhaft, ob nicht Eitelkeit, Selbstsucht und eigene Unduldsamkeit und Lieblosigkeit zu solcher Entscheidung treiben. Ob man wirklich alles getan, um den Stachel seines Andersdenkens und Andershandelns durch verdoppelte Bescheidenheit, Liebe und Ehrerbietung zu mildern. Der Mensch, der für höhere Überzeugungen zu kämpfen glaubt, ist der Gefahr hochmütiger Überlegenheit und trotziger Sicherheit in so außerordentlichem Maße ausgesetzt, daß er sein Herz, seinen Ton, seine Mienen nur durch die allergrößte innere Reinigung und Demütigung vor Verwahrlosung behüten kann.

Für Menschen, die sich in anderem Geiste die Freiheit erobern, gelten immer die tragischen Worte:

„Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind gestorben — verdorben."

Die Gefahren der technischen Kultur.

(Eine Ansprache an Abiturienten.)

Wenn Sie die Prometheussage lesen — auf wessen Seite werden Sie sich stellen? Auf die Seite des Zeus oder des Titanen Prometheus, der den Sterblichen das Feuer brachte?

Zweifellos werden Sie alle auf der Seite des Prometheus stehen. Wir sind alle von Jugend auf gewöhnt, für den Partei zu nehmen, der uns die Kraft des Feuers in unser Leben brachte, und selbst, wenn er es ohne die Erlaubnis des Zeus tat, so verzeihen wir's ihm gern, denn was wären wir ohne das Feuer?

Nun aber frage ich: Welchen Sinn mag dann wohl die Fesselung des Titanen auf dem Felsen des Kaukasus haben? Und warum die Sage von dem Geier, der täglich seine Leber zerfleischte? Soll damit nur der ungeheure Grimm des Göttervaters geschildert werden? Da müssen wir doch wieder fragen: Warum sah Zeus denn ein so ungeheures Verbrechen in der Tat des Prometheus?

Digitized by Google

Nun — es liegt ein tieferer Sinn in der ganzen Sage. Man hat oft beobachtet, wie melancholisch die Volksseele in ihren Dichtungen und Sagen das Leben auffaßt, wie sie das Traurige und Tränenreiche bevorzugt, und man hat gemeint, das sei nichts als die Freude an sentimentalen Stimmungen. Das mag gewiß gelegentlich mitwirken — in Wirklichkeit aber kommt diese Vorliebe für das Tragische daher, daß die Volksseele in ihrer einfachen Lebensbeobachtung das Leben selbst oft viel tiefer und wahrer auffaßt, als der sogenannte gebildete Mensch, der durch das Vielerlei des Wissens davon abgehalten wird, das Leben in großen Zügen auf sich wirken zu lassen. Erinnern Sie sich daran, wie gerade das Volk und die Volksdichtung trotz aller Verehrung des Heldentums doch voll Schauer und Grausen jedem titanischen Übermut, jeder Abwendung des Menschen von wahrer Demut und Selbstbeschränkung gegenübersteht. In der antiken Dichtung wird diese Stimmung oft durch den Chor ausgedrückt; in der Faustsage des Mittelalters sieht man ebenfalls die merkwürdige Mischung von scheuer Bewunderung für den Helden und von der Gewißheit, daß der Empörer doch der Hölle verfallen ist, d. h. daß sein Wirken im letzten Grunde tragisch endet und nicht dem Reiche wahrhaft schöpferischen Lebens angehört.

Das gleiche liegt nun auch der Prometheussage zugrunde. In den Tiefen der Menschenseele muß sich die Tat des Prometheus durchaus anders spiegeln, als in denjenigen Gebieten unseres Innern, die den augenblicklichen Erfolgen des menschlichen Daseinskampfes zugewandt und durch die nächsten Bedürfnisse und Forderungen des tätigen Lebens ausgefüllt sind. In jenen stillen Tiefen wird nicht nur der gewaltige Zuschuß an Kraft und Leben wahrgenommen, der durch die Herrschaft über die Naturkräfte in die menschliche Gesellschaft dringt, sondern auch mit tiefem Grauen der ungemessene Übermut vorgefühlt, der den Menschen auf der Höhe seiner Macht überkommen wird, und das schrankenlose Begehren, das die Verfügung über die Welt der Kräfte in ihm entfesseln wird. So wie einst in der

Digitized by Google

englischen Arbeiterwelt zur Zeit der beginnenden Großindustrie das Lied entstand vom König Dampf, der zerstörend über alle Lebensverhältnisse dahinrast und schließlich sich selber im allgemeinen Chaos das Grab der Vernichtung graben werde — so schuf hier die Sage traumhaft das Bild des titanischen Menschen selber, der, stolz auf seine Eigenkraft, nach der Herrschaft über die Elemente greift — er aber wird selber durch höhere Weltgesetze an den Stein geschmiedet, er wird im tieferen Sinne unfrei durch die grenzenlose Befreiung, wird den Elementen erst recht wieder untertan, und der Geier, der ihn zerfleischt, das sind die eigenen unersättlichen Begierden. Und Pandora, die Alleschenkende, sie verkörpert die Illusion, die den titanischen Menschen betrügt, die Illusion, als sei die unerschöpfliche Erfüllung immer weiterer Bedürfnisse wirklich eine Göttergabe, eine Gewähr des Höhersteigens, während sie in Wahrheit ein grauenvolles Heer von Übeln aus ihrem Gefäße entläßt.

Nun werden Sie meinen, ich nähme da ganz und gar Partei gegen Prometheus, und Sie werden sich dagegen wehren und meinen, es entstehe doch nicht nur Übles und Verderbliches aus der Herrschaft des Menschen über die Elemente. Ganz gewiß. Aber auch die Sage behauptet das ja nicht. Für sie liegt das Grausenerregende vor allem darin, daß das Feuer gewonnen wird in trotziger Auflehnung gegen Zeus. Die Gottheit bedeutet hier jene höhere Ordnung des Gewissens und der Selbstbegrenzung, die vom einzelnen das Opfer der Triebe und des rücksichtslosen Eigenwillens verlangt. Daß eine unerschöpfliche Macht in die Hände des Menschen kommt durch das Titanische in seiner eigenen Natur, durch die geistige und soziale Energie, die sich auf das Irdische konzentriert, und daß dadurch die trotzige Selbstgewißheit und die ungemessene Begierde in ihm mächtig erregt wird — das ist es, was die Sage seherisch in das Bild gekleidet hat, daß das Feuer in übermütiger Auflehnung gegen die höchsten Wahrheiten des Lebens erobert ward. Und eben daraus läßt die Vision der Sage das weitere tragische Geschick des Titanen entstehen:

Digitized by Google

Die Macht über die Güter der Erde ohne frommen Gehorsam gegenüber den himmlischen Mächten führt nur zu tiefster Knechtung des Menschen unter die Herrschaft der Materie!

Und nun betrachte man einmal ruhig das Leben der Gegenwart, sehe das Wachstum eines ungeheuren Reichtums, sehe die ganze Welt der Genüsse, die täglich wächst, die Herrenmoral, die sich überall breitmacht und das Recht zum Genuß auf den Altar hebt — und dann frage man sich: Ist das nicht Prometheus auf dem Felsen, vom Geier zerfleischt?

„Allzureich hast du die Menschheit beschenkt", so läßt Äschylus in seinem Drama „Der entfesselte Prometheus" den Hephästus sagen, als er den Titanen an den Kaukasus schmiedet. Auch Äschylus sah in der Fesselung des Titanen nicht etwa eine mißgünstige Laune des allmächtigen Göttervaters, sondern er fand darin das tragische Schicksal der Zivilisation dargestellt, daß nämlich nach den ewigen Gesetzen des Lebens der sterbliche Mensch durch seine berauschende Macht über die Elemente losgelöst wird von allem Opfersinn gegenüber den unsichtbaren Mächten des Lebens und darum schließlich erst recht an das Stoffliche geschmiedet wird.

Aber bei Äschylus wird dem Gefesselten der Erlöser prophezeit, der die Gottheit wieder mit dem sterblichen Geschlechte versöhnen wird, der göttliche Held, der die Kraft mit der Demut vereint und die Fülle des Lebens mit dem Willen zur Entsagung. Wenn das Titanische im Menschen tief genug hat leiden müssen durch seine eigene Grenzenlosigkeit, dann wird es sich selber zurücksehnen nach Erlösung von trotziger Selbstsucht, nach dem frommen Aufgehen in höhere Lebensmächte — nach der Unterordnung unter alle die Heiligtümer der Seele, die in dem Glauben an die Gottheit niedergelegt sind.

Es gibt wenig Sagen, die einen so tiefen Sinn gerade für unsere Zeit haben, wie die Prometheussage. Wir alle sind mit hineingezogen in das titanische Werk der Bewältigung der Natur — wir alle arbeiten hier oder dort mit daran, die Kräfte des Himmels und der Erde für den Menschen zu erobern. Und uns allen wird die Büchse der

Digitized by Google

Pandora gereicht mit der unersättlichen Schar der Genüsse und der Träume von den Genüssen der Zukunft. Wir alle verfallen der Versuchung, materiell zu werden in diesem Ringen nach Macht über die Materie. Uns allen droht der öde Felsen der selbstsüchtigen Vereinsamung, mitten in allem Reichtum der Beziehungen, und der Geier der Begierden, mitten unter allen Schätzen des Geistes.

Darum lernen wir von der tiefen Lebenserkenntnis, die in der Prometheussage niedergelegt ist! Betrachten wir diese Sage nicht als eine bloße Verherrlichung des Titanen, sondern als eine tiefe Mahnung, die aus dem Dunkel der Zeiten und aus den ersten gewaltigen Erlebnissen der dämmernden Kultur zu uns heraufklingt: die Mahnung, daß das Titanische nur im Bunde mit der Macht des Gewissens und der frommen Selbstbescheidung zur wirklichen Erhebung des Menschen über den Stoff führen kann!

Sie werden mir vielleicht sagen: Gibt es nicht heute und hat es nicht immer ehrwürdige Männer der Wissenschaft gegeben, die voll tiefer Bescheidung und in höchster Aufopferung ihres persönlichen Lebens der Natur in treuer Arbeit ihr Geheimnis abgerungen? Wo ist da der Felsen des Kaukasus und wo der Geier?

Ganz gewiß. Und es hat auch Tausende gegeben und gibt es noch heute, die ohne persönlichen Lebensgenuß Tag um Tag in schwerer, entsagungsvoller Arbeit die Welt der menschlichen Wirtschaft organisiert und in neue Bahnen gelenkt haben? Ist damit aber auch schon gesagt, daß die ungeheuren Reichtümer, die unter Mitarbeit dieser idealen Kräfte erzeugt wurden, nun auch wirklich ein Segen für die Menschheit geworden sind und nicht vielmehr in erster Linie eine ungeheure Versuchung zum praktischen Materialismus und zum Untergang des Geistes im Komfort? Und wenn auf den Gipfeln der geistigen Arbeit das Ringen um neues Wissen hohe Erscheinungen selbstloser Hingebung zeitigt, ist damit ohne weiteres auch gesagt, daß nun auch der Besitz dieses Wissens mit seiner Selbstsicherheit, seiner gewaltigen Versuchung zum Hochmut und seiner unaufhaltsamen Er-

Digitized by Google

schließung neuer Genußquellen in der breiten Masse der Menschheit eine Quelle wirklicher Kultur werde? Wenn der Bergmann mit Lebensgefahr Gold aus dem dunklen Schachte der Erde holt, ist damit auch gesagt, daß dies Gold in der Oberwelt dem höheren Leben der Seele dient? Diese Fragen stellen, heißt sie beantworten. Und sehen wir nicht heute, wie die Flut der rücksichtslosen Genußsucht immer höher hinaufsteigt, auch in die Kreise der geistig-technischen Arbeit, und sie in die wachsende Charakterlosigkeit hineinzuziehen sucht, und wie dieser ganze materielle Zuschnitt des Lebens und die ganze Weltanschauung des Genusses allmählich überall niedere Motive an Stelle der idealen Hingabe zu setzen strebt?

„Wie können wir in solcher Zeit einem höheren Leben treu bleiben?" so werden Sie mich fragen. Ich antworte: Nur indem Sie die Augen offen halten für die Größe der Gefahr und niemals in einen Götzendienst des bloßen Wissens und Könnens verfallen und darüber das Höchste und Wichtigste vergessen, die Stählung des Charakters.

Lächeln Sie niemals über die erhabenen Bestrebungen früherer Menschen, durch freiwillige Armut jenem Krimskrams der Bequemlichkeiten und Bedürfnisse zu entfliehen, der so oft mit dem moralischen Tode endet; oder durch heroische Überwindung die Illusionen und Leidenschaften zu unterwerfen, die uns so oft um unsere besten Entschlüsse betrügen!

Leben Sie im täglichen Leben und in der Freiheit etwas nach von der Selbstzucht, von der Stille und von der Demut, die das Leben jener Menschen weihte!

Statt des bloßen Leibessportes, der heute oft mit soviel Genießlichkeit, soviel Protzerei und Eitelkeit betrieben wird, stellen Sie sich täglich eine Aufgabe des Versagens, der werktätigen Liebe und der Mäßigkeit — und glauben Sie mir: Ohne einen solchen schonungslosen Kampf mit sich selbst wird Ihnen niemals der Ritterschlag des wahrhaft freien Mannes zuteil werden!

Digitized by Google

Schlußbetrachtung.

Religion und Charakter.

In der Vergangenheit wäre es undenkbar gewesen, ein Buch über Lebensführung zu schreiben, ohne mit Gott zu beginnen und mit Gott aufzuhören. Heute gibt es in allen Klassen weite Kreise, die durch Erziehung, Lektüre, Zeitgeist und eigene geistige Entwicklung den Vorstellungen der Religion so entfremdet sind, daß man in religiöser Sprache ihre sittlichen Kräfte überhaupt nicht mehr zu wecken vermag. Um auch zu diesen Kreisen zu sprechen, hat das vorliegende Buch fast nur an Gedanken und Gefühle appelliert, die dem Freidenker ebenso naheliegen, wie dem Gläubigen. Der Verfasser aber ist es seiner Überzeugung schuldig, zum Schluß noch ein Wort über die Bedeutung der Religion gerade für die Charakterbildung zu sagen. Um so mehr, als man in den letzten Jahren oft beobachten kann, daß junge Menschen, die ohne religiöse Grundlage erzogen sind, auf die Dauer doch von einer bloßen sozialen Moral nicht befriedigt sind. Die natürlichen Antriebe zum Guten bedürfen noch höherer Deutungen und Ausblicke, um der Gewalt der Leidenschaften und der Schwerkraft der Selbstsucht gewachsen zu sein. Hier liegt die ewige Giltigkeit alles dessen, was der Apostel Paulus über die Unzulänglichkeit auch unseres besten Strebens sagt. Das wird jeder ernsthaft mit sich ringende Mensch immer aufs neue bestätigen. Wir finden in unserm Innern zwar eine höhere Natur, aber dieser bessere Teil unseres Wesens ist noch voll unreiner Mischungen und ohne leuchtende Klarheit — da verlangt der kämpfende Mensch nach ganz gereinigten Idealen und Vorbildern, und gerade die besten und stärksten unter den jungen Seelen sehnen sich nach dem Glauben an eine rein geistige Welt, an ein Reich der Vollendung, in dem alles zum Ganzen geworden ist, was hienieden nur Stückwerk bleibt. Nicht nur das irdische Herz des Menschen sucht

Digitized by Google

und braucht eine Heimat, einen Mittelpunkt und Ausgangspunkt alles Strebens und Liebens — auch unsere geistige Natur verlangt nach einem solchen Ruhepunkt ihrer Sehnsucht, einem Zusammenhang mit dem Urquell ihres Lebens. Aus der tiefsten Erfahrung der Menschenseele kommt das Bekenntnis des Augustinus, daß unser Herz nicht stille werde, ehe es nicht in Gott seine Ruhe gefunden habe.

Mehr und mehr glaubenslose junge Menschen unserer Zeit gestehen sich heimlich, daß die moderne Aufklärung ihnen für diese Bedürfnisse doch nur Steine statt Brot gegeben hat, und sie empfinden ferner mit tiefer Ernüchterung und Bedrängnis, daß man ohne festen Glauben an ewige Wahrheiten sich selber überhaupt nicht ernsthaft zu erziehen vermöge, weil in dem allgemeinen Chaos bloßer individueller Meinungen überhaupt keine große und fortreißende Überzeugung mehr möglich ist. Für bloße Hypothesen mag niemand opfern. „Und ein Gott, ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke": Nur die heilige, ewige Festigkeit kann das schwankende und wankende Geschöpf zum Charakter bilden, nicht aber eine bloße „unabhängige" Sittlichkeit, die nur auf das veränderliche Individuum gebaut ist, auf seine dürftige Lebenserfahrung, auf sein oft so gestörtes Denken, und die darum heute schon in alle möglichen wechselnden Moden und Richtungen ausartet und von einer Umwertung zur andern, von der neuen Sittlichkeit zur allerneuesten fortschreiten muß.

Hier aber stellen viele der besten und redlichsten jungen Menschen die Frage: Gibt es nicht eine Forderung der Enthaltsamkeit auch gegenüber unserm religiösen Bedürfnis? Dürfen wir seinem Drängen folgen und uns Träumen hingeben, die durch unser intellektuelles Gewissen verurteilt sind? Hierauf ist folgendes zu antworten: Die Wissenschaft in allen Ehren — aber sie hat nicht die leiseste Kompetenz, die innere Gewißheit des Menschen von seiner geistigen Herkunft irgendwie zu negieren. Sie kann uns zeigen, daß innerhalb dieser Sinnenwelt unsere geistigen Funktionen eng an den Zustand unseres Gehirns gebunden sind — sie

Digitized by Google

hat aber damit nicht im entferntesten bewiesen, daß der Geist nur eine Funktion der Materie ist. Sie hat nur die einfache Wahrheit beleuchtet, daß die Wirkung des Geistes auf die Materie an gewisse Vermittlungsorgane gebunden ist — über Wesen und Ursprung des geistigen Lebens selbst kann die Naturwissenschaft nichts aussagen. Das ist neuerdings von gewissenhaften Naturforschern selber ausdrücklich hervorgehoben worden. Die wahre Einsicht in die Tatsachen unserer geistigen Natur erlangen wir nicht durch die Methoden der Wissenschaft von der äußeren Natur, sondern nur durch Selbsterkenntnis und Selbstervollkommnung. Wer sich ernsthaft in der Herrschaft des Geistes über Leidenschaften und Körperzustände übt, der wird auch zu einem neuen Glauben an die geistige Welt gelangen. Und er wird darin bestärkt und erleuchtet werden, wenn er sich klarmacht, daß die größten und reichsten Seelen aller Zeiten, die ein ganzes Leben hindurch auf die Tatsachen der inneren Welt gerichtet waren, und die das geistige Leben in besonderer Fülle und Stärke in sich trugen — daß diese doch wohl in bezug auf das Wesen des Geistes Zuverlässigeres auszusagen wissen, als alle die Erforscher des äußeren Kosmos, die eben durch die Art ihrer Beschäftigung vom inneren Leben und Erleben stark abgelenkt werden. Es gibt in diesen Grundwahrheiten einen „Consensus sapientium", eine Übereinstimmung derer, die nicht bloß gedacht, sondern tief erlebt und gelitten und darauf ihre Weisheit gegründet haben — an dieser großen Übereinstimmung möge sich jeder stärken, der durch oberflächliche Sophisten oder durch abstrakte Theoretiker an dem tiefsten Zeugnis seines eigenen Innenlebens irregemacht worden ist.

Gegen die Religion kämpfen immer nur Menschen, die den tieferen Wirklichkeitssinn verloren haben. Je mehr der Mensch sich selbst, das Leben und die Menschen wirklich kennen lernt, um so mehr wird er Wesen und Sinn der Religion verstehen. Henry Stanley sagt am Ende seines Lebens in seiner Selbstbiographie: „Nur mit religiöser Überzeugung können wir einen wirklichen, einen wesent-

Digitized by Google

lichen Fortschritt erreichen; sie gibt Körper, Mark und Kraft; ohne sie ist sogenannter Fortschritt hohl und ohne Dauer; ohne den Glauben an Gott werden wir auf einem Meere von Ungewißheit umhergeschleudert; denn was ist unsere Erde im Vergleich zu dem ungeheuren Universum von Welten im unendlichen Raum! Über all der ungeheuren Weite der Unendlichkeit aber, in der des weisesten Menschen Vorstellung nur bis zu einem verschwindend kleinen Bruchteil reicht, waltet der allmächtige göttliche Geist — ihm wende ich mich zu, der Quelle der höchsten Kraft ...."

Digitized by Google

Date Due

Digitized by Google

TS J1583
.F6